3 1761 07359753 6

Der König von Sion

von

Robert Hamerling

Der König von Sion

LIBRARY
JUL 21 1969
UNIVERSITY OF TORONTO

Alle Rechte vorbehalten

PT
2289
K6
19--

616648

Holzfreies Papier

Der König von Sion

Epische Dichtung in zehn Gesängen

von

Robert Hamerling

Sechzehnte Auflage

Hamburg
Verlagsanstalt und Druckerei A.-G. (vorm. J. F. Richter)
Königliche Hofbuchhandlung

Groß ist die Zeit und gewaltig; doch wehe,
wenn unsere Herzen
Rein nicht sind: wie sollen im riesigen Kampf
wir bestehen?

Erſter Geſang.

In der Davert.

Wenn ſie ein weichlich' Geſchlecht nur reizt, nicht ſchreckt, die Entartung,
Treu, mit der Schminke, gemalt, und die prunkende Sünde der Alten,
Nun, ſo werde beſchworen ein Bild aus düſteren Zeiten,
Werde der Pinſel getaucht in die kälteren Farben des Nordens.
Halle ſie wider, die Sprache, die derbe, der rauheren Väter,
Spiegelnd die Weiſen und Bräuche germaniſcher Männer der Vorzeit!
Und was die heitre verbrach, mag ſühnen die düſtere Nacktheit,
Wenn dein ſinnender Ernſt ſie, geſtaltende Muſe, mir ſegnet!
Singen die ſeltſamſte will ich, die deutſamſte aller Geſchichten,
Welche vor Zeiten geſchah'n auf germaniſchem Boden: ein Spiegel
Alles des Höchſten und Tiefſten, ein Echo jeglicher Frage,
Welche die Geiſter bewegt, ſie entflammt zu gewaltigem Ringen!
Kämpfer der Mitwelt, horcht! Es beflügeln den Sang mir die raſchen
Fiebernden Pulſe der Zeit, ihr anabaptiſtiſcher Herzſchlag.
Dennoch — bedenket es wohl! Die erhabene Muſe, ſie kämpft nicht,
Nein, ſie krönt und verdammt: zweiſchneidig zwiſchen die Kämpfer
Streckt ihr blinkendes Schwert ſie, das beide verwundet und richtet..
Dort, wo von moorigen Gründen der Niederung, welche ſich weithin
Breitet im Lande Weſtfalen, ein mächtiger Kiefer- und Eichwald
Zwiſchen der Aa ſich erhebt und der Lippe mit düſteren Schatten:

Ueber der Wiese des Wald's, wo schwellend der rötlichen Heide
Polster sich dehnen, umragt von moosigen Feldern und Kiefern,
Hat zur Rast sich ein Trupp landfahrender Leute gelagert.
Gaukler aus Holland sind's: Seiltänzer und Ringer und Fechter,
Mimen darunter, zerlumpt und besudelt der Held, wie der Schalksnarr.
Zwischen den Gauklern umher geht hastig, hinkenden Schrittes,
Lässig geschoben den Filz von der schwitzenden Stirne nach rückwärts,
Dürr, langbeinig, ein Mann mit schalkhaft zwinkernden Augen,
Hoch sich wölbenden Brau'n, bald scherzend und bald sich ereifernd.
Erst durchfährt mit der Hand er der alternden Stute, die abseits
Neben dem Fuhrwerk grast, noch die Mähne und tätschelt die magern
Flanken ihr sacht, dann hinkt er heran zum Feuer, ermunternd:
„Schürt doch, Leute, die Glut und dreht mir den saftigen Hammel
Besser herum, daß er nicht noch zuletzt am Spieße verderbe.
In den vergangenen Wochen, da war's ein Vergnügen bisweilen,
Roh zu verschlingen den Krebs aus dem rinnenden Bach und zu fangen
Schnecken im Kiefergehölz. Heut' duftet ein brätelnder Hammel
Wieder für uns — Gott lohn' ihn den wackeren Leuten von Aschberg!
Sitzen wir nur erst drinnen gemach in der alten und reichen
Bischofstadt, gebt acht, da regnet es Hammel! Ihr mögt mich
Hängen, wofern es euch reut, daß das heimische Nest ihr verlassen,
Weib und Kind sogar und das leidlich nährende Handwerk,
Daß ihr hinaus in die Welt, als fahrende Künstler, gefolgt mir,
Wie's nicht andre gewagt vor uns, und schwerlich nach uns auch
Andere wagen so bald. Laßt drüber und drunter die Welt gehn,
Bunt und kraus, wie sie mag, ich sag' euch, neben dem Landsknecht
Schlägt, und dem Wanderapostel, sich auch durch die Welt noch der Gaukler!
Und wenn alle sie wirbelt der wirbelnde Wind durcheinander,
Potz Blitz! oben erhält sich vielleicht am Ende der Gaukler!
Morgen, ihr Freunde, begrüßt uns das altehrwürdige Münster!
Ei, wie werden sie gaffen, die Münst'rer, mit offenem Munde,
Wenn wir ergötzen mit Künsten und närrischen Possen die Männer,
Aber das feinere Volk und die Weiber mit artlichem Reimspiel!
Weit schon sind wir gewandert und, traun, wir lernten die Mundart,

Lernten den Brauch im Land. Und ihr wißt, es geſellte, des Wanderns
Froh, ſeither ſich zu uns manch' luſtiger Burſch auf dem Weg noch.
Aber wo bleibt denn Jan? Schleicht der ſchon wieder ſich abſeits?
Will er vor Bäumen dahier und Felſen noch üben die Rolle,
Fiſchlein locken im Bach, wie der Heil'ge, der Karpfen gepredigt?
Jan, wo ſteckſt du?"
So klingt's in die Kiefern hinein, und hervor tritt
Aus dem Gehölz alsbald ein ſinnender, dunkelgelockter
Jüngling, edel geſtaltet, mit machtvoll leuchtenden Augen.
Seltſam iſt er zu ſchau'n: es umſchmiegt ihm ein purpurner, kurzer
Mantel die ſchlanke Geſtalt, eine gleißende Krone von Rauſchgold
Deckt ihm die wallenden Locken. — „Da ſeht! Iſt's nicht, wie ich ſagte?"
Ruft nun wieder der Lange; „die Kron' auf dem Haupte, ſo geht er,
Daß er nur völlig natürlich den Bäumen umher und den Felſen
Deklamier' und tragiere den altteſtamentlichen König,
Welcher den Goliath ſchlug! Du biſt doch ein närriſcher Burſch, Jan!
Aber was tut's? Beim Gotte von Soeſt mit dem goldenen Fürtuch,
Du biſt drinnen in Münſter uns Ehr' zu machen im ſtande!
Drum nur zu, Herr König; ſpaziert nach eurem Gefallen
Weit umher! Nur kommt mir zurecht zum gebratenen Hammel;
Denn ſonſt müßtet ihr hungernd mit Scepter und Krone zu Bett gehn.
Schade doch wär's, Herr König, denn ihr habt leider noch immer
Schreibergewicht und die Farbe des Bürſchchens, das führte die Nadel!"
So ſprach Lips van Straaten, doch nichts entgegnet der Jüngling.
Jeglicher blickt wie gebannt auf den prunkenden Wandergenoſſen,
Schreitend im Purpurgewand. Im Aug' ihm blitzt es — verachtend
Lächelt er, ſpöttiſch, und doch auch ſo noch Herzen gewinnend.
Männlich iſt, ernſt ſein Blick, doch die Lippen umſpielt ihm ein weicher
Reiz, der dürſtet nach Leben. Wie iſt in den Zügen ihm ſeltſam
Kraft und Milde gemiſcht und feuriger Drang und Erwägung!
Schlank iſt die hohe Geſtalt; doch mögen ſich härten die Sehnen
Ihr in der inneren Glut, die zaub'riſch funkelt im Auge.
Jugendlich ſtellt er ſich dar: doch betrachtet man ſchärfer den Jüngling,

Scheint in Sinnen und Schau'n er gereift weit über das Alter.
Träumer und Schwärmer erscheint er dem flüchtigen Blicke; doch schaut man
Tiefer ihm Aug' in Aug', spricht eines gewaltigen Wollens
Spur aus ihm, ein Geist, der zurückscheucht. Jeglicher liebt ihn,
Jeglicher scheut ihn zugleich. Stumm kehrt er, siehe, sich abseits
Wieder, und hinter ihm schlagen des Tannichts Aeste zusammen.
Noch in der Niederung still hin schreitet er. Zwischen dem Zwergholz
Stehn grünschlammige Tümpel, von schwankenden Binsen im Kreise
Wehend umrahmt. Nun hebt sich der Weg, manch' riesige Wurzel
Strecken die Bäume von sich, wie Polypen die Arme. Der Jüngling
Wandelt die Kiefern entlang und verliert sich im tieferen Walde.
Aber das ist kein Wald, wo in säuselnden Lüften die Wipfel,
Himmlischer Anmut voll, sich wiegen, und heiliger Friede
Schwebt um Blumen und Moos und traulich plätschernde Wasser.
Nein, es beschleunigt hier, wenn er kundig des Ortes, der Wand'rer
Aengstlich den Schritt, denn er wallt durch die wüste, verrufene Davert.
Das ist ein schauriger Ort, wo der Mondnacht dunstiger Aether
Schwirrt von der Hölle Gezücht, und Teufelsgenossinnen reiten.
Schickt man des Nachts in die Luft aus geweihter Pistole die Kugel,
Stürzt mit Gewimmer herab alsbald ein verwundetes Hexlein,
Das am felsigen Grund sich das Haupt und die Beine zerschmettert.
Alles ist hier wie behext, und drohend, aus feindlichen Augen,
Blickt es den Wanderer an. In dem sausenden Wipfel der Kiefer,
Die da kraus in der Oede verbreitet ihr sparriges Astwerk,
Sitzt mit gestrecktem Schweif und mit zornigen Augen das Eichhorn,
Und bei des Jünglings Nah'n, laut knurrend in toller Entrüstung,
Schießt es den Stamm entlang. Still weiter noch wandelt der Träumer.
Aber was hängt dort schwarz am verdorrten Geäste des Tännlings?
's ist ein gewaltiger Rabe. Mit runden und rollenden Augen
Blickt er um sich, dann setzt er in Schwung sich mit ruderndem Fittich,
Und als hätt' er den Fremdling, den nahenden, wo zu verkünden,
Sucht er krächzend den Weg zum tieferen Herzen der Wildnis.
Hinter ihm zittert der Baum von des Vogels gewaltigem Abschwung.

Fürbaß wandert der Jüngling. Was hemmt da wieder den Schritt ihm?
Züngelnd erhebt ihr Haupt die geringelte Natter am Waldsteig:
Erst mit hurtigen Windungen denkt sie gemach zu entgleiten,
Doch da nackt ist der Boden und rings kein Spalt, zu entschlüpfen,
Hält sie stand. Auf schwillt ihr das Haupt vor Zorn, und des Leibes
Schuppig glänzendes Rund, bandartig streckt es sich jetzo
Flach, und die schwärzliche Farbe des Tiers wird schmutzig und erdfahl,
Gleich als erblaßt es vor Wut. So messen sich einen Moment lang
Aug' in Auge die Schlang' und der furchtlos blickende Jüngling.
Aber ein Gräßliches blitzt nun auf in den Augen der Schlange,
Wie ein verlorener Funke vom Feuer der Hölle; zum Drachen
Scheint sie geworden, die Natter, und nicht kann greulicher blicken,
Nicht unheimlicher gar mit gepanzertem Schwanze der Lindwurm
In dem Geklüft, als die Natter am Waldsteig hier in der Davert.
Aber an Rückkehr denkt nicht Jan. Kühn weiter in Waldnacht
Schreitet er hin. Da hält ihm entgegen die Speere der Binsen
Drohend ein finsterer Kolk. Schwertlilienstengel, vergilbte,
Ragen empor, wie verkohlt, Zeltstangen der Spinne, die lauernd
Ueber dem Spiegel des Sumpfs, langbeinig und bauchig, in Ruhe
Webt ihr luftiges Haus. Der umdunkelte Kolk ist ein Auge,
Düster verglast, ein trüb-unheimliches Auge der Wildnis.
Aber es sitzt als Stern inmitten des Auges ein wilder
Schwan, der träumt im Geschilf und unter dem Fittich verdrossen
Birgt sein Haupt. Doch jetzo, geweckt von des nahenden Fußes
Laut, auf fährt er und schlägt mit den mächtigen Flügeln, und weit vor
Streckt er dem Wand'rer entgegen den länglichen Hals wie zum Angriff.
Ueber zerwetterte Stämme, die hoch umwuchert das Farnkraut,
Hemmend den Schritt, und vorüber an windschief hängenden Bäumen,
Wo an den moosigen Aesten noch kleben vom Winde zerzauste
Nester der Krähen, verfolgte die Waldirrpfade der Jüngling.
Und nun umstarren ihn Blöcke, vereinzelte, oder wie Quadern
Uebereinander getürmt. Schwer, dumpf ist die Luft, und es modert
Prunkend der Scharlachpilz, einsam. Hier ist wie verloren

Ganz des Lebendigen Spur: nichts atmet als etwa ein Würmlein,
Das an dem klebrigen Stiel feuchtmodriger Gräser hinankriecht.
Hier schweift kaum noch ein Wild, hier sitzt kein singender Vogel,
Und nur der Waldstrom stürzt aus dem Felsengeklüft wie ein Raubtier.

Fort noch wandelt der Jüngling, es zieht ihn weiter so mächtig,
Bis zum verborgensten Ort, wo verklungen das Tosen des Waldstroms
Auch, wo es ist, als hielte vor menschlichem Tritte den Odem
Aengstlich an die Natur, als faßte vor Menschen ein Bangen
Sie, wie den Menschen vor ihr . . .

Was lauscht so gespannt in die Ferne
Plötzlich der Sinnende? Horch! Wie Klang von schwirrenden Saiten
Klingt's in der Waldeinöde, der schaurigen; aber den Saiten
Mischt sich Gesang, voll Süße zugleich und feuriger Wildheit.
Still steht Jan, setzt weiter den Fuß, horcht wieder; es klingt ihm
Zauberisch fremd, als säng' auf dem Kolke, dem dunklen, der wilde
Schwan, den jüngst er geschaut, ein Lied nun dem hallenden Walde.
Kühn weg über die Felsen, die Stämme, mit lauschendem Ohre
Folgt er dem Zaubergetön, und näher und näher, berückend,
Klingt es, und plötzlich erschließt vor ihm ein befremdliches Bild sich.

Hoch, von Föhren umsäumt, auf ragt ein Felsengeschiebe,
Dunkel bemoost. Vor hängt ein Block, hart neben dem schwarzen
Waldkochherde, den einsam hier sich der Köhler im Erdreich
Hatte gehöhlt. Da ruht im Heidegekräut, die Theorbe
Wiegend im Schoß, ein Weib; tief hängen ihr auf der Theorbe
Saiten die Haare herab und tanzen darüber wie Schlangen.
Braungelb ist ihr Gesicht. Unheimlich blickt sie und ruchlos.
Schwarz ist das Auge des Weibes, so schwarz wie ihr flatterndes Haupthaar,
Schwarz wie der mächtige Rabe, der sitzt hart neben dem Weibe.
Ist's nicht jener, der erst an des Wald's Eingange den Jüngling
Krächzend bedräut? Und zischt nicht dort auf dem Steine die Natter,
Welche dem Träumer zuvor entgegengezüngelt am Waldsteig?
Sitzt nicht oben im Wipfel der mächtigsten Kiefer das Eichhorn,
Streckend und sträubend den Schweif und blickend mit zornigen Augen?
Lang' noch versteckt horcht Jan. Da mählich verstummen die Klänge:

Jetzo tritt er hervor. Wie früher die Schlange, ſo mißt er
Aug' in Aug' nun das Weib. Sie erwidert den Blick, und der Jüngling
Staunt, wie feurig die Blicke der Düſteren funkeln. Sie lächelt,
Und er erſtaunt aufs neue, wie reizend die Düſtere lächelt.
Kirſchrot blühet ihr Mund, weiß ſchimmern die Zähne, wie Perlen.
Aber unheimlich beginnt's, wie zuvor im Auge der Schlange,
Jetzt, und bedrohlich ſogar, im Auge des Weibes zu funkeln.
Seltſam-Fremdes iſt vieles dem Jüngling im Walde begegnet.
Wär' es entſchwunden dem Sinn, leicht riefe dem Träumer das Weib hier
Jegliches wieder zurück — des gewaltigen Raben, des wilden
Schwanes, der Natter, des feurig beweglichen, tückiſchen Eichhorns
Muß er gedenken: ihm iſt, als tret' ihm Natter und Eichhorn,
Schwan und Rabe vereint in Weibesgeſtalt nun entgegen,
Und als ſei, was um ihn rings atmet und flattert und kreucht hier,
Diener und Bote von ihr; als habe, was erſt er geſehen,
Alles auf ſie nur gedeutet, zu ihr nur den Weg ihm gewieſen.
Aber das Weib auch ſelbſt, mit Befremdung auf den Gekrönten
Blickt es, der, ſtill ſinnend, die fürſtliche Zier vor dem Waldgang
Von ſich zu legen vergaß; und ſie ſtehen genüber ſich ſeltſam,
Wie Bergelfenbeherrſcher, in Menſchengeſtalt ſich begegnend.
Lächelnd, mit neckendem Spott, und über dem Buſen die braunen
Arme gekreuzt, anhebt ſie: „Erlaubt, Herr, daß ich euch grüße,
Wenn ein Gebietender ihr, ein Fürſt, auf den die Gefolgſchaft
Abſeits wartet mit Hunden und Falken und prächtigen Zeltern!“ —
Dunkel errötend, doch ruhig erwidert der Kronengeſchmückte:
„König bin ich, du ſagſt es, wenn morgen nur drinnen in Münſter
Noch ſich findet ein Schwarm, der gläubig des ſtotternden Neulings
Rede vom Brettergerüſt in der qualmenden Schenke mit anhört.
Aber es liegt mein Reich an den fernen Geſtaden des Jordans,
Unter den ragenden Zinnen Jeruſalems. Hier in der Wildnis
Bin ich ein Gaſt wie du, wenn anders du wirklich ein Gaſt biſt,
Und nicht etwa die Fürſtin der Wildnis ſelbſt, eine Waldfrau,
Oder ein zauberndes Weib, dem Kräuter und Steine zu Willen
Sind, und die Tiere des Waldes als Boten und Diener gehorchen!“
Lächelnd verſetzt das Weib: „Du irrſt: nicht bin ich im Walde mehr
Heimiſch — ich war's einmal: oft ſchlief ich bei Raben im Tannicht.

Längst ist dahin sie, die Zeit. Mit dem Gatten gewandert aus Holland
Komm ich, münster'sches Land durchschweifend auf heimlichen Pfaden.
Aber indes ich dahier zur Rast am Felsen mich hinwarf,
Ging der Gefährte hinweg, nach Beeren zu suchen im Walde
Und einem labenden Trunk. Doch er zögert zu lang', ich verschmachte;
Selbst wohl muß ich nach Labung im düsteren Grunde mich umsehn."
Spricht's, und in feuriger Hast auf wogt ihr Busen, empor stracks
Richtet sie sich, und wie nun ihr vom Schoße hinab die Theorbe
Gleitet und über die Schultern zurück sie ihr wogendes Haar wirft,
Staunt der Betrachter, wie flink sich das Waldweib regt und wie zierlich:
Denn es entfaltet der Leib ihr, der schmächtige, braune, zum reinsten
Gleichmaß sich, in verlockendem Reiz, und der Katze, des Marders
Feuer und Grazie lebt in ihren geschmeidigen Gliedern.
Schweifen nun läßt sein Aug' umher in die Runde der Jüngling:
Siehe, ein Erdbeerplan, rotschimmernd und duftig und üppig,
Lacht ihm entgegen, gereift jungfräulich, bis heute von keinem
Finger noch Auge berührt. Rasch bücken die beiden sich, pflücken,
Sie in den Schoß mit Eifer und er in des purpurnen Mantels
Zipfel die Frucht; dann breiten des Eichbaums Laub und des Farnkrauts
Wedel sie über den Stein als Teller und streuen die rote
Saftige Fülle darauf. Einladet, mit ihr sich zu laben,
Freundlich den Jüngling das Weib. Doch hervor aus dem Busen ein Fläschchen
Erst noch ziehend, besprengt sie das Mahl, das bereite, mit leichtem,
Duftigem Tau, wie gewürzt oft wird mit der Sprenge des Weines
Labender Frucht mildsüßes Arom, zu erhöhter Erquickung.
Jetzo strecken sie aus nach dem Erdbeerschmause die Finger.
Aber so seltsam schienen dem Jüngling zu duften die Beeren,
Wie er aß: sie glitten hinunter so süß und so feurig,
Und es bedünkte zuletzt unheimlich der Schmaus wie das Weib ihn . .
Ja, unheimlich zugleich, unheimlich, doch würzig verlockend,
Dünkt ihn der Erdbeerschmaus, dünkt ihn des befremdlichen Weibes
Kirschrot blühender Mund, ihr Brombeerauge, das dunkle.

Aber indeſſen verglühte das Taglicht über den Wipfeln.
Abendlich ſanken die Schatten, und ſchwarzblau ſpannte des Himmels
Wölbung ſich mit kleinen und kümmerlich blinkenden Sternlein
Ueber den finſteren Wald. Nun verſtummten die Raben; der Unken
Rufe begannen im Chor aus ſchlammigem Weiher in tiefern
Gründen des Wald's. „Komm mit", ſprach Jan zu dem Weibe, „da ſtets noch
Fern dir bleibt der Gemahl. Komm mit, zu meinen Genoſſen
Führ' ich dich, wo zur Raſt in der Nacht ein ſicheres Lager
Finden du magſt und, näher dem Heerweg, näher des Waldes
Eingang, leichter die Spur des verirrten Gemahls zu entdecken."
Willig folgte das Weib, und nun wanderten ſchweigend die beiden
Ueber den felſigen Hang in die Niederung, wo aus den Kolken
Stiegen die Nebel empor. Lang' ſchritten im Dunkel ſie pfadlos
Hin, ſchon glaubte verloren der Führer die Spur, und zur Beute
Dacht er zu werden der Nacht und den Schrecken der waldigen Oednis,
Samt der Gefährtin, die lächelnd an ihn ſich ſchmiegte. Doch endlich
Kommt Wachholdergedüft ihm entgegen als Rauch von den Feuern,
Welche zur Nachtkoſt ſchürten die Wandergenoſſen; im Kräuticht
Trifft er gelagert ſie noch. Doch aufrecht mitten im Schwarme
Steht ein gewaltiger Mann, graubärtig und finſteren Anſehns,
Welcher mit blitzenden Augen und mächtig erhobener Stimme
Predigt, die Arme bewegend in feurigem Drang. Auf den Fremdling
Sehn mit Lächeln die Hörer und doch im geheimen ergriffen
Schon von der Rede Gewalt, die den Lippen des düſteren Mannes
Bergſtromähnlich entquillt. Da reißt von der Seite des Jünglings
Haſtig die Braune ſich los, und dem Sprecher entgegen ſich drängend,
Ruft ſie: „Geziemt's, treuloſer Gatte, ſein Weib zu verlaſſen
Mitten im finſteren Wald? Sich Fremden am Weg zu geſellen?"
„Divara, traute Geſponſin!" verſetzte der Prediger ruhig,
„Setze dich lautlos hin zu den andern und ſtöre mich keifend
Nicht, wenn eben der Geiſt mir die Lippen zur Rede befeuert.
War's denn heute zuerſt, daß der finſtere Wald dich beherbergt?
Hat doch einſt dich der Herr weither in die Stube zu Harlem
Mir aus der Fremde geführt; wie hätt' ich heute gezweifelt,
Daß er dich führe zu mir? Und ſieh', ſo wieder geſchah es!

Darum störe mich nicht, wo ich spreche zu Fremden am Wege,
Welche vielleicht noch mehr, als du, Weib, meiner bedürfen!"
Spricht's, und den Jüngling faßt er ins Aug', der neben dem Weib noch
Stand. Nachdenklich die Züge, die edlen und herrlichen, prüft er
Tief eindringenden Blicks. „Wer bist du?" Die Frage, sie scheint ihm
Schon auf den Lippen zu schweben; da kommt ihm gefällig, geschwätzig
Lips van Straaten zuvor: „Auch der ist", eifert der Lange,
„Einer von uns; doch er spielt nur Könige, spielt sie wie keiner.
Schau' ihn nur an: vorsichtig jedoch — man weiß so genau nicht,
Wie er es nimmt, und er blitzt mit den mörd'rischen Augen dich nieder,
Eh' du dich dessen versiehst. Mit dem ist nimmer zu spaßen!
Träumerisch ist er und still zwar meist, doch kennt man die stillen
Wasser — er braust oft auf, dann wirft er gewaltige Wellen.
Jan, so nannt' ihn die Mutter — ich kannte genau sie zu Leyden —
Treffliches Weib! Gott habe sie selig! Zu Leyden gebar sie
Den da als Sonntagskind, ich glaub', im Zeichen des Widders.
Seht, er agiert und tragiert und deklamiert euch den König
David so königlich stolz, und dazu mit eigenen Versen
Spickt er die Rolle, daß selber Gelehrte sich wundern. Die Weiblein
Trachten ihm nach, wie dem Joseph dereinst die ägyptischen Weiber,
Aber es blieb noch jeder von ihm in den Händen der Mantel.
Dürften die Weiblein wählen die Könige, säß' er auf goldnem
Throne schon irgendwo: so aber, aus Mangel an einem
Königreich, ist er unter die Komödianten gegangen.
Sieht ihn zu Münster das Volk, gebt acht, sie sperren den Mund auf,
Eh' er den seinigen öffnet, sobald wir morgen hineinziehn!"
„Lips van Straaten!" versetzt der Prophet mit würdigem Nachdruck,
„Wisse, zu Münster, da brauchen sie jetzt nicht Gaukler und Schalksnarr'n,
Keinen Komödienkönig, o nein, einen wirklichen König
Brauchen sie dort; mühselig erlerntes Gefasel und schnöde
Verslein brauchen sie nicht: ureigne Worte des neuen
Lebens, entflammend das Herz — das ist's, was in Münster sie brauchen!

Müßige Augen daſelbſt und müßige Ohren zu finden
Und mit Komödienkram ein gelangweilt' Volk zu ergötzen
Denkt ihr? Uebel gewählt iſt die Zeit! Kehrt um, denn es ſoll nicht
Unter die Boten des Herrn und Streiter ſich miſchen der Gaukler!" —
So der Prophet. Doch inzwiſchen begann zu zerſtückeln am Feuer
Lips van Straaten, der Führer, den leckeren Hammel, und lächelnd
Legt' er vom duftenden Braten ſofort ein Stück vor den Eif'rer;
Rückte ſodann auch die Kanne mit Wein vor ihn und ermahnt' ihn:
„Iß nun und trink, Graubart! und laß es für heute genug ſein;
Handwerksneid doch nur iſt's, was alſo zu läſtern dich antreibt!
Zeigen ja wird es ſich bald, wer drinnen in Münſter am beſten
Fährt, ob der Wanderprophete, der eifernde, oder der Gaukler."
Sprach's und zerlegte den Hammel, verteilt' ihn an alle Genoſſen;
Und ſie erlabten ſich d'ran. Still ward's, und es ſtarrten die Bäume
Dunkel und regungslos in den nächtlichen Himmel. Die Wand'rer
Lehnten zurück ſich, ſchläfrig, von Trank und Speiſe geſättigt,
Müde vom Wege, dem langen, beſchwerlichen, ruheverlangend.
Weich war ihnen der Pfühl im duftigen Mooſe, der Nachtwind
Fächelte lau. Was zucken empor ſie, die Müden, noch einmal?
Horch, auf dem Wege, der führt durch den Wald an den Gauklern vorüber,
Sprengt von Beritt'nen ein Trupp; ſchon entführt wie im Flug ſie der raſche
Trab, doch den lagernden Schwarm landfahrender Leute gewahrend,
Reißen herum ſie die Roſſe; da ſchauen erſchrocken die Gaukler
Bei des erlöſchenden Feuers Geleucht wildbraune Geſichter,
Helme mit nickenden Federn und ſtaubige Stiefel und Koller,
Und weit über die Mähnen des Tiers vorragende, blanke
Lanzen und Rohre. „Holla", ruft einer der Reiter, „ein ganzes
Neſt von Strolchen! Gewiß iſt's wieder Geſindel des Auslands,
Ketzeriſch' Volk! Auf die Beine mit euch, ihr Leute; wer ſeid ihr?
Auf! Ihr habt es zu tun mit Reitern des münſter'ſchen Biſchofs!"
Alſo der Söldner. Da hob die Geſtalt des begeiſterten Alten
Lang ſich empor und warf auf den Reiter den glutenden Augſtrahl,
Wie einen zündenden Brand. „Ihr gehört zu den Leuten des Biſchofs?"
Hub er an; „o, ſo ſchüttelt den Staub hier nicht von den Sohlen!

Reitet nur fürbaß gleich und kündet ihm ohne Versäumnis,
Euerem gnädigen Herrn und Gebieter zu Münster, verlassen
Mög' er in Eile die Stadt mit den Seinigen, wenn er es klüglich
Nicht schon früher getan, weil nun ganz nahe der Tag ist,
Wo von der Tenne die Spreu durch brausende Winde gefegt wird,
Und wo das Wort sich erfüllt des Propheten: Es werden die Sterne
Fallen vom Himmel herab, wie von Bäumen die Früchte; der Mond wird
Werden wie Blut so rot, und schwarz und dunkel die Sonne,
Gleichwie ein härener Sack, und die Fürsten, sie werden sich flüchten
All' in die Höhlen und bang zurufen den Bergen und Felsen:
Stürzet euch über uns her und verbergt uns vor dem Gesichte
Dessen, der sitzt auf dem Thron, vor dem richtenden Zorne des Lammes!
Wisset, der Tag ist gekommen . . ."
„Genug, unsinniger Schwätzer",
Fiel dem Verwegnen ins Wort hier Lips van Straaten, indessen
Rings die Genossen erbleichten, und, bergend die Angst, zu den Reitern
Fuhr er fort: „Hört nicht auf den Alten; verfallen in Irrsinn
Ist seit Wochen der Mann; nun wirft er mit Sprüchen bedachtlos
Immer um sich, mit Sprüchen der Bibel, die wirr im Gehirn ihm
Spuken. Ich jag' ihn fort, denn er schändet ja doch nur das Handwerk.
Sehet, wir alle, wir sind landfahrende Komödianten,
Gaukler und Springer dazu, und Fechter, und was ihr noch sonst wollt,
Nur nicht Ketzer, bei Gott! Mag holen der Teufel die Ketzer!"
Sprach's; doch blickten darein unwirsch und bedenklich die Reiter;
Jener indes fuhr fort, eindringlich: „Dahier auf dem Karren
Mustert das Wandergepäck, ich bitt' euch: papierene Kronen,
Hölzerne Scepter und Schwerter, zerschlissene Panzer von Weißblech,
Flittergewand, Narr'njacken — ei, seht doch: Ketzergesindel,
Meint ihr wirklich, das schleppt durchs Land sich solcherlei Hausrat?
Steigt von den Rossen herab, ihr Herren, und rastet ein Weilchen
Hier bei uns und kostet vom Weine, mit dem wir soeben
Leidlich hinuntergeschwemmt den gebratenen Hammel, der leider

Einigermaßen zur Hälfte noch roh, zur Hälfte verbrannt war.
Gütlich wollen wir heut' uns tun nach beſchwerlicher Wand'rung,
Weil nun Münſter erreicht iſt und fröhlich wir morgen hineinziehn.
Zaudert nur nicht, wir ſind ja die friedlichſten Leute der Welt, wir!
Euerem Herrn, ihm wünſchen wir Segen und Heil, und die Ketzer
Mag er braten, wie wir da brieten den Hammel von Aſchberg!" —
Sprach's und fügte hinzu: „Hoch lebe der münſter'ſche Biſchof!" —
Und bei den Gauklern erſcholl's im Kreis: „Hoch lebe der Biſchof!"

„Amen", ſagte der Reiter, „er lebe, wofern er uns redlich
Lohnt nach Recht und Gebühr; ſonſt mögen ihn freſſen die Geier!" —
Sprach's, abſitzend vom Gaul; ein gleiches auch taten die andern,
Banden an Bäume die Roſſ' und warfen ermüdet die ſchweren,
Raſſelnden Leiber ins Moos, und es ließen die zinnene, volle
Kanne mit Wein umgehen die Gaukler nun unter den Reitern.

„Hört", ſo ſprach von den Söldnern der eine, nachdem er getrunken,
„Wenn ihr verlangt nach Münſter und dort als Gaukler Erwerb ſucht,
Tut ihr wohl, daß ihr gründlich zuvor hier außen euch ſatt eßt:
Drinnen, da habt ihr gewiß nur mehr an den Nägeln zu kauen.
Fort iſt der Biſchof längſt aus der Stadt mit ſämtlichen Domherr'n.
Fähnlein wirbt er, ſoweit ſein Säckel vermag, und wir ſelber
Haben vor einigen Tagen uns eben verdungen dem Krummſtab.
So iſt das Kriegshandwerk! Mit Heiden und Chriſten und Türken
Raufen wir uns! Heut' gerben wir päpſtliches Leder und morgen
Evangeliſches Fell, wie's kommt. Jetzt tun wir vor Münſter
Spürhundsdienſte: da gilt's zu belauern die Weg' und die Stege,
Daß nicht ketzeriſch' Volk ſich, bewaffnet, nach Münſter hineinſchleicht;
Auch wohl den Münſter'ſchen dann und wann die gemäſteten Rinder
Fangen wir ab, wie ſolche nach Köln ſie treiben zu Markte,
Oder auch ſonſtiges Gut: denn es muß doch rächen der Biſchof
Sich für den ſchmählichen Tort, der jüngſt ihm zu Telgte geſchehen,
Ihm und dem ganzen Kapitel!" — „Was ſagt ihr?" fragte mit Neugier
Lips van Straaten, und ſchmunzelnd erwidert dem Gaukler der Landsknecht:
„War da gewichen nach Telgte der Fürſtbiſchof mit den Domherr'n,
Um zu entgehen den Fäuſten der drohenden Kirchenverbeſſ'rer.

Aber es schlichen sich nachts bis vor Telgte die Meut'rer: das Stadttor
Hoben sie sacht aus den Angeln, besetzten die Gassen und warfen
Sich auf des Bischofs Leute, die allsamt lagen im tiefsten
Schlaf — zum Glück war abends er selber geritten nach Jburg.
Aber den Rest aufspürten sie sämtlich, die sonstige Pfaffheit:
Zogen aus Bett und Gemach sie, wie aus dem Koben die Ferkel,
Und nur etliche noch von den Herr'n salvierten mit nackten
Füßen sich über die Ems, im Hemd, auf dem Eise; die andern
Wurden auf Wagen gesetzt, beim Klange der Pfeifen und Trommeln
Wie im Triumphe geführt, und zu Münster, da schleppte man lange
Noch sie herum, bis Kaiser und Reich in den Handel sich mischten.
Noch weit ärger geworden ist's letztlich zu Münster; da hausen
Neben den Luther'schen jetzt auch die greulichen Anabaptisten.
Morgen nun aber gedenkt mit dem Rate zum letzten der Bischof
Ernstlich zu sprechen ein Wort, und sodann, wenn weiter getrotzt wird,
Rings umschließt er das Nest, ihm gänzlich zu wehren die Zufuhr
Und es, wo nötig, zuletzt mit gewaffneter Hand zu berennen.
Deshalb müssen wir selbst auch traben noch heut' bis nach Telgte,
Wo heut' eben die Seinen vereinigt im Lager der Bischof,
Um den Verhandlungen morgen zu geben den richtigen Nachdruck."
So beim Weine besprachen sich dort mit den Gauklern die Reiter.
Doch mit gewaltigem Schluck nun leerte der Führer des Trupps noch
Völlig im Kruge den Rest und erhob sich: ihm folgten die andern,
Rückten die Sättel zurecht und schwangen sich auf, und im Hui ging's
Fort aus dem düsteren Wald; aus griffen im Takte die Rappen
Scharf, und der trabenden Rosse Gestampf, in der Ferne verklang es.
Aber zur Ruh' nun streckten aufs neue die Gaukler, die müden,
Hier und dort sich ins Moos. Allmählich erloschen des Feuers
Reste; der Mond ging auf. Und jetzt bald sanken sie einer
Hin um den andern im Schlummer. Wie nachts an den Fenstern die Lichter,
Also verlöschen auch eins ums andre die Augen der Menschen
Nachts: doch welche der Genius ruft, die liegen wie scheintot
Wach in den Särgen des Schlummers und schließen die Lider vergebens.

Solches geschah heut' Jan und dem Wanderpropheten. Die beiden
Wechselten häufig den Pfühl, zur anderen Seite sich wendend,
Unruhvoll. Und endlich erhob sich leise der Jüngling:
Hehr vom Monde bestrahlt, hoch über den Schlummernden aufrecht
Stand, ihm glühte das Haupt, eng ward ihm die Brust, und es trieb ihn
Wieder hinaus in den Wald, der zwiefach schaurig ihn ansah.
Still im hellen Gehölz hin schreitet er. Plötzlich von Tritten
Hinter ihm hallt's, und er wendet das Haupt: da erblickt er des hohen
Greises Gestalt vor sich. „Hat euch, wie mich selber, des Mondes
Liebliche Helle verlockt?" so fragt er ihn. Aber der Graubart
Mit dem erglühenden Aug', den gekniffenen Lippen, der mächtig
Sich aufwölbenden Stirn, er beginnt sich stracks zu ereifern:
„Finster und schwarz ist die Nacht und die Welt im Dunkel; es flattert
Eulengezücht in der Luft, und es schießen wie Pilze des Teufels
Saaten empor, unheimlich bei fahlem Geblinzel der Sterne
Prunkt manch giftige Saat, zureifend der Sense. Gespenster
Wandeln umher, und es schwärmen Dämonen, die zehrenden Mehltau
Heimlich und ruchlos sprengen auch über die besseren Blüten.
Groß ist die Zeit und gewaltig; doch wehe, wenn unsere Herzen
Rein nicht sind: wie sollen im riesigen Kampf wir bestehen?
Schwül ist die Nacht von Gewittern! Es wälzen die Buhlen der alten
Metze von Babel in Aengsten auf weichlichem Lager sich schlaflos,
Kronen- und Infulträger: zu reichlich beim Mahle des Lebens
Haben den Bauch sie gefüllt, nun plagt sie nächtens der Alpdruck.
Aber wie werden nun auch wir selber die Probe bestehen?
Wird nicht fehlen den Reinen der Mut und dem Mute die Reinheit?
Freilich, es wimmeln hervor, gleichwie nach dem Regen die Frösche,
Jetzt die Propheten; doch helfen sie uns, die zanken um Worte?
Denn sie wissen es nicht, daß die Zeit nun der Taten gekommen,
Daß zu vertilgen es gilt von Grund aus jegliches Unrecht,
Jegliche Torheit. Sohn, abschwören dem Zwange der Satzung
Müssen wir: eigene Tat muß werden das Gute. Doch wie nun
Mögen entbehren der Satzung wir schwachen und sündigen Menschen?

Nur durch ein Wunder geschieht's: ein innerer Drang wird ergreifen
Gleichwie ein Rausch, wie ein Fieber die Menschen, ein heiliger Wahnsinn,
Bis sich das innere Wort in allen Gemütern lebendig
Regt, und nimmer allein, wie bisher, auf geschorene Glatzen,
Nein, auf alle zusammen der Geist sich in flammender Klarheit
Senkt, und jeder sich selbst wird Priester, Erlöser und Mittler . .
Schwärmer benennen sie uns — ja, Schwärmer, das müssen wir werden:
Herrscht nicht lange genug schon das nüchterne Wort und der Buchstab'?
Steh' auf eigenen Füßen, o Menschheit, endlich, du altes
Kind, und vermagst du es nicht — noch nicht, und mußt du zugrund' gehn
Ohne die Krücken — so geh' zugrund': nicht wert zu bestehen
Bist du! Was soll uns die Bibel, o Freund? Ei, Bibel ist Babel!
Wenn sich der Wille des Herrn nur in alten Scharteken verkündet,
Wenn er durch Söldlinge nur und geschorene Pfaffen zu mir spricht,
Wenn er mit mir nicht selber vernehmlich zu reden sich würdigt,
Wie er mit Abraham einst, mit Isaak sprach und mit Jakob,
Acht' ich nimmer ihn wert einen klingenden Heller: er ist ja
Nicht ein lebendiger Gott, nur ein eitel hölzerner Herrgott,
Welcher bestaubt von der Wand, um die Kinder zu schrecken, herabdroht!
Aber es sagen die Toren, erlöset schon hab' uns der feiste
Wicht, der entlaufene Pfaffe, der Luther. Er hat aus Aegypten
Zwar uns geführt, doch er läßt, statt weiter zu ziehn ins gelobte
Land, in der Wüste nunmehr uns sitzen. Es winkte das Schicksal
Ihm, doch stumpf wie er ist, Schweinslederprophet wie die andern,
Brütet er stets altmönchisch noch über der Tünche der Staben
Und dem gegebenen Wort, und das Grübeln, es macht ihn zum Schwachkopf.
Freilich, er glaubt schon ein Wunder des tapferen Muts zu verrichten,
Wenn er des Nachts nur kecklich den Steiß zum Bette herausstreckt,
So zu erschrecken den Teufel, den Teufel mit Hörnern und Kuhschweif,
Welcher ihn immer verfolgt, wie er meint, am Pult und im Bette.

Törichter Satansbanner! O, kehrt' er doch endlich des Geiſtes
Mehr als des Steißes hervor; das hälf' ihm baß, denn der Teufel,
Der ihn plagt, iſt der ſchwarze, der klotzige Burſche, der Buchſtab'!
Ging er weiter, als man ihn geſtoßen? Bei jeglichem Prügel,
Den man ihm, dem Erboſten, von Rom aus erboſt in den Weg warf,
Strich aus der römiſchen Lehr' er hinweg einen Glaubensartikel,
Nur zum Trotz; ſeit ruhig man ſitzen ihn läßt auf der Wartburg,
Iſt er zu Ende mit ſeinem Latein, iſt dämlich und zaghaft,
Samt dem gelehrten Genoſſen, dem Meiſter der Schule,
Melanchthon.
Wie zwei Fuhrmannsgäule, geſpannt an den Wagen und raſtend
Still vor der Schenke, wo zecht in des Mittags Schwüle der Eigner,
Kühlung fächeln einander mit wehenden Schweifen und oft auch
Brüderlich reiben einander die bremſengeſtochenen Weichen:
So am verfahrenen Karren der ſchüchternen Kirchenverbeſſ'rung
Stehn auf dem ſelbigen Flecke der Martin dort und der Philipp,
Harren des heiligen Geiſts und begnügen ſich, einer dem andern
Brüderlich weiter zu wedeln vom Rücken die neckenden Bremſen.
Nie, nie helfen uns dieſe, die Grübler und Skribler, die zagen
Kloſterlateiner, die weiſen Magiſter, ſo nüchtern und ſchüchtern!
Andere müſſen es tun: die Begeiſterten! Dieſe, wo ſind ſie?
Nicht bei den Glücklichen pflegt ſie zu wohnen, die heil'ge Begeiſt'rung!
Dulder, Bedrängte, nur die, Freund, ſind die Gefäße des Geiſtes.
Wär' einſt Jakob gelegen auf weichlichen Polſtern im Bette,
Statt auf dem Boden, zu Häupten den Stein, als Decke den Himmel,
Niemals wären zu ihm wohl niedergeſtiegen die Engel!
Ja, die Begeiſterten müſſen es tun! Und Begeiſterte weckt ja
Zahlreich jetzo der Herr im Volk: ſchon ſenkt er in dumpfe
Stätten des Handwerks ſich, in traurige Stuben der Armut
Gleich Pfingſtflammen herunter: es treten aus niederen Hütten
Männer, die haben den Geiſt, und reden mit feurigen Zungen.
Alſo erweckte der Herr uns zuerſt den Propheten von Zwickau,
Und ob blutend im Staub auch ſchmählich verröchelte Münzer,
Wimmelnd erheben bereits allwärts ſich die Jünger, die Kämpen,
Ganz ſich vertrauend und voll, mit Leib und Seele, dem Sturme,
Welcher die Länder durchbrauſt und welcher erneuern die Welt wird.
Ja, die erbangende Welt, die ſteht, wo ſie Luther gelaſſen,

Setzt nun wieder in Schwung sich: vom neuesten Lichte die Funken
Sprühen schon allwärts auf: bald scharen die Wiedergebor'nen,
Wiedergetauften im Herrn um das heilige Banner von Sion
Sich, um das Banner des neuen, prophetenverkündeten Sion,
Welchem im stillen der Herr schon die sichere Stätte bereitet.
Ganz aus der Welt zu vertilgen das Unrecht gilt's und die Torheit
Und zu vereinen sodann im beglückenden Bunde die Guten.
Horch, das Gericht, es verkündet sich schon: sind schwanger die Lüfte
Nicht von Schwertergeklirr ringsum? Feig zittern die kleinen
Geister von Wittenberg, da gekommen die Zeit nun der Taten,
Welche die Lauen zugleich mit den Kalten vom Boden hinwegfegt
Und den Begeisterten gibt die erneuerte Erde zu eigen!" —
Also der Anabaptist, und er sprach noch lang', sich ereifernd,
Ueber die zagen Propheten, die nüchternen, schmähte die stolzen
Kronen- und Infulträger, er schmähte die Welt, die verderbte,
Schmähte zuletzt auch den Jüngling, den horchenden, selbst, der in solcher
Zeit sich geselle den Gauklern. Doch bald umarmt' er ihn wieder,
Küßt ihm zärtlich die Stirn. Und der antwortet, erwarmend:
„Lichtvoll hast du, o Greis, mir erschlossen den Blick in die Zukunft.
Selbst zwar merkt' ich es längst, wie die Menschen, die Völker ein neuer
Drang gar mächtig ergreift: doch es dünkte mich Wörtergezänk nur,
Was ich vernahm; du aber, du wirfst in die Seele mir Flammen!
Gilt es zu stiften ein Reich nun der Liebe, des Glückes in Wahrheit?
Seltsam bin ich geartet: denn sieh', ein doppeltes Streben
Wohnt mir im Herzen; ein Drang nach dem Hohen und Rechten und Reinen,
Aber ein Drang nach dem Glücke zugleich, nach den Freuden des Lebens.
Niemals kann mir genügen ein Brüten in dumpfer Entsagung;
Aber auch niemals kann mir die Lust, die gemeine, genügen,
Die nur die Sinne berauscht und das Herz nicht höher beflügelt.
Und so ging ich bisher, ob auch mich verzehrend in Sehnsucht,
Rein durchs Leben und stolz: mich schützt vor Gemeinem der Abscheu.
Tugend zu einen und Lust, das ist's, was ewig ich träume:
Bin ja Träumer noch stets, wie ich es gewesen als Knabe!

Leicht war immer und tief mir die Seele zu rühren; ich konnte
Weinen vor Luſt, wenn neu ſich der Anger beblümte; mich reizte
Jegliches Edle und Schöne. Doch auch nach dem Schimmernden, Bunten
Stand mein Sinn: wo Kieſel ich fand, buntgleißenden Schiefer,
Konnt' ich darein taglang mich mit glühenden Augen vertiefen.
Selten nur hatt' ich Geſpielen: mich ſcheuten die Altersgenoſſen,
Denn ich liebte, zu herrſchen; auch haßt' ich beinahe die Knaben,
Und ich geſellte mir lieber ein halbwild ſchweifendes Mägdlein,
Welches in ſandiger Oede die Zicklein pflegte zu hüten.
Gänzlich gehorchte ſie mir und half mir glänzende Steinchen
Suchen: da fanden wir einſt im Sand einen lichten Karfunkel;
Meinten, ein Sternlein wär' es, gefallen vom Himmel: ich hoffte,
Gleich mit dem blitzenden Stein mir ein königlich' Reich zu gewinnen.
Damals träumt' ich von Schwertern und Kronen und Purpur-gewändern
Fort und fort: ich verlor das Geſtein, doch es blieb mir der Glücks-traum.
Und nun hielt ich mich gerne zu reiſigen Händlern und Schiffern,
Die weit waren gewandert und manches Erſtaunliche, Fremde
Hatten nach Hauſe gebracht: mir brannte das Herz vor Begierde,
Selber die Fremde zu ſchau'n. Viel hört' ich erzählen vom Goldland,
Eldorado genannt: aus malt' ich die Pracht mir des Landes,
Und ich dacht' es bewohnt mir von hohen und herrlichen Menſchen.
Selbſt wandernd zu ſchau'n als Kaufherr, Schiffer die Länder,
Wünſcht' ich heiß. Weg ſtarben die Meinen, ein hungernder Knabe
Blieb ich zurück: da erbarmte ſich meiner ein wackerer Volksmann,
Nahm mich auf, mich erziehend zum Jünger und Helfer im Hand-werk.
Aber es ſchweifte der Geiſt aus der dumpfigen Stube doch immer
Mir auf den Markt und die Gaſſen hinaus, und die Erker, die Zinnen
Stolzer Gebäude, die Pfeiler, die ragenden Türme der Kirchen
Hatt' ich wie träumend vor Augen. Am Feſttag ſtarrt' ich den Prieſter
An im Dom, da er ſtand in den Weihrauchwolken am Altar,
Und ſchon die Wölbungen ſelbſt im Dome, die Bilder, die Säulen
Rührten das Herz mir, wie Klänge der Orgel; im Leuchten und Flimmern,

Duften und Klingen, da kam unendlichen Glückes Verheißung
Ueber mich her, ich dünkte mich träumend im Aether zu schweben.
Trunkenen Ohrs auch horcht' ich nach Wundergeschichten aus alter
Zeit, nach der Kunde der Reinen auf Montsalvatsch, nach der Ritter
Kämpfen ums heilige Grab. Und auch von Zauberern hört' ich,
Hörte von Faust, von Adepten, die Golderz brauen im Tiegel
Und Elixiere des Lebens. Von neuen atlantischen Inseln
Hört' ich, woher Kleinode so viel nun in unseren Weltteil
Strömen, wo Meerdurchsegler, das Schwert in der Hand, eine neue,
Schönere Welt sich erobern, umleuchtet von neuen Gestirnen.
Nimmer gefiel mir's zuletzt bei den brauenden Nebeln am flachen
Heimatsstrande, bespült von der Flut, eintönig und endlos:
Und so folgt' ich dem Drang und gesellte mich fahrenden Leuten,
Handelsgenossen und Schiffern: das blühende Flandern durchschweift' ich,
Stand am Gestade des Briten, die heiteren Städte des Südens
Schaut' ich, bis Lissabon zog ich hinab. Da ging mir die Sonne
Leuchtender auf, und ich lernte vom Häßlichen scheiden das Schöne,
Scheiden vom Rohen das Edle; den feineren Sinnen genügte
Nun nicht mehr, was zuvor mir im nordischen Lande gefallen.
Arm wie ein Bettler durchzog ich die Welt, wie ein König genoß ich
Sie, als Betrachter, als Träumer. Doch ach, erst halb nur verkörpert
Fand ich, was ich geträumt; noch immer das Beste vermißt' ich.
Nirgends ja sah ich das Glück im Kreise der Menschen. Das Hohe,
Wie es im Sinn mir stand, in Wahrheit fand ich es nirgends.
Und so kehrt' ich zurück, nachdenklich und halb nur befriedigt.
Doch bald faßte der Drang mich, zu wandern, aufs neue. Der wackre
Lips van Straaten, er lockte den müßigen Träumer nach Deutschland,
Das ich mich sehnte zu schau'n: so folgt' ich den wandernden Gauklern.
Sinnend, im ärmlichen Flitter, im kindischen Spiele begann ich
Mir zu gefallen: in Reimen, in feurigen Versen versucht' ich
Mir eine Welt zu erbau'n. Auf dem Haupte die glitzernde Krone,
Töricht erschien ich mir selbst, doch ich träumte den Traum des Karfunkels
Wieder, und träumend vergaß ich zu nehmen vom Haupte den Flitter." . . .

„Jüngling, die bessere Welt", entgegnet der Wanderprophet ihm,
„Niemals finden wir sie, mühlos hinschweifend am Wege,
Nimmer zu teil uns wird sie, wie Kindern im Schlaf die Bescherung.
Selbst anlegen die Hand nun müssen wir, sie zu erschaffen.
Und wie sollten wir nicht? Was wär' unmöglich von jetzt an?
Ward nicht größ'res erlebt schon im Sturze der Kirche, der alten?
Sind nicht Zeichen geschehn? nicht Wunder? Ist nicht ein bedeutsam
Zeichen das Pulver des Mönchs, das knallend in Schutt die granitne
Zwingburg wirft? Ist nicht ein bedeutsam Wunder die Kunst auch,
Welche die Blätter, die weißen, beschreibt im Flug wie mit tausend
Händen zugleich? Sind nicht ein bedeutsam Wunder die goldnen
Gaben der Meere des Westens? Wie kam das alles auf einmal,
Wenn nicht völlig verjüngen die Welt sich sollt' und erneuern?"
Also der Anabaptist. Sein Antlitz strahlte begeistert.
Und bald fügt' er hinzu: „Wenn ich ins Auge dir schaue,
Jüngling, wenn ich betrachte die leuchtende Stirn, da verkündet
Sich's im Gemüte mir immer: als Gaukler im Flittergewand nicht
Soll der ziehen gen Münster! Vernimm! Ich komme gewandert
Nicht allein, denn es wallen aus Nachbarlanden die Jünger
Mächtig in Scharen heran, doch zerstreut, auf verschiedenen Wegen,
Um zu entgehen den Söldnern. Und siehe, der großen Vereinigung
Stunde, sie naht; schon ruhn sie versteckt in den Gründen der Davert,
Hier und dort, und harren dem grauenden Morgen entgegen,
Wo wir, indes, freilassend die anderen Wege, das Soldheer
Gänzlich bei Telgte sich sammelt, geschart nach Münster hineinziehn!"
„Wenn ihr Wiedergetauften", versetzt der erglühende Jüngling,
„Wenn ihr es seid, die gekommen, zu bauen die Stätte des Friedens,
Wo sich das Glück und die Tugend zu ewigem Bunde gesellen,
Wie es erträumt mein Herz — denn wisse, so feurigen Mutes
Ich mir ersehne das Glück, wird auch nach dem Rechten und Reinen
Ewig mir trachten der Sinn —, wenn solches ihr wollet und wahrhaft
Wißt zu vereinen, was lang' auf Erden sich streitend gemieden,
Nehmt mich als Kämpfer mit euch, als Jünger, und lasset des Herzens
Mächtigen Sehnsuchtsdrang in eurem Kreise mich stillen!" —

So der erglühende Jüngling. Und ihn umarmte der hohe
Greis mit Tränen im Aug'; aufs neue zu reden begann er:
„Ich bin alt, mein Haar ist ergraut, und es deutet der Vater
Mir im Herzen es an, daß ich selbst das gewaltige Werk nicht
Ganz vollende, das jetzt das Geschick zu beginnen mich antreibt.
Jüngling, wirf sie hinweg, die du trägst, die papierene Krone!
Denn dich erkieset der Herr zum Streiter sich, wenn ich dahin bin!
Siehe, das hab' ich gewußt, das fiel mir ins Herz wie ein Lichtstrahl,
Seit du gekrönt mir erschienst, wie ein Traumbild unter den Gauklern!"

Jetzo standen die beiden auf felsiger Höhe des Waldes,
Hell vom Monde bestrahlt, zwei leuchtende hohe Gestalten,
Hehr umweht von den Schauern der Einsamkeit und des Nachtgrau'ns.
Vor tritt Jan zum Rande des felsigen Hangs, wo der Abgrund
Steil abfällt und sich unten verliert im Dunkel. Da reißt er
Sich die papierene Krone vom Haupt und schleudert hinab sie,
Tief in die dämmernde Schlucht. Abseits wild brauste der Sturzbach,
Der da breit und gewaltig hinabfloß über die Felswand.
Und an die stürmende Flut, umragt von Blöcken und Kiefern,
Trat nun der Anabaptist; aus dem brausenden Sturz der Gewässer
Schöpft' er die Hand voll sich, und über das Haupt, das geneigte,
Seines Erkorenen gießt er die Flut mit den weihenden Worten:
„Jan von Leyden! Ich netze das Haupt dir unter dem lichten
Sternengezelt; ich weihe zum Bunde der Wiedergebor'nen,
Wiedergetauften dich ein; zum Bunde der Freien und Reinen
Weih' ich dich, zum Bürger, Verkünder und Streiter des neuen
Sion, des göttlichen Reiches, im ältesten Bunde verheißen,
Aber erst uns nun winkend im goldenen Licht der Vollendung!" —

So der Prophet. Und es traf aus fliegenden Wolken der Mondstrahl
Wie mit verklärendem Lichte die beiden Gestalten am Waldstrom,
Hoch auf ragender Warte der Felseinöde. Die Sterne
Standen am nächtlichen Himmel und funkelten, lindes Gesäusel
Lief durch die Wipfel der Kiefern. Da war's, als klänge von fernher
Plötzlich leise hervor aus der Tiefe des Walds ein gedämpfter
Feierlich-ernster Choral, doch nur in verlorenen Tönen,
Wieder verhallend sogleich; auf horchte der Greis, und es blitzte

Hell sein Aug'. Im hohen und sternhell dämmernden Aether
Flatterten weiße Gewölke, wie Züge der Geister: zu streiten
Schienen sie gegen einander mit blinkenden Schilden am Himmel
Ueber dem Plan, wo ragten die Zinnen von Münster im Mondlicht.
Und nun schritten die beiden hinunter den felsigen Abhang,
Zwischen Geröll und Gestrüpp, windbrüchigen Stämmen und Farnkraut.
Dichter umgab sie der Wald. Auf flattern nächtliche Vögel
Kreischend vor ihnen. Ha, sieh', Irrlichter im dampfenden Moorgrund
Hüpfen vor ihnen einher! An felsiger Höhle vorüber
Nehmen sie jetzo den Weg. Da bedünkt es den Jüngling, als säh' er
Stehn einen riesigen Mann in der Kluft, der grinsend ein Schwert schliff:
Blitzgelb tanzt auf der Schneide, der blanken, ein irrender Lichtstrahl,
Der sich verlor ins Geklüft. Hin späht der verwunderte Jüngling,
Aber es zieht ihn fort der Prophet. Noch öfter bedünkt es
Jan, als säh' er, verschwimmend im Nachtgrau'n unter den Bäumen,
Seltsam fremde Gestalten, in Gruppen gelagert und einzeln:
Stets fort zog ihn der Greis. Und schauriger wurden die Pfade,
Dunkel umgab sie. Von fern, unheimlich satanischen Klanges,
Scholl Rohrdommelgestöhn durch die Nacht aus Sümpfen. Da tat sich
Auf das Gehölz, frei glänzte der Plan, und auf moosigem Felsblock
Fanden sie Divara, sitzend im Schein der Gestirne. Sie lächelt;
Ueber dem Haupt ihr flittert und flirrt die papierene Krone,
Die in den Abgrund eben der Jüngling hatte geschleudert
Hoch vom ragenden Fels. Und es hatte das Weib sich mit blüh'nden
Tollkirschranken umwunden die Stirn und den Leib, und so saß es
Lächelnd auf moosigem Stein. Mit Verwunderung fragten die Männer
Sie, wie daher sie gelangt, und woher ihr gekommen der Goldreif?
Jetzo berichtet das Weib, daß, während zuvor sie der schönen
Mondnacht auch sich zu freuen gedacht' am Fuße der Felswand,
Dort, wo von oben herunter der Wildbach stürzt in die Waldschlucht,
Plötzlich herab in den Schoß ihr die funkelnde Krone gefallen.
Stumm anblicken sich jene. Mit Lächeln erhob von dem Steinsitz
Divara sich, und vereint nun setzten die drei durch die Wildnis

Weiter den Fuß: durch dick und dünn, durch Sumpf und Gestrüpp hin
Führte die Männer das Weib, als wär' seit Monden vertraut ihr
Jeglicher Pfad. Hin gleitet sie, schlüpft sie behend wie das Eichhorn,
Sacht wie die Natter. Doch golden gekrönt, mit Blumen umwunden,
Scheint sie ein lockend' Gebild weit mehr, als ein dräuender Unhold.
Schier wie im Traum hin wandelt, das Weib im Auge, der Jüngling.
Endlich spricht er, gewandt zu dem greisen Begleiter: „Wie ward dir
Diese gesellt, die voran da schwebt?" — „Wie der Seele des Leibes
Last, wie dem strebenden Geiste der Erdschlamm", sagte der Meister,
„Siehe, so ward dies Weib mir gesellt nach des Ewigen Ratschluß.
Und wie der Leib mit der Seele, der irdische Schlamm mit dem Geiste,
So, nicht besser, verträgt dies Weib und der Anabaptist sich!
Zwanzig Jahre nun sind's, da fand vor der Kirche zu Harlem,
Während am vollsten der Markt, sich unter den Leuten ein fremdes
Mägdlein, braun und verwildert, vielleicht sechsjährig, das lief so
Hin, barfüßig, die Haare verwirrt, wildfunkelnd die Augen.
Niemand kannte das Kind. Neugierig umringten die Leute,
Die da kamen vom Dom, mit Fragen die Kleine. Doch wirr nur
Sprach sie und fremd; und dabei mehr trotzig erschien sie als ängstlich.
Plötzlich über den Markt her kam ein gewaltiges Tier stracks
Unter die Leute gerannt: erst schien es ein stattlicher Hund nur;
Doch als näher es kam, da erscholl's: „Ein Wolf!" und die Menge
Wich zur Rechten und Linken zurück mit Entsetzen. Das Mägdlein
Aber, das lächelt' entgegen dem Untier, das auf sie zukam,
Rief's mit vertraulichen Worten und kraute den Kopf ihm, bestieg ihm
Endlich den Rücken sogar, und siehe, das greuliche Wolfstier
Spornstreichs rannt' es hinweg aus der Stadt, auf dem Rücken das Mägdlein.
Etliche dachten an Zauber, da fand man, streifend und spähend
Rings umher, vor der Stadt ein Lager von Leuten des braunen
Wandernden Stamms, und darunter betraf man das selbige Kind auch
Wieder und mit ihm den Wolf. Man zerstreute die wüsten Gesellen,
Aber das Mägdlein hielt man zurück und bracht' es nach Harlem,

Weil es ſo eigen geartet und alle beſtach, die es anſah'n.
Ich nun erblickte das Kind, und weil mich rührte die Waiſe,
Nahm ich ſie auf. Sie erwuchs: da ſpornte der Geiſt mich, die Braune
Selber zu frei'n; ſo wurde das Weib ſie des Bäckers von Harlem,
Welchen vor Augen du ſiehſt. Doch wüſt ſtets blieb ſie und eigen,
Schwand auf Tage hinweg, auf Wochen; ich ließ ſie gewähren,
Stellt' es dem Himmel anheim und verehrte mit Seufzen den Ratſchluß,
Der dies Weib mir geſellt" . . . So erzählte der Alte von Harlem.
Still nachdenklich vernahm die erſtaunliche Kunde der Jüngling.
Aber erreicht nunmehr iſt die Stelle, wo ſtill die Gefährten
Jans noch liegen im Schlummer. Nun grauet der Morgen, der Nebel
Raucht im tieferen Grunde, verbreitet ſich zwiſchen den Kiefern,
Zwiſchen den Felſen umher; da bricht durch ihn ſchon ein Felsgrat,
Dort ein ſtarrender Aſt: ſo ſchwankt er zerriſſen und unſtät.
Kühl iſt's; es wiehert und ſchnaubt mit witternden Nüſtern die alte
Stute hinaus in die Lüfte, die morgendlich-friſchen: die Vögel
Strecken die Schnäbel hervor, die unter den Flügeln ſie bargen,
Schlummernd in tauigen Wipfeln. Erſchreckt vom Gewieher der Stute
Flattern ſie, ſträuben die Flügel, und von den erſchütterten Aeſten
Schleudern ſie Tropfen herab, hellfunkelnde. So iſt erwacht nun
Mählich die Wildnis. Die Schläfer, vom taufeucht ſchwellenden Moospfühl
Heben ſie gähnend die Häupter, ermuntern ſich, reiben die Augen.
Ueber dem Wald auf geht aus rötlichen Schleiern die Sonne.
Still iſt noch alles umher. —
Da plötzlich erklingt aus dem Walde
Fernher leiſer Geſang. Auf horcht der Prophet, und der Jüngling
Horcht in die Ferne wie er. Was er hört, iſt derſelbe gedämpfte,
Feierlich ernſte Choral, den ſchon in der Nacht er aus tiefſtem
Walde vernommen, wie leiſe verhallende Stimmen der Geiſter.
Doch er verhallt nicht mehr. Anſchwellend erklingen die Töne
Nah' und näher heran: aus dem Frühtraum reißen die Gaukler
Nun erſt völlig ſich los, aufhorchend: da kommt's aus des Waldes
Gründen gewallt ans Licht in langem und feierlich ſtillem

Zuge zu Fuß und zu Roß, phantastische, bleiche Gestalten.
Langsam ziehn sie einher, und als sie geendet die Strophe,
Halten sie an, selbst lauschend hinaus in die Ferne. Da klingt es
Leis' antwortend herüber vom anderen Hange des Waldes;
Eben denselben Gesang in sacht anschwellenden Tönen
Weht es heran, und horch, nun wieder von anderer Seite
Hallet der gleiche zurück, wie die Stimmen der Vögel einander
Wecken im dichten Gehölz. Und hier und dort aus der Waldnacht
Ziehen die singenden Scharen. Auch einzelne kommen gewandert,
Ruhigen Schrittes; sie kommen zu zweien, zu drei'n, an der Hand sich
Haltend die Männer und Frau'n und Kinder und Greise — sie kommen
Alle heran, sie umarmen einander in heiliger Freude,
Sich mit dem Spruche begrüßend der Wiedergetauften: „Das Wort ward
Fleisch und wohnet in uns!" So ringsum wimmelt erwachend
Die noch so öde, so tot vor kurzem erschienen, die Wildnis:
Aber so traumhaft regt, so feierlich hehr, so ergreifend,
Gleichwie in Hallen des Doms, sich der psalmodierende Heerbann.
Schier noch glauben zu träumen die Gaukler, betrachtend die Scene,
Die sich vor ihnen entrollt auf geräumiger Wiese des Waldes.
Weiter bewegte numehr sich, geordnet in Reih'n, die vereinte
Schar; da führt sie vorüber der Weg am Lager der Gaukler.
Aber vorbei so ziehend, erblicken inmitten der Gaukler
Sie den gewaltigen Greis. Da erschallt's mit freudigem Zuruf:
„Heil dir, o Matthisson! Heil dir! In Treue gewärtig
Sind wir: o führ' uns jetzt zur erkorenen Stätte des Heiles,
Die du verkündet uns hast! Wir folgen dir, Meister von Harlem!"
Und vor tritt der Prophet: „Zur harrenden Stadt an der Aa nun
Führ' ich euch; lang' währte die Nacht, weit irrte der Umweg,
Doch nun erstrahlt uns der Tag, der versammelt die Streiter von Sion!"
Sprach's, und sie hoben empor auf ein stampfendes Roß den Propheten.
Aber zu sich hin zog er den Wiedergetauften am Waldstrom:
„Diesen", so sprach er, „gewann ich im Frührotschein der Entscheidung;

Dieſem berührten die Stirn auf ragendem Felſen die erſten
Strahlen des Tags, mit welchem beginnt das erneuerte Sion!“
Und zu jauchzten ihm alle, dem hohen, ſinnenden Jüngling,
Hoben empor auch ihn auf ein Roß, ein ſchimmerndes, weißes.
Neben ihm ſchwang auf ein falbes behend ſich das Weib des Propheten.
So nun, den Seher zur Rechten, zur Linken die Dunkelgelockte,
Hatte bereits in die Mitte der Zug ihn genommen. Da drängte
Lips van Straaten heran: „Ihr lockt mir“, rief er, „den beſten
Meiner Getreuen hinweg? Was ſollen wir ohne den König
David? Dankſt du mir ſo, Graubart, daß den Knechten des Biſchofs
Ich dich entriß heut' nacht mit klugen, bedächtigen Worten?“ —
„Kommt mit uns!“ ſo erſcholl's aus den Reihen der Anabaptiſten;
„Tut wie dieſer und kämpfet mit ihm für das heilige Sion,
Daß ihr mit ihm auch teilet die Herrlichkeiten von Sion!“ —
Umſchau hielt im Kreiſe der Seinen van Straaten, er ſah ſchon
Manches entſchloſſ'ne Geſicht. Zu den Anabaptiſten gewendet,
Sprach er: „Genug ſchon ward uns von euerer Lehre gepredigt
Geſtern; ich träumte die Nacht von nichts als den Wundern der neuen
Sionsſtadt; da ſah ich den Markt von Juwelen gepflaſtert,
Müßig ſah ich und lachend die Leute vor goldenen Häuſern
Sitzen vom Morgen zur Nacht, ſah Rheinwein regnen und Honig
Schnei'n und wachſen auf Bäumen in Fülle die leckerſten Kuchen.
Freunde, was meint ihr wohl?“ ſo fuhr er fort, zu den Seinen
Wieder ſich wendend; „gedenkt ihr dem Rate der Männer zu folgen?
's ſind Landsleute zumeiſt, aus Oſtfriesland und aus Holland!
Wollt ihr verſuchen das Glück? Was wär' zu verlieren? Ich ſehe,
Brüder, ihr ſchwankt ſchon ein wenig; ihr wollet den trefflichen, edlen
Jan nicht laſſen in Stich; bei Gott! Ich wäre der letzte,
Der es vermöcht'; ich kannt' ihn als Kind, ich hatte den Jungen
Lieb, wie den eigenen Sohn. Ich ſah heut' nacht ihn im Traum auch
Sitzen mit Matthiſſon auf goldnem Geſtühl in der goldnen
Sionsſtadt! Und ſo ſcheint mir's geraten, dem Stern des Propheten
Mutig zu folgen, ihr Brüder, als Gaukler, als Anabaptiſten,

Wie es das Schickſal fügt. Ruft Heil dem verſprochenen Sion,
Heil dem Propheten zugleich, dem erleuchteten Meiſter von Harlem!“
Alſo Lips, und die geſtern ein Hoch ausbrachten dem Biſchof,
Jetzo fröhliches Heil dem verſprochenen herrlichen Sion,
Heil dem Propheten zugleich, dem erleuchteten Meiſter von Harlem,
Riefen ſie, rafften ſich auf, ſich geſellend den Wiedergetauften,
Und hin zogen ſie all' in den taufriſch glänzenden Morgen.

Zweiter Gesang.

Unter den Arkaden.

Ueber den Torfmoorgrund, wo in schimmernden Flocken das Wollgras
Zittert im Wind, und unter dem Schritt aus dem Boden die Feuchte
Schwarzbraun quillt, dann wieder durch einsam brütende Heiden,
Wo, kniehoch, blaßrötlich, das Heidegekräut wie ein Saatfeld
Wogt, ziehn Matthissons Scharen dahin auf dem Weg der Verheißung.
Aber die Wand'rer empfängt, wo das Moor sie verlassen, die Sandflur;
Rieselnder, knirschender Sand auf nimmt sie, begleitet sie weithin,
Und aus dem Sand auf ragt, wie verweht, wie verschneit in der Oede,
Hier die verkrüppelte Kiefer, der Felsblock dort. Und die Krähen
Sitzen den Weg entlang mit Unglücksaugen; verdrossen
Hängen am Thymianstrauche die Falter, und schrill in die weite
Traurige Heide hinaus, eintönigen Klanges, entsendet
Aus Wacholdergebüschen die klagenden Rufe der Kiebitz.
Regungslos auf dem Bein, wie ein Pflanzengebild auf dem Stengel,
Steht der beschauliche Storch. Dort zwischen verkommenem Zwergholz
Sitzt auf vereinzeltem Block in der schweigenden Oede der Schafhirt,
Und ein Trupp Heidschnucken um ihn rupft zwischen den Kieseln
Spärliches Gras. Und still, wie der Storch, in Brüten versunken,

Nimmer ein Lebender scheint er, der Hirt, nur ein Stück von dem Felsblock,
D'rauf er sich lagert, ein Stück vom versteinerten Leben der Heide.
Denn zum Schweigen verdammt und zu brütendem Traume verzaubert
Scheint die Natur umher, des entzaubernden Stabes noch harrend,
Der sie höher beseelt; sie träumt von den Menschen im Halbschlaf,
Die da so unruhvoll mit den pochenden Herzen heranziehn . . .
Aber es wendet der Pfad sich auf einmal um, und es tauchen
Felder, mit Hecken umsäumt, und grünende Wiesen und Höfe
Zwischen Gehölzen empor, und Dörfer mit rötlichen Dächern.
Weiher mit Fischen im Grund, mit edlem Geflügel im Schilfe
Blitzen wie Spiegel: verwundert betrachten die Wand'rer den Segen,
Der sich so üppig verbreitet, so reich, hart neben der Oednis.
Und noch begehrlicher blicken sie jetzt nach der prangenden Stadt aus,
Rascher beflügelnd den Schritt. Da bringen die ziehenden Lüfte
Einen verlorenen Klang wie von hallenden Glocken herüber.
Mächtiger schlagen die Herzen, und wie vor Zeiten des Kreuzes
Streiter das ältere Sion, so grüßen mit Jubel die neue
Sionsstadt an der Aa nun die Anabaptisten; vor ihnen
Lag das verheißene Ziel, glanzreich: westfälischen Landes
Perle, von Linden umgrünt, vieltürmig, das heilige Münster.
„Seht", rief einer der Schar, „dort hebt die gigantische Kuppel
Hoch Sankt Lamberts Turm in die Luft — dort leuchtet der Dom — dort
Schimmert die Prachtturmkrone des Kirchspiels „über dem Wasser"!
Dort Sankt Lüdegers Zinne, die zierliche, luft'ge!" . . . So nannt' er
Leuchtenden Auges sie alle, die Zinnen umher und die Kuppeln,
Die da aus blüh'ndem Gesträuch aufragten, aus laubigen Baumreih'n.
Silberig blitzte herüber aus wiesigen Gründen der Aafluß.
Habt ihr Münster gesehn und den reizvoll prangenden Marktplatz?
Habt ihr das Rathaus drinnen, das hochaufragende Prachtwerk,
Und die Paläste gesehn, die gegiebelten, und die Arkaden,
Welche, gewölbt zu den Seiten des lang sich streckenden Marktes,
Lieblich geschwungen die Zeile der prangenden Häuser begleiten?
Habt ihr geschaut sie, die Bogen, die ragenden Erker, die Zinnen,
Wie sie erstehn einst sah auch die kältere Sonne des Nordens?

Glanzlos bricht sie sich heut' an den Wundergebäuden, die matte
Flut alltäglichen Lebens: nur mehr einförmige Menschen,
Nur einförmige Tracht umschatten die stolzen Arkaden!
O, wie so anders zur Zeit, da die Scharen der Wiedergetauften
Morgendlich zogen gen Münster! Da wogte das Leben noch farbig!
Glänzend gesellte sich da phantastischem Schmucke der Wohnstatt
Noch phantastische Zierde der Tracht: wie erglänzten die bunten,
Bauschigen, reichen Gewänder im sonnigen Lichte, die samt'nen
Wämser, geschlitzt und betreßt, und die Spangen, die Ringe, die Gürtel,
Purpurn, mit Perlen gestickt, die Barette mit nickenden Federn,
Und die gediegenen Klingen, besetzt mit köstlichen Steinen!
Stolz, wetteifernd im Prunk, schritt neben dem Bürger der Landsknecht
Und der bekuttete Priester, die Tinten des Schwarzen und Weißen,
Grauen und Braunen erschöpfend in mancherlei Ordens Gewandung.
Doch zu vermissen ist eins am Tag, wo die Anabaptisten
Grüßen die Türme von Münster: wo bleibt der gebietende Dickbauch?
Ja, wo bleiben sie nur, die bekannten, feisten Gestalten,
Sie, die Beherrscher des Landes, die Edelgebor'nen, die Domherr'n,
Die mit den seidnen Baretten doch sonst und den goldenen Ketten
Um den gewulsteten Hals, mit dem schwärzlichen Kragen des Priesters
Ueber dem wallenden Rocke, dem weißen, noch lieber in üppig
Weltlicher, fürstlicher Tracht stolziert in den Straßen von Münster?
Klüglich weilen sie fern! In den Straßen von Münster, da weht es
Schon wie Blättergesäusel bei nahendem Wetter im Waldgrund.
Hastiger drängen sich heut' wie im Wirbel die Bürger von Münster,
Die hier ängstlich vorbei sich drücken mit niedergeschlag'nen
Augen, das sind die Papisten; die dreisteren Schrittes einhergehn,
Schwören auf Luther; und jene, die Düsteren dort, die ins Erdreich
Jetzt einbohren den Blick, jetzt heben in fliegende Wolken,
Und dann wieder mit drohend fanatischen Augen um sich schau'n,
Das sind Jünger und Schüler des schwärmenden Anabaptisten,
Welcher der neuesten Lehre die Bahnen gebrochen zu Münster.
Sieh, dort schleichet er selbst, der berufene Träumer und Schwarmgeist,

Bleich, mit glutenden Augen, verloren in düsteres Sinnen!
Und der hinter ihm geht, wie hinter dem Hirten der Wachthund
Geht in der Herde der Lämmer, der Mann mit den wuchtigen Schultern,
Urecht münsterisch' Blut — der laut mit sich selber im Gehen
Spricht und ballt in Gedanken die Faust, zu dem Haupte der Arm ist
Dieser, der mächtigste Kämpe der Wiedergetauften zu Münster!
Die da kommen heran, mit gewichtiger Miene zum Rathaus
Schreitend, das sind die Vertreter des Volks, Obmänner der Zünfte,
Meister der Gilden von Münster: vom Schohaus ziehn sie zum Rathaus,
Dort nach der Väter Gebrauch mit den Männern des Rats zu verhandeln.
Und daß schwanger anheut von wicht'gem Entscheid die Beratung,
Zeigt in den Mienen der Ernst und die trotzig entschied'ne Gebärde.
Mächtiger wächst das Gewirr. Hier stößt und dort das Gedränge
Ueber den Haufen die Buden. Im wilden Gewoge des Marktes,
Wer hält stand noch allein? Ein uralt' Mütterchen kauert
Einzig noch regungslos — es kauert, verwittertem Steinbild
Gleich, wie die Väter sie sah'n, wie sie sah'n auch die Väter der Väter,
Dort auf den Rathausstufen und betet, so wie sie die Väter
Beten gehört und die Väter der Väter, mit leisem Gemurmel:
„Komme zu uns dein Reich!" und „Führ' uns nicht in Versuchung!"
Wie vom Tode vergessen, ein halb Jahrhundert so sitzt sie
Dort, und es ist kein Laut zu vernehmen vom Munde der Greisin,
Als ein murmelnd' Gebet. Gleichgültig läßt sie und achtlos
Gleiten die Jahre hinweg, wie die Kügelchen sacht von der Betschnur,
Aber allein nicht sitzt sie im wogenden Trubel, die greise
Bettlerin dort: ihr hat sich gesellt anheut der verrückte
Dusentschur, der geworden zum schweifenden Bettler vom Goldschmied,
Altergebeugt, schmalbrüstig und siech, graubärtig, das Antlitz
Häßlich entstellt von den Narben der fressenden Pocke — doch seltsam
Glüht sein Aug', und es blitzt manchmal dort neben dem Wahnwitz
Auf wie ein höheres Licht. Stumm ist er und stottert nur mühsam

Laute, die keiner versteht. Man erzählt von ihm sich im Volke,
Daß er begabt mit dem zweiten Gesicht, und daß, so er einmal
Wieder die Rede gewinnt, er Erstaunliches werde verkünden.
Ei, was treibt er doch dort auf den Rathausstufen? Zu flechten
Ist er bemüht einen Kranz von Ranunkeln und Winden und Goldklee:
Und so wunderlich ist er nun schon drei Tage beschäftigt,
Stille vor sich hinlächelnd, und um das Getümmel um ihn her
Nichts sich kümmernd, als sei er der größeren Stunde gewärtig.
Doch vom Gewog' auf dem Markte verliert sich so manche der Wellen
Auch in den Rathauskeller, den wirtlichen: dort bei Gesprächen
Sitzen die Bürger; doch trotzen Partei'n und feindlich geschied'ne
Lager auch hier: der Tisch ist papistisch und lutherisch jener,
Anabaptistisch der dritte. Wo immer sich Zecher gesellen,
Fehlt nicht gerne der Mönch; so sitzen im kühlen Gewölb' auch
Hier, im papistischen Kreis, zwei Männer mit bräunlichen Kutten:
Peter und Paul, aus dem Kloster am Aafluß; dieser nur zechend,
Aber der andere schwatzend und scheltend mit Eifer die böse
Zeit, auch vieles erwähnend von unheilkündenden Zeichen,
Wie sie jetzo geschahen: von Schwertern, in Wolken sich kreuzend,
Und wie draußen vor Münster bei nächtlicher Weile die Hirten
Plötzlich erblickten die Stadt in Flammen und, näher gelaufen,
Wieder im Dunkel sie sah'n; und wie die Bewohner von Münster
Schreckt' ein plötzlich Getöse des Nachts von Drommeten und Pauken,
Welches vom Wall her scholl und sonst von verlassenen Orten,
Und wie er selber bei Nacht, an den Fenstern des Domes vorüber
Wandelnd, ein Schluchzen gehört unlängst, ein Seufzen und Wimmern.
„Aber vor allem gedenkt", so fragt' er zuletzt, „ihr des Schwanzsterns
Noch, der kürzlich erschien und, während er morgens geradhin
Ueber dem Scheitel uns stand, obgleich Schwanzsterne des Schweifes
Richtung häufig verändern, doch als ein besonderes Wunder
Lange den Schweif hierher, vornehmlich gen Münster gekehrt hielt?
Und noch erstaunlicher war's, daß er lief von Osten nach Westen,
Jeglicher Norm der Kometen zuwider. was alles doch wahrlich
Schlimmes nur konnte bedeuten: erschrecklichen Wandel der Dinge,

Jeglicher Ordnung Sturz! Unseliges Münster! Mit Besen
Kehrt man dereinst noch zusammen den Schutt hier, wo du gestanden!" . . .
Also der eifernde Mönch; ihn mißt mit wütenden Blicken
Ein Prädikant, der wandernd die Luther'sche Lehre verkündet.
Unter Befreundeten sitzt er und lang' schon horcht er herüber.
Der nun ruft: „Sei still, Gottesser, und tu, wie der Dickwanst,
Dein Kumpan, und erbose dich nicht, dann wird sich der Bauch dir
Säuberlich runden, wie dem — so aber verzehrt dich die Galle!"
Zornig erblaßte der Mönch. Und um ihn erhoben sich and're,
Für und wider ihn eifernd: doch gegen sich hatt' er die Mehrzahl.
„Fort mit den Kutten und Glatzen!" so scholl's, und schon faßte der Fremde
Kecklich den Bruder am Arm und mit ihm den andern geschor'nen
Zecher, den Dickwanst Paul, und schob zur Tür sie und stieß sie
Ueber die Schwelle hinaus . . .
Da erschien von draußen am Eingang
Jener gewaltige Mann, der zuvor dicht hinter dem blassen
Rottmann ging im Gewimmel. Vom Marktplatz eilig herüber
Schreitet zum Keller er jetzt am Rathaus, sieht, wie die Mönche
Sind vor die Tür gesetzt, und erfährt, wie sich alles ereignet.
„Recht so!" rief er, „hinaus vor die Türe zu setzen die Pfäfflein,
's ist ein löbliches Werk; doch soll's nicht nur halb getan sein,
Werft auch den luther'schen Gauch mir heraus aufs Pflaster! Wir brauchen,
Mein' ich, den einen so wenig in Münster dahier, wie den andern!"
Grimmvoll blickt, was da luth'risch gesinnt, auf den Anabaptisten.
Aber der Mann ist stark — sein breiter, gedrungener Nacken
Trägt ein Haupt, auf welchem das kurze, geschorene Blondhaar
Drohend sich sträubt, obgleich nicht unsanft eben die hellblau
Leuchtenden Augen ihm stehn in dem starken und knochigen Antlitz,
Auch sein Lächeln ansonst, bei munterer Laune, den breiten
Mund gutmütig umspielt. Still ist es geworden um ihn her,
Und nur der Wanderapostel, der luther'sche, welchen die schnöde
Rede gekränkt, wagt sich an ihn, zornroten Gesichtes:
„Hebe du selbst dich hinweg aus dem Kreise besonnener Männer,
Schwarmgeist, Anabaptist, von des Rottmanns Troß, der die reine
Lehre nur trübt und schändet, wie Kröten und Frösche den Waldborn!"

Also rief er ergrimmt; da fühlt er sich selber, wie eben
Von ihm die Mönche, gefaßt von der nervigen Rechten des Schwarmgeists,
Eh' er sich dessen versehn, und hinaus vor die Tür auf des Marktes
Pflaster gesetzt. Nun eilten vom menschendurchwimmelten Marktplatz
Haufen des Volkes herbei, ein Teil zwar willig, des Fremden
Haupt zu beschirmen: doch groß war noch im Banne von Münster
Immer die gläubige Schar: groß war auch der Anabaptisten
Zahl und die Zahl, die noch schwankte von einer zur anderen Lehre.
Doch als der Kämpe vom Schwarm sich der heimischen Bürger umringt sah,
Allen im Volke bekannt — wer hätte von allen zu Münster
Nicht seit langem gekannt den gewaltigen Knipperdolling?
Bernhard ward er getauft als Kind. Tuchhändler am Markte
War er, der rüstige Bernt; doch schmählich gelangt auf den Holzweg
Wär' sein Handel schon oft, wenn nicht stets willig die reiche
Mutter der Gattin ihm neu vorspannte die goldenen Füchslein:
Denn nachdem sie vermählt ihm die Tochter mit reichlicher Mitgift
Und mit stattlichem Haus am Marktplatz, nahe dem Schohaus,
Stand es bei ihm, den Besitz durch eigenen Eifer zu mehren.
Aber er saß viel lieber im Rathauskeller mit Freunden,
Pflegend politischen Rat; wohl auch Flugblätter verschlingend
Saß er daheim im Gemach; wund klopfte die Finger der Kunde
Sich, der ihm kam vors Haus, bis auftat endlich der Kaufherr
Mürrisch, den Störer verwünschend. Und dennoch drängten sich zahlreich
Immer die Käufer zu Bernt; denn, traun! man kaufte so wohlfeil
Nirgends; er nahm, was man bot, wenn einer nur stets im Gespräche
Recht ihm ließ und schelten ihm half auf Pfaffen und Herren.
Immer schon hatt' er gehaßt sie, die Pfaffen und Herr'n, und so manchen
Possen vor Zeiten gespielt auch dem Bischof selbst und den Domherr'n,
Sie, wo er konnte, gehänselt, für sie Spottnamen erfunden
Und mit Vermummungen oft sie verspottet bei Schwänken der Fastnacht.
Auch mit dem Rat stets lebt' er in Hader. Unzählige Male

Hatt' er zu büßen durch Haft, Geldbußen die Frevel. Als Luthers
Lehre Bekenner gewann, da schützt' er sie vor den Papisten;
Doch seitdem ihn begeistert die Lehre der Anabaptisten,
Ward er diesen ein Hort, und von da an gingen zu Münster
Ohne Behelligung immer des Weges die Anabaptisten . . .
Dieser begann nunmehr im Kreise der heimischen Bürger:
„Leute, was steht ihr und gafft, wie der ehrliche Knipperdolling
Aufräumt? Nehmt ein Exempel! Der ehrliche Knipperdolling,
Soll er allein denn alles zu Münster verrichten? Ich sag' euch,
Wenn nicht jeder so denkt, wie der ehrliche Knipperdolling,
Werden aus münster'schem Fell bald Riemen geschnitten. Da steht jetzt
Ganz in der Näh' mit den Söldnern der Zwingherr, und in dem
Rathaus
Dort, da beraten sie noch, ob weigern sie dürfen den Einlaß
Dem, der lange mit uns umsprang wie das Schwein mit dem
Mehlsack,
Unserem „gnädigen Herrn", der feindliche Söldner ins Land rief,
Weg und Steg unsicher gemacht, uns Münst'rern das Hornvieh,
Welches wir trieben zu Markt, wegfing, als ein Räuber und Strauch-
dieb,
Auch mit dem Schwert als Henker in münster'schen Landen gewütet,
Schmählich vergossen das Blut evangelischer Männer zu Koesfeld.
's ist ja ein Greu'l, Mitbürger! Man faßt seit etlichen Jahren
Immer den Aal beim Schwanz noch! Des Luthers gereinigte Lehre,
Sagt, was half sie uns denn? Ist nicht noch ein Pfaffe des Landes
Eigner und Fürst? Und mästen wir nicht Faulenzer im Domhof
Nach wie vor, Domherr'n, die, fahren sie heute von dannen,
Morgen doch kehren zurück und nur noch ärger es treiben?
Sind das Diener des Herrn? Ja, seht die Paläste der frommen
Diener im Domhof drüben! Da seht ihr Geweihe von Hirschen
Ueber die Pforten genagelt. Ei, prunkende Herren von Adel
Sind's und leben als solche. Mit Spiel, Banketten und Weidwerk
Bringen die Tage sie hin und führen ein weltliches Leben,
Weichlich, mit Dienern und Rossen und Hunden und üppigen Weibern,
In den Palästen der Stadt und im Sommer auf lustigen Schlössern.
Nicht, weil fromm und gelehrt, nein, nur weil adlig geboren,
Sitzen sie drin im Kapitel. Was nützt uns Bürgern die neue
Lehr', wenn stets noch Männer der alten von unserem Beutel

Haben in Händen die Schnur, von jeglicher Suppe das Fett sich
Schöpfen und, schnöd' faulenzend, auf Privilegien ausruh'n?
Doch nicht Pfaffen allein, auch die stolzen Patrizier sind es,
Welche den Bürger verachten. Sie wollen's den ländlichen Rittern
Gleich tun, dünken sich was; und daß man sie halte für adlig,
Putzen sie, statt mit dem Schwamm, mit den Krumen der Semmel die Kinder,
Spielen im Rate die Herr'n und entscheiden der Bürger Geschicke.
Mög' uns der Himmel erhalten im Lande die edlen Geschlechter!
Als Gott Vater die Welt zu beglücken mit edlen Geschlechtern
Dachte, da trug ein Engel in mächtigem Sacke sie fliegend
Ueber die Erde dahin, gleichmäßig über die Länder
Sie zu zerstreuen gewillt; doch als nun eben der Engel
Flog ob den münster'schen Landen, da plötzlich platzte der Sack ihm,
Und es ergoß sich die Fülle, die ganze, des adligen Segens
Ueber die hiesigen Gau'n: so ward uns die schöne Bescherung.
Aber es halten zusammen die Pfaffheit stets und der Adel,
Gleichwie die Wölf' und die Raben. In städtischen Dingen, da freilich
Reden ein Wörtlein kräftig bisweilen die Männer der Zünfte
Mit den Genossen des Rats; auf dem Landtag aber, da stimmen,
Merket, nach Ständen sie ab. Da stimmt Pfaff', Ritter und Bürger:
Seht, drei Stände, das macht drei Stimmen. Nun, Leute, nun frag' ich,
Was da die Städte vermögen? Wie hält da den beiden vereinten
Stimmen des Pfaffen und Ritters die Stimme des Bürgers die Wage?
Aber ich sage, gedeih'n jetzt müssen die Städte, die Bürger,
Gras muß wachsen dafür in den Höfen der Klöster und Burgen!
Hier auf unserem Boden, zu heimlichem Trutze den Fürsten,
Hat man ersonnen die Feme, doch jetzt gilt's offen zu trutzen!
Was uns der Luther versprach und zuletzt im Sacke behalten,
Christliche Freiheit mein' ich, ihr Männer, und christliche Gleichheit,
Müssen wir haben! Und wißt ihr, wer sie am besten verteidigt?
Rottmann ist's und die andern, die lehren die doppelte Taufe.
Darum halt' ich zu ihnen und schütze nach Kräften den Rottmann;
Und wer immer ein Haar ihm krümmt auf dem Haupte, dem schreib' ich

Gleich mit der Faust auf den Rücken und auch ins Gesicht, wenn es sein muß,
Daß er's besser begreift, das Bekenntnis der christlichen Freiheit" ...
Also ereiferte sich, von den Bürgern umringt, der erboste
Knipperdolling; es hallte der Platz und die Gassen der Nähe
Wider vom Beifallsruf; doch andere schrieen dagegen,
Und so scholl das Getümmel, der Lärm weit über den Markt hin.
Jetzo vom hohen Altan auf dem Rathaus zeigt sich ein Ratsherr,
Welcher zu reden sich müht, sich verständlich zu machen dem Volke.
Etliche horchen nach ihm. Der gewaltige Knipperdolling
Ruft: „Was krächzt denn das Männchen, das patzige, dort mit der dünnen
Stimme herab? Seid still, ihr Leute, der treffliche Bentinck
Spricht, der gescheitesten einer; ihr seht ja, es lauscht ihm das Köpflein
Klug aus der Krause hervor, schier wie aus dem Käse das Mäuschen!
Laßt ihn kommen zu Wort; vielleicht doch hören wir Gutes!" —
Still nun ward's in dem Kreis allmählich, vernehmlicher tönte
Von dem Altane das Wort des Patriziers. „Bürger von Münster!"
Sprach er, „ihr wißt, hier innen im Saal, da beraten soeben
Sich mit dem Rate die Gilden. Es ziemt euch, Ruhe zu halten,
Nicht die Beratung zu stören mit Lärm und Geschrei vor dem Rathaus.
Schweigt und zerstreut euch, Männer! Es werden die Räte beschließen,
Was zum Wohle der Stadt und Rechten und Pflichten gemäß ist."
Sprach's und wandte sich ab; doch hinter ihm rief der gewalt'ge
Knipperdolling: „Ihr macht es zu lang wahrhaftig, ihr Männer!
Laßt doch so lang' nicht warten den „gnädigen Herrn" vor dem Stadttor!" —
Drinnen im Saale, dem hohen, da standen die Meister der Zünfte
Vor dem versammelten Rat. Aus rief ihr Sprecher: „Wir sagen,
Heischen im Namen des Volks, daß zurück man weise den Bischof
Oder als weltlichen Herrn nur mehr ihn erkenne von jetzt an,
Mit dem Beding, daß er ganz freigebe den Glauben, die Kanzeln
Nimmer verweig're den Männern, die wir uns selber erkiesen;
Daß man dem Rottmann auch es gestatte, zu pred'gen für alle,

Die ihn zu hören verlangen, und künftig der Wiedergetauften
Lehr' und Gedeihen zu Münster dem Bischof nimmer zum Vorwand
Solle gereichen, die Stadt mit bewaffneter Hand zu befehden.
Billig ist, daß im Volk nach dem eigenen Glauben ein jeder
Leb' und alle zusammen als friedliche Bürger und Brüder!"
Also der Sprecher; entgegen ihm hob ein Patrizier heftig
Sich: „Wir gönnen ja gerne den friedlichen Bürgern die Freiheit,
Fordern sie männiglich selbst. Doch den Anabaptisten und Fremden
Trauen wir nicht; die achten ja nicht mehr göttlich' und menschlich'
Regiment, und sie denken auf Umsturz jeglicher Ordnung.
Bürgt uns erst, daß sie wahren den Frieden, sich fügen der Satzung,
Und dann mögen sie's halten im übrigen, wie es sie gut dünkt!"
Jetzo begann Rottmann, der zu Münster der neuesten Lehre
Hatte gebrochen die Bahn. Bleichwangig, mit glutenden Augen
Trat er hervor. „Ihr Männer des Rats, ich leiste Gewähr euch",
Sprach er, „Gewähr für die übelbeleumdeten Anabaptisten.
Streit nicht suchen sie, traun! Nach Frieden und heiliger Eintracht
Geht ihr Verlangen; ein Leben in tätiger Liebe Gemeinschaft
Führend, zu stiften ein Reich glückseligen Friedens auf Erden
Trachten sie einzig, ein Reich, aus welchem für immer verbannt ist
Selbstsucht, Kränkung des Bruders und jegliches Uebel und Unrecht,
Welches uns quält. Das, wisset, ist anabaptistische Losung!" —
Rottmann sprach's. Da erhob von neuem der wilde Tumult sich
Auf dem geräumigen Markt, und es scholl ein Toben und Schreien
Störend herauf. „Ei", sagte mit bitterem Lächeln zu Rottmann
Schücking, einer vom Rat, „ihr hört, mein Freund, was da unten
Wieder sich regt, und es dünkt mich, die Euren, die Anabaptisten
Sind's, die am lautesten lärmen; heraus stets hör' ich den wilden
Bernt, wie den Leu aus kleiner'm Getier. Sind wirklich so fügsam,
Wie ihr versichert, die Euren, so schafft uns Ruhe, damit wir
Endlich zum Ziele gelangen: denn so nicht kommen wir vorwärts!"
Willig hinunter zu gehn zu den Schreiern erklärte sich Rottmann.
Aber es schloß sich ihm an von den Ratsherr'n selber noch Tilbeck,
Der, freidenkend und klug, im geheimen den Täufern geneigt war.
Als nun hinunter gelangt auf den Markt zu dem Volke die beiden,
Fanden sie ärger'n Tumult, ein Gewühl, in dem sie verschwanden,
Gleichwie wenige Tropfen des Oels in stürmischer Brandung.
Zahlreich waren indes aus Nachbarorten nach Münster

Haufen zusammengeströmt, Kleinstädter und Männer des Landvolks,
Die von den luther'schen Führern gelockt, die von den Papisten,
Die von den Anabaptisten: nun müheten alle Parteien
Sich, abspenstig einander zu machen die Bundesgenossen.
Aber es hatte zuletzt auf der Seinigen Seite die meisten
Knipperdolling gezogen, der allen im Lande bekannt war,
Und der alle verstand mit freundlichem Wort zu bereden:
„Gruß euch, Männer von Soest! Euch ziemt's wahrhaftig, ein Wörtlein
D'rein auch zu sprechen, so oft es um unseres münster'schen Landes
Wohl und Wehe sich handelt; ist euere Stadt doch die ält'ste
Hier auf heimischer Erde! Die Zeit ist nimmer vergessen,
Wo noch das Wappen von Soest auf meerdurchkreuzenden Schiffen
Stand; und männiglich weiß, wie städtisches Recht ihr vor hundert
Jahren mit Speer und Spieß als wackere Kerle verteidigt.
Männer von Soest! Ihr dürfet im nahenden Kampf der Entscheidung
Dort nur stehn, wo gegen die Pfaffen und Herr'n man die Bolzen
Fiedert! — Ha, sieh', das laß ich mir wahrlich gefallen — auch ihr da,
Freunde vom Borne der Pader? Man kennt sie, die wackere Rasse!
Hitziges Blut! Schwarzköpfe! Holla, die beherztesten Raufer
Weitum im münster'schen Land! Schlagt ein, wir stehen zusammen!
Seid mir von Herzen gegrüßt, liebwerteste Männer von Telgte!
War ja auch zu erwarten, daß ihr als die nächsten der Nachbarn
Kommt auf ein Tänzchen zu uns! Was hier wir in Münster ertanzen,
Kommt euch in Telgte zu gut! Was Teufel, was tragt ihr denn alle
Jetzt so gewaltige Bärte, wie nimmer zuvor ich gesehen,
Wenn ich ins Städtlein kam? . . . Ei, wie? Die Barbiere von Telgte
Haben den Preis unbillig erhöht, und ihr habt euch verschworen,
Also den Schelmen zu trutzen? Ha, ha, d'ran kenn' ich die Braven!
Echt westfälisches Blut! So lob' ich euch! Nicht um den Stüber
Ist's; nur wegen des Rechtes, des alten, verjährten; ihr bietet
Immer so Trutz fürs Recht, das weiß ich, Brüder von Telgte!"
Manches ermunternde Wort sprach so noch, über den Markt hinschreitend, der rüstige Kämpe; noch grüßt' er die Männer von Koesfeld,

Jene von Warndorf auch, und von Aalen und Becken und Dülmen,
Wo schon drängt' der Papist, und allwärts gegen den Bischof
Immer bedrohlicher glomm in erregten Gemütern der Aufruhr.
Und nun kommt es getrabt auf den Markt von berittenen Bauern,
Nur mit Aexten bewaffnet und Knüppeln, doch Schrecken verbreitend.
Und auch diese begrüßt mit Freuden der redegewandte
Knipperdolling: „Da seht! Welch prächtige Kerle!" so ruft er.
„Seht, wie stählern sie sitzen auf ihren gewaltigen Gäulen!
Männer, wir können euch brauchen! Ihr wehrt euch der eigenen Haut nur,
Wenn ihr kuranzen uns helft im Lande die Pfaffen und Herren!
Seid ihr Bauern denn nicht die geplagtesten Tröpfe? Da lebt ihr
Hin in rauchigen Hütten, euch rackernd und fronend dem Junker,
Fronend dem Pfaffen, ihr Armen! Es tritt euch jeder mit Füßen.
Ohne Bedacht sprengt jagend mit Rossen und Hunden der Burgherr
Ueber die Saat; ein nistet in eure Küchen der Mönch sich,
Bettelt das Fleisch und das Ei fürs Kloster, beschwatzt für sich selber
Euere Weiber daneben. Und wenn ihr mit bitteren Müh'n euch
Endlich erholt, und es laufen die Ferkel, die Gänse, die Hühner
Euch auf den Hof umher, kommt wieder der schweifende Landsknecht,
Zieht aus dem Stall euch das Rind und das Fell euch über die Ohren.
Und für bäuerlich' Recht, wer steht noch ein? Auf dem Landtag
Freilich, da seid ihr vertreten — etwa durch die eigenen Leute?
Nein, durch die Ritter! — Bei Gott, das heißt ja, bestellen die Wölfe
Selber zur Vormundschaft für die Lämmer! Ja, wären die Ritter
Alle noch so wie der Götz, wie der Sickingen oder der Hutten! —
Denkt ihr, wie euere Brüder am Rhein, in Franken, in Schwaben
Keck zu den Gabeln gegriffen und gegen die Schlösser gezogen?
Freilich, der „Bundschuh" platzte; für diesmal jammert von zwanzig
Tausend gemetzelten Bauern das Blut zum Himmel! Warum? Ei,
Weil sie verraten sich sah'n von den evangelischen Brüdern.
Hat doch der Luther gehetzt: „Schlagt tot, ihr Fürsten, die Bauern!"
Antichristen erkennen wir zwei, wir Anabaptisten:
Einer der Papst und der andre der Luther, und der ist der schlimmste!

Sagt vom Luther euch los, wie vom Papst und vom Teufel, ihr Brüder,
Steht, wo der Rottmann steht und der ehrliche Knipperdolling!"
„Ja, das wollen wir!" scholl's; doch andere riefen: „Bedenkt doch,
Wer nach Münster uns rief! Die Patrizier waren's, von welchen
Mancher von uns Kornäcker und Wiesen vor Münster in Pacht hat;
Weh' uns, wenn wir sie reizen! Auch liegen in unseren Dörfern
Draußen die Söldner, und wenn wir dahier zu Rebellen und Ketzern
Stehen, so spalten sie uns, wenn heim wir kommen, die Köpfe!"
„Feigling, schämst du dich nicht?" rief Bernt. „Westfälische Köpfe,
Traun, sind hart, die wird so geschwind nicht spalten der Söldner!"
Aber nun drängten heran von den Luther'schen neue sich, lärmend:
„Trauet den Täufern doch nicht!" so riefen sie. Aber es stießen
Bald auch neue Genossen zum Schwarme der Wiedergetauften.
Ringsum erhob sich Gezänk. Schon wollte mit Fäusten der wilde
Bernt entscheiden die Sache, doch fiel in den Arm ihm der bleiche
Rottmann, zog ihn zurück. Auf brauste darob er gewaltig
Gegen den Freund, Duckmäuser ihn scheltend verächtlich und Buchwurm,
Klosterlateiner, der Mut auf der Kanzel nur hab', doch auf eb'nem
Grund, im Menschengewimmel, erzitt're vor Angst wie ein Knäblein.
Doch nun verstummt der Tumult, und es wenden die Augen sich aller
Plötzlich dahin, wo über den Markt her drängend ein fremder
Zug seltsam sich bewegt. Aus weichen zur Rechten und Linken
Willig die Leute, bestaunend den neugierweckenden Aufzug.
Langsam, diese zu Fuß, auf Rossen und Mäulern die andern,
Wallt es und wogt es heran. Ernstblickende, düstre Gestalten,
Drollige Käuze dazwischen. Fanatische, bleiche Gesichter,
Lässig in Kittel gekleidet, und Bursche, sich brüstend in bunter
Tracht, grellfarbig, auch manche mit funkelnden Helmen und Panzern.
Siehe, der Schwarm Fremdländer, der Gaukler und Anabaptisten
Ist's, die im Wald sich vereint. Schon hatten die Gaukler vor Münsters
Tor mit dem Flitter und Tand der Komödientracht sich behangen.
Prunkhaft reitet vorauf im Heroldskleide dem Zuge
Lips van Straaten, der stolz wie ein Triumphator sich umsieht.

Aber ihm folgt, auf weißen, geruhig trabenden Rossen
Sitzend, ein Paar, nicht eitel beflittert, doch würdigen Ansehns:
Matthisson, der Prophet, und Jan von Leyden, der Gaukler:
Neben dem Greise, dem hohen, dem weißumlockten, der Jüngling,
Lichtumflossen die Stirn, mit den ernsten und stolzen und dennoch
Sehnsuchtglühenden Augen, den Lippen, die dürsten nach Leben . . .
Hinter den beiden einher zieht lächelnd die bräunliche, schlanke
Divara, lässig sich wiegend auf schnaubendem Falben — ihr schwarzes
Haar umflattert sie wild, und dieselbe noch ist sie, wie sitzend
Auf dem Gestein sie gefunden im Walde der Greis und der Jüngling.
Ueber den Locken noch trägt sie den rauschgold-gleißenden, leichten
Kronreif, welcher des Nachts vom Felsen herab aus den Händen
Jans in den Schoß ihr fiel, und die Ranken der Belladonna
Blühen ihr noch um den Leib: unheimlicher Zauber, wie gestern
Tief im Wald, umschwebt sie auch heut' noch im Lichte des Tages . .
Vorwärts wogte die Schar. Wie ein ziehender Strom an der Mündung
Nicht sogleich sich verliert in dem Wellengewoge des Meeres,
Nein, beisammen noch hält die Gewässer und lange die eigne
Bahn noch wallt, durchschneidend den ruhigen Spiegel der Meerflut:
So durchwogte der Zug das Gedränge des Marktes, bis dorthin,
Wo sich prangend erhob mit den luftigen Zinnen das Rathaus
Und auf den Stufen noch saß, kranzwindend und still, der verrückte
Dusentschur. Der aber, wie drängend heran vor das Rathaus
Wallte der Zug, sprang auf, und funkelnden Auges entgegen
Stürzt er dem Greis in die Mitte des Zugs. Aufkreischend vor Freude
Wollt' er ihm reichen den Kranz mit dem dumpfen Gebelfer der Stummen.
Aber den Jüngling erblickend nun erst an der Seite des Greises,
Starrt er ihn an, und verwirrt, als ob ihm ein Wunder erschienen,
Wirft er aufs Antlitz sich und erhebt sich wieder und reichet
Diesem den Kranz, ihn grüßend mit wahnsinnstollen Gebärden.
Alles bestaunte den Zug, das befremdliche Tun des Verrückten.
Rings von den Fenstern herunter der prangenden Häuser am Marktplatz,

Selbst von des Rathaussaales Altan schau'n Männer des Rates,
Meister der Gilden verwundert der Fremdlinge schweigenden Auf-
zug.
Nur die Sibylle noch dort auf den Rathausstufen, die Greisin,
Regungslos da sitzt sie und murmelt verlorene Worte:
„Komme zu uns dein Reich" und „Führ' uns nicht in Versuchung!" —
Aber nun plötzlich schallt aus der gaffenden Menge der Ausruf:
„Matthisson!" In den Weg ihm wirft sich ein Mann, und ein zweiter
Folgt, ein dritter, und eilig die Reihen des Volkes entlang läuft's,
Hier mit Freude gejauchzt und dort mit Aengsten geflüstert:
„Matthisson, der Prophet, der begeisterte Meister von Harlem!"
Allwärts drängen heran sich die jubelnden Anabaptisten.
Rottmann kommt, und erglühend, mit freudigem Leuchten des Auges
Faßt er des Fremdlings Hand. „O sei mir gegrüßt, du Ersehnter",
Ruft er, „der du bisher aus der Ferne das Herz mir befeuert;
Du, auf welchen die weit umher in den Landen Zerstreuten
Blicken als Führer und Herrn, den sterbende Seher verkündet
Als den Begründer des Reiches der himmlischen Güter auf Erden;
Du, den oft ich ersehnt, wenn grübelnd ich nachts mit dem Unhold
Rang und mir vor dem Aug' sich verwirrten die Pfade der Wahrheit,
Oder ich zagte zu tun, was die innere Stimme mir eingab:
Siehe, du warst als Helfer mir stets, als Vollender verheißen!
Denn was der Grübler ersinnt, traumwandelnd im stillen Gemache,
Selbst nicht führt er es aus, nein, andere sendet der Himmel,
Männer der Tat. So kommst du und nimmst von den Schultern die
Laßt mir!
Ihr auch, Brüder umher, frohlockt, zu jauchzt dem Propheten,
Welcher zu uns her kam mit den Seinigen, weil ihm der Vater
Münster im Traume gezeigt als erkorene Stätte des Heiles!"
Mächtig erscholl ringsher aus den Kehlen der Anabaptisten
Freudiger Ruf; stumm schlichen die luther'schen Männer beiseite,
Grollend, zur Abwehr winkend einander; und als nun verstärkte
Scharen der Ihrigen nahen, bedroh'n sie die Anabaptisten,
Stören mit Lärmen das Wort, mit welchem der sinnende, hohe
Fremdling erwidert den Gruß. Da plötzlich ruft der gewalt'ge
Knipperdolling, durchbrechend die Menge mit kräftigen Armen:
„Mir nach, Anabaptisten! Die Lämmer und Böcke zu sondern
Gilt es vorerst, ihr Brüder! Wohlauf zu des heiligen Lamberts

Kirchhof, dort, wo öfter in früheren Tagen wir Rottmanns
Reden gelauscht, als man ihm zu Münster versagte die Kanzel!
Dort soll sprechen zum Volk der erhab'ne Prophet nun!" — So rief er,
Fassend am Zügel das Roß des umjubelten Alten. Und ihm nach
Wälzt sich brausend der Schwarm der begeisterten Anabaptisten.
Aber auch sonst viel Volkes, zu hören die neue Verkündung.
Als nun vom Markt sie gelangt zum nahen ummauerten Kirchhof,
Welcher geräumig und still Sankt Lamberts Münster sich anschloß,
Zwischen den Gräbern hindurch sacht leitet der eifrige Führer
Roß und Reiter dahin zur erhöhteren Stelle, zum Beinhaus,
Ueber die Stufen empor, wo dem Volk oft predigte Rottmann.
Als er gestiegen vom Roß, auf der höchsten der ragenden Stufen
Stand der Prophet nunmehr, weit sichtbar stand er und hörbar.
Und er begann: „Ihr Brüder von Münster, geliebte, vernehmt mich!
Hört, ich rede zu euch hier zwischen den Gräbern! Ein neues
Leben verkünd' ich dahier auf der Stätte des Tod's. In den Gräbern
Seit Jahrhunderten ruhn hier euere Väter! Und hier auch
Stehet der Münster vor euch, wo dem Herrn sie gedienet in Einfalt,
Treulich nach Väter Gebrauch! Was aber verstanden die Väter
Unter dem Dienste des Herrn? Sagt an, was nannten sie fromm sein?
Höret, ich will's euch sagen. Das hieß: Litaneien und Psalmen
Singen bei Glockengebimmel und Weihrauchdüften, geweihte
Kerzen und Palmen und Fahnen und Heiligenbilder verehren:
Rutschen auf nackenden Knien hieß das, wallfahren, die Hände
Falten, Reliquien küssen, mit neuen Gewändern die Mutter
Gottes beschenken, als wäre sie eitel, und Heil'ge mit Rüstzeug,
Goldnem, als sollten sie helfen die Türken vertreiben; Gelübde
Machen und Silbergehängsel als Weihegeschenk in die Tempel
Tragen, getreulich das Fest und den Fasttag halten, in frommen
Brüdervereinen mit andern gemeinsam etliche Häuflein
Seelen vom Feuer erlösen, und Ablaß kaufen und Messen
Stiften und Klöster erbau'n, einsetzen zum Erben die Kirche —
Seht, dies nannten sie dienen dem Herrn, dies nannten sie fromm sein.
Und da in ihrem Gemüt sie es also verstanden, so half es
Ihnen zu himmlischen Freuden und zeitlicher Ruh' des Gewissens.
Doch, was lebendig befruchtet die Herzen der Väter, zu leerem,

Totem Gepräng nun ward's, aus welchem die Seele gewichen!
Heimlich lächelt der Prieſter der eignen Myſterien, Heuchler
Nennt das Gewiſſen ihn ſelbſt, der ſagt, er beſitze den Glauben!
Nein, wir beſitzen ihn nimmer, den Glauben! Und wer nun vermöchte
Schmach uns zu bieten darum? Iſt nicht ein Wunder der Glaube?
Nicht eine Gabe von oben? Und wenn er uns eben verſagt iſt
Und dafür in die Seele der Drang uns, zu denken, gelegt ward,
Iſt nicht Gottes Geſchenk der Gedanke zuletzt, wie der Glaube?
Werden in göttlicher Hand nicht denkend wir ſtehen wie glaubend?
So ihn noch einer beſitzet, er freue ſich deſſen; doch wir da,
Die nicht haben den Glauben, verſchmähen, den Glauben zu heucheln.
Und wir gehen wie Kinder, die neuer Gewande bedürftig,
Weil ſie den alten entwachſen, zum Vater; wir legen die morſchen
Krücken vor ihn und fragen: Was weiter nun, Vater? Verſuchen
Wir's auf eigenen Füßen? Es lohnt doch wohl der Verſuch ſich! —
Glaubt, nie läſſet der Herr, nie haltlos über dem Abgrund
Schweben die Welt, und ſo wahr ich glaub' an die waltende Liebe,
Glaub' ich, entbehrlich auch iſt, was faul, wurmſtichig und morſch iſt!
Laßt nur die innere Glut einmal und des Guten und Rechten
Mächtigen Drang in den Herzen erwachen, und das, was als Buchſtab',
Als ein geſchrieb'nes Geſetz uns von außen beherrſchte, lebendig
Sprechen in eigener Bruſt! Denn der Drang zum Guten und Rechten
Liegt auf des Menſchengemüts Urgrund als innerſtes Weſen!
Daß zu entbehren die Tempel dereinſt und die Dienſte des Tempels,
Selber bezeugen es, hört, die geheiligten Schriften! Sie weiſen
Ueber ſich ſelbſt ja hinaus und ſagen vom Reiche der Zukunft:
„Nicht einen Tempel erblick' ich in Sion — der Herr, der gewalt'ge,
Selbſt und das Lamm ſind Tempel in Sion, und nimmer bedarf es
Sonne noch Mond, denn erleuchten ja wird des unendlichen Geiſtes
Sonne das göttliche Reich: und es werden die Völker der Erde
Wandeln im Licht, und vorbei wird dann für immer die Nacht ſein!“ —
Aber die Zeit, die die Blätter der Apokalypſe verkünden,
Die da erweckt des Gemüts ureigenſtes, innerſtes Walten,
Nah' ſchon iſt ſie. Ich hab' es erlebt, mit Augen geſchauet,
Wenn zu den Menſchen ich ſprach, wie der Geiſt urplötzlich zuweilen

Ueber sie kam und fort sie riß; und seht, so ergreift er
Bald nun alle zugleich: dann feiern die Menschen ein Pfingstfest,
Eines Empfindens zu sein und eines Gedankens für immer.
Denn wie vielerlei Beeren den Wein, und vielerlei Körner
Geben das Brot, so müssen die Menschen erwachsen zu einem
Leben, zu einer Gemeine — und nur wenn einerlei Regung,
Einerlei Wille sie spornt, dann wird entbehrlich der Priester
Sein und des Richters Gesetz. Dann brauchen wir keinerlei Zwang mehr,
Keinerlei Eigenbesitz und auch kein Ehegelöbnis.
Alles ist dann ein Geist, ein Sinn, ein Leben . . . Wohlan denn!
Einkehr pfleget in euch und horchet nach innen und fragt euch,
Ob in euch ist der Drang und die Kraft des vergöttlichten Lebens?
Aufbau'n müssen in uns wir das, was wir außen zertrümmern,
Wecken den Gott in uns, eh' außen wir stürzen die Götzen!
Prüfet euch: denn nur dem Reinen gereicht zum Heile die Freiheit!
Habt ihr die Reinheit nicht und den Drang und die Kraft, o so laßt mich
Ziehen von dannen, dieweil noch ferne die Zeit der Erfüllung!
Habt ihr sie aber, so kommt und laßt euch weihen zu Bürgern
Sions und lasset euch neu mit heiliger Sprenge benetzen,
Daß sie Zeichen uns werde der Läuterung, Zeichen der großen
Wiedergeburt im Geist! Unmündige taufte die alte
Kirche: sie war Unmündiger Hort! Doch die neue, sie tauft euch
Wieder — als Mündige nun! Nach freiem Entschlusse vereint ihr
Euch zur Gemeinde des neuen, prophetenverkündeten Sion!
Aber in Sion, da muß sich erfüllen das Wort: „Ich erneu're
Jegliches Ding!" Wie sollt' uns der Luther'schen Lehre genügen?
Halb nur verjüngt sie die Welt, sie ist lau, sie ist nüchtern, und zaghaft
Läßt sie verschmachten das Volk, um zu schmeicheln den Fürsten der Erde.
Aber sie müssen herab von den goldenen Stühlen, die Großen!
Schreibt denn nicht der Prophet, daß der Herr das Gevögel des Aethers
Schickt, um das Fleisch zu verzehren der Potentaten der Erde,
Und um zu trinken das Blut der gewaltigen Hansen? — Ich aber
Seh' im Geiste die Zeit, wo die Madengefäße, die eitlen,
Fürsten genannt, die meinen, es wäre zu ihrem Belieben,

Ihrem Genuß nur die Welt, wo nicht sie fressen die Geier,
Nur auf wankenden Thronen noch sitzen als bleiche, gekrönte
Schatten, die nicht mehr Böses noch Gutes vermögen zu wirken;
Puppen, zuletzt in den Winkel gestellt, wo im Staub sie vermodern. —
Meint ihr, daß ich gekommen, zu predigen euch einen süßen
Christus, der mild nur und sänftlich erlösen die sündige Welt will?
Nein, einen bittern Erlöser verkünd' ich euch, der in der Rechten
Schwingt ein feuriges Schwert zum nahen Gerichte der großen
Buhlerin, welche da thront als üppig in Purpur und Scharlach
Prunkendes Weib, das trägt auf der Stirne geschrieben die Worte:
„Babel, der Unzucht Mutter und jeglichen Greuels auf Erden!"
Stürzet das wankende Babel, auf ehernen Säulen entgegen
Stellend dem Schutte von Babel das neue, das herrliche Sion!" —
So der Prophet; ihm scholl von Tausenden rings ein verzückter
Zuruf brausend entgegen. Da lief von dem Markte die Botschaft
Stracks durch die wogende Schar, daß mit den papistischen Kämpen
Luther'sche Männer sich rüsten, vereint zu erstürmen den Kirchhof
Und zu vertreiben von dort die rebellischen Anabaptisten.
Doch zu noch grimmiger'm Mute befeuert die Schwärmer die Botschaft,
Und der Prophet, er erhebt die gewaltige Stimme noch einmal,
Und mit wilden Gebärden und glüh'ndem Gesicht, in Verzückung,
Ruft er: „Lasset sie kommen, wir werden sie würdig empfangen!
Wenn uns fehlen die Waffen, wir greifen nach Totengebeinen!
Zeughaus werde das Beinhaus uns: Auf! schlaget die Enkel
Mit den Gebeinen der Väter und macht sie mit toten Gebeinen
Selber zu Totengebein! Und wenn mit Kartaunen sie nahen,
Schleudern wir ihnen als Kugeln die grinsenden Schädel entgegen!"
Rief's in fanatischer Wut und schwang in den Sattel des Rosses
Sich von den Stufen herab, und aufs neue die Scharen der Seinen
Ritt er entlang und gebot, sich in Eile zum Kampf zu bereiten.
Und nun ziehen die einen und andern auch blitzende Waffen
Zwischen den Kleidern hervor, scharfspitzige Schwerter und Dolche,
Feuergewehre sogar: zum Heerbann wird das Gewimmel.
Und sie beschließen, entgegen zu ziehen den drohenden Feinden.
Rasch nun wogend zurück aus dem Kirchhof, finden die Gegner
Halb nur bereit sie zum Kampf: wie etwa ein Rudel von Hündlein

Flieht vor dem Schwarm Meerkatzen, der, fletschend die Zähn', aus dem Bergwald
Stürzt mit wildem Geschrei, so weichen vom Markt in Bestürzung
Jene zurück, da sie plötzlich des wilden, fanatischen Schwarmes
Kampfruf hören und sehen die blinkend geschwungenen Waffen.
Weichend entschwindet ein Teil alsbald ins Lüdeger Kirchspiel
Mittagwärts, ein Teil durch die Halle des westlichen Durchgangs,
Welche zum Domhof führt. Schon sehen die Wiedergetauften
Sich als Herren des Markts und völlig gegeben in ihre
Hände das Rathaus auch: denn entwichen durch hintere Türen
Sind die Genossen des Rates. Die Häupter der Täufer, sie scharen
Um den Propheten sich her, inmitten des Markts, und sie schwören,
Fest da wurzelnd im Grund, zu erwarten den feindlichen Angriff,
Trotzend der Uebergewalt. „Gebt acht, mit Donnergeschützen
Rücken sie uns auf den Leib!" mahnt einer im Kreise der Kämpen.
Aber mit fröhlichem Sprung — wie der Blitz hat kühn ein Gedank' ihn
Plötzlich entflammt — aus ruft der gewaltige Knipperdolling:
„Auf, nur ein Häuflein Leute, dazu noch ein kräftiges Dutzend
Gäule, so eilen wir stracks zum Lüdeger Tore hinunter,
Hin, wo das Zeughaus steht, das strotzt von Kartaunen!" — So rief er,
Und ein berittener Trupp umgab ihn rasch, und sie sprengten
Eilig die Straße hinunter zum erzwehrstrotzenden Zeughaus.
Andre indessen enteilten zur Lambertskirche, der nahen,
Rissen die Bänke heraus und schleppten noch mancherlei Holzwerk,
Balken und Fässer herbei, um damit zu verrammeln den Marktplatz. —
Abseits liefen in Eil' nach ihren Behausungen andre,
Holten Gewaffen sich dort, schußfertige Büchsen und Dolche,
Armbrüst', Pfeile zu schleudern, und stählerne Hämmer und Aexte,
Stangen und Spieße; dazu, was sonst zur Wehr sich noch darbot.
Und dann wieder mit Glück durch feindliche Gassen zum Marktplatz
Stahlen sie sich. Zu strömten auch andere, neue Genossen
Aus den Bezirken der Stadt, um Hilfe zu bringen den Ihren.
Auch was von Männern, die heut' aus Nachbarstädten gekommen
Und aus Gehöften, noch eben der redegewaltige Volksmann
Hatte für Sion gewonnen, es wogte heran.

Und gerasselt
Kamen die Lüdegerstraße herauf nunmehr die Kartaunen
Knipperdollings: — den minder besonnenen Gegnern am Zeughaus
War er gekommen zuvor in mutiger Eil', und erbeutet
Hatt' er ein zwiefach Paar todspeiender Röhren; erbeutet
Hatt' er den „Burlebaus" und den „Umpenplump" und die „faule
Grete", den „Satan" dazu; die kamen auf wuchtigen Rädern
Jetzo gerollt, wild scholl vom Gejauchze der Markt bei dem Anblick.
Und stracks wurde gewiesen der Posten für jeglichen Erzschlund.
Dort, wo vom Marktplatz her Sankt Michaels Pforte sich westwärts
Gegen den Domhof wölbt, genüber dem prangenden Rathaus,
Stellten die Grete sie auf, die gewaltige; dort, wo gen Mittag
Lüdegers Straße gerade zum Lüdeger Tore hinabführt,
Drohte der Burlebaus mit geöffnetem Schlunde zur Abwehr.
Und wo die andere Straße, die Mittagsgrenze des Domhofs
Streifend, im Bogen geschwungen hinüber zur Brücke der Aa läuft,
Ragte der Umpenplump, todschwanger, ein lauernder Unhold;
Nordwärts aber hinauf, wo der Lamberts-Münster den Marktplatz
Schließt und der Kornmarkt weiter noch leitet die schönen Arkaden
Ganz um des Domhofs Grenze von Osten, da klafft des Satans
Rachen geöffnet, bereit, allstündlich Feuer zu speien.
Eilig verteilen zugleich sich die Scharen der Anabaptisten,
Diese das Rathaus mannlich und jene den Münster besetzend
Sankt Lamberts, den geräumig erhab'nen, noch andre der Straßen
Mündungen wacker bewachend. Entflammt durchwandelt die
Reihen,
Spornend, der ernste Prophet.
Doch die Luther'schen und die Papisten
Rüsten im Domhof sich und im Kirchspiel „über dem Wasser",
Welches zur anderen Seite der Aa sich im Westen verbreitet.
Dort auch rasseln Kartaunen und blinken geschwungene Lanzen.
Und so standen sie grollend einander entgegen in Waffen,
Hüben und über der Aa, sich bedräuend, die Bürger von Münster:
Beide Parteien gerüstet, doch beide vorerst nur auf Abwehr
Sinnend, und beide gewärtig in jedem Momente des Angriffs.
Immer geschäftig umher ging Knipperdolling und grüßte
Jeglichen ziehenden Trupp und lobte die Männer der Zünfte;
Denn stets hielten sich gerne die Männer der Zünfte zusammen:

„Mut, ihr Metzger; voran mit Aexten und Messern!“ so rief er;
„Habt ja den meisten Gewinn, daß jetzt man die Kirche verbessert:
Sehet, es klingt euch das Geld im Säckel nunmehr auch am Fasttag,
Wo sonst Bürger und Pfaff und Herr sich stopfte mit Fischen
Und mit Klößen den Bauch! — Ei, ei, da sieh', wie die wackern
Schmiede sich tummeln! So lob' ich's! Es geht doch der Hammer den Zünften
Immer voran! Ihr spottet der Männer vom Rat, die auf euch längst
Scheel sehn, weil ihr so rasch auf Rottmanns Seite gestellt euch!
Aufrecht wisset ihr immer den Kopf zu behalten! Wie habt ihr
Kürzlich sie mürbe gemacht, die Gestrengen, als euren Genossen
Kruse sie faßten! Es ward ihm gekrümmt kein Härchen! Ihr wackern
Männer, ich sag', wär' Christus der Herr ein Genosse der Schmiede-
Gilde zu Münster gewesen, sie hätten ihn nimmer gekreuzigt!“ —
Also begrüßt' und spornte sie all' der gesprächige Volksmann.

Aber der Tag entschwand, und es nahte die Nacht, und in Waffen
Standen sie hier wie dort noch immer, die Männer von Münster.
Doppelten Eifer nun schien zu gebieten das waltende Dunkel.
Aber ein Feuer entflammten gemach in der Mitte des Marktes
Lärmend die Anabaptisten, und drüben auch über dem Aafluß
Leuchtet's von Feuern bereits, von wandernden Fackeln, Laternen
Auch, Pechkränzen, gesteckt auf Pfähle. Und hüben und drüben
Sperrt man nach altem Brauche mit eisernen Ketten die Gassen.
Aber im Dunkel der Gassen, wo grell aufleuchtet die Fackel,
Tönt es von Wachtanruf, und bewaffneter Rotten Gewaltschritt
Dröhnt dumpf über den Markt; aufprallend auf Steinen des Pflasters
Klirren, umblitzt von Funken, die ehernen Kolben des Handrohrs.
Bebend vernehmen's, die wohnen in schönen Gemächern der hohen
Häuser am prangenden Markt, die Patrizier alle, die reichsten;
Und wo sonst sich ein üppig behagliches Leben entfaltet,
Heute, wie flieht da oben die Augen der Schlummer, wie zittern
Frauen und Jungfrau'n da vor den grimmigen Anabaptisten,
Die mit Getös' sie umlagern — wie färbt sich behäbiger Ratsherr'n
Helles Gesicht angstbleich: gar leichtlich konnten die wilden
Aufruhrstifter ja keck die Behausungen sprengen im Ansturm.
Doch noch wehrete solches besonnenen Geistes den Seinen
Matthisson: aus gab er die Losung, aller zu schonen,
Die mit gewaffneter Hand nicht gegen sie stürmten zum Angriff.

Doch das Geklirr und Getöſ', es verklingt manchmal, und zum nächt'gen
Glanzſternhimmel erſchallen Choräle der Anabaptiſten,
Weih'voll, mächtig ergreifend; zuweilen auch treten Verzückte
Plötzlich hervor, prophezeiend und predigend: wilder Erregung
Funke beginnt zu erglühn, doch er glimmt noch wie unter der Aſche.
Sieh', vor dem Rathaus dort iſt ein Bündel von brennenden Fackeln
Rund im Kreiſe geſtellt; weithin rings über den Marktplatz
Wirft dies Feuer den Glanz. In dem Banne der brennenden Fackeln
Sitzt der Prophet, um ihn die Genoſſen; der düſtere Rottmann
Ruht ihm zunächſt und Jan, und neben dem Jüngling die braune
Divara, krieg'riſch gerüſtet, und Lips van Straaten, der Gaukler,
Der ſich wenig gefällt im Tumulte der nächtlichen Kriegswacht.
Prachtvoll ragt da, beſtrahlt von der Fackeln Geloder, das Rathaus,
Hebt ſich im nächtlichen Blau wie verklärt mit den luftigen Spitzen.
Annoch fehlt in dem Kreis der gewaltige Knipperdolling.
Endlich tritt er heran. Stumm wandelt in ſeiner Geſellſchaft,
Fremd, ein rieſiger Mann: einäugig wie ein Cyklope,
Stark auch wie ein Cyklop. Ein Elensfell um die Schultern
Trägt er, es deckt ihm das Haupt, uralt, ein verroſteter Erzhelm,
Den er ſich irgendwo ſelbſt, ſo ſcheint's, aus der Erde gegraben.
Aber er trägt in den Händen als einzige Waffe den wucht'gen
Kreuzdornknüppel. Der Mann, er erſchien wie ein Recke der Vorzeit.
Tylan war er genannt und trieb in den Landen umher ſich,
Heimatlos; auf hielt er am liebſten an düſteren Orten
Sich, bei Gräbern der Hünen auf einſam ſchweigenden Heiden
Und in den Osnings Wäldern, wo handdick wuchert der Moospelz
Ueber den Sandſteinblöcken, und uralt heidniſch' Getrümmer
Ragt im Eichengeſtrüpp. Was dort er im Schlummer geſehen,
Iſt ihm wirklich: ſo lebt er in ſeinem beſonderen Traumreich.
Unwirſch weiſt er die Gabe zurück und das ärmliche Geldſtück,
Wie man dem Bettler es reicht; doch holt er ſich ſelbſt von der Stelle,
Hungernd, des Tages Bedarf: harmlos vor den Augen des Eigners
Nimmt er das Huhn vom Hof und nimmt er vom Baume den Apfel.
Seit undenklicher Zeit als Rieſe gekannt und gefürchtet,
Schweift er im Lande umher: ſo ließ man zuletzt ihn gewähren.
Dieſer nun trat an der Seite des rüſtigen Knipperdolling
Jetzo auf Münſters Markt in die Kreiſe der Anabaptiſten.

„Seht, da bring' ich", rief der gewaltige Knipperdolling,
„Euch einen Recken, bekannt in den münster'schen Landen, doch fremd wohl
Noch euch Fremden im Land: das ist ein trefflicher Zielschütz,
Der, so er zielt, nicht braucht erst blinzelnd zu schließen ein Auge,
Denn er besitzt nur eins. Seht, er ist im stand, mit des Fingers
Nägeln die Steine zu ritzen und Glas mit den Zähnen zu beißen.
Und wo er drauß' einmal im Feld mit dem Leib sich hinwarf,
Wächst kein Gras. Nur einen in münster'schen Landen, so denk' ich,
Scheut er und trutzt ihm schwerlich: dem Knipperdolling — die andern
Hebt er wie Knäblein auf; nicht wahr mein wackerer Tylan?" —
Grinsend erfaßte der Riese den wuchtigen Knipperdolling,
Hob ihn vom Boden empor, daß er zappelte, und in der Runde
Lautes Gelächter erscholl. „Schon gut", rief jener mit heitrem
Aerger, „du hast dich gewiß wo draußen im Wald mit verfluchter
Teufelssalbe geschmiert, daß ein Christ nicht gegen dich aufkommt!
Tut nichts! Will es ertragen, daß du hier in Sion der stärkste,
Wenn du zu uns nur hältst und unseren Feinden die Köpfe
Drischest wie Sommergetreid' mit dem Weißdornknüppel! Du wirst doch
Stehn bei den Wiedergetauften und gründen uns helfen das neue
Tausendjährige Reich? Du weißt ja doch, daß es losgeht?"
Wieder nun grinste der Riese, geheimnisvoll in die Höhe
Ziehend die buschigen Brau'n: „Ei freilich", sprach er, „vernahm ich's
Kürzlich im Lippeschen Land, dort, wo auf der Heide die Blöcke
Paarweis' stehn: die schützten im Schlaf mich gegen den Windstoß,
Der kalt über den Moorteich strich. Da hört' ich im Winde
Gräser und Laub bei Tag seltsam sich bereden, und nächtens
Unter den Blöcken hervor dann kamen die Stimmen der Riesen,
Welche darunter begraben; und also vernahm ich die Kunde.
Längst ist alles bereit auch: das Schwert des Gewaltigen liegt schon
Blank und scharf im Gesträuch, und herbei zur richtigen Stunde
Bring' ich's, sobald er selbst, der Gewaltige, da ist, der König,
Der es ergreift!" — Nicht einer verstand in dem Kreise des Alten
Rede; doch Jan auf horchte gespannt: ihn deuchte es, als säh' er

Wieder denselbigen Recken, den riesigen, der ihm erschienen
Gestern im grausenden Wald, in der nächtlichen Höhle der Davert,
Wetzend das blinkende Schwert. Zu den anderen lagerte jetzt sich
Bernt; den Riesen auch lud er zur Rast am Feuer, und hin warf
Der sich; es ward ihm ein Humpen gereicht voll kräftigen Weines,
Welchen er leerte. Nun fragten die Männer ihn, wie er es meine
Mit des Gewaltigen Schwert? Doch er führte befremdliche Reden,
Wirr, unfaßlich. So ruhten ums nächtliche Feuer die Kämpen
Bis zur dämmernden Frühe.

Da kam aus dem friedlichen Kirchspiel
Ueber dem Wasser ein Bote. Den krieg'rischen Anabaptisten
Bracht' er Friedensvergleich, und erlesener Männer Entsendung
Heischt' er, sich friedlich sofort mit den Männern des Rats zu bereden,
Die sich hatten versammelt im Kirchspiel über dem Wasser,
In Tilbecks, des Patriziers, Haus. Gleich folgten ihm Rottmann,
Matthisson, der Prophet, und der allmächtige Knipperdolling,
Um mit dem Rat zu verhandeln als Sprecher der Anabaptisten.

Still und stiller nun ward's am Feuer im Kreis. Es verlor sich
Einer hinweg um den andern. Mit wenigen blieben zuletzt nur
Jan und Divara noch. Auf dem untergebreiteten Mantel
War allmählich zurücke das Weib des Propheten gesunken,
Müde, geschlossenen Aug's: bald schien, wie die anderen alle,
Die noch ruhten am Feuer, auch sie vom Schlummer bewältigt.
Aber den Jüngling auch umstrickte der Schlaf. Da entführt' ihn
Wieder ein Traum in die Davert, und dort, in schimmernder Höhle,
Sah er, geschmückt und gekrönt, als gleißende Fürstin der Gnomen,
Divara ruhen; zur Seit' ihr aber als dienender Kobold
Stand ein grinsender Wicht, mit häßlichem Höcker und rötlich
Ruppigem Haar. Und Gesang auch hört' er: er hörte den ernsten,
Hehren Choral nun wieder der Anabaptisten, dazwischen
Plötzlich das Lied, das erklungen aus Divaras Mund in der Wildnis.
Diese vermischten sich stets und schienen zu streiten: es siegte
Jetzt der Choral, jetzt Divaras Lied voll feuriger Wildheit.
Und nun erwachte der Jüngling: da fand er am flackernden Feuer
Divara näher gerückt im Schlaf, und herüber auf seinen
Mantel gesunken ihr Haupt, das umlockte, von Flammen umstrahlte.
Aber ein Männlein auch, unfern von Divara schlummernd,
Sah er, das nimmer zuvor im Wachen er schaute; doch alsbald

Wieder erkennt er in ihm mit Staunen des höck'rigen Kobolds
Abbild, welchen der Traum ihm gezeigt an Divaras Seite.
Divara lag, tief atmend, in ruhigen Schlummer versunken.
Ueber sie neigte sich Jan. Grellrot war der irrende Glutschein,
Den ins Gesicht ihr gossen die Fackeln; die Lichter, sie spielten
Schaurig und schreckbar fast, wie ein infernalischer Abglanz.
Doch was mischte verlockend sich auch in den Schauder, je länger
Ueber das ruhende Weib sich der Jüngling beugte betrachtend?
Glüht nachwirkend in ihm noch der Erdbeerschmaus in der Davert?
Ueber der Schlummernden Lippe noch wiegt ein Lächeln in wüster
Grazie sich; dann ist's, als ob im Traume der Busen
Hoch ihr beginne zu wogen; es öffnen zur Hälfte, wie lechzend,
Sich ihr die glühenden Lippen, die üppigen; stammelnde Worte
Ringen sich los aus dem Busen: bedrohlich und Sinne betörend
Klingen die Worte, zugleich wild lüstern. Es regt sich ein Abscheu
Tief in des Jünglings Seele, der stolz, das Gemeine verachtend,
War durchs Leben gegangen. Und dennoch — dennoch bedünkt ihn,
Als umgürte vor ihm dies Weib mit dämonischen Waffen
Sich, als ford're zum Kampfe sie ihn, und als wäre der Wettkampf
Mit dem dämonischen Weib fortan ihm die Losung des Lebens;
Ja, als müsse der Kampf mit ihr fortan auch die Losung
Werden in Sion — bedrohlicher dünkt ihn schier, was da schlummernd
Lag in Weibesgestalt, für das neue verheißene Sion,
Als eine Welt in Waffen . . . Noch immer versetzt in die Davert
Dünkt er sich, wie im Traum, allein mit dem schlummernden Weibe.
Aber der Fackeln Geleucht nun schreckt ihn und blendender Lichtschein
Plötzlich empor: um sich her wieder erblickt er die hohen
Zinnen und Erker, die Giebel am prangenden Markte der fremden
Stadt, die er heute betrat als Stätte des neuen Geschickes.
Und mit glühendem Haupt auf jegliches wieder besann er
Sich: des Propheten gedacht' er, der nächtlichen Tauf' in der Davert,
Dachte des Sionsreiches, des Bundes der Freien und Reinen
Und der Verkündung am Fels und des Kranzes zugleich, den der tolle
Bettler ihm jubelnd gereicht, da er einzog heute zu Münster.
Doppelt erwachte der Stolz in der feurigen Seele des Jünglings.
Und er begriff nicht mehr, was den Sinn ihm erregte so seltsam

Hier vor der Schlummernden eben: er hob wie ein zürnender Held sich
Hoch vom Boden empor, und, die Seele von hohen und reinen
Idealen geschwellt, ab schwur er dem Weibe für immer,
Schob es verächtlich von sich mit der Spitze des Fußes . . . Verloren
Saß er in Sinnen sodann, bis der Tag anbrach.

Da erschollen
Fröhliche Rufe: von Schwärmen des jubelnden Volkes begleitet,
Kehrten nun endlich die Sprecher der Anabaptisten vom Kirchspiel
Ueber dem Wasser zurück, und sie brachten erfreuliche Botschaft.
Siegreich waren die Zünfte: dem Willen der Männer des Volkes
Hatte der Rat sich gefügt und zurücke gewiesen den Bischof,
Völlige Freiheit endlich bewilligt den Wiedergetauften.
Fröhlichen Mutes zerstreu'n sich die heimischen Anabaptisten
In die Behausungen wieder und führen mit sich aus dem Schwarme,
Welcher nach Münster gewallt, und den rüstigen Scharen der andern
Helfer, so viel bei sich zu bewirten ein jeder vermochte.
Aber ihn selbst, den Propheten, und mit ihm den Jüngling von Leyden
Und des Propheten Gesponsin, mit freudigem Stolze geleitet
In sein Haus auf dem Markt sie der ehrliche Knipperdolling.
Schnitzwerk zierte die Front und schön vorsprangen die Erker
Rings um das stattliche Haus: auf ragten geschnörkelt die Giebel,
Schmuckreich glänzte das Tor. In den Hausflur traten die Fremden,
Gingen am Herde vorbei, wo das prasselnde Feuer der Küche
Traulich flammte, hinauf in das obere wohnliche Stockwerk:
Ueber gewundene Treppen zum wenig gelichteten Vorsaal
Kamen sie erst, wo standen die Truh'n mit reichlichem Vorrat
Und an der Wand auch hingen umher die Gewaffen des Hausherrn:
Helme von blinkendem Stahl, Brustharnische, Büchsen und Schwerter.
Und nun eilten entgegen dem wackeren Knipperdolling
Und den Begleitern die Frauen: die sanfte, bescheidene Hausfrau
Selbst, und die Mutter mit ihr, die verständige, rüstige Greisin.
Herzlich erfreut ist so mit den Seinigen allen der wackre
Knipperdolling, bei sich zu bewirten den großen Propheten;
Mehr noch aber zu Jan, dem erlesenen Jüngling von Leyden,
Fühlt er sich innig gezogen, umschmeichelt ihn stets, wie die Alten
Bildeten einst den Silen, zugrinsend dem blühenden Bacchus.

Alles im Haus rings weist er den Fremden: Gemächer und Säle,
Reich und behaglich geschmückt nach dem Brauch des begüterten Bürgers:
Zierlich die Wände belebt von flandrischen bunten Tapeten,
Hausrat, künstlich geschnörkelt, Geschirr aus Silber und blankem
Zinn, seltsamer Gestalt. Trinkbecher mit sinnigem Schnitzwerk
Und mit schelmischen Sprüchen und drollig gewundener Umschrift;
Edles venetisches Glas, wie Kristall, und Töpfergebilde,
Künstlich zu Delfte bemalt. Doch zuletzt in die duftige Kammer
Führt er die Fremden nun auch, wo ein Bübchen in zierlicher Wiege
Liegt; er nimmt es heraus und weist es den Fremden und Gästen
Lächelnd, mit fröhlichem Stolz; er bemerkt, wie lieblich es lache,
Wie es gedeihe, wie rundlich und weich ihm erglänzen die Knielein.
Und der gewaltige Kämpe, der ehrliche Knipperdolling,
Welcher durchtobte den Markt noch eben — nun scheint er ein sanfter
Mann, kein Wässerchen trübend; am heimischen Herde so friedlich
Hält er den Sprößling empor und trällert ein münsterisch' Liedlein
Ihm von der rötlichen Kuh, vom Schaf mit den glänzenden Füßchen.
Freundlich sah der Prophet und freundlich der Jüngling von Leyden
Hin auf das lächelnde Kind: nur das bräunliche Weib des Propheten
Wandte verächtlich sich ab und fand kein Lob für das Knäblein.
Bitter vermerkt es gekränkt der gewaltige Knipperdolling:
Tief in die Seele verhaßt fortan ist das bräunliche Weib ihm.

Dritter Gesang.

Der Morio.

Tag für Tag zu dem Volk auf dem brausenden Markte zu Münster
Sprach der Prophet, nie rastend, vom Morgen zum sinkenden Abend.
Unabläßig bemüht ja war er, zu wecken das inn're
Wort machtvoll in den Herzen der Jünger, erhab'ne Begeist'rung,
Freiheit, aber vereint mit der Freiheit immer den heil'gen
Ernst und den edleren Trieb, der, selbstlos waltend, des Menschen
Inn're Vergöttlichung wirkt, und der alleinzig vermöchte
Gänzlich entbehrlich zu machen für immer die äußere Satzung.
Aufzuerwecken die Liebe, die jauchzend sich senkt in den Urgeist,
Eins sich wissend mit ihm und erhaben auch über das Schicksal,
Und aus zertrümmerten Bildern den ewigen Sinn zu erlösen —
Schwer war, riesig das Werk. Schier schwanden die Kräfte des Greises,
Aufrecht hielt ihn allein des Gemüts heißfiebernde Spannung.
Doch es gelang: er entflammte das Volk, das der Drang schon der Zeiten
Mächtig bewegte. Herab oft kam's, wo er sprach, wie Verzückung
Ueber die Männer und Frau'n, daß selbst sie zu schwärmen begannen
Und durchrannten die Stadt mit dem Ruf: „Tut Buße! bekehrt euch!
Folget dem göttlichen Reiche, dem Reiche der Freien und Reinen!" —
Anfangs höhnt' sie das Volk, bald aber betrachtet's mit Neugier
Sie, und endlich ergreift auch Spötter das heilige Rasen.

Stumme gewinnen die Sprache, vom kommenden Reiche zu reden;
Blinde durchwandeln die Gassen, erzählend von Zeichen am Himmel;
Bettler, durchschweifend die Stadt, Blödsinnige, Tolle, betrachtet
Sind sie mit heiliger Scheu nunmehr, denn die Rede des Irrsinns
Scheint ja geheimeren Sinn zu verbergen und innere Stimmen.
Weiber durchschwärmen die Gassen und suchen die Spur des Propheten:
Nicht nur Männer des Volks, Patrizier folgen dem Strom auch;
Mönche sogar und Nonnen, entlaufen dem Banne des Klosters,
Mischen sich unter die Schwärmer, um heißer als alle zu schwärmen.
Also regte zu Münster sich jetzo der Geist, der gewaltig
Fiebernd die Menschen ergriff, wie ein Taumel, ein heiliger Wahnsinn,
Als im schmerzlichen Kampfe das Dasein rang nach Verjüngung,
Und sich gärend erfüllten die neuen Geschicke der Völker.
Aber von außen heran auch kamen nach Münster gezogen,
Folgend dem Ruf des Propheten, die Scharen der Wiedergetauften.
Ueber die Heiden und Moore, von Hollands Buchten, den Marschen
Ostfrieslands, Kraftmänner, im ewigen Kampf mit des Meeres
Tücken gestählt, daher, wo unter den Winden der Ostsee
Wogende Saaten erblühn, und wo der verständige Preuße
Bernsteinküsten umwohnt, von der Elbe, vom Rhein, von des Säntis
Grünendem Fuß, von dort, wo durch blühende Auen die Donau
Wallt und das Alpengebirg' sangliebende Menschen umwohnen,
Kamen, gesellt sie und einzeln, die anabaptistischen Männer,
Gründen zu helfen zu Münster das neue, verheißene Sion.
Aber es kamen daher auch Söhne des wandernden Stammes,
Dunkelgelockte: die waren nach Münster dem Weib des Propheten
Heimlich gefolgt und umgaben sie jetzt wie Trabanten die Fürstin.
Münster, die heilige Stadt, wie so ganz nun ist sie verwandelt!
Schüchtern nur noch und vereinzelt im Schwarme der Wiedergetauften,
Wie der Papist, schleicht jetzo der Luther'schen Lehre Bekenner.
Und als gekommen der Tag, wo die Bürger erkiesen den neuen
Rat, da schreiten hervor als Väter der Stadt die Getreuen
Matthissons. Und der Rat ist bald nur ein Schattengebild' noch:
Denn es gebeut nur einer zu Münster, der Bäcker von Harlem.

Wieder nun hat er zu sich auf den Markt die Gemeine berufen,
Stein zum Steine zu fügen zum Bau der sionischen Ordnung,
Meisternd das Volk. Da trat aus der Menge hervor und vor ihn hin
Krechting, ein seltsam Männchen, mit häßlichem Höcker und rötlich-
Ruppigem Haar. Nicht wußte genau man, woher er gekommen,
Aber er hielt sich gern zu den Söhnen des wandernden Stammes,
Die sich um Divara scharten. Er pflegt in der Männer Versammlung
Lebhaft sich zu ereifern, und heut' nun tritt er entrüstet
Vor den Propheten und klagt mit greinenden Worten, zu lässig
Sei in der Stadt für die Fremden, so fernher kamen, die Sorgfalt.
Stets noch müßten ja diese zu Münster sich schmiegen und drücken
Und sich behelfen wie Bettler, ein Obdach dankend der Milde,
Während die Luther'schen und Papisten vor ihnen sich gütlich
Täten und breit sich machten noch stets in Palästen und Klöstern.
„Wär's nicht besser", so ruft er, „die unbußfertig Verstockten
Fort aus der Stadt zu verbannen? Wie lang' noch sollen die gleichen
Rechte die Feinde dahier, wie die Bürger von Sion genießen?
Naht sich der Bischof nicht? Und wird nicht jeglicher, der nicht
Mit uns ist, zum Feind alsbald, zum Verräter uns werden
In der belagerten Stadt? Mit Feinden von außen und innen
Sollen zugleich wir uns raufen? Prophete, bedenk' es und laß nicht
Länger in feindlicher Hand, was schmerzlich entbehren die Unsern!" —
Also ereiferte baß sich das Männchen mit häßlichem Höcker
Und mit ruppigem Scheitel. Dem hell aufkreischenden Dränger
Gibt Antwort der Prophet, bei sich mit der inneren Stimme
Werd' er gehen zu Rat und das, was der Wille des Herrn sei,
Und was erheische das Wohl der sionischen neuen Gemeine,
Künden am anderen Tag. So spricht er, und sinnend hinweg dann
Schreitet er, nächtlich zu Rate zu gehn mit der inneren Stimme.
Aber die Stimme, die nächtlich im Traum er glaubte zu hören,
Kam nicht öfter sie auch von den flüsternden Lippen der braunen
Zauberin, die mit dem Gatten, dem träumenden, teilte das Lager? —
Als nun graute der Tag am nächsten Morgen, verkündet
Heroldsruf in den Straßen umher: Wer nicht bis zum dritten
Tag sei wiedergetauft, der solle den Freien und Reinen
Nimmer verengen den Raum auf erkorener Stätte des Heiles!

Dort auf der Mitte des Markts, vor sich den geräumigen Eimer,
Stand Rottmann, ruhlos vom grauenden Morgen zum Abend.
Zahlreich kamen herbei, die erneuerter Taufe begehrten.
Und hier neigten das Haupt sie, und dreimal netzte besprengend
Sie mit der Flut aus dem Eimer der eifrige Täufer, dazu stets
Fügt er das Sprüchlein murmelnd der Anabaptisten: „Das Wort ward
Fleisch und wohnet in uns! Seid wiedergeboren, Erkor'ne,
Wiedergetauft im Geist und im Namen des ewigen Vaters!"
Und nun wieder berief auf den Markt, als gekommen der dritte
Morgen, das Volk der Prophet. Da entfaltet die Rollen der Bürger
Sions vor ihm Rottmann, und er sieht, wie gewachsen sie riesig.
Kunde vernimmt er zugleich, daß die Bürger von Münster, die jetzt noch
Hatten die Taufe verschmäht, nun eben sich rüsten, durch Münsters
Tore von dannen zu ziehn. „Ihr Brüder", so ruft er, „die fernher
Kamen gewandert, verteilt nun friedlich, in heiliger Eintracht
In die Behausungen euch der entweichenden Feinde von Sion!"
Aber aufs neu' schon wendet der zungengewaltige Krechting
Sich zu dem Meister, und scharf, mit der Stimme, der dünnen und schrillen,
Welche so schneidend und kühl einklingt in die feurige Rede
Matthissons und der anderen begeisterten Männer zu Münster,
Fragt er, wie zu ernähren, zu pflegen man denke die Fremden,
Welche gekommen als Helfer, sionische Streiter und Bürger? —
Ihm nun entgegnet mit Eifer, gehobenen Tones, der ernste
Meister, es seien die Tage der heiligen Liebe gekommen!
Und wo jeder ergriffen vom neuesten Geiste, durchdrungen
Sei von dem inneren Wort, da müsse ja spielend und eilig
Ebnen sich jeglicher Pfad und sänftigen jegliches Hemmnis,
Welches die Bösen verwirrt. Wie der frühesten Kirche Bekenner,
Müsse für sie nun auch, die verbrüderten Bürger von Sion,
Fortan jeder Besitz und jegliche Habe gemein sein.
„Seit Jahrtausenden steht", so rief er, „als Greuel und Schrecknis,
Grausiger noch als der Krieg und grausiger noch als die Knechtschaft,
Grausiger noch als der Tod, vor den Augen des Edlen die dunkle
Not, hohläugig und bleich, die verdammt zu den Qualen des Hungers
Scharen, von Gott nur gezählt! — Ein Wicht, wer mit anderem anhebt,

Als mit dem heil'gen Erbarmen für jene, die schmachten im Elend,
Wenn er sich rühmt, zu erneuern die Welt! Ist berechtigt zu gleichem
Teil doch, zu leben, was lebt! O, wie kommt's, daß dem Prasser der Bissen
Nicht im Munde noch stockt, so er denkt, du prassest vom Anteil
Eines verhungernden Bruders? — Ihr fragt, wie zu lösen die Wirrnis,
Und wie zu sühnen nun endlich ein uralt waltendes Unrecht?
Brüder, ich habe gegrübelt mit glühendem Haupte: der Selbstsucht
Tod ist's, der uns erlöst, selbstlose, begeisterte Liebe.
Wem sie berührte die Brust, der, wisset, er kommt, und zum Opfer
Bringt er, was leicht er entbehrt! Doch wen sie durchdrungen, der opfert
Jeglichen eignen Besitz, daß künftig er allen gemein sei!
Kommt denn, Brüder und Schwestern, wofern im Herzen die Lieb' euch
Glüht, kommt freudig und laßt uns erproben, zu leben gemeinsam,
Teilend die Mühen in Sion und teilend den Lohn, den Genuß auch.
Bringe, was sein er genannt, nun jeder, und hole sich künftig,
Was er bedarf, ein jeder vom Vorrat, allen gemeinsam.
Nicht mehr wandeln im Prunk soll der, nackt, frierend der andre,
Nicht mehr schwelgen der ein' und hungernd verschmachten der andre.
Jeglicher finde bereit sein Kleid, und als Brüder von heut' an
Soll uns gemeinsam täglich das Mahl am Tische vereinen!"
Also sprach der Prophet, und lang' noch, feurig beredsam,
Pries er dem lauschenden Volke die heilige Gütergemeinschaft,
Strenge verdammend das Leben der Ueppigen und die Verschwendung,
Welche da schreit um Rache, so lang' noch, im Staube sich wälzend,
Tausende, hungernd und siech, vor den Türen der Schwelger verschmachten.
Aber er sprach, bis mächtig die Herzen der Hörer erglühten,
Bis sie zu schwärmen begannen, zu jauchzen, zu springen, zu tanzen,
Preisend die Herrlichkeit des erneuten sionischen Reiches.
Und in die Arme nun stürzen sie sich; es versöhnt mit dem Todfeind
Freudig der Todfeind sich, und hier, vor dem Aug' des Propheten,
Frieden und Liebe gelobt sich die heilige Brüdergemeine.
Und dann eilen sie hin, um, was in den Häusern zu eigen

Jeder besitzt, freiwillig zu Füßen zu legen dem Meister.
Was sich der Bürger erwarb in Jahren des Fleißes an goldnen
Rollen, er bracht' es dar; auch kamen die Frauen, die Jungfrau'n,
Edles Geschmeid' und Gestein und Korallen und Perlen zu legen
Vor den Propheten, sich froh zu entäußern des liebsten Besitztums.
Und wer kalt noch geblieben, wer heimlich im Herzen noch schnöde
Selbstsucht nährte, gezwungen doch folgt' er der mächtigen Strömung.
Jetzo, wie im Triumph, hinweg vom Markte geleiten
Sions Bürger die Fremden zu ihrer bestimmten Behausung.
Männer, nach Münster gewandert von nah und ferne, beziehen
Jetzo die stattlichen Klöster im Kirchspiel über dem Wasser,
Räumige Nester, daraus entflogen die Vögel: am Aasfluß
Und in der Mitte der Stadt. Die verlass'nen Patrizierhäuser
Stehen geöffnet, und in den Palästen am prangenden Marktplatz
Wirft sein ärmliches Bündel der viel schon gewanderte Volksmann
Schmunzelnd hin und macht sich's bequem in den schönen Gemächern.
Welch ein Gestoß und Gedräng' in den Straßen von Münster! Die Fremden
Wogend in Scharen, zu suchen die ihnen gewiesene Wohnstatt;
Ihnen entgegen die Züge der Flüchtenden, welche Verbannung
Lieber gewählt, als die Sprenge von Rottmanns Eimer am Marktplatz.
Eilig ziehn sie dahin mit unmutbleichen Gesichtern
Und doch ängstlich zugleich; schon blickt von den Anabaptisten
Auf sie mancher, mit Hohn und mit Drohungen Eile gebietend.
Trauer, Verwirrung herrscht im drängenden Schwarm der Vertrieb'nen:
Söhne ja waren getrennt von Vätern und Brüder von Brüdern,
Gatten sogar auch hatte zuletzt des veränderten Glaubens
Hader entzweit, und es sah mit düsteren Augen der Jüngling
Ziehen die weinende Braut, die entfremdete Jugendgespielin.
Doch nun durchwanderten auch Diakone die Straßen geschäftig,
Welche gesandt der Prophet, in der Stadt rings jeglichen Vorrat,
Jeden Besitz zu verzeichnen, damit er werde Gemeingut.
Krechting führte sie an; doch nicht mit der Milde des Sions-
Bürgers betrieb er das Werk: er nahm, was der Willige darbot,
Barsch, wie ein Scherge dahin. Was Goldes und Silbers er vorfand,
Oder von Schmuck und Gewanden und anderem köstlichen Hausrat,

Und was nicht schon zuvor aus eigenem Triebe der Eigner
Brachte zum Rathaus hin, das schleppt' er hinweg. Und auf Wagen
Lud er den Mundvorrat, der reichlich in Kammern und Scheuern
Lag noch gespeichert umher: unzählige Scheffel der Kornfrucht,
Speck und Butter und Käse, den Stockfisch auch und den Hering.
Davon nahm er mit sich auf die Wagen, so viel nur die Deichsel
Trug, und das Uebrige merkt' er sich an zu erneuerter Umfahrt.
Und auch das Roß und das Rind in den Stallungen wurde verzeichnet;
Sollten gefüttert sie doch fortan an der Krippe gemeinsam
Sein, dem sionischen Volke zu Dienst und Speise gemeinsam.
Oftmals sperrten die Bahn in den Straßen die schwankenden Karren
Krechtings, oft im Gedräng' auch stießen gehemmt sie zusammen
Mit den enteilenden Zügen der Bürger zu Fuß und zu Wagen.
Wer ist der stattlich Beleibte mit doppeltem Kinn und mit güldner
Kett' um den wulstigen Hals, den ein prunkendes Rappengespann dort,
Von den Lakaien umgeben, in Eile die Straßen dahinführt?
's ist der verspätete Probst aus dem Maurizstifte, der jetzt erst
Zog von dannen, nachdem in der Stadt er noch manches geordnet.
Unglückselig'er Prälat! Zu tief in den Becher in später
Nacht wohl hast du geguckt, daß heute du so noch in Münster
Wagst dich zu zeigen im Lichte! Der dienende Troß, die Karosse,
Mit Kleinoden befrachtet, die güldene Kette, die weichen
Finger der golden beringten, der Fettglanz spiegelnden Patschhand,
Welcher die Knöchel verschwinden im Wulste des Fettes — o Dickwanst,
All' das solltest anheut' du verbergen, am Tage der großen
Abrechnung! — Weh' dir! Mit den stechenden Augen erlauert
Hat dich der schelmische Krechting! Und schon mit ironischem Bückling
Naht sich der höckrige Wicht und fällt in die Zügel den Rappen:
„Würdiger Herr! Ich wünsch' euch glückliche Reise von Herzen!
Ziehet in Frieden dahin! Nur was das begleitende Fahrgut
Anlangt, wisset, daß heut' in Münster die Gütergemeinschaft
Wurde verfügt, und auf des Propheten Geheiß ich soeben
Schaff' auf belasteten Wagen zum Rathaus hin, was die Bürger

Früher zu eigen besessen und jetzt die Gemeine beansprucht.
Euch auch, würdiger Herr, dieweil noch in Münster verweilend,
Trifft dies neue Gesetz; so erlaubt, daß ich, wie der andern
Ehrlichen Leute Besitz, auch den eurigen für das gemeine
Wesen in Anspruch nehmend, erfülle die Pflicht, die mir obliegt!" —
Sprach's, und die Helfer herbei dann winkt er; im andern Moment
saß
Kläglich gerupft und beschämt, wie ein Pfau mit entrissenen Federn,
In der Karosse der Probst. Frei ließen sie jetzt ihm die Zügel:
Und nun doppelt gerötet von glühendem Aerger das Antlitz,
Fuhr er zum Tore hinaus, noch erflehend im stillen des Himmels
Rach' auf die Stadt und die schnöden Erfinder der Gütergemeinschaft.

Als nun völlig geräumt von den Luther'schen und den Papisten
Münster sich sah, die vom Himmel erkorene Stätte des Heiles,
Senkt auf die Anabaptisten, die schwärmenden, bleichen, des Jubels
Drang sich herab, und die jüngst noch im düsteren Brüten verloren
Schlichen, wie waren sie jetzo im Taumel der Freude verwandelt!
Hin durchs wimmelnde Volk schritt Matthisson und belobte
Freudig die Bürger von Sion, daß willig sie alles geopfert:
Schon ins Unendliche mehre der Vorrat sich auf dem Rathaus,
Silbers und Goldes und sonst noch anderen köstlichen Gutes,
Nachtausstattung in Fülle gewährend dem streitenden Sion.

Aber im Schwarm aus rief mit zwinkernden Augen der wilde
Knipperdolling: „Was jagen wir Spatzen, ihr Leute, vergessend
Schier auf das fetteste Wild im weiten Revier? In den Kirchen
Strotzt es von Weihegeschenken, von silbernen Priestergewändern,
Kelchen aus massigem Gold, Monstranzen und Ampeln; und stehn
nicht
Wackere Heil'ge dabei, die schwarz schon geräuchert der Weihrauch,
Und die im silbernen Herzen verlangen nach läuternder Schmelzung?
Auf, in die Kirchen!" — So rief der gewaltige Knipperdolling.
Nach hallt's lärmend im Schwarm: „In die Kirchen!" und billigend
nickte
Matthisson; und die Scharen, sie warfen vom Markt in den Domhof
Sich, wo auf prangendem Platz, in säuselnder Linden Umschattung,
Ragte der Dom, und stolz sich im weitumlaufenden Viereck
Hoben der Bischofssitz und die stattlichen Häuser der Domherr'n.
Jüngst noch tummelte hier sich geräuschvoll üppiges Leben:

Aber so einsam war es, so stille geworden im Domhof!
Lang' schon weilten sie ferne, des Hochstifts Häupter. Nun aber
Füllte den prangenden Platz neu schwärmendes Leben: des Domes
Ragende Pforten umdrängten die stürmenden Anabaptisten.
Und nun öffnete weit mit wuchtiger Rechte die Pforten
Knipperdolling: da wogten hinein in die Halle bedeckten
Hauptes die Stürmer, voran der Prophet, zur Seit' ihm die andern
Führer in Sion. Doch drinnen im Dom, in heil'ger Dämm'rung,
Standen auf zwanzig Altären umher die Gestalten der Engel,
Standen die Bilder der Heil'gen, so ernst und mild, und Madonna
Blickte herab von der Wand, wo farbig auf goldenem Grund sie
Franko von Zütphen, der Meister, gemalt mit rührendem Liebreiz.
Alle sie strahlten verklärt, ein brach durch farbige Scheiben
Dämmerndes Licht in die Halle, die prangte mit ragenden Säulen.
Aber die heil'gen Gestalten im himmlischen Frieden des Tempels,
Hehr wohl standen sie da, doch machtlos. Nieder vergebens
Dräute mit flammendem Schwert vom Hochaltare der Cherub.
Leise durchlief ein Erbeben die steinernen Evangelisten,
Die vor dem hohen Altar Wacht hielten, auf prächtig geschmückter
Umfangsmauer des Chors, vier marmorne ragende Bilder,
Haupt und Blick zur Gemeine gekehrt und den Finger der Rechten
Legend aufs offene Buch, das empor mit der Linken sie hoben.
Glutvoll haftet der Blick des Propheten auf dieser Gestalten
Marmorpracht; ihm verdüstert das Antlitz tiefer sich, wilder
Runzelt die Stirn sich ihm. „Seht", ruft er, „wie hier sich die toten
Steine noch brüsten, wie keck mit dem steinernen Blick sie herabschau'n!
Wie auf versteinerte Blätter mit steinernem Finger sie weisen!
Wie auf steinernen Lippen noch liegt die versteinerte Botschaft,
Welche lebendig beseelte vorzeiten die Herzen der Menschen!
Anderer Evangelisten bedarf nun die Welt, eines neuen
Evangeliums — seht! Was da weisen die steinernen Finger,
Ist ein lebendiges Wort nicht mehr: ein steinerner Buchstab'
Ist's, der schreckt und verwirrt. In versteinerter Hülle zum Götzen
Ward uns der ewige Gott, und zum Dämon ward uns der Götze,
Und zum Gespenste der Geist — und es wird ihn keiner erlösen,
Als wer zertrümmert den Stein! Geht mitleidlos doch das Schicksal
Ueber Lebendiges hin — was sollten wir Steine verschonen?" —

Spricht's, und die Stufen besteigt er, sich streckend, zum mächtigen Riesen
Wächst er empor: „Ich zertrümm're den Stein, um den Geist zu befreien!"
Ruft's, und flammenden Auges mit kräftigem Stoße der Rechten
Schleudert er donnernd hinab, eins nach dem andern, die hohen
Marmoridole, daß rings in dem vierfach dröhnenden Hinsturz
Säulen und Wölbungen zittern, und selber die Toten erwachen,
Denn aus den Grüften des Doms nachwimmert ein schauriges Echo . . .
Und vor dem Donnergedröhn auch erbeben die Anabaptisten:
Nur der Prophet steht ruhig und kehr dort unter den Trümmern,
Wie ein Titan, der den Himmel gestürmt und den Menschen die Götter,
Die sie verehrten, zur Erde hinab vor die Füße geworfen . . .
Jetzt, vor den andern zuerst sich fassend, begann der gewalt'ge
Knipperdolling: „Ein Krach war das, der gewiß so ergiebig
Nachdröhnt rings in der Welt, daß empor aus dem Neste der Vogel
Wird in die Lüfte geschnellt, und aus weichlichem Bette der Schläfer,
Und aus den Säckeln das Gold; wohl auch von der Kanzel das Pfäfflein,
Und manch' waltender Fürst aus dem üppig gepolsterten Thronstuhl! . . .
Wahrlich, es ist nicht schad' um die steinernen Evangelisten!
Aber die silbernen dort auf dem Nebenaltar, die Apostel,
Diese zerschmettern wir nicht, die schmelzen wir sänftlich und prägen
Blinkende Taler daraus, auf daß sie hinaus in die Welt gehn,
Wie es Aposteln geziemt!" — Er sprach's und riß vom Altare
Lachend herunter die zierlich getriebenen Silbergebilde.
Jetzt im fanatischen Drang Monstranzen und goldene Kelche,
Silberne Leuchter und Ampeln und golden-gestickte Gewänder —
Vom Altar, von der Wand, aus den Schränken entrafften sie alles
Lärmvoll, stürzen, zertrümmernd, sich über Reliquienschreine.
Asche in Silbergefäßen und Knochen der Heil'gen, in Perlen
Zierlich gefaßt, Gliedmaßen, die nimmer verwelken, geschmückte
Finger und Zeh'n, auch Zähne sogar und Nägel der Finger,
Gleißend in Gold: das alles verwüsten sie, reißen herunter
Perlen und Erz und verstreuen die Totengebeine. Zum Rathaus

Schleppt man in Körben die Beute. Doch immer noch wildere Scharen
Dringen von außen heran. Ha, sieh', wie des wandernden Stammes
Söhne dazwischen sich tummeln! Zu Roß in die heilige Halle
Kam auch Krechting getrabt und band, hart vor dem Altare,
Lachend den stampfenden Gaul an die nächste der prangenden Säulen.
Und er war's, der spornte, wo andere zagten, die braunen
Söhne des wandernden Stamms, zu vollenden das Werk der Zerstörung!
Denn es gezieme, so rief er, nun schonungslos zu vernichten,
Was vom papistischen Zauber, dem geisteinlullenden, übrig.
Und sie vollenden es, traun! Was prangend von zierlichem Schnitzwerk
Stand und Gebilden des Meißels im Dome, heruntergeschmettert
Wird es; besudelt, zerkratzt an der Wand auch wurden die Bilder,
Klirrend zerschlagen die Scheiben, die farbigen, keck die geschnitzten
Prachtarbeiten des Chors und die prangenden Stühle zertrümmert.
Weihbrunnkessel zuletzt, Rauchfässer entweihten sie schamlos.
Schneidend herab von der Orgel, der ragenden, klang in gequälten
Tönen ein disharmonisch' Gebraus, denn es tastete rohe
Hand des Zigeuners darauf, zum Scherz: wild klang's, wie der Wehruf
Eines gefesselten Riesen, von tückischen Zwergen gefoltert.
Wüste Gesellen, vermummt in glänzenden Priestergewanden,
Tanzten dazu. So waren des alten papistischen Zaubers
Rest zu vernichten beeifert die Stürmer im Dome zu Münster.
Doch als jetzo verlassen den Dom der Prophet und die Seinen,
Listig blinzelt nun wieder der rüstige Knipperdolling,
Und indem ihm der Blick hin über die Häuser der Domherr'n
Schweift in des Domhofs Runde: „Wie schad', daß entflohen", beginnt er,
„Hier aus den Nestern die Vögel mitsamt den vergoldeten Eiern:
Alle die würdigen Herren, mit Kisten und Kasten entwichen
Sind sie, haben uns nichts als die Wände, die kahlen, gelassen.
Einer nur ist erst kürzlich entflohn, und in drängender Eile
Bracht' er zur Hälfte nur fort das Gerät aus der weiten Behausung.
Seht ihr den stattlichsten hier von allen Palästen im Domhof?

Das ist der feine: da hauſt' er, ein fürſtlicher Schwelger, der Dom-
herr,
Domcellarius war er; vom alten und edlen Geſchlechte
Derer von Büren entſtammt: hin lebt' er mit üppigen Weibern,
Bankettierend und zechend, dazwiſchen ſich freuend des Weidwerks."
Still nun ſtand der Prophet, und mit ihm beſtaunten die Fremden
Alle den ſtolzen Palaſt. Neugierig drängte der Schwarm ſich
Jetzo, geleitet von Bernt, in die wohnlichen inneren Räume.
Und ſie betraten Gemächer, wo leiſe gedämpft nur der Tritt klang
Ueber der Teppiche Pracht, und geziert mit reizenden Scenen
Ringsum glänzten die Wände. Da ſah man Diana, die ſchlanke,
Pirſchend im Wald, und es lechzte mit hängenden Zungen die Meute
Rings um die Göttin her. Und wieder auf anderem Plane
Saß, von Trauben umhangen, auf ſtrömendem Faſſe der Weingott,
Lachend, und Grazien auch, pausbackige, fröhliche Dirnen,
Tanzten auf grünenden Au'n; in roſigen Lauben entſchlummert,
War Frau Venus gemalt, eine derbere, nordiſche Schöne,
Ruhend auf Blumen, und neben ihr ſtand ein dreiſter Cupido.
Manches Gerät war übrig: die Würfelbehälter, die Damen-
Bretter, ſie ſtanden umher noch auf zierlichen Tiſchen, auch Leiern
Fand man, Geigen und Flöten, beſtaubt in den Winkeln. Doch
nicht bloß
Weichlicher Künſte Gerät war heimiſch im Hauſe des Domherrn:
Ritterlich-edel entſtammt ja war er und hatte den Harniſch
Lang' vor der Kutte getragen: im Rüſtſaal barg er die blanken
Panzer und Helme, die Schwerter, die glänzenden Sättel und Sporen
Und noch manches Gezeug für Krieg und fröhliches Weidwerk.
Lieblich verbreitete ſich von des Domherrn Hauſe nach rückwärts
Blühendes Gartengehege mit künſtlich geſchmückten Rotunden:
Säle wie Grotten, die Wände mit ſeltenen Muſcheln und bunten
Steinen geziert, und dazu kühlplätſchernde, ſpringende Bronnen,
Laub- und Blumengerank, zum trauten Aſyl für des Sommers
Mittagsſchwüle beſtimmt. In der traulichſten Ecke des Gartens
Stand, von Ranken umgrünt, Weinlaub und üppigem Efeu,
Ragend ein zierlicher Bau, mit purpur-verhangenen Fenſtern.
Dort auch traten ſie ein nun, die ſpähenden Anabaptiſten.
Duftig umgab ſie der Raum: einladend und wohnlich und üppig
War er geſchmückt. Und ſieh', da fanden ſich ſchimmernde Gürtel,

Schleier, auch goldene Schnüre, das weibliche Haar zu durchflechten,
Und von Frauengewand buntfarbigen, glänzenden Reichtum,
Wirr durcheinander gehäuft: manch' zierlich gewundenen Kopfputz,
Mieder von rotem Damast und Pantöffelchen, perlengestickte:
Aber in dämm'riger Nische, da stand, umschlossen von seid'nen
Prunkvorhängen, das Lager mit goldig gleißendem Schnitzwerk.
„Seht", sprach Knipperdolling, „da hauste das schönste der Weiblein
Melchiors — denn er begnügte sich nicht, wie andre, mit einem
Kebsweib, nein! Hier aber verbarg er die lilienweiße
Schöne mit rötlichen Haaren, genannt Gabriele von Ottwitz.
Närrisch plagt' ihn die Lieb', und er trank auch zuweilen, so sagt man,
Wie ein Polack, aus dem Schuh der Geliebten. Vor kurzem noch waren
Schier allmächtig zu Münster bei uns dickhalsige Domherr'n;
Doch allmächtiger war, als der Dompfaff selber, das Kebsweib,
Das er im Hause sich hielt; denn die Weiblein lebten und schafften
Munter im Haus des Galans; und wenn er ein wenig verschämt tun
Wollte, der Pfaff, vor den Leuten, so nannt er Base das Weibchen.
Und bei Gelagen und Festen, da saß es zu oberst, das Kebsweib —
Nicht doch, die Base —, nach ihr erst saß die Gesponsin des Ratsherrn!" —

So in des Domherrn Haus, des entflohenen, fanden die Männer
Sättel und Flinten genug, auch Würfel und Flöten und Leiern,
Gürtel und Mieder sogar und seidene Kissen und Decken:
Eins nur fanden sie nicht in den weiten Gemächern des Domherrn:
Geistliche Bücher und Schriften; ein einziges Lederbrevier lag
Noch im Winkel, bestaubt, das die Betaufgabe den Frommen
Weidlich hatte verkürzt, denn zahlreich fehlten die Blätter . . .
Aber es hatten indes sich andere Scharen gewendet
Stürmend zu anderen Kirchen, zu andern verlassenen Klöstern.
Als nun kam der Prophet mit den Seinen vom Hause des Domherrn,
Wälzte sich ihm entgegen ein Schwarm, der gefangen in seiner
Mitte mit Jubel ein Paar von Mönchlein führte: die Mönchlein,
Siehe, dieselben ja sind es, die kürzlich so schnöd' man hinausstieß
Ueber die Schwelle der Tür, aus dem Keller am Markte! „Wir kommen",

Ruft's in der lärmenden Schar, „vom verlassenen Kloster am Aasluß.
Als in den Keller hinab wir drangen, zu sehn, was von firnem
Tranke der mönchische Troß in der Eile noch etwa zurückließ,
Fanden wir einen von diesen, den wänstigen da, auf dem besten
Fäßlein reitend, das Glas in der Hand voll köstlichen Rheinweins.
Harmlos lacht' er uns an mit dem weinig geröteten, breiten
Zechergesicht, und als wir mit Spott und Gelächter ihn grüßten,
Hielt er uns freundlich grinsend entgegen das blinkende Kelchglas,
Und mit lallender Zunge verlangt' er, wir sollten Bescheid tun.
Längst schon hatte geflüchtet sich fort aus dem Kloster die Pfaffheit,
Er nur, der wackere Paul, der verwaltende Meister des Kellers,
War auf dem Posten geblieben und kümmerte nichts um die Welt sich.
Nichts von dem wilden Tumult, von dem Wirrsal dieser vergang'nen
Tage war nieder zu ihm in die traulichen Räume gedrungen.
Hätten wir dort ihn gelassen, er hätte vergnüglich dem jüngsten
Tag entgegen gezecht: wir aber, wir rollten die Fässer
Ihm vor der Nase hinweg: da folgt' er uns gerne von selber.
Anders ertappten wir diesen, den hageren Bruder. Ihn fanden
Wir in der Zelle noch sitzend. Wie Paul bei den Fässern, so hatte
Dieser bei alten Scharteken in dumpfiger Zelle des Fliehens
Stunde versäumt, und grübelnd die Welt um sich her vergessen.
Brütend betrafen wir ihn in der Zelle, bemüht, zu vollenden
Noch ein gelehrt' Traktätchen von heiligen Dingen. Da, lest nur:
„„Quaestiones, gelöst nach den Regeln scholastischer Weisheit:
Caput primum: Wie viel Erzengel vermögen auf einer
Nadelspitze zu sitzen? — Secundum caput: Geringer
Ist das Vergeh'n, einen Menschen zu töten, als etwa dem Armen
Sonntags flicken die Schuh', dem Verbote der Kirche zuwider.
Tertium caput: Ein größer Verdienst ist's, ertränken ein Herlein,
Als zu erretten vom Tod zwölftausend ertrinkende Christen.““
Solches und anderes gibt aus des Mönches gelehrtem Traktätlein
Dieser zu hören im Kreis. Nun drängen von anderer Seite
Lärmende Scharen herbei. Und es nahen auch diese sich leer nicht:
Denn ein Weib, in der Nonnen Gewand, doch gesegneten Leibes,
Bringen sie jubelnd geführt. „Seht", rufen sie fröhlich den Brüdern
Zu, „wir kommen daher aus dem Nitzingkloster, wo fromme

Jungfrau'n dienten dem Herrn. Doch sie haben vor etlichen Tagen
Aengstlich das Weite gesucht, mit der Hab' in Eile sich flüchtend.
Nun, wir haben alldort Nachlese gehalten! Da sah'n wir
Gleich, was maßen dem Herrn sie gedient im Kloster, die Nönnlein!
Wißt ihr, was wir gefunden so hier und da in den Zellen
Und in den Winkeln der Schränke, vergessen, auch wohl auf den Boden
Hin und wieder verstreut? Da seht, von zärtlichen Brieflein
Lasen wir auf ein Schock; Nachschlüssel, die Pforte des Klosters
Heimlich zu öffnen bei Nacht, Strickleitern, vom Fenster der Zelle
Reichend hinab zum Boden des nächtlich verschwiegenen Gartens:
Solcherlei fanden wir dort und dazu die gesegnete Jungfrau
Da, die sich schleppte zu schwer, wie ihr seht, mit dem doppelten Segen,
Eilig zu flieh'n, wie die andern!" — So scherzt er, und Spott und Gelächter
Schallt ringsum.
's ist Krechting vor allen, der Töne des Mutwills
Anschlägt, seit der Prophet sich entfernt mit den ernsteren Schwärmern.
Und im beweglichen Volke verkehrt bleichwangiger Ernst sich
Bald in Laune des Spotts vor der zitternden Nonn' und den Mönchlein;
Aber zumeist vor Paul, dem bezechten: er taumelte drollig
Immer und suchte zu sprechen mit lallender Zunge. Sie necken,
Stoßen ihn: „Ei", ruft einer im Schwarm, „ei, wäre nur Fastnacht
Heut' in Münster, wir könnten das dicke, betrunkene Pfäfflein
Herrlich als Morio brauchen — als Narrenpatron, wie wir immer
Einen zusammengeflickt aus Lappen, mit strohener Füllung,
Und dann hielten mit ihm an der Fastnacht Schlusse den Umzug!"
Vielfach schallt's in der Menge: „Bewahrt ihn auf bis zur Fastnacht,
Diesen betrunkenen Gauch, daß wir ihn als Morio brauchen!"
„Meint ihr, Leute", so ruft mit der kreischenden Stimme dazwischen
Krechting, „wenn auf den Leib uns der Bischof jetzt mit den Söldnern
Rückt und die Stadt einzäunt, und zu streiten es gilt für das neue
Sionsreich, daß Muße noch bleibt, um zu feiern die Fastnacht?
Denkt ihr ein Schalksnarr'nfest altmünsterisch noch zu begehen
Und einen Narrenpatron im Triumphe umher zu geleiten,

Tut es am heutigen Tag! Einheimischer Gegner entledigt
Haben wir eben uns heut', und die andern, die Söldner des Bischofs,
Stehn noch bei Telgte zu Hauf. Wer weiß, wie bald sie heranziehn!
Weht doch freier die Luft, da Matthisson mit den finstern
Muckern von dannen gegangen. Ich sehe die fröhlichen Burschen
Lips van Straatens um mich und die Leute vom wandernden Stamme;
Ei, was sollten wir alle dahier in Münster umhergehn
Grimmig wie der Prophet, kopfhängerisch-düster wie Rottmann?" —
Sprach's; und fröhlich umarmte den höckrigen Kleinen der wilde
Knipperdolling: „Du sprichst aus der Seele mir, Bruder!" so rief er.
„Wisset", so fuhr er fort, zu den Fremden im Kreise gewendet,
„Wißt, daß jährlich dahier durch Münster ein strohener Popanz,
Den wir Morio nennen, als Narrenpatron in der Fastnacht
Wird im Triumphe geführt. Wenn aber vorüber die tolle
Zeit, entkräftet die Leiber, die Beutel geleert, zur Besinnung
Plötzlich gekommen die Narren, da schleppen ans Licht wir noch einmal
Unseren Narrenpatron; doch jetzt nur mehr noch als armen
Sünder: und vor ein Gericht, das für ihn auf den Markt wir berufen,
Wird er gestellt und verklagt und sämtlicher Frevel bezichtigt,
Traun, als schnöder Patron, Erzsäufer, gefräßiger Dickwanst,
Schutzherr schnöder Verdummung, als Unfriedstifter, mit einem
Wort, als Vater und Nährer der sämtlichen Uebel auf Erden.
Und ihm sprechen sodann sein Urteil die Richter, das allzeit
Lautet auf Tod durchs Feuer. Nun wird er gemach auf entflammte
Scheite gesetzt und verbrannt, daß lustig im Winde die Funken
Ueber die Stadt hinfliegen, vom Markt bis hinunter zum Aasfluß.
Sehet, ihr Brüder, so übten den Brauch bisher wir zu Münster!
Und nun sag' ich mit Krechting, dieweil wir den Morio haben,
Lasset uns Fastnacht halten! Auch ich bin nicht für das ew'ge
Augenverdreh'n, Kopfhängen! Ich bin so einer vom alten
Schlag, westfälische Art: Dreinschlagen, das will ich von Herzen
Gern, wenn's gilt, doch das Schwärmen, das Predigen und das Verzücktsein
Steht mir nicht zu Gesicht. D'rum mein' ich mit Krechting, wir sollen
Fröhlich sein vor dem Herrn! Wer taugte zum Morio besser

Als der Geschorene da? Wir machten in Münster ja längst schon
Aehnlicher stets einem Pfaffen den Morio, als einem andern
Gottesgeschöpf! Und während er brannt' auf den Scheiten, der Popanz,
Dachte so mancher im Kreis: O, wär's doch dieser und jener
Von den Gesalbten da drüben im Domhof! Hätten am liebsten
Ihn mit der Kutte bekleidet, den Morio, wenn uns der Rat nicht
Aengstlich verdorben den Spaß! Nun aber, ihr Brüder und Freunde,
Holen wir's nach! Ihr wählt die Gerichtsbeisitzer am Marktplatz;
Aber der Kläger bin ich; dem benebelten Moriopfaffen
Will ich ein Liedlein singen, wie keines bisher ihm geklungen!
Nüchtern gedenk' ich zu machen den Schlucker, wie voll er auch sein mag!" —
Sprach's, und ohne Verzug mit dem Nönnlein huben das Mönchspaar
Auf ein Gefährt sie, mit Eseln bespannt, und im tollen Triumphzug
Ging's durch die Straßen dahin mit Pfeifen und Trommeln. Daneben
Trabten einher auch Reiter, und ringsum wogte der Volksschwarm.
Und auch Vermummungen trieben sie lärmend, mit Infeln, Talaren,
Schimmernden Priestergewändern, soeben den Kirchen entrissen.
Wer da im brausenden Trubel am besten das trunkene Mönchlein
Auf dem Gefährt nachahmte, dem eselbespannten, mit Lallen,
Oder wer sonst noch geschickt nachäffte der dunkelen Männer
Einen, die Münster gekannt, und die jetzt aus der Stadt sich geflüchtet,
Diesen belohnte die Menge mit lärmvoll jubelndem Beifall.
Keiner doch wurde bejauchzt wie der lustige Knipperdolling;
Denn der äffte den Bischof nach, schritt bald gravitätisch
Hin im Ornat, bald regt' er die Händ', als dreht' er die Spindel
Drechselnd, ein Liedlein singend dabei zum Spotte des Bischofs,
Spillendreher ihn schimpfend, dieweil er in Stunden der Muße
Drechselnd, so hieß es, bisweilen sich pflegte geheim zu vergnügen.
Dreimal wogte den Markt so hinauf und hinunter der Umzug.
Und nun hielt er gemach vor den ragenden Stufen am Rathaus,
Wo an erhabener Stelle bereits, um zu sprechen das Urteil,
Saßen, erkieset vom Volke, mit drolliger Würde die Richter.

Aber hinan stieg jetzt der gewaltige Knipperdolling
Ueber die Stufen und heischte mit deutend erhobenen Armen
Ruh' im Volk, daß er übe das Amt und die Klage beginne.
„Hört, einsichtige Richter!" so hub er an, „zu beweisen
Denk' ich anjetzt, daß der Morio hier mit Recht vor Gericht steht,
Traun, als schnöder Patron, Erzsäufer, gefräßiger Dickwanst,
Schutzherr schnöder Verdummung, als Unfriedstifter — mit einem
Wort, als Vater und Nährer der sämtlichen Uebel auf Erden.
Seht doch des Mönchleins Wanst: ist er nicht eine wirkliche Arche
Noahs, der Wanst? Eine Arche, die aufnimmt sämtliche Tierlein —
Freilich gekocht und gebraten! Doch wer da entronnen der Sündflut,
Müßte versaufen im Wein, der schwabbt in der Arche des Mönches!
Morio, sag' einmal, wieviel der geräumigen Fässer
Zechtest du leer, seitdem du allein, wie im Kraut das Karnickel,
Saßest im Keller des Klosters? Zu Bern, so hört' ich erzählen,
Tranken dereinst drei Pfaffen vereint zwei Eimer in sieben
Tagen — was schärfet euch also den Durst, ihr Pfaffen? Von manchem
Hört' ich schon, der das Kirchengerät in der Schenke verzechte!
Bei solch' üppigem Leben, bei solchem Geschlemme, da sollt ihr
Halten das bitt're Gelübd' und bezwingen den Stachel des Fleisches,
Richtige Kost wär' das für Selbstabtöter? Ein gutes
Bißlein, pflegt man zu sagen, erwecket die Ader. Und dazu
Lungert ihr müßig zumeist! Ei freilich, ihr faulen und starken
Gäuche, was sollt ihr tun? Da setzet ihr euch in die Schenken,
Nistet euch ein in die Häuser begüterter Leute, scherwenzelt
Keck um die Weiblein her! Und die Weiblein dulden's; natürlich!
Solch' ein gemästeter Mönch ist in Buhlschaftsschulden ein wack'rer
Zahler! Betrachtet ihn, Leute, den Morio! Stellt ihn nur etwas
Jünger euch vor; wie gemacht, nicht wahr? um zu dienen als Burgpfaff
Aeltlichen Witwen von Adel! Bei Gott, mich wundert es gar nicht,
Daß sich vor kurzem geweigert die wackeren Bürger von Nürnberg,
Fort zu Felde zu ziehn, weil sie, wie sie sagten, Bedenken
Trügen, die Weiber indessen daheim bei den Pfaffen zu lassen . . .
Euch zu beweiben in Ehren und eh'liche Sprossen zu zeugen,
Ist euch verwehrt, daß der Diener des Herrn nicht diene dem Weibe.

Doch, da versagt euch das Eh'weib ist, so beherrscht euch das Kebsweib,
Oder die Schaffnerin gar und das dienende Weib in der Küche.
Runzelt die Köchin des Pfaffen die Stirn, so erzittert das Kirchspiel! —
Frommes, entsagendes Leben, das soll um des Klerikus Stirne
Spinnen den Heiligenschein, so meinten's die Stifter der Orden.
Heiligenschein? Ei wie? Was wird aus dem Heiligenscheine,
Wenn ein Pfaffe, bezecht, in der Gosse sich wälzt; wenn er nächtens
Fällt Stadtknechten sogar in die Hände, dieweil er in später
Stund' vor der Tür des Bordells als ein trunkener Heide gelärmt hat?
Weiß doch jeder ein Lied von trunkenen Pfaffen zu singen!
Kürzlich gen Osnabrück mit anderen reist' ich; wir saßen
Auf dem gemieteten Wagen. Da hatten zum Reisegenossen
Wir einen Pfaffen, der toll und voll wie ein Kärrner bezecht war.
Lallend die Frau'n stets neckt er im Wagen, und als nun die Nacht kam,
Scholl bald hier, bald dort aus der Ecke des finstern Gefährtes
Aengstlich ein weibliches Rufen von wegen des frechen Gesellen.
Selber ein ältliches Weib, das im Arm einen weinenden Säugling
Hielt, nicht wußte sie, sollte den schreienden Rangen sie stillen,
Oder sich scheltend erwehren des frech umtastenden Saufbolds . . .
Zornig bedrohten wir ihn, auf die Straße hinaus ihn zu werfen,
Aber es half nicht viel. Da bändigt' ihn endlich der Schlummer,
Und er legte das Haupt, das weinschwer nickende, grade
Mir auf die Brust; ich lacht' und ließ ihn gewähren: mir macht' es
Spaß, wie arglos er schlief, nicht ahnend, der pfäffische Schlucker,
Daß er schlief an dem Busen des grimmigen Anabaptisten.
Gibt es ein Schauspiel wohl, so schnöd' als ein trunkener Pfaff' ist?
Müßte nur sein, daß der Heuchler noch widriger ist und der Mucker,
Welcher die Augen verdreht und klebt scheinheiligen Firnis
Ueber die heimliche Schmach. Auf menschliche Schwächen beruft ihr
Euch und natürlich' Bedürfnis? O, ihr — weit über Bedürfnis
Seid ihr verlottert und schmutzig, und mancher, der sollte der Hirt sein,
Lebt als das räudigste Schaf oft selbst in der ganzen Gemeine!
Nein, nicht Schwäche nur ist es, die menschliche, die das Gelübde

Bricht; ihr macht das Gelübd' mit dem Vorsatz schon, es zu brechen!
Einst wohl führte den Frommen ins Kloster der Drang nach Entsagung,
Jetzo den Faulen der Drang, in behaglicher Muße zu leben.
Was einst Fromme gestiftet für heilige Diener der Kirche,
Schmausen die Diener des Bauchs. Und daß auch der klingende Säckel
Allzeit strotze, verkauft ihr der Einfalt schmunzelnd den Himmel,
Schier wie der Fuchs, der den Mond im Brunnen als Käse verkaufte
Seinem Gefährten, dem Wolf. Nur wenn in dem Kasten der Pfennig
Klingt, sprach Tetzel, da springt aus dem Feuer das büßende Seelchen!
Ist nicht lange genug schon das Silber der Deutschen in welschem
Schreine gewandert nach Rom, um die päpstlichen Lüste zu füttern?
Ja, in weltlichem Sinne hin lebt ihr, das Geistliche tut ihr
Lässig und eilig nur ab. Ihr plappert die Messe herunter,
Worte verschluckend, daß Gott im Himmel so wenig die Sprüchlein
Als ihr selber versteht. Ihr versteht sie nicht, denn vergessen
Habt ihr euer Latein. Unwissende seid ihr und Tröpfe,
Sprecht wie die Mastschweintreiber und möchtet die Leuchten der Welt sein?
Meint ihr, die heilige Weihe, sie macht hainbüchene Klötze
Stracks zu Lichtern der Kirche? Da irrt ihr: was hilft es dem Langohr,
Wenn er's Ciborium trägt? In den Klöstern die Büchergestelle,
Wie sie gelehrtere Väter und frömmere Männer errichtet,
Was sind diese für euch? Was soll denn der Kuh die Muskatnuß?
Würze der Erde, wo bist du? Wohl mag's noch etliche geben,
Wie der bewanderte Lange vor Jahren in Münster gewesen,
Und wie ich selber den wackern Ambrosius Haßlinger kannte,
Den Traumüller, den Edinger auch, und den würdigen Hülskamp.
Aber die meisten von denen, die heut' sich scheren die Glatze,
Sind von verlotterter Art, sind Buhler und grobe Bacchanten!
Und da wundert es manchen, daß nirgends mehr in der Welt noch
Einer was hält auf Pfaffen, und daß man die Kirche verachtet?
Unglückseliges Rom, das in solchen gefährlichen Zeiten
Solcherlei Rüstzeug hat! Nicht schlagen die Ketzer und Feinde,

Nein, nur die Söldner der Kirche — die schlagen die Dauben dem Faß aus!
Pfaffe, wohlan! Was weißt du zu eigner und deiner Gesellen
Schutz und Verteidigung? Sprich!" — So rief ins Ohr der gewalt'ge
Knipperdolling dem Mönch, dem bezechten. Doch der war inzwischen
Ruhig entschlummert. Er hatte das Haupt, das beschwerte, zur Seite
Gegen die Nonne geneigt und ruht ihr über der Schulter.
Aber zum andern Mönch nun wandte der Kläger sich, rufend:
„Du da, hag'rer Gefährte des wänstigen Moriobruders,
Schier zu sehen wie eine von Pharaos mageren Kühen
Neben der fetten, und neben der satten die lüsterne Todsünd!
Meinst du, daß fertig ich sei mit dem Sündenregister der Pfaffheit?
Dünkst dich besser als dieser, dieweil dir mangelt der Dickwanst?
O, ich kenne dich wohl! Du bist von dem Holze, von welchem
Man zwar nicht Burgpfaffen mit kupfrigen Nasen, doch Henker
Schnitzelt und Hexenverbrenner! Wer ist rachsüchtiger, frag' ich,
Als ein Pfaffe? Dieweil euch die fröhliche Liebe verboten,
Haßt um so gründlicher ihr. Wieviel Erzengel auf einer
Nadelspitze zu sitzen vermögen, das glaubst du zu wissen,
Und wer zweifelt daran, den bedräust du mit Folter und Holzstoß!
Schichtete Mönchshand nicht, die wir brennen gesehen, die Scheite,
Gott zur Ehr', ließ Haufen von zauberverdächtigen Weiblein,
Haufen von Ketzern den Stoß in geschwefeltem Hemde besteigen?
Ewig steht sie, die Säule des Rauchs — Schandsäule des Mönchtums!
Mönchshand stieß in die Kerker hinab die erlesensten Geister!
Mönchshand metzelte jüngst sechstausend Täufer in Holland . . .
Ist denn immer der Mönch nur ein Masttier oder ein Raubtier?
Mein' Seel'! sag' ich, wenn schwarz ist der Mönch, so ist es der Teufel,
Und wenn weiß — so ist es die Frau Großmutter des Teufels!"
Also der Kläger; ihn lohnte der Schwarm mit Gelächter und Beifall.
Aber, von Krechting geführt, schon hatten inzwischen die braunen
Söhne des wandernden Stammes entflammt einen mächtigen Holzstoß,
Den sie grinsend umtanzten mit frech mutwilligen Sprüngen.

Jetzo ruft, der da führt mit gehobener Braue den Vorsitz
In dem Gericht, van Straaten, der Gaukler: „Nun kneipt mir den trunknen
Morio, daß er erwach' und ziemend vernehme das Urteil!"
Blinzelnd erwachte der Mönch, von den Händen der Männer geschüttelt.
Nochmals führt' zu Gemüte der Richter ihm, daß er bezichtigt,
Traun, als schnöder Patron, Erzsäufer, gefräßiger Dickwanst,
Schutzherr schnöder Verdummung, als Unfriedstifter — mit einem
Wort, als Vater und Nährer der sämtlichen Uebel auf Erden;
Und dann wandt' er zum andern, dem hageren Moriobruder,
Sich und bewies, daß beide nun erst im Vereine der rechte,
Völlige Morio seien, daher sie billig das Urteil
Treffe vereint. Sie sollten zuerst ablegen die Kutten,
Werfen ins Feuer sie stracks; dann wolle man gnädiger strafen.
„Petrus!" rief er, „bedenk', daß der Schlüssel des Himmels in andre
Hände geriet! Du, Paulus, bedenk', daß du nur ein Saulus!
Und so besinnet euch rasch; denn so ihr euch dessen noch weigert,
Wird man verfahren mit euch nach dem Moriobrauche der Väter!"
Peter, der hagere, stand mit finsteren Blicken und stummem
Trotz vor dem Volke. Doch Paul, der gemästete, als den Bescheid er
Hatte vernommen, dabei sich auch einigermaßen ernüchtert,
Drohend umringt, ab zog er die weinig triefende Kutte,
Warf mit raschem Entschluß ins Feuer sie, rufend: „In Gottes
Namen! Ist letzlich die Zeit in Wahrheit also verändert,
Und die Geschor'nen verjagt, und die Keller der Klöster geleert auch,
Bin ich ein Pfaff' nicht mehr!" — Beifälliger Zuruf erscholl ihm
Weit in der Rund', und Lips van Straaten, der muntre, begann so:
„Höret anjetzt, ihr Männer, den Urteilsspruch, den ich künde!
Weil sich zur Hälfte bekehrt und zur Hälfte der Morio trotzet,
Zwiefach sei auch der Spruch. Dahier, der Bekehrte, der Dickwanst,
Werde belohnt nach Gebühr, indem man zum Weibe das Nönnlein
Flugs ihm gibt. Sie gefallen, so scheint's, einander, die beiden;
Sahet ihr doch, wie vertraulich im Schlaf er an sie sich gelehnt hat!
Aber der Hagere da, der schweigend noch immer in schnödem
Trotze verharrt" — „Ins Feuer mit ihm!" so kreischte der wilde
Krechting; „ins Feuer mit ihm nach dem Moriobrauche von Münster!" —

Aber nun plötzlich erscheint der Prophet inmitten des Volkes
Wieder; um ihn das Gefolg' der Getreusten, der Feurigen, Ernsten,
Und der Verzückten und Seher, die ihn wie Trabanten umgaben.
Finster und unwirsch blickt' er; das lärmende Tun mißfiel ihm,
Und von den Stufen herab am Rathaus sprach er zur Menge:
„Bürger von Sion! Mich dünkt, mit eitlem Gejauchz' und Gelärm' nicht
Gilt es zu feiern den Tag! Den begnadeten Bürgern von Sion
Ziemet ein heiliger Ernst! Denn des inneren Wortes Erweckung,
Welches erlöset die Welt, noch lang' nicht ist sie vollendet:
Einkehr heischt sie ins Herz, nicht lärmendes, eiteles Treiben.
Viele noch gibt es, ich seh's, die im Geist nicht wiedergeboren!
Freiheit, hat sie es not, daß lärmend sie feiert ein Sieg'sfest
Hier auf Plätzen und Straßen, bevor nicht frei, wie von außen,
Auch von innen wir sind, und gesichert, was kaum wir errungen?
Sendet hinaus zum Tore den Mönch, ins Lager des Bischofs!"
„Das ist's", rief nun Lips, „was ich selber gedachte zu sagen.
Hört, wie als Richter ich's meine. Man soll, dieweil da der Hag're
Schweigend verharrt im Trotze, verkehrt mit Stricken ihn binden
Auf einen Esel sofort, und hinaus durchs Tor auf die Straße
Jagen gen Telgte den Esel, hinein in das Lager des Bischofs!
— Fahr' wohl, Freund, und berechne, wieviel Erzpfaffen auf einem
Eselsrücken zu sitzen vermögen!" — Er sprach's, und gebunden
Ward auf den Esel der Mönch und hinaus gen Telgte getrieben.
„Aber ins Feuer", so rief noch Lips, „in den brennenden Holzstoß
Werft die Scharteken des Mönchs, die in unseren Händen geblieben!"
Und man warf in die Gluten des hageren Mönches Traktätlein,
Sah sie mit Jubel verkohlen. „Ins Feuer mit allem", so scholl es,
„Was noch übrig in Münster von solcherlei Resten der Pfaffheit!"
Und nun schleppte man fröhlich die Reste papistischer Schriften
Aus den Behausungen her und warf in die Glut sie mit Jauchzen.
„Männer von Sion, ich lob' es", begann nun der Meister von Harlem,
Fieb'risch erglüht, „daß, wie ihr daheim und in Kirchen zertrümmert
Heute die Bilder, damit nicht mehr sie uns trüben des Geistes
Bildlos sich in die Tiefen der Wahrheit tauchenden Augstern,
So auch vernichtet den Rest anjetzt des papistischen Schrifttums!

Aber ich sag', nicht sollten allein die Scharteken des Mönchtums,
Nein, ihr Männer von Sion, es sollte verstummen das ganze
Krause Geschwätz und Gelärme des äußeren Worts in beklecksten
Pergamenten und Blättern, das ganze papierene Babel,
Das, unendlich sich türmend, wie einstens das steinerne Babel,
Zungen und Geister verwirrt. Was sind sie, die Bände, die Rollen,
Welche die Menschen gehäuft, und worein sie sich brütend versenken,
Ohne doch je zu erlauschen des innersten Geistes Verkündung?
Traun, wohl ließen zum Schalk Buchkleckser entarten durch bunte
Lappen das ehrliche Wort, zur bepinselten Metze die Wahrheit!
Und die Gelehrten, was tun, was taten sie anders, als hüten
Goldene Barren, anstatt sie zu nützen? Wie Kinder, so plappert
Einer dem andern nach die Orakel der ewigen Wahrheit,
Und nicht einer bedenkt, daß das Herz sie sollten befeuern!
Tot ist die Buchweisheit: d'rum soll der beseelte Gedanke
Und das lebendige Wort im Volk nun als zündender Funke
Springen von Stirne zu Stirne, von Lippe zu Lippe! Die Wahrheit,
Längst schon ist sie gefunden, nur modert in Schränken sie immer
Seit Jahrtausenden noch: hinaus denn, sag' ich, ins Leben,
Frisch hinaus! Ei, was da gedruckt, ei, was da gebunden?
Frei von Banden und Druck, ja, frei wie der Vogel in Lüften
Soll sie fliegen und singen von jeglichem Wipfel ihr Liedlein!
Kalt ist der Buchstab', tot; doch das Wort, es belebt und es zündet!
Wie uns erstarrte das Bild, so ist uns erstarrt auch der Buchstab',
Uns zum Dämon geworden, anstatt zum Befreier und Mittler!
Darum hinweg mit dem Wust, der die inneren Quellen verschüttet!
Laß nur verstummt erst sein im Gesümpfe den quakenden Froschchor,
Und ihr werdet alsbald im Gebüsche den Sprosser vernehmen!
Erst wenn ganz wir befreit, wenn ganz wir verjüngt und erneuert
Sind von innen heraus, dann mag auch das Bild und das Wort sich
Wieder verjüngen, und wieder zu Ehren gelangen der Buchstab'.
Doch kein Mitleid jetzo für diese verlotterten Sünder!
Was sie zusammen gesündigt, das sollen zusammen sie büßen!
Werft ins Feuer die Bücher, so viel noch zu finden in Sion!"

So der Prophet. Es qualmte, wie beutebegierig, der Holzstoß
Höher empor, und herbei nun schleppen die Bürger von Sion,
Nach dem Gebote des Bäckers von Harlem, Bücher und Schriften,
Feurig erregt. In den Hallen der eilig verlassenen Klöster

Standen des Schrifttums Schätze, bestaubt, vom Foliorieſen
Bis zum Zwerg in Sedez. In der Eingangshalle des Doms auch
War seit Jahren gehäuft des gedruckten, geschriebenen Reichtums
Fülle, der Stolz von Münster, zum Nutzen der ganzen Gemeine.
Rascher entleert als gefüllt nun ward sie, die räumige Halle!
Hei, wie da im Gedränge der Eifrigen wieder vor allen
Knipperdolling sich regte, mit ihm auch der riesige Tylan!
Triefend von Schweiß, auf den Armen und wuchtigen Schultern getragen
Brachten sie Berge von Bänden, erstickend beinahe den Holzstoß,
Wenn sie die wuchtige Fracht auf die brennenden Scheite entluden.
Anders bemühte sich Krechting: mit helfenden Scharen zum Rathaus
Eilt' er; aus den Gemächern und moderbestaubten Archiven
Bracht' er der Stadt Urkunden geschleppt; die verwitterten Schriften,
Pflichten und Rechte des Rats, Privilegien auch des Kapitels,
Bürgerlich' Recht, Schuldbücher und alles, darauf des Besitztums
Ordnung zu Münster beruhte. Geschleppt nun bracht er's, und grinsend
Sah er in knisternder Flamme die gelblichen Blätter verkohlen.
Und wie ein Taumel ergreift nunmehr des Verbrennens, Vernichtens
Lust die Gemüter; es bringt frohlockend der Schüler die Büchlein,
Drüber er schwitzend gesessen! Und selbst der Magister, vom wilden
Geiste des Tages ergriffen, gehorcht dem Gebot des Propheten,
Und mit Freuden entleert er den Schrank in die lodernden Flammen.
Horch, aus dem Holzstoß klingt's, wie die wimmernden Seelen der Bücher!
Wie das prasselt und glüht! Wie in wehender, wallender Lohe
Kochend die bräunlichen Massen mit schwarzen, verkohlten sich mischen,
Durcheinander sich drängen, als wollten der Qual sie entfliehen
Aus der verzehrenden Glut! Auf rollen die knisternden Blätter
Eins nach dem anderen sich, als blättr' in dem Buche des Teufels
Faust; ha, wie sie, sich windend und krümmend, verlodern, verkohlen!
Wo nicht selbst sie die Flamme berührt, da setzt sie der Gluthauch
Schon in Brand, der heiß sie umweht; aus bricht in erhitzten
Massen die Lohe von selbst, wie in leichtem entzündlichen Schwefel.
Aber zurück doch bleibt ein spinnwebdünnes Geblätter,
Und auf dem stofflos leichten, verkohlten Geblätter ist lesbar

Stets noch die Schrift — Buchstabe, du zäher Geselle, so lange
Trotzest des Feuers Gewalten du noch und der Rache des Schicksals?
Und das Geblätter, empor von den Lüften getragen, entflattert,
Stöbert umher um den Stoß, wie der Flaum, wenn Tauben der Geier
Zauset in wehender Luft . . .
Heißa, wie poltern die wucht'gen
Folianten hinunter, daß hoch aufstieben die Funken,
Während im Sturz sie zu Asche die glimmenden Scheite zermalmen!
Hei, an diesen wohl nagt er sich müde, der glutende Wolfszahn!
Schier zu kurz ist der Zahn und zu enge der feurige Rachen,
Um zu zerkau'n, zu verschlingen die riesig gewaltigen Massen!
Ha, wie wehrt sich und sperrt sich das Ledergebinde, das zähe!
Aber des Glutelements unermüdlich erneuerter Anfall
Zwingt es zuletzt; in verdoppeltem Qualm hin über den Marktplatz
Wogt mißduftiger Rauch von den glimmenden Resten der Tierhaut.
Lips van Straaten, der Gaukler, mit lustigen Reden und Sprüngen
Schnüffelt er, wittert er immer umher an dem brennenden Holzstoß,
Schwörend, er witt're genau die verschiednen Gerüche heraus noch
Von den verkohlenden Häuten: es dampfe heraus aus den Flammen
Noch vom Esel und Bock und Rind und Schaf, die den Büchern
Hatten die Häute gelieh'n, und oft mit den Häuten — die Seelen . . .
„Solch' ein Geloder, es reinigt gewißlich in Sion die Lüfte",
Fügt er hinzu; „ei, glumset und glosset nur, Böckchen und Langohr!
Zeit ist's, daß ihr nun endlich zum fegenden Feuer verdammt seid!" - -
Lustig genährt, wächst riesig der Brand in der Mitte des Marktes.
Hei, wie türmt sich genüber den stolzen Palästen der Holzstoß,
Selber ein Flammenpalast! Hoch züngeln als goldene Zinnen
Flammen ins Blaue hinauf! — Und rings um die glühenden Scheite
Ueber einander gehäuft, auf türmt sich das flammengeweihte
Schrifttum auch — nur mählich vermag man's zu bieten der Lohe,
Welche schon allzu bedrohlich durchglutet die Lüfte. Geschwellt ist's
Bis zu den Stufen hinan am Rathaus. Dort auf der höchsten
Steht der Prophet und nimmt, zornvoll, ein Buch nach dem andern
Aus dem geschichteten Haufen und wirft es hinab in die Flammen.
„Welch' unendliche Fülle gedruckter, beschriebener Blätter!"
Ruft er mit bitterem Lächeln. „Wie viele geschwätzige Blätter
Hängen am Baum der Erkenntnis, und ach, wie so wenige Früchte!"
Wieder ergreift er ein Buch und streift mit dem Blicke die Umschrift.

Und er liest: „„Theophrastus, vom innersten Wesen der Dinge:
Handelt von heimlichen Kräften der Steine, der Pflanzen und Tiere.““
„Liegen sie nicht in uns selber, die besten der magischen Kräfte?
Denken wir dran, sie zu nützen! Ins Feuer mit dir, Theophrastus!“
Wieder ergriff er ein Buch und las: „„Von den Taten des großen
Alexander, wie weit er in Persia, India vordrang““ —
„Ei, was soll es uns helfen, wie weit Alexander gedrungen,
Wenn wir, es lesend, nur um so beharrlicher hinter dem Ofen
Sitzen, gebogene Rücken und schwächliche Beine gewinnen?
Selbst ist der Mann! Wer tut, was er soll, ist so groß wie die Größten!
Fort — ins Feuer hinab mit dir, Macedonierkönig!“ —
„„Commentarius““ . . . Notengestrüpp, wo der Wicht den gelehrten
Gegner in feinstem Latein mit den gröblichsten Schmähungen abtrumpft . . .
Fort in die wabernde Glut! — Ei, „„Quintessentia rerum,
Schule der Weltweisheit, der gesamten, so alten, als neuen,
Handlich geordnet““ — „ich wette, der Bursch' hat selber im Traume
Nimmer geahnt, daß auch noch zu anderem da ist die Weisheit,
Als so handlich geordnet zu stehn auf den Büchergestellen“ . . .
„„Petri Fels: Grundfeste der heiligen römischen Kirche““
„„Lutheri Spiegel der Ehren — der Kampf mit dem Drachen des Papsttums!““
„Wörtergezänk — noch balgt kleingeistiger Troß in des Tempels
Vorhof sich, wenn längst schon entriegelt das Inn're des Tempels!
Fort in die Glut, ihr beide zugleich, kleingeistige Zänker!“ —
Und nun reicht ihm ein Buch aus dem Haufen der grinsende Krechting:
„Ei, da siehe, das Wort, das geschrieb'ne, verehrte, die Bibel!“
„Bibel ist Babel!“ versetzt der Prophet, und in wilder Verzückung
Fügt er hinzu: „Hinab auch die Bibel!“ Da nahte der bleiche
Rottmann schüchtern dem Meister: „Ist Wahrheit nicht in der Bibel?“ —
„Bruder“, versetzt der Prophet, „was Wahrheit, fragt schon Pilatus.
Manchmal wird ihr zu Mute, der Wahrheit, schier wie dem Vogel,
Welcher sich mausert, und mehr noch, es wird ihr zu Mut wie dem Vogel
Phönix im Araberlande! Da meinen so manche, sie dürfe
Nicht so tun, wie der Phönix im Araberlande: sie müsse

Tun wie die Eule, die hockt im Geklüft, lichtscheu, und der Ibis,
Der träg' füttern sich läßt von den Händen der Priester im Tempel.
Ja, Kleinmütige sagen, man müsse sie unter den Glashut
Stellen und doppelt verehren die alternd gebrechliche, doppelt
Aengstlich sie hüten und schonend ihr fristen das schwächliche Leben.
Wisset, ihr Männer, im Dome zu Lübeck sah ich ein Weiblein
Unter dem Glas, nur groß wie ein Mäuschen. Ihm wurde durch Zauber,
Als es ein Mägdlein war, in frischester Schöne noch prangend,
Ewiges Leben verlieh'n, doch zugleich nicht ewige Jugend.
Und so ist sie verwelkt und vergilbt und vertrocknet zum uralt'
Runzligen Mütterchen erst und endlich zur Größe des Mäusleins
Ist sie zusammengeschrumpft. Nun scheint durch den Leib ihr die Sonne,
Hält man sie gegen das Licht. Wie die Frucht im Leibe der Mutter
Hockt sie und brütet so hin und regt sich im Jahre nur einmal.
Sehet, das wäre das Los auch der alternd-erhaltenen Wahrheit!
Aber sie will sich verjüngen! Und nicht wie die Eule, der Ibis,
Will sie tun, noch leben so hin, wie die Alte zu Lübeck
Unter dem Glas im Dome! Sie will so tun wie der Vogel
Phönix im Araberland, der stets sein eigener Sohn ist,
Wie sein eigener Vater! Nur wenn sie ihr Sterbliches opfert,
Mag unsterblich sie sein! Was verbrennt, ihr sterbliches Teil ist's!" —

Also rief der Prophet, und wie er in Hallen des Domes
Hatte heruntergestürzt, beim Erdröhnen der Grüfte, die Bilder,
So auch warf er in lüstern entgegen ihm züngelnde Flammen
Jetzo das heilige Buch, machtvoll, aus erhobenen Händen:
Gierige Lohe verschlang's; und es wühlte nunmehr auch die glühe
Teufelsfaust in den Blättern der heiligen Apokalypse . . . .

Wieder ein anderes Buch nun reicht ihm der grinsende Krechting.
Und er nahm es und las: „„Des Ovidius Göttergeschichten,
Zierlich in Reimen verdeutscht."" Ein feiner und stattlicher Band war's
Und mit Bildern der Götter und Göttinnen lieblich geziert auch.
„Fabelgeschwätz", so rief der Prophet mit düsterer Strenge;
„Tand, der entfremdet dem Ernst die Gemüter, mit lieblichen Worten
Und mit üppigen Bildern in weichliche Träume sie wiegend —

Fort auch dieses!" Er rief's und erhob in den Händen das Buch schon,
Um es mit kräftigem Schwunge hinab in die Flamme zu schleudern.
Doch wer tritt da hervor so plötzlich? Ha, siehe, der bleiche
Träumer, der Jüngling-Mann mit dem reinen und stolzen und ernsten
Zügen, den sehnenden Augen, den Lippen, die dürsten nach Leben,
Jan von Leyden. Zuerst am heutigen Tage, seit jenem,
Da er nach Münster gelangt, entreißt er dem brütenden Schweigen
Sich, worein er versank, zu vereinen sich mühend des Meisters
Lehre, die kühn zwar, frei, doch düster und ernst, mit dem eig'nen
Gärenden Drang, den Gedanken der eigenen feurigen Seele.
Nicht ein Laut ist entfloh'n seit Wochen dem Munde des Träumers,
Doch nun tritt er hervor und, ergreifend den Arm des Entflammten,
Ruft er ihm zu: „Halt ein, o Prophet! Nicht allzu gewaltig
Schür' und nähre den Brand, sonst wird er, uns über den Scheitel
Wachsend, verzehren zugleich mit dem schuldigen Babel auch Sion!
Laß uns den Sänger, o Freund! Laß leben in Sion die schönen
Fabeln und Bilder der Dichter! Die Wahrheit wechselt auf Erden,
Ewig wahr ist die Fabel allein auf den Lippen der Sänger!
Wirf ins Feuer die Bibel und lösche die Lampen, die dämmrig-
Matt uns erhellten die Nacht, da es Tag nun geworden; doch nimmer
Schmähe das liebliche Licht, das aus wiedererstandenen Rollen,
Wiedererstandenen Bildern der Heiden heraus uns den ersten
Heiteren Strahl in die dunkle, die mönchisch verdüsterte Welt warf!
Sie, die aus Welschlands Schutte gegraben die Bilder der alten
Götter, ihr Grabscheit war's ja zuerst, was die Festen des Mönch-
tums
Schaufelnd gelockert, eh' Wort und Schrift sich zur Fehde beflügelt!
Ist durch sie doch der lieblich erhabene Name der Schönheit
Ueber die Alpen gedrungen: da sah'n wir, wie trüb und wie traurig
Hier uns das Leben umgab; nun floß in verkümmerte Seelen
Wieder ein männlich' Gefühl, und erschlossen sich wieder die Sinne.
Wirf ins Feuer, was tot, o Matthisson, doch verschone,
Was sich erneuert und lebt! Da der Wahrheit Phönix mit hellem
Aug' du erkannt, der jetzt, wie du sagtest, zu neuer Verjüngung

Wieder sich stürzt in die Glut, so verkenne den Phönix der Schönheit
Nicht, der eben verjüngt aus dem flammenden Grab sich emporhebt!
Wie du die Evangelisten gestürzt und die Bibel verbrannt hast,
Hat man nicht auch die Götter, die heiteren Götter der Alten,
Grollend ins Feuer gestürzt? Doch siehe, die Flammen verzehrten
Auch nur ihr sterbliches Teil — als Götter nur sind sie vernichtet,
Aber als leuchtende Bilder der Schönheit, Leben verklärend,
Sind sie aufs neue entstiegen dem Grab: und hehr, in verjüngtem
Reize, verbinden sie sich dem befreienden Geiste der Zeiten,
Unserem Geist, dem jetzt wir in Sion bereiten die Stätte!
Laß uns den Sänger, o Freund, und der Anmut heiteres Erbe;
Laß uns die lieblichen Märchen, die lieblichen Bilder der Dichter!" —
Also der mutige Jüngling. Da war wie getroffen ins tiefste
Herz der ergraute Prophet. Sein flammengehärteter Sinn war
Einwurf nimmer gewohnt. „Man merkt", rief er, „daß umher du
Zogst mit der Rotte der Gaukler, den liederlich schnöden Gesellen:
Liederlich sind sie ja immer, die Gaukler, die Komödianten!
Liederlich sind sie, die Singer und Reimer, die Lautner und Harfner!
Liederlich sind, die hantieren mit Pinsel und Meißel! Sie geben
Ehre mit Worten dem Schönen, in lieblichen, zierlichen Bildern
Stellen sie's dar: sie erbauen die schönsten, die herrlichsten Tempel,
Aber im eigenen Geist tief drinnen, da sind sie des Unflats
Voll und der Unschönheit, unlauteren Sinns und verwildert!
Und indes um sich her sie verklären die weltlichen Dinge,
Hängt es wie Spinnengeweb' um ihre verödeten Seelen!
Seht, wie Babel sich brüstet mit üppig verlockenden Künsten!
Seht, wie zu Rom, auf dem päpstlichen Stuhl, sich verschwistert der bunte
Tand mit jeglicher Schmach! Da herrschen die Lüste, die Hoffart,
Und die Tiara befleckt sich mit heimlichem Mord und mit Blutschand'!
Darum stürz' ich mit allem papistischen Zauber auch diesen!
Darum verbann' ich aus Sion die weichlichen, üppigen Künste!
Darum schleudr' ich hinab in die Glut dies Buch wie die andern!" —
„Willst du von neuem", so rief der erglühende Jüngling, „zur düstern
Zelle gestalten die Welt, nur daß uns der Zauber des Schönen

Nicht zum Böſen verlocke? Mir trachtet die Seele nach reinem,
Göttlichem Leben wie dir! Doch wahrlich, ohne der Anmut
Herzen-erhebenden Reiz nicht möcht' ich leben auf Erden,
Auch mit Heiligen nicht! Und kannſt du des Guten und Edlen
Würdigen Ernſt nicht einen mit heiterer Freude des Lebens,
Sag' nicht, daß du erlöſet die Welt und begründet das neue
Sion, die Stätte des Heils! — Du ſaßeſt in trauriger Kammer,
Still: dein ſchwärmender Sinn, zu wandt' er ſich immer nur einem
Pole des Lebens: es wölbte ſich eng dir der Kreis der Betrachtung
Ueber dem Haupt! Ich aber, ich habe durchwandert die Lande
Jugendlich offenen Sinns! Von wärmerer Sonne befeuert
Ward mir das Blut, und zerſtreut hat helleres Blau mir die nord'ſchen
Nebel im Geiſt. So erſchloß ſich die Welt mir des Geiſtes und Herzens
Voll und ganz: nun glüh' ich nach einem: zu ſchauen auf Erden
Endlich in ſeligem Bunde vereinigt das Glück und die Tugend!
Siehe, ſo ſpiegelt in dir ſich anders, und anders in meinem
Geiſte das Sionsreich! Bis hierher, o Meiſter von Harlem,
Sind wir zuſammen gewandert; nun aber, nun zweiet der Pfad ſich
Dir und mir: ſo entfalten geſchiedene Banner in Sion
Wir in ehrlichem Streit, und den Irrenden richte das Schickſal!" —
Alſo der Jüngling, und, rings aufhorchend, erſchrak die Gemeine
Vor den gewaltigen Worten, mit welchen dem hohen Propheten
Jan von Leyden getrotzt. Die ſioniſchen Bürger erſtaunten
Vor des gebietenden Jünglings Geſtalt, ſchon neigten im ſtillen
Ihm die Gemüter ſich zu, durch heimlichen Zauber gewonnen.
Doch der Prophet ſtand da, todbleich, wild rollend die Augen
Unter den buſchigen Brau'n. Ihn befiel ein Zittern — zur Ruh' dann
Winkt er das leiſe Gemurmel, zum Volk aufs neue zu reden . . .
Doch nun drängen heran ſich eilende Boten. Sie melden,
Daß aufbrachen geſammelt am heutigen Tage des Biſchofs
Scharen von Telgte gen Münſter, und ſchon von den Türmen der Stadt ſich
Zeige der nahende Feind, ſie mit ſtürmender Hand zu befehden.

Mächtig drohe das Heer, denn es sei mit reisigem Hilfsvolk
Und mit Kriegsbedarfe versehn von rüstigen Nachbarn,
Köln und Cleve voran, und sogar auch der luther'sche Hesse
Stehe, zum Streite gen Münster, geschart um die Fahne des Pfaffen.
Mächtig gärt es im Volk. In sich wie zusammengesunken
Schien der Prophet. Doch endlich erhob er aus brütendem Schweigen
Wieder das Haupt, und tobend mit heftiger Stimme begann er:
„Männer von Sion! Es nahet der Feind, daß ich kämpfend und siegend
Auch den Betörten in Münster bewähre die göttliche Sendung,
Welche daher mich geführt. Obsieg' ich den äußeren Feinden,
Werden beschämt mir vor Augen die heimischen Gegner verstummen!
Wisset, ihr Brüder im Herrn! Seitdem ich geschritten durch Münsters
Tor, hat sänftender Schlaf kaum einmal leis' mir der Augen
Lider berührt! Kaum fand ich die Zeit, um die brennenden Lippen
Mir zu benetzen des Tags einmal, wenn eifernd von Morgen
Bis zum Abend ich rang, um das Sionsreich zu begründen,
Mahnend und predigend immer, das innere Wort zu erwecken.
Heiß kocht mir das Gehirn wie in ewigem Feuer; denn groß ist,
Drückend und schwer ist das Werk, zu welchem der Herr mich berufen . . .
Und nun sollte das Wort des Propheten in Sion geschändet
Sein, und der Lüge gezogen der Geist, der in mir sich verkündet?" —
So der Prophet. Da versagt' ihm die Kraft und die Stimme. Gebrochen
Sank er in Rottmanns Arme. Doch neu aufrafft' er sich wieder:
„Männer von Sion", so rief er mit fieberisch glastenden Augen,
„Gehet nun hin und schließet die Tor' und umgürtet die Leiber,
Harrend der Stunde, die nahet, bevor noch die Sonne zum zweiten
Mal gen Westen sich neigt, und in welcher es allen euch kund wird,
Was mir die Stimme des Herrn in die flammende Seele gelegt hat:
Ja, geht hin und harret der Stund', in der ihr mit Augen
Schaut, wie der Herr durch mich und die Treuesten meiner Erkor'nen
Sion führt zum Triumph und das Wort des Propheten verherrlicht!" —

Sprach's und entließ mit dem Wink die Verſammelten. Wogend vom Marktplatz
Strömte zurück in die halb ſchon umdunkelten Gaſſen die Menge,
Stürmiſch erregt, in Geſprächen, entgegen mit feurigem Mute
Blickend dem kommenden Tag und erglüht, ſich zu rüſten zur Abwehr.

Vierter Gesang.

Die Nonne.

Schwere Geschütze durchrasseln die Stadt auf rollenden Rädern
Nachts und im grauenden Morgen. Und dort, wo mangelt das Zugtier,
Hand an legen die Männer, die Weiber. Geschleppt auf die Wälle
Wird nun der Burlebaus und der Umpenplump und der Satan,
Wird Basilisk und Adler und Kauz und was da zu Münster
Sonst noch war von der Zahl rundlippiger Schlünde. Die faule
Grete nur bleibt auf dem Markte zurück. Schwerfällig und mühsam
Ist sie vom Orte zu rücken: darum auch heißt sie die faule.
Und man weist auf dem Markt ihr den ständigen Platz vor dem Rathaus,
Daß als das mächtigste sie von den Donnergeschützen zu Münster
Dröhnend verkünde dem Volk die gekommene Stunde des Angriffs.
Doch auf dem Walle nicht bloß, auch selbst auf der Häuser Bedachung,
Jener, die nahe dem Wall, hin wälzt man die ehernen Schlünde:
Hinter den Luken der Türm' und den Löchern, in Mauern gebrochen,
Gähnen, noch schweigend, die Röhren: wie Drachen, die lauernd am Eingang
Kauern des Felsengeklüfts. Blockhäuser umragen die weite
Stadt; vor jeglichem Tor ist erhöht ein gewaltiger Erdwall,
Aber das Inn're von Münster, zum Zeughaus hat sich's verwandelt;

Räumige Häuser am Markt, Werkstätten nun sind's, wo berußte
Männer am Glutherd stehn, und ein stählern' Geklirr und Gehämmer
Unabläßig erschallt. Es beseelt ein Geist die Bewohner.
Knipperdolling und Krechting durcheilen die Gassen wie rasend.
„Kommt", so rufen sie, „klettern wir auf zu den Spitzen der Türme!
Nieder mit ihnen, auf daß wir mit Mörsern bespicken die Plattform!
Muß doch alles, was ragt, nun erniedrigt werden in Sion!"
So nun erglüht im Eifer die Stadt. Doch verborgen in stiller
Zelle noch weilt der Prophet, fernab vom drängenden Schwarme.
Einsam stand im Gemache der Greis, mit dem Blicke, dem stieren,
Gegen die Wände gekehrt, nicht Trank noch Speise verkostend.
Hat ihm gebrochen die Kraft des vergangenen Tages Bedrängnis?
Ganz ihm die Sinne verwirrt?
Nun sinken die Schatten des Abends.
Und zur Bewachung teilen in Wall sich und Tore die Führer.
Erst auf dem Markte versammeln die Scharen sich, hören die Losung,
Ziehen bewaffnet dahin, wo man ihnen gewiesen die Posten.
Aber der Jüngling von Leyden, er leitet die Schar, die gesandt war
Zu dem Servatientor, wo nahe der Mauer das Kloster
Nitzing ragte, verödet nunmehr, da entwichen die Nonnen.
So kam näher die Nacht. Da plötzlich tritt aus der Kammer
Matthisson, der Prophet, und besteigt sein Roß und umgürtet
Sich mit gewaltigem Schwert. Ihn umgibt ein Haufe verzückter
Schwärmer, gewaffnet wie er. Was sträubt so verwirrt auf des
Greises
Haupt sich das graue Gelock? Was glotzt in den Augen, die glasig
Glänzen, so wüst und so schaurig? —
Es ist der umnachtende Wahnsinn!
Ihn, den Giganten, ihn selbst hat so des gewaltigen Schicksals
Blitz nun ereilt, auslöschend des himmelbestürmenden Geistes
Leuchte: gebrochen, und doch noch trotzend, ein Nebukadnezar,
Schwankt er den Seinen voran. Und keiner doch merket zu Münster,
Daß der Prophet wahnwitzig . . . wer schiede zu Münster den
Wahnsinn
Von der Begeisterung noch? Voraus ihm, dem irren Propheten,
Rennt ein Verzückter und ruft, er sehe die Scharen der Engel
Himmelherab sich senken, zu teilen den Streit der Entscheidung.
Und dies schrie der Verzückte mit tollen Gebärden, als wollt' er

fliegen den himmlischen Scharen entgegen, und drehte nach rückwärts
Weiter und weiter das Haupt; aus den Höhlungen traten die Augen,
Starr nach oben gerichtet; er fiel auf den Rücken und wälzte
Sich auf dem Boden zuletzt, und es trat auf die Lippen der Schaum ihm.
Andere ritten vorauf, in der gaffenden Menge mit Zuruf
Spornend die Bürger, sich rasch zu gesellen der Schar der Erkor'nen.
Und zu liefen ihm manche, Begeisterte, hörend den Aufruf,
Feurigen Muts, und folgten der Schar der Erwählten des Greises,
Der, mit dem Blicke, dem stieren, und mit dem verwilderten Grauhaar,
Dort wahnsinnig hinaus in die finstere, schweigende Nacht zog . . .
Aber indes der Prophet auszog nordwärts durch das Kreuztor,
Stand am Servatientor, am anderen Ende von Münster,
Nahe dem Nitzingkloster, mit seinem bewaffneten Haufen
Jan von Leyden, bestellend als Führer und Ordner die Torwacht,
Und er verteilt' am Tor, auf dem ragenden Walle die Seinen,
Hinter den Mauern zugleich, in die manch' gähnendes Rundloch
Gegen das Lager hinaus für Büchs' und Kartaune gewölbt war,
Auch in die Höfe des Klosters, die räumigen, legt' er Besatzung.
Jegliches hatt' er geordnet. Da plötzlich ersah er die braune
Divara wieder vor Augen. Sie schloß an die Streiter sich mannhaft,
Drängte mit liebendem Eifer sich stets in die Nähe des Jünglings.
Jetzt auch nahte sie ihm. Doch der schweigsam Sinnende wandte
Stolz von der Nahenden sich, von dem Weib, unheimlich verlockend.
Und entweichend vor ihr, einsam, durchschritt er die inner'n
Hallen des düsteren Klosters, verlor sich tiefer und tiefer
In den mäandrisch verschlung'nen, den nächtlich umdunkelten Gängen.
Schauerlich hallte der Tritt in der finsteren Oede — das Dunkel
Schreckte den Wandelnden hier und dort mit gespenstigen Larven.
Und ihn bedünkt' es, als huschten, den Grüften entstiegen, die Jungfrau'n
All' um ihn her, die seit Jahrhunderten hier in den Zellen,
Krank an vergeblichem Sehnen, das blühende Leben vertrauert,
Und als drängten sie sich mit blutlos lechzenden Lippen
Gleich Vampiren heran, ruh'los, noch sehnlich verlangend,
Selbst noch im Grabe, dem kühlen, was ihnen versagte das Leben . .

Sinnend so schreitet er hin, es umgraut ihn das nächtliche Dunkel.
Doch was schimmert ihm dort wie ein Stern vom Ende des langen,
Finstern Ganges entgegen? Er folgt dem erzitternden Irrschein,
Schreitet vorüber die Zellen, hinab bis zur letzten der Reihe,
D'raus ihm das Lichtlein schimmert. Da, horch, es berührt wie ein Seufzer
Ihm aus der Zelle das Ohr — ein Seufzer, so eigen und seltsam
Klingt er, so heiß, so erstickt, wie gehaucht in höchster Entzückung.
Er nun öffnet die Tür. In die einsam düstere Zelle
Fällt sein Blick, und betroffen erblickt er bei flackernder Lampe
Schein, das Gelock entfesselt, in weißem Gewand, auf den Knieen
Liegend ein jugendlich' Weib in andachtheißer Entselbstung.
Und noch merket sie nicht, daß nah' ihr ein Späher. Der Blick ist
Starr nach oben gerichtet, nach einem von Rosen umkränzten
Heilandsbildnis, umschwebt von lieblichen himmlischen Knaben.
Sel'ge Verklärung strahlt um die Beterin her, wie der Goldgrund
Strahlt um ein Heiligenbild. Nun tritt ihr näher der Jüngling,
Schaut der Verzückten Gesicht. Und jetzo lodern die starren
Augen noch mächtiger ihr, noch flammender glühn ihr die Wangen
Einen Moment, und sie stammelt aus brennenden Lippen gepreßten
Laut — ein Seufzer noch folgt —, dann aber, wie lohende Flamme
Plötzlich erlischt, als wäre sie müd', wenn zuhöchst sie gezüngelt,
Stirbt in den Augen des Weib's, in den Wangen die Glut: sie erhebt sich,
Tritt entgegen dem Fremden, wie einer, gerissen aus tiefem
Traum, unwilligen Blicks, in Verwirrung dem Störer begegnet.
Hoch nun erscheint die Gestalt: eine schwärmende Heilige scheint sie
Und Heroine zugleich. Mit so mächtigem Baue der Glieder,
Wie doch vereint in den Zügen so rührender, himmlischer Ernst sich?
Wie mit so stolzer Gestalt so schwärmerisch schmachtender Augstrahl?
Büßerin scheint sie, zerknirscht und reuig — und dennoch umschwebt sie
Magdlich ein Unschuldshauch! — Und wie ist sie verwandelt so völlig,
Seit im Gesicht ihr erloschen die Gluten der frommen Entzückung!
Mählich hat sich der Purpur der flammenden Wange zu krankhaft
Leuchtender Bläße gedämpft, und des schwärmerisch blickenden Auges

Ränder umspielt und umschattet in bläulichen, grünlichen Tönen
Himmlische Müdigkeit und die Schwermut heiliger Liebe.
Mächtig im Herzen bewegt, spricht Jan, zur Frommen gewendet:
„Sage, wie kommt's, daß allein du zurück in des düsteren Klosters
Hallen noch bliebst und nicht mit den anderen Schwestern hinauszogst,
Weichend der nahen Gefahr und dem Wort des Propheten gehorchend?"
Ruhig erwidert darauf ihm die Beterin: „Wisse, der Schwestern
Letzte, sie zog hinweg noch am Morgen des heutigen Tages.
Aber, o Fremdling, ich selbst, nicht denk' ich zu weichen, so lange
Hier noch im Winkel der Krug und im Korbe das schimmelnde Brot mir
Fristet das Leben, und nicht die Gewalt aus der Zelle mich fortreißt!"
Also die Nonne. Dem Jüngling erschließt sich das Herz, so wie einem,
Welchem auf ödem Gefild eine prangende Blume sich öffnet,
Oder ein holdes Gestirn aufglänzt im Dunkel. Des Herzens
Regung zu zähmen vermag nicht lange der staunende Träumer,
Und mit der Sprache des off'nen, des jugendlich-feurigen Mutes
Ruft er: „O herrlich Weib, warum aus der düsteren Zelle
Hast du den Spiegel verbannt? O wie doch, sage, vermochtest
Du dich zu bergen so lang vor dem spähenden Auge der Sehnsucht,
Welches die Weiten durchschweift, ein Bild wie das deine zu finden?"
Sprach's, und sie blickte wie zürnend. Doch er fuhr fort in Entzückung:
„Wenn ich mir dacht' ein Weib, ganz würdig der Liebe, beglückend,
Dacht' ich es mir so hehr, so stolz, so schön und so edel,
Dacht' ich es mir mit so großen und mondhaft leuchtenden Augen,
Dacht' ich das hehre Gesicht so verklärt mir von reizender Blässe,
Dacht' ich so ernst mir die Stirn und sinnend, die Locken so goldbraun
Schimmernd, die Lippen umschwebt von solch liebreizender Schwermut!
Ist's denn möglich, daß fremd ich dir scheine, wie alle die andern?
Dünkt mich doch, als wärst du vertraut mir gewesen von jeher!"
So nun auf einmal rang aus des Jünglings Seele, des hohen,
Glühend hervor sich die Fülle des liebenden tiefen Empfindens.

Männlich und kindlich zugleich, harmlos und vertraulich, mit kecker
Hand, schier ohn' es zu wissen, ergreift er eine der langen
Hangenden Flechten der Nonne, von jenem entzückenden Goldbraun,
Welches wie goldene Fassung den blanken Juwel des Gesichtes
Leuchtend umrahmt. Rasch zuckt aus dem Auge der Schönen ein
Blitzstrahl
Auf den verwegenen Schwärmer: gebieterisch weist sie hinweg ihn;
Zornvoll steht sie vor ihm.
Da erwacht auch im Busen des Jünglings
Wieder ein stolzeres Regen: im Aug' eine Flamme des Unmuts,
Trotzt er der kühnen Gebärde. Ein Blick trifft hehr sie und machtvoll,
Und so leuchtend begegnet dem magdlichen Auge, so sieghaft
Männlichen Geistes Gewalt, daß ein leises Erbeben und Bangen
Plötzlich den Leib ihr durchläuft . . . Ist das noch der schwärmende
Jüngling,
Der wie ein spielendes Kind nach den bräunlichen Flechten ge-
griffen?
Ei, wie kommt's, daß sie zittert, und daß ihr Aug' vor des Fremdlings
Auge betroffen sich senkt? — Da zuckt es wie flüchtiges Lächeln
Ueber des Jünglings Lippen; ein freudig stolzer Gedanke
Streift ihm die leuchtende Stirn . . . Doch das Lächeln erstirbt in
der warmen
Liebenden Milde des Blicks, und wieder beginnt er, wie flehend:
„Sprich, warum doch willst du der Welt entsagen für immer?"
„Weil ich sie hasse!" versetzt mit bitterem Lächeln die Jungfrau.
„Weil sie ein sündiger Pfuhl — kein Engel entrinnt der Befleckung!
Weil ein dämonischer Finger nach allem, was rein ist auf Erden,
Neidisch greift und verrucht, wie nach glänzenden Augen der Kinder
Picken die Raben" . . .
„O, schmähe sie nicht", entgegnet der Jüngling:
„Schmähe sie nicht; denn wisse, die Welt will mächtigen Schwunges
Eben sich schöner erneu'n, zustrebend erhabenen Zielen!
Andere Zeiten erblüh'n, wo das Edle, das Schöne, das Reine
Heimisch zu werden vermag, wie vormals nimmer auf Erden.
Komm, laß freudig dich grüßen als edelste Tochter von Sion!"
Sprach's, und mit sanfter Gewalt an der Hand zu erfassen die
Jungfrau
Strebt er; sie aber ergimmt, wie berührt von verwegenem Unhold:

„Weiche zurück von mir!“ ruft sie — und mit bebender Stimme
Fügt sie leise hinzu: „Mir schaudert vor deiner Berührung!“
Staunend betrachtet sie Jan: er weiß nicht, ob sich verwirrte
Sinne gebärden so fremd, ob heilige Scheu der Geweihten.
„Wie, du schauderst?“ so ruft er. „Ich schaud're!“ versetzte die Jungfrau,
Und sie starrte dabei wie betäubt, wie verloren, mit großen
Augen den Jüngling an: „Ja, Fremdling, ich schaud're vor deinem
Blick, vor dem Lächeln des Munds . . . so blickte, so lächelte jener,
Welcher mich schaudern gelehrt, und vor welchem der Schauder hieher mich
Trieb, Zuflucht zu erringen in düsterer Zelle des Klosters“ . . .
Forschend ins Antlitz blickt dem verstummenden Weibe der Jüngling.
Mitleid faßte ihn. Und wieder beginnt er: „Vertraue mir, Edle,
Künde mir, wie du gelernt, vor dem Blicke des Mannes zu schaudern!“
Bitter wie Hohn umzuckt es der Jungfrau Lippen: „Erzählen
Soll ich dem Fremdling, dir, was ich trotzend verhehlte dem trauten
Ohre den Meinen sogar?“ — „O, laß mich's vernehmen!“ — Ein Zauber
Lag in des Bittenden Stimme, die tief aus dem Herzen heraufklang.
Wieder nun senkt sie den Blick. Und ruhigen Tones zu sprechen
Fort fuhr jener: „Vertraue dich mir! Du bedarfst des Beschirmers!
Weißt du es nicht, daß die Stadt seit gestern den Wiedergetauften
Gänzlich geworden zu eigen? Daß Mönch und Nonne fortan nur
Sicher im Kriegsfeldlager noch weilen des Grafen von Waldeck,
Welcher als Bischof jüngst und als Fürst zu Münster geherrscht hat?“
Ei, was bricht sie zusammen bei Waldecks Namen, die stolze
Nonne? Was sinkt sie hinab auf den eichenen Schemel des Betstuhls,
Gleich als ob ihr versagten die Knie und schwänden die Sinne,
Und mit den Händen verhüllt ihr Gesicht sie. Aber nun plötzlich
Springt sie empor, tritt hin vor Jan, und: „Vernimm mich“, so ruft sie,
„Anabaptist! — du magst, ja, du sollst es erfahren, das Schicksal
Hillas, und was sie hieher in die Zelle des Klosters geführt hat!
Höre mich an, denn es spornt mich, zu reden, ein flammender Drang jetzt!

Höre mich an: dann gib mir getreuen Bericht, ob in Wahrheit
Besser geworden die Welt, seit Hilla für immer entsagt ihr!" —
Ernst aufhorchte der Jüngling; die Nonne begann zu erzählen:
„Eigen, nun träumerisch-still, nun feurig und trotzigen Sinnes,
Weltscheu, züchtig erzogen und fromm von frommen Erzeugern,
Tief in der Brust ein Sehnen, dem dürftig und schal sich und öde
Zeigte die Welt, das gern sich verlor in winkende Fernen,
So wuchs Hilla heran. Man pries im Volke der Jungfrau
Jugendlich blühenden Reiz, und ein Ritter von edlem Geschlechte
Wollte die Minne gewinnen der Spröden, der Züchtigen, Scheuen.
Magdlich erglüht sie. Da drängt er an sie sich mit wilder Begierde:
Aber zu mächtig, zu tief war die Scheu vor des Mannes Berührung
Ihr in die Seele gelegt, und stolz auch war und gewaltig
Sie, wie schwärmerisch fromm. Nun ergrimmte der stürmische Werber;
Ruchlos raubt' er zuletzt die sich Sträubende, brachte sie tückisch
Fort auf ein einsam Schloß und erneute die schändliche Werbung.
Aber sie wandte sich jetzt vom Bedränger mit doppeltem Abscheu,
Magdlich im tiefsten gekränkt, daß er tückisch, Minne gelobend,
Einzig entweihn sie gewollt zum Zielpunkt frecher Begierden.
Blühende Blum' im Feld, ach, näher als zärtlichen Händen
Ist sie dem Fuße — sie läßt sich bequemer zertreten als pflücken!
Lang' noch trotzte sie ihm: in gewaltigen Gliedern zur Abwehr
Hatte sie männliche Kraft. Da wandt' er zu Mitteln der Hölle
Sich: er versetzte den Trank ihr mit tückischen Säften; bewußtlos
Sank sie in Schlaf, wie der Tod so tief. Und als sie erwachte,
Fand sie sich ruhend gesellt auf dem Lager dem Ruhenden, wehrlos,
Sah um den Nacken den Arm des Entführers vertraulich geschlungen.
Schlummernd, so lag er, die Lippen umschwebte zufriedenes Lächeln.
Aber zu Mut' war ihr, als wär' ein entsetzlicher Frevel
An ihr geschehn: es durchzuckt' ihr die zitternden Glieder ein fremdes,
Nimmer verstand'nes Gefühl: sie beginnt vor sich selber zu schaudern,
Rafft sich empor, und zurück auf das weichliche Lager den Böswicht
Schleudernd, der eben erwacht, noch fest sie zu halten bemüht ist,
Stürzt sie hinaus in die Nacht . . . Viel' Tag' lang schweift sie in Wäldern,

Schweift sie auf Heiden umher, schläft nachts in Höhlen. Und nimmer
Sieht sie den heimischen Herd. Auf nimmt zuletzt sie die Zelle.
Und nie wieder zu lassen die Zelle gedenkt sie, zu schauen
Nimmer die Welt. So, Freund, ist Hilla Nonne geworden!
Und auch der edel Gebor'ne, der werbend hieher sie gescheucht hat,
Warf sich in Priestergewande: doch nicht um der Welt zu entsagen,
Nein, er zog, wie so mancher aus edlem Geschlechte, den Chorrock
Ueber den Harnisch, als Fürst einen Bischofsstuhl zu besteigen:
Und bevor noch erhalten die sämtlichen Weihen der Edle,
Ward ihm gedrückt auf die Stirne die Bischofsinful zu Münster."
Mächtig erstaunt fragt Jan: „Du sprichst vom Grafen von Waldeck."
Hilla neigte das Haupt. „Er fand auf dem fürstlichen Thronstuhl",
Sagte sie, „nimmer das Glück und den Glanz, den mit weltlich gesinnter
Seel' er gesucht. Mir aber erblühte der Friede in trauter
Zell', ein Glück, das ich nimmer geahnt. O, wie könnt' ich entsagen
Jemals der himmlischen Lust, die beseligt ohne Befleckung,
Ohne zurück im Herzen zu lassen den Stachel der Reue!
Mir durchglühte die Seele nach höherem Glücke die Sehnsucht
Unruh'voll, und nun fand ich es hier zu den Füßen des Heilands.
O, wer schildert die Wonne, zu welcher auf himmlischer Andacht
Schwingen der Geist sich erhebt in stillem Gemache, die süßen
Schauer, mit welchen die Hallen der Kirche den Beter umwittern:
Ruhe, so süß, wie sie schwebt um den Altar, wie von den hohen
Wölbungen nieder sie quillt, winkt nirgends auf Erden! Das Taglicht
Hat nichts Irdisches mehr, und es schweben wie spielende Engel
Halb im Dunkel verloren die himmlischen Lichter und Strahlen.
Weihrauchdüfte berauschen, und mächtige Stimmen der Orgel
Sind ein klingender Sturm, der die Seelen wie Blätter dahinreißt,
Brausend nach oben sie führt! Und die Bilder der Heil'gen, sie leben,
Denn sie erwidern die Liebe, in immer erhöhterem Liebreiz
Strahlend, je länger der Blick sie umschmiegt in brünstiger Andacht.
Sieh' den Gekreuzigten hier! Dies Bild, o wie ist es zum Seelen-
Bräutigam mir geworden, zum himmlischen Tröster, zum hohen
Spender der Freuden! Wie schmückt es die düstere Zelle so lieblich!

Wie du heute mich fandest, verloren in süßer Entzückung,
Siehe, so Nacht um Nacht lag ich und wünschte des Dunkels
Nahen herbei, wenn der Tag mich umgab, mit heißem Verlangen.
Und wenn das Herz mir schwoll und zu eng mir wurde die Zelle,
Und ein Sehnen die Brust durchwogte, mir selbst unerfaßlich,
Eilt' ich nächtlich hinaus in die schweigende Halle des Kreuzgangs:
Da quoll zauberisch mir in den Busen herab durch die hohen
Fenster der goldige Mond: auf des Kreuzgangs kühlende Quadern
Sank ich hin und trank es in mich, das berauschende Mondlicht,
Und als wären mir leise die rinnenden Adern geöffnet,
Fühlt' ich ein wonnig Zerfließen. Da schwanden mir alle die Bilder
Und der Gekreuzigte selbst: wie mit glühenden Armen umfaßte
Mich ein unendliches Glück, und in Schauern der Wonne ver-
ging ich!"

So sprach Hilla und wieder erglühten die Wangen und Augen:
Liebeberauscht und erstrahlend in mehr als irdischer Schönheit
Stand sie vor Jan. O, dieses von himmlischer Liebe verklärte
Jungfrau'nbild — o, beglückt, wem dies an den Busen zu drücken
Wäre vergönnt und zu sagen: „Du bist mein eigen! Ein Seufzer
Ringt aus des Jünglings Brust sich empor. „O Hilla", so ruft er,
„Ströme die Woge der Lieb' aus dem Borne des edelsten Herzens
Nicht ins Leere du hin! Laß lieber sie sengend erfrischen
Diese bedürftige Welt! O, schwebe vom Himmel, dem hohen,
Wieder zur Erde herab, um die Erde zum Himmel zu machen!
Hilla, kennst du die Minne, die irdische? Schüttle das Haupt nicht!
Himmlisches, irdisches Lieben — es ist ein Trachten, ein Sehnen
Nach dem unendlichen Glück! Wer glutvoll betet, o Hilla,
Wie ich dich beten gesehn, der versteht auch glühend zu minnen!
O, du kennst sie, die Minne! Die Alltagskinder da draußen
In dem Gedränge der Welt mißbrauchen den Namen der Minne;
Du doch, Nonne, du kennst sie! Beglückenden Schatz der Em-
pfindung
Birgt dein Herz, doch es kam ein Würdiger nicht, ihn zu heben.
Jener, der frevelnd und frech mit Gewalt dir entrissen das Höchste,
Heiligste, statt mit den Lauten des Herzens, den rührenden, zarten,
In dir sacht zu beschwören den Schauder der magdlichen Seele —
Niemals kannt' er die Minne! Wie er, unzählige steigen
Nieder ins Dunkel der Gruft, nicht kennend die Freuden der Minne,

Und noch weniger kennend den heiligen Ernst der Entzückung,
Keuscher als Unschuld selbst, und frömmer als selbst die Entsagung . .
Immer verlangte das Herz mir, nach Kronen des Glückes zu greifen,
Immer erträumt' ich ein Reich, wo sich Himmlisches, Irdisches einten:
Und dies wonnige Reich, was wär' es mir ohne die Minne?
Glaub' mir, ich habe, wie du, als Träumer die Menschen geflohen,
Und doch flammte der Drang in der Brust mir nach einem geliebten
Bilde, vor welchem ich könnt' anbetend vergehen in Liebe.
Ei, sie schelten uns stolz: doch Stolze nur wissen zu lieben!
Gänzlich zum Sklaven sich machen im jubelnden Drange des Herzens,
Das ist der Gipfel des Glücks für die stolzesten, freiesten Seelen,
Welche die tiefste der Gluten im innersten Grunde verbergen!
Das ist Wonne, wie nimmer sie werden die Zwerge begreifen,
Die nur zu Sklaven sich machen, dieweil sie zu Sklaven geboren.
Wer da besitzt kein Selbst, wie vermag der eines zu opfern?
Aber nur edle verstehn auch zu lohnen das Opfer der Minne!
Schmeichelnd — o Schicksalshohn! — umdrängten mich lockende Weiber,
Seit mir der Erstlingsflaum um das Kinn und die Lippen gesproßt ist:
Aber was konnten sie bieten, als kleine Gefühle, die kleinen?
Freilich — sie schwärmten und lärmten mit klingendem Prunk der Empfindung,
Und sie umtanzten mich Spröden mit Zimbelgetön, wie Verzückte.
Aber ich suche die Göttin — was soll der Bacchantinnen Chor mir?
Gleichwie der Dürstende schmachtet in weit umwogender Salzflut
Auf der unendlichen See, so, auf Wellen der Liebe getragen,
Hab' ich nach Liebe geschmachtet! — Ich lernte verachten die Weiber,
Schmähen der Minne Geschenk. Da plötzlich nahte vor Monden
Mir ein Weib, ein dämonisch' Geschöpf, mit verlockendem Anreiz,
Und als wollte sie rächen an mir ihr Geschlecht, zu bestricken
Strebte sie mich durch Zauber. Und, traun, zwar schlecht nur gelang ihr's.
Aber die Fessel, sie drohte doch stets mit leisem Geklirr noch . . .
Siehe, da fand ich dich: und ich sah, was lang' ich ersehnte:
Holdestes, Reinstes vereint, eine Heldin und Heil'ge. Gebrochen
Ist er für immer, der Zauber des schnöd' unheimlichen Weibes,

Seit mein Aug' dich erblickt! Du bist mein Heil nun, o Hilla!
Folge mir! Wohl mag schwelgen ein Weib in himmlischer Liebe,
Aber die irdische nur mag krönend vollenden ihr Schicksal!" —
Also spricht er, und wieder die Hand zu erfassen der Jungfrau
Strebt er in liebendem Drang. Sie stößt aufs neue zurück ihn —
Aber ihr zittert die Hand. Schon hat vor dem leuchtenden Jüngling,
Welcher in schöner Erwarmung mit Lauten des Herzens zu ihr spricht,
Wie noch nie sie vernommen, ein Zauber sie mächtig ergriffen,
Herz und Sinne berückend, ein fremder, berauschender Taumel.
Und das gewaltige Weib mit den müden und schmachtenden Augen
Glüht, wie zuvor sie geglüht: doch die Glut, sie ist anders geartet.
Macht nur weicher das Herz, nur reifer den Sinn der Entsagung?
Und nur empfänglicher noch für den zündenden Blitz des Verlangens?
O, wer vermöcht' es zu schildern, das rührend entzückende Schauspiel,
Wenn aus Zügen, die strenge der Welt sich entfremdet, aus dustren
Augen, aus bleichem Gesicht voll herben, vom Stolze gedämpften
Reizes auf einmal schämig ein minneverlangender Purpur
Bricht, zur bebenden Braut sich die Spröde, die Heilige wandelt!
Aber sie faßt sich aufs neue, die Heil'ge — noch weiß sie es selbst nicht,
Was ihr die Sinne verwirrt, noch kämpft sie mit dunklen Gefühlen.
Angstscheu blickt sie um sich, mit wogendem Busen, wie schwindelnd
Und wie spähend nach Hilfe. Zuletzt mit leisen, verwirrten
Lauten noch stammelt sie: „Horch! klang nicht vom Turme die Stunde
Mahnend herab, die zu Psalmengesang in der Kirche die Schwestern
Rief in der Samstagsnacht? Mir ziemt es, hinab in die heil'gen
Räume zu wandeln, wie sonst, ob allein auch, daß ich des Ordens
Heiligen Brauch vollzieh', und getreu nachlebe dem Eidschwur,
Den ich getan vor Gott!" So Hilla. Aber mit sanftem
Lächeln entgegnete Jan: „Umsonst heut' nach dem gewohnten,
Mahnenden Schlage der Stunden im Turm hinlauschest du, Jungfrau!
Wisse, heruntergestürzt ist die Spitze des Turms, und Kartaunen
Sind auf die Quadern gepflanzt! O, gewöhn' an andere Klänge
Jetzt, o Hilla, das Ohr! Horch auf! Vor dem Fenster der Zelle
Schmettert der Sprosser ein Lied im duftigen Garten des Klosters!"
Spricht's, da lauscht eine Weile den brünstigen Tönen die Nonne,

Unruh'voll, und sich selber vergaß sie. Doch dann, wie erschreckend,
Reißt mit Gewalt ihr Ohr von den schmelzenden Klängen, ihr scheuer
Blick von dem Jüngling sich los und flüchtet, gescheucht wie ein Vogel,
Hin zu des Heilands Bild: einen leisen und flehenden Seufzer
Sendet sie hin aus der Brust, der gepreßten . . .
Da plötzlich erlischt still-Knisternd die Lampe, die glomm vor dem Bild und erhellte die Kammer.
Und durchs Fenster herein quillt leuchtend der goldene Vollmond.
Siehe, des Jünglings Gestalt, hehr steht sie und lieblich in vollem
Licht, doch das Heilandsbild, es verliert sich im schattigen Dunkel.
„Hilla!" ruft mit Begeist'rung der Jüngling, „die flackernde Flamme,
Siehe, verlischt, da verzehrt in der qualmenden Lampe das Oel ist;
Aber es quillt in die Zelle herein uns von oben ein neues,.
Himmlisches Licht! O, mißtrau' ihm nicht, dem verklärenden Glanze
Dieses unendlichen Lichts! Laß fahren die flackernde Lampe!"
Aber sie fleht: „O, weiche von mir, du schnürst mit den sanften,
Drängenden Worten so schmerzlich das Herz in der Brust mir zusammen!
Glutschwül scheint das Gemach, voll drückenden Qualms; es versagt mir
Odem und Stimme!" — So klagt sie. Da drückt ans Fenster der Zelle
Sacht ein wehender Hauch — es erschließt sich — die freieren Lüfte
Quellen herein. Sie hauchen so würzig, von Düften geschwängert
Blühender Sträucher im Garten — es geht durch die Wipfel der Bäume
Leis wie im Traum ein Geflüster. Ein heimlicher magischer Bann zieht
Hilla mit Jan ans Fenster, das off'ne: die beiden, sie blicken
Schweigend hinaus; da steht vor ihren erglühenden Augen
Sternhell prangend die Nacht: von den Strahlen der Stern' und des Mondes
Fühlen sie sich wie umrieselt von Wellen berauschenden Lebens,
Tauend vom Aether herab in die jugendlich-glühenden Seelen.

„Weit ist und herrlich die Welt, o sieh', und so enge die Zelle!"
Ruft der begeisterte Jan. „O komm und folg' mir ins lichte
Leben hinaus! Du schweigst? O, du mußt mir folgen, und sträubst du
Spröde noch länger dich hier, so werd' ich mit kräftigen Armen
Kühn dich umfassen, hinweg aus der düsteren Zelle dich tragen!"
Und mit dem Mute, dem tollen, der Lieb' und Jugend umschlingt er
Stürmisch die Nonne: da läuft durch den Leib ihr ein plötzlicher Schauder.
Bleich ist, bleich wie im Tod ihr Gesicht, kalt Wangen und Stirne:
Und einen Leichnam meint er entsetzt im Arme zu halten.
Aber da weht ihm plötzlich ihr Odem glühend entgegen . . .
Doch sie findet sich selbst noch einmal wieder, und bebend
Tritt sie, doch schweigend, zurück. Ihr folgen die Blicke des Jünglings.
Und aufs neue nun blitzt es im Aug' wie erwachender Stolz ihm.
Aber er spricht mit Ruhe zuletzt: „Fahr' wohl denn, o Hilla!
Konnt' ich entfachen in dir nicht selbst die gewaltige Minne,
Mein ist die Schuld, nicht dein. Wie sollt' ich eitel dir zürnen?
Wahrlich, so lang' noch Sünde dich dünket die Minne, so lang' dir
Höllische Flamme der Kuß und ein Greuel des Mannes Berührung,
Schauder erweckend, — so lang' nicht freudig zu folgen dem Manne,
Ihm wie ein harmloses Kind am Busen zu ruhn du vermöchtest,
Vorwurfslos — so lang' nicht pochend das eigene Herz dir
Sagt, daß ernster auf Erden und heiliger nichts als die Minne:
Hilla, siehe, so lang' wär' wahrhaft Sünde die Minne!
Nimmer ja wär' sie die echte! — Und so fahr' wohl denn, o Hilla!
Konnt' ich zur Liebe noch nicht, zu schuldlos freudiger Liebe
Wecken das Weib, nicht will ich die Nonne zur Sünde verlocken!"
Sprach's und wandte sich ab, um hinweg aus der Zelle zu schreiten.
Aber dem Scheidenden schlägt noch ans Ohr ein plötzlicher Aufschrei.
Wie in der Glut des Gefechtes zuweilen ein Krieger noch fortkämpft,
Wenn ihn das Blei schon ereilt, dann aber erbleichend vom Streitroß
Plötzlich sinkt, ein Entseelter, bevor er noch spürte die Wunde:
So war ringend das Weib, unwissend, vom Pfeil des Verlangens
Lang' schon getroffen ins Herz, und jetzo brach sie zusammen.
Und so, wendend das Haupt, wie in Ohnmacht niedergesunken
Sieht sie der Jüngling ruhn, mit geschlossenen Augen, doch atmend.

Hoch auf wogt ihm das Herz, frohlockend mit glühendem Antlitz
Neigt er sich über sie hin und bedeckt sie mit flammenden Küssen.
Aber nachdem sie erwacht und geöffnet die lieblichen Augen,
Seltsam ist sie verwandelt, ist wiedergeboren in Wonne!
Hat sie die Rolle getauscht nunmehr mit dem liebenden Jüngling?
Fester an ihn sich schmiegt sie und stammelt im Taumel des Herzens
Selbst nun immer aufs neue die bräutliche, minnige Frage:
„Liebst du mich, süßester Freund?" — Mit Entzückungen füllte des Jünglings
Herz dies zärtliche Stammeln vom Munde des herrlichen Weibes.
„Siehst du, Geliebte", so ruft er mit süß-wehmütigem Lächeln,
„Siehst du, inmitten des Haders, des feindlichen Waffengerassels,
Welches die Stadt umdröhnt, und umlagert von grimmigen Scharen,
Hat nun allein uns beiden ein himmlisch' Asyl sich erschlossen
Hier in der düsteren Zelle! Wie hat in diesem Asyl sich
Kraft und Mut mir gestählt! Nun doppelt vertrau' ich dem neuen
Sion, doppelt erglüht mein Herz für die leuchtenden Ziele,
Die mir winken! O, tritt zur Seite mir, Tochter von Sion!
Bist du doch wiedergetauft, ja, wiedergetauft durch die Liebe!"
Also schwelgten die beiden in wonniger Herzensentzückung.
Viel noch, feurig beredt, sprach Jan vom sionischen Reiche.
Auf horcht schon sie begeistert: und, traun, so willig zuvor nie
Trank ein lauschendes Ohr die Verkündung der Anabaptisten.
Feurig ergriff ihr Geist, der gewalt'ge, die großen Gedanken,
Und sie horchte so lang', bis aus ihrem Gemüte gewichen
Jeglicher Selbstvorwurf, bis im innersten Grund sie verwandelt
Schien und als schmerzlicher Traum ihr entschwebt das vergangene Leben.
Doch, was streift ihr die Stirn noch ein plötzlicher Schatten der Schwermut?
Heftig fährt sie empor, und ergreifend die Hand des Entflammten,
Ruft sie: „Was je ich empfand, mit verstärkter Gewalt durchstürmt mich's!
Doppelten Haß nun zoll' ich dem Schändlichen, welcher, so ruchlos
Minne vergeltend mit Schmach, mein Leben für immer vergiftet!
Bin ich denn wert noch der Minne, du edler, du herrlicher Werber?
Wild durchtoben die Brust mir Gewalten und droh'n sie zu sprengen!
Höre den Schwur, o Geliebter! Als würdige Tochter von Sion

Wird sich Hilla bewähren, sobald ihr winket die Stunde!
Eins doch gelobe du mir: laß hier in der Zelle mich still noch
Wenige Tage bedenken, wie bald ich erfülle den hohen
Schwur und aus meinem Gedächtnis Vergangenes lösche für immer!
Forsche nach mir nicht mehr! Denn ich selbst, wenn da ist die Stunde,
Trete vor dich dann hin, dein wert, dein eigen in Wahrheit!"
Aufrecht wieder und stolz nun steht sie vor Jan; aus der Nonne
Herrlich zur Heldin gereift, doch im Aug' noch grollende Schwermut,
Steht sie leuchtend vor ihm: sein Herz schwillt Staunen und Liebe.
Horch, da plötzlich erdröhnt in den dämmernden Morgen ein dumpfer,
Donnernder Knall, daß des Klosters Gemäuer und Wölbungen zittern.
Lauschend empor zuckt Jan: Was da hallt, ist der donnernde Weckruf
Aus dem metallenen Munde der Riesenkartaune, die vorlängst
War von den Wiedergetauften gepflanzt auf den Markt vor dem Rathaus,
Daß sie für sämtliche Bürger und Streiter das Zeichen in Sion
Künde mit dröhnendem Knall, wenn gekommen die Stunde des Kampfes,
Und vor den Toren das Heer der Umlagernden schreite zum Angriff.
Freudig vernimmt es der Jüngling, das Donnersignal der Entscheidung.
„Horch", so ruft er, „es regt sich der grimmige Löwe von Sion
Brüllend schon gegen den Feind: o, wie flammt mir in Freude das Herz auf!
Jüngling war ich bisher und Träumer; zum Kämpfer nun fühl' ich
Mich, zum Manne gereift! Aus den Armen der Lieb' in den Kampf sich
Stürzen, ist halber Triumph schon: ich fühl's in den glühenden Adern!
Fahr' wohl, herrliche Braut, und harre du mein, bis entschieden
Ruhet der Kampf, und der Sieg dich umjubelt, sobald du hervortrittst!" —
Spricht's, und noch einmal senkt er den liebenden, leuchtenden Glutblick
Tief in die Seele der Braut, zu erneuern das heil'ge Gelöbnis.

Eh' er scheidet, noch pflückt er zum Pfand aus dem Kranze der weißen
Rosen am Heilandsbild eine halb erst erschlossene Knospe.
„Hilla!" ruft er, „die Knospe, sie soll noch im Tode mich mahnen
An die gesegnete Nacht, wo mir sproßte die Knospe des Glückes!
Möge zum prangenden Kelche sie bald sich und ganz mir erschließen!" —
Sprach's und eilte hinweg zu den Seinen, und jetzo vernahm er,
Daß in der Nacht der Prophet mit erkorenem Haufen, im Wahnsinn,
Bis zu der schlummernden Feinde Gezelten sich wagend, erschlagen
Viel auftaumelnde Söldner, doch kämpfend der riesigen Mehrzahl
Endlich, umzingelt, erlegen mit sämtlichen Schwärmergenossen.
Aber es stürzten nunmehr aus den Gassen der Stadt sich die Streiter,
Die nicht hier schon und dort, an den Toren, auf Wällen zur Abwehr
Standen, zum Marktplatz hin, um dort sich in Scharen zu ordnen,
Hörend der Führer Befehl. Indessen begannen die Feinde
Kecklich zu lösen die Mörser: herüber nun kamen die schweren
Eisernen Kugeln geflogen, und hier und dort in die Dächer
Schlugen sie, daß in die Straßen herab von den Mauern die Trümmer
Stürzten; wie grimmige Widder mit wuchtigem Stoß an die Tore
Pochten sie, von dem Gebälk absprangen, wie Funken vom Amboß,
Splitter, und hellen Geklirrs von den Fenstern die Scheiben; es dröhnte
Dumpf von sausender Bombe die riesige Glocke getroffen,
Drinnen im Lambertsturme, der einzigen ragenden Zinne,
Welche zu Münster noch stand. Von den Wällen herab und den Dächern
Antwort gaben dem Gegner die Schlünde der Wiedergetauften.
Aber die größere Zahl der bewaffneten Streiter in Sion
War da zusammengeströmt auf dem Markte, dem Ruf der gewalt'gen
Lärmkartaune gehorchend. Sie alle beseelt das Verlangen,
Kämpfend zu opfern ihr Blut. Doch weh! Des sionischen Meisters
Ordnend entscheidendes Wort, es verstummte für immer! Erwägend
Stehn sie, ob klüger es wohl, zu beschirmen mit Waffen die Mauern,
Ob durchs Lüdeger-Tor, allwo schlagfertig des Feindes

Ansturm drohte zumeist, ausfallend zu kühner Entscheidung,
Gegen die Söldner ihr Glück im offenen Feld zu versuchen.
Lang' schon beraten die Männer sich dort in wilder Erregung.
Plötzlich in irrendem Laufe, gesattelt, doch ohne den Reiter,
Kommt mit fliegenden Mähnen gerannt und traurig gesenktem
Haupt, weißfarbig, ein Roß, schweift ziellos über den Markt hin.
Jegliches Auge verfolgt ihn, den schweifenden Renner, den edlen.
Und es erschallt wehklagend: „O, sehet, das irrende Streitroß
Matthissons, das ohne den Herrn aus dem Kampfe zurückkehrt!"
Seufzer und Klagen durchlaufen die sämtlichen Reihen der Männer,
Schmerzlich gedenken sie alle des hohen entrissenen Führers.
Traurig gesenkt ist inmitten der Streiter das Banner von Sion,
Welches geweiht der Prophet für die nahenden Tage des Kampfes;
Hell auf purpurnem Grund das sionische Wappen: in Goldglanz
Strahlend die Kugel der Welt, die gekreuzt zwei Schwerter durchstachen.
Trauer umwittert die Scharen, sie faßt ein banges Verzagen.
Da stürzt Jan von Leyden hervor mit flammendem Antlitz:
Und wie im Wüstengebiet ein flüchtiges Roß der behende
Araber fängt, so behend und so feurig raschen Entschlusses
Haschte der Jüngling im Laufe das schweifende Roß des Propheten,
Faßte die flatternden Zäum' und warf sich mutigen Schwunges
Auf den mutigen Renner; und sprengend dahin durch die Reihen,
Laut zu rief er dem Volke wie flammenbeflügelt: „Ihr Männer!
Sion lebt, und es lebt noch das leuchtende Banner von Sion,
Welches geweiht der Prophet für die nahenden Tage des Kampfes!
Bannerhüter, was hältst du gesenkt sie, die heilige Fahne?
Reiche sie mir, damit ich sie wehend in Lüften enthülle!" —
Rief's und ergriff das Panier und entrollt' in wehenden Lüften
Hell auf purpurnem Grund das sionische Wappen: in Goldglanz
Strahlend die Kugel der Welt, die gekreuzt zwei Schwerter durchstachen.
Laut aufjauchzten die Scharen der Streiter in wilder Begeist'rung,
Als sie das heil'ge Symbol in Goldglanz flatternd erblickten.
„Auf, ihr Männer, zum Kampf!" rief Jan; „nicht hinter den Mauern
Laßt uns erharren die Feinde; zum offenen Streite hinausziehn

Laßt uns, und während sie nah'n, um die Wälle mit Macht zu berennen,
Stürzen wir mutig hinaus aus den plötzlich sich öffnenden Toren.
So wird doppelt der Kampf, und zwiefach auch der Triumph sein!"
So sprach Jan, da ergriff ein fanatischer Taumel die Scharen,
Und „Wir folgen dir", scholl's, „o Jan!" und es wogte der Heerzug
Ihm nach gegen das Lüdeger-Tor. Mit verzückten Gebärden
Stürmten sie hin; noch erschollen die Stimmen der Seher und Psalmen,
Aber im Waffengerassel erstarben sie. Golden und blutrot
Wehte zum Himmel das Banner der schwärmenden Wiedergetauften.
Doch schon hatte zuvor ein erbitterter Kampf sich entsponnen
Rings von den Wällen herab mit dem Feind, dem der Fall des Propheten
War ein gewaltiger Sporn. Andrängt voreilig ein Haufe,
Bahnt, mit Erde, mit Stroh, Riedgras und Bündeln von Reisig
Füllend den Graben, sich Brücken; ins schlammige Wasser des Grabens
Stürzen sich manche hinab; sie erreichen die ragenden Wälle,
Reißen die Zäune herab und zerhauen die Pfähle mit Schwertern,
Legen zuletzt Sturmleitern, mit Haken versehn, an die Mauern.
Doch die Verteid'ger, sie faßten die Leitern und schleuderten kräftig
Sie von der Mauer zurück, daß weithin krachend im Hinsturz
Sie mit den taumelnden Söldnern erschütterten drunten das Erdreich.
Siedendes Wasser und Oel und glutende Massen von Kalk auch,
Pech und Schwefel sogar entleerten aus glühenden Kesseln
Anabaptistische Männer und Weiber herab auf die Rotten,
Wild, in fanatischer Wut; auch tränkten mit brennendem Pech sie
Werg, um Reif gewickelt, und warfen den mutigen Klett'rern
Stracks um die Hälse die Kränze, die feurigen: rasend nach Hilfe
Schrieen die also Bekränzten: es klebt um den Nacken das Brandjoch
Ihnen, und fest auch kleben am glühenden Harze die Finger,
Welche vergebens sich müh'n, zu zerreißen die Bande; verzweifelnd
Fliehn sie, mehren im Lauf nur der Flammen Gewalt, bis sie stürzen,
Röchelnd am Boden sich wälzend und sterbend versengen die Gräser.
Also bekämpften sich dort Sioniten und Söldner des Bischofs
Heiß an den Mauern bereits, als Jan mit dem Kerne der Streitmacht

Kühn durchs Lüdeger-Tor ausfiel zu entscheidendem Angriff.
Dort schon sammelten sich zum Hauptansturme die Fähnlein
Zahlreich gegen das Tor; dort standen mit starker Bemannung
Dräuend die Schlünde des Feinds. Da öffneten plötzlich des Tores
Flügel, die wuchtigen, sich, und hervor mit wehendem Banner
Stürzten vereint sich die Scharen der Wiedergetauften. Die Söldner
Flüchten sich hinter die Schlünd', ein donnerndes Feuer entfesselnd
Gegen die stürmenden Reih'n. Doch die Anabaptisten, sie rollen
Mächtige Stücke, wie jene, heran, aufblitzen die Lunten,
Und von dem Wall aus sausen ins Lager des Feindes die Kugeln.
Wildes Gebraus und Geschmetter erwacht ringsum: Von der Armbrust
Zischt in den Lüften der Pfeil, eine fliegende Viper, es knattern
Unablässig die Büchsen, der Steinwurf schwirrt von der Schleuder.
Horch, wie ehern sie bellen, die Hunde der Schlacht, die Kartaunen,
Heftiger stets! Feldschlangen bespei'n und Falken aus langen
Hälsen das Feld; Basilisk und Singerin wütet, entladend
Fliegendes Eisen in Zentnern; bedachtsam schleudert der kurze
Mörser mit dumpfem Gekrach Steinkugeln im Schwunge des Bogens;
Tückisch platzt die Granate — heisa, von dem scharfen, doch kleinen
Tindlein, welches das Blei halbpfündig aus schmächtigem Rohr wirft,
Bis zur Haubitze, die speit zweihundertpfündige Steinlast,
Raset da gegen einander vom Wall und im offenen Felde
Sämtliches Feuergezeug: zehn Meilen umher in der Runde
Zittert im münster'schen Lande der Grund von dem dumpfen Gedonner.
Doch nicht lange so tobt das Geschütz. Hin sprengt durch die Reihen
Wieder der feurige Jan. „Wohlauf, Sioniten!" so ruft er,
„Jetzt auf die Feinde gestürmt! Mit Aexten und Schwertern und Keulen,
Brüder, entscheidet den Kampf!" — Dicht hinter dem Jüngling von Leyden
Wandelt einher und ruft mit gewaltiger Stimme der wilde
Bernt: „Mir nach!" — Und der stürzt auf der feindlichen Stücke Bemannung
Sich mit der vordersten Schar: alsbald von den schnöde verlass'nen

Donnergeschützen erbeutet die einen er mutig, den andern,
Schwerer beweglichen, sperrt er mit eisernem Nagel den Rachen,
Daß sie schmählich verstummen, aus feurigen Speiern zu arglos
Gähnenden Klötzen geworden.

Verwirrung erfaßte des Bischofs
Söldner, doch helfend vom Lager herbei schon eilte Verstärkung,
Trommelgewirbel erklang allwärts, Trompetengeschmetter,
Rufend des Bischofs Heer. Und zusammen zum Streite von allen
Seiten nun zog man die Kräfte heran zum Kampf der Entscheidung.
Weithin in dem Gefild' entwickelt mit fliegenden Fähnlein
Rott' um Rotte sich schon, kampfrüstig; bei jeglichem Fähnlein
Starrte geharnischt die Reihe der Pikeniere mit scharfen
Ragenden Lanzen: dazwischen, mit wuchtigen Aexten gerüstet,
Standen die Hellebardier' und die Musketiere, mit langen
Rohren bewehrt. Und neben des Fußvolks farbigen Fähnlein
Trabten die Reitergeschwader: heran da kamen die lanzen-
Schwingenden Küraßreiter, die handrohr-führenden, leichten
Arkebusier', und die Musketiere zu Roß, die Dragoner.
Stattliche Helmbuschzier auf dem Haupt, achtspitzigen Kreuzes
Leuchtendes Banner voran, aufgezogen gewappnet die stolzen
Johanniter, vereinend den Mönch mit dem Krieger. Des Bischofs
Söldner und Truppen des Reichs, Hilfstruppen befreundeter Nachbarn,
Köln und Cleve voran, Papisten und Luther'sche standen
Jetzt einträchtig gesellt, zu bekämpfen die Wiedergetauften.
Manch westfälischer Ritter, mit reisigen Knechten und Knappen
Lehnspflicht übend vor Münster, erstrahlend in prächtiger Erzwehr,
Rüstet nunmehr in den Reihen der Bischofsstreiter zum Kampf sich.
Doch schon ordneten sich auch die Reihen der Anabaptisten,
Glühend, den mächtigen Feind in geordneter Schlacht zu bestehen.
„Seht da, Brüder", so rief der gewaltige Knipperdolling,
„Wie gleich Maden im Käse sie wimmeln, die Söldner des Pfaffen!
Aber ein Narr, wer zittert! Schon haben wir ihrer Geschütze
Eherne Mäuler gestopft; nun kommt an sie selber die Reihe!
Schreckt euch der Pikenier? Nur ein Törichter wird in den langen
Spieß ihm laufen; wer klug ist, der bückt sich und läuft ihm darunter
Zehnmal weg! Und die Schützen mit ihren veralteten Rohren
Und mit den Gabelmusketen? Bevor schwerfällig so einer

Erst vor sich hingestellt auf den Boden die Gabel, das Rohr dann
Zwischen die Haken gelegt, dann sacht nach bedächtigem Zielen
Losbrennt, juckt schon die Kugel aus unseren handlichern Büchsen,
Oder ein Pfeil von der Sehne des Anabaptisten das Fell ihm!
Und was den Reiter betrifft, den fürcht' ich, den eisernen Popanz,
Erst, wenn am Boden ich liege! Da kann sein Gaul in den Leib mir
Treten ein Loch, 's ist wahr; doch was will er, trifft er mich aufrecht?
Und wenn ein Stoß einmal ihn selber, den eisernen Popanz,
Stracks vom Hengste geworfen, auch heil und gesund, da genügen
Kaum vier Männer, ihm wieder gemach auf die Beine zu helfen.
Also nur drauf und dran, ihr anabaptistischen Brüder,
Fremde, wie heimische! Aber vor allen wir münster'sche Bürger
Müssen das kräftigste Wort heut' reden dahier mit dem Bischof!
Drauf und dran! Wer da fällt im Kampf, dem wollen wir Rosen
Pflanzen aufs Grab; doch der Feigling, der soll sein Grab, nach dem Sprüchlein,
Finden im Fladen der Kuh, wie ein Käfer am Wege der Viehtrift!"
Beifall jauchzten dem Sprecher die heimischen münster'schen Männer.
Aber die Reihen der ernstern, der schwärmenden Anabaptisten
Liehen des Jünglings Worten das Ohr und begeisterter Seher.
Und hinstürzten nunmehr zu vernichtendem Kampf in der Nähe
Wild auf den Feind sich die Scharen; und alsbald tobte das grause
Ringen durchs Feld, mit Schwertergeklirr und Büchsengeknatter,
Rossegestampf und Geröchel: im Blut ausglitschte der Fußtritt.
Sind es Dämonen der Hölle, die rasenden Anabaptisten?
Wurde den bleichen Gesellen die Kraft in den Gliedern verdreifacht?
Manchmal findet der Söldling den Wiedergetauften am Boden
Liegend, doch wild noch drohend aus starren, entsetzlichen Augen,
Und er stürzt, um sich sein zu erwehren, auf ihn mit der Mordart:
Doch mit doppeltem Schauder nun merkt er, daß tot der Geselle,
Der so entsetzlich und drohend aus offenen Augen ihn anstarrt . . .
Ei, so heiß ist's geworden noch nie dem erprobtesten Soldknecht,
Nicht vor dem Säbel des Türken und nicht auf lombardischer Wahlstatt.

Siehe, das leuchtende Banner der kämpfenden Anabaptisten
Bläht sich stolz wie ein Segel, des Soldheers farbige Fähnlein
Wehen im Windhauch ängstlich, wie Blätter im Wald vor dem Abfall!

Knipperdolling, durchtobend mit blutigem Beile die Schlachtreih'n,
Sieht aufjauchzend den Feind schon ratlos, schwanken im Ankampf.
„Seht nur", ruft in der Freude des Herzens der wuchtige Kämpe,
„Seht, schon liegen umher auf dem Rücken sie reichlich, die Söldner,
Gleichwie Frösche, getroffen vom Hagel am Ufer des Moorteichs.
Gnädigster Herr, wo steckt Ihr? Wo sind sie nur, die gestrengen
Räte, die Feldhauptleute? Den einzigen, Wilcke von Stedinck,
Seh' ich noch rüstig im Felde; die anderen halten sich abseits,
Seit sie den Corytzer sah'n aus der Schlacht heimtappen: ein Schleudrer
Hat mit erbärmlichem Stein ihm den Apfel geschnellt aus dem Auge,
Wie sich die Aepfel vom Baum auch holen mit Steinen die Knaben.
Malchus stürzte vom Roß, und den jüngeren Grafen von Bentheim
Sah ich auf fliegender Kugel hinüber ins bessere Jenseits
Reiten — das schreckte die andern. Denn Herren und Ritter wie Pfaffen
Machen sich's jetzo bequem. Wenn einmal einer so glänzend
Glatt sich gemästet, so will er am Ende doch auch noch mit heiler
Haut und völligen Gliedern und nicht als gespaltene Rübe
Oder durchlöchertes Sieb zur himmlischen Türe gelangen.
Doch da seh' ich noch einen vom älteren Korne, den hagern
Ritter von Gütersloh, der im Ausland weidlich gekämpft hat
Gegen die Mohren, und der doch selber die fronenden Bauern
Schindet daheim auf dem Gut wie ein Türk' und Heide! Den alten
Sünder, den will ich vom Braunen herab mit der Kugel mir holen!"
Sprach's und faßte die Büchs', und es warf vom Hengste den Ritter
Sausend das tödliche Blei. Und lächelnd begann zu den Männern
Wieder der Sionshirt, unermüdlich in Worten und Taten:
„Seht ihr, wie heut' sich's lohnt, daß wir uns in friedlichen Zeiten
Fleißig im Schießen geübt? Sonntägliches Bürgervergnügen
War es für uns vormals — nun seht, nun können wir's brauchen!
Aber was ist das? Kommt, um zu rächen den Alten, gestreckten
Speers nicht gegen mich her da ein Bürschchen? Das ist wohl der Absproß
Jenes von Gütersloh? Der aber ist nimmer vom echten
Schrot und Korn wie der Alte: das ist schon ein heutiger Windhund!
Luftiger Fant, komm an! Dich schluck' ich in mich, wenn ich atme,
Und wenn ich niese, so fliegst du hinaus durch die Nase mir wieder!"

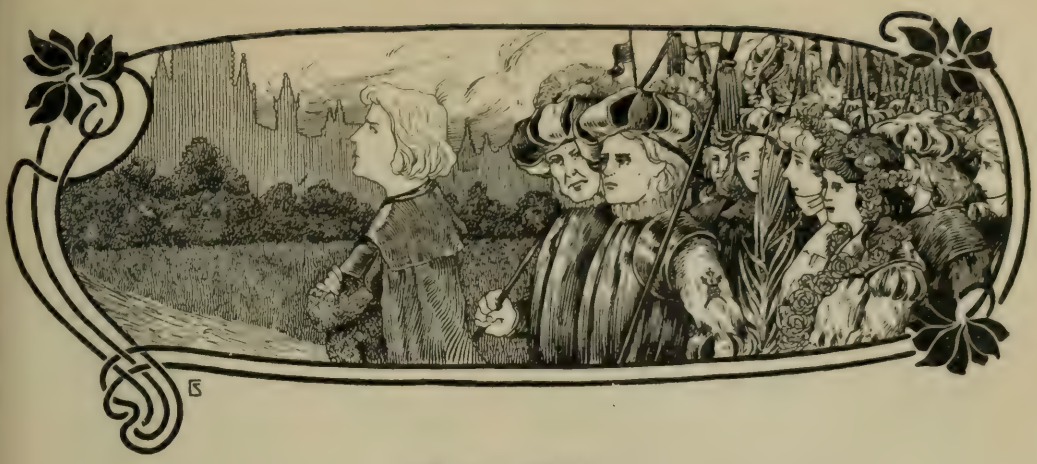
Aber heran schon sprengt auf den rüstigen Knipperdolling
Wirklich der Junker nunmehr, hochmütig, mit flatterndem Helmbusch.
Hart an den Fluten der Aa, dort, wo sie aus wiesigen Gründen
Gegen die Stadt sich wendet, da war's, wo die beiden sich trafen:
Unter dem wuchtigen Stoß des gewaltigen Kämpen von Sion
Funkend, zerkrachte der Panzer dem stolz ansprengenden Jüngling;
Ueber das Streitroß weg, weithin bis hinaus in den Aafluß,
Flog er im Sturz; er versank, und die rollende Woge begrub ihn.
„Gibt's kein ritterlich Haupt mehr da im Menschengedränge?"
Rief der Gewalt'ge; „da muß ich nun wohl ans Gesinde mich halten!
Sieh' da, ein alter Bekannter: der Friese, der münster'sche Stadtknecht!
Zwanzig Herren gedient schon hat er und letztlich dem Bischof
Schnöd' sich verkauft, und kecklich mit eschener Lanze den Unsern
Stochern nun möcht' er die Zähn'. Gib acht, du friesischer Schlingel!
Bist noch lang ja genug, auch wenn um den Kopf du gekürzt wirst!"
Sprach's, und auf mutigem Roß an sprengt er gegen den Soldknecht,
Hieb sein struppiges Haupt ihm herab mit der wuchtigen Streitaxt,
Und hin rollte der Rumpf in die Lache des eigenen Blutes.
So durchtobte das Feld der gewaltige Knipperdolling,
Hier sich erkiesend den Feind und dort, und immer ein Scherzwort,
Immer ein Sprüchlein findend, um Hieb und Stoß zu gesegnen.
Schweigend, doch schrecklicher weit als der mächtige Knipperdolling,
Würgt ein anderer Reck' im Getümmel, der riesige Tylan.
Noch ist ein Elensfell sein Mantel, der rostige Stahlhelm
Deckt ihm das Haupt, doch er schwingt einen riesigen Hammer in Händen,
Aehnlich dem donnernden Thor, vorzeitlichem Gotte des Nordlands,
Oder den grimmigen Hünen, den lange begrabenen Riesen,
Welche mit Hämmern einander aus stündiger Ferne geworfen.
Brüllend stürzt er sich immer und tobend ins tiefste Getümmel:
Ob auch zu Hunderten rings ihn die Schwerter, die Spieße bedräuen,
Schartig prallt von den Knochen, den stählernen, jeglicher Mordstahl
Ab und zersplittert die Lanze. Die Speere, die ihm sich entgegen
Drängen, mit nervigen Fäusten ergreift er sie, reißt mit den Speeren

Reihen der Männer zu Boden. Und wenn ihm ein würdiger Gegner
Näher im Kampfe begegnet, so schwingt er den Hammer, daß
wetternd
Nieder er kracht auf Haupt und Helm, und der ehernen Kuppe
Funken mit Tropfen sich mengen des hauptentsprühten Gehirnes.
Ei, will sämtliche Grauen- und Reckengestalten der Vorzeit
Senden das finstere Reich, mitkämpfend vor Münster den heißen,
Wilden Entscheidungskampf in den Reihen der Wiedergetauften?
Wer ist, tummelnd den Falben mit schwärzlicher Mähne und dunklem
Schweif, die Beflügelte dort, die Walküre mit flatternden Haaren?
Divara ist es, das Weib des gefall'nen Propheten von Sion:
Stets auftaucht sie vor Jan, dem befeuerten, immer im wilden
Streitergetümmel verfolgt ihr Auge den herrlichen Jüngling
Wie mit glühenden Pfeilen, und wenn sie die glühendsten machtlos
Sieht abgleiten am Schild des von höherer Liebe Gefeiten —
Rasender stürzt sie zurück sich wieder ins blutige Kampfspiel.
Hei, wie die Lanze sie schwingt und den schwirrenden Bolz in das
Soldheer
Wirft und behend' dann wieder im näheren Kampf die Pistole,
Oder den Dolch aus dem Gürtel sich reißt, wild lachend vor
Kampflust!
An spornt oft sie in wilden und seltsam klingenden Lauten
Ihre Getreuen, die Söhne des bräunlichen wandernden Stammes.
Ohne Verfehrung bleibt sie im wild'sten Gemetzel. Doch weh' ihm,
Den nur ein Pfeilwurf ritzt, nur streift eine Kugel von ihrer
Hand: wie vom Blitze berührt, wie von giftigem Hauche, vergeht er.
Wie so gewaltig erscheint nun und sehnig des bräunlichen Weibes
Schlanke Gestalt! Manchmal auf dem Rücken des fliegenden Rosses
Richtet sie stracks sich empor, tollkühn, um stehend zu kämpfen,
Stehend zu werfen den Pfeil. Wildschön ist ihr feuriges Antlitz!
So wohl mochte die Hunnin im Kampf auf feurigem Renner
Jagen durchs Schlachtfeld hin, auswerfend die hänfene Fangschnur,
Und den Gehaschten erwürgend. So mocht' ein germanisches
Mannweib
Rollen das Aug' vormals, in verschollenen Tagen des Odin,
Wenn sie im Linnengewand, barfüßig, mit härenem Gürtel
Stand auf dem Wagen im Streit, grimmvoll, und dem bleichen
Gefang'nen

Warf einen Kranz um das Haupt, einen Strick um die keuchende Brust her
Und ihn empor zu sich zog, mit Erz zu durchschneiden den Hals ihm,
Und aus dem dampfenden Blut, das hinab in den ehernen Kessel
Träufte, des Schlachtengeschicks Wahrzeichen und Lose zu schöpfen.
So, als des Kampfes Walkür', als Furienschwester, als Unhold,
Tobte die Wütige dort mit dem rüstigen Knipperdolling
Und mit dem riesigen Tylan, erglühend in Lieb' wie in Mordlust.
Doch wie neben Giganten und ihrer dämonischen Urkraft
Ragte dereinst olympisch der Fernhintreffer, der Lichtgott,
Leuchtend, so ragte nun auch im gewaltigen Kampfe vor Münster
Neben den Schlachtdurchstürmern, dem mächtigen Knipperdolling,
Neben dem Riesen und neben der braunen Walküre des Kampfes,
Tummelnd das Roß des Propheten, der hohe, der leuchtende Jüngling
Jan von Leyden empor, in der Linken das wehende Banner
Und in der Rechten das Schwert: sieghaft durchs blutige Feld hin
Stürmend, bestaunt, mit Begeist'rung umjauchzt von den Wiedergetauften:
Denn wo immer er nahte, der Jüngling mit leuchtenden Zügen,
Pochten die Herzen im Schwarm, und ermunternde Siegesgewißheit
Wehte wie Palmenhauch durch die brennende Schwüle des Kampfes.
Schauerlich wonnig ergreift, wie der Taumel der Lieb', auch der Kampflust
Taumel ein männliches Herz; und so stürmte mit klopfender Brust nun
Jan dahin: sein Streben und heimliches Hoffen und Trachten,
Alles, was je durchflammt ihm die träumende, feurige Seele,
Fühlt er so ganz nun ergossen in seines geschwungenen Armes
Kraft, die der Mut erst stählt, daß zum Kampf er feurig bedachtlos
Hin wie zum Brautfest eilt! Da plötzlich erblickt er den tapfern
Wilcke von Stedinck, den einz'gen der Feldhauptleute des Bischofs,
Der in den vordersten Reih'n noch kämpft auf beflügeltem Renner.
Und so gewaltig erfaßt vor jenem den feurigen Jüngling
Stürmische Glut, daß er stürzt wie berauscht in die feindlichen Reihen,
Kühnlich den Führer des Feinds zu bestehn im Kampf der Entscheidung.
Und schon sprengte heran der herkulische Wilcke von Stedinck,
Tummelnd das schnaubende Roß, und mit ragender Lanze den Jüngling

Faßt' er ins Aug': der aber vermied anrennend den Speerstoß,
Feurig behend, mit dem Schwunge des jugendlich hurtigen Leibes,
Ließ dann wettern den Stahl auf den ehernen Gegner so kräftig,
Welcher vorerst schwerfällig das Schlachtschwert gegen ihn aufhob,
Daß er ihm spaltet das Erz des Visiers hart unter den Brauen
Und ihm umhüllt mit Nacht für immer das eine der Augen.
Doch rings wogt es heran, schon starren in Haufen die Piken
Mörderisch dräuend um Jan; auch hebt, nicht achtend der Wunde,
Wilcke von neuem das Schwert, um, schnaubend nach Rache, dem kühnen
Gegner zu spalten das Haupt: auf schreien die Anabaptisten
Angstvoll: siehe, geflogen da kommt der gewaltige Hammer
Tylans in sausendem Schwung urplötzlich: es bäumt sich der Streithengst
Wilckes empor, schmerzwiehernd; ihm klafft die zertrümmerte Stirnwand,
Und vom stürzenden Roß in den Sand tief gleitet der Reiter.
Und nun nah'n sich, ermutigt, mit Jauchzen die Anabaptisten,
Stürmend: die Söldner, sie weichen, aus feindlichen Händen nur mühsam
Rettend den Feldhauptmann, den betäubten, mit blutigem Antlitz.
Schreck und Verwirrung trug in die Reihen der feindlichen Haufen,
Die schon lange geschwankt und das Schlachtfeld schauten von tausend
Leichen der ihren beblutet, die Kunde vom Sturze des tapfern
Feldhauptmanns, und es kehrt, nicht länger gehalten, die Heerschar
Sich zur Flucht. Gen Telgte zurück, wo die Zelte des Bischofs
Standen, enteilten, mit Mühe sich sammelnd, die Fahnen des Fußvolks,
Und auf den Rossen, besudelt von Staub und Blute, die müden
Reitergeschwader. Dazwischen auch rasselten über den Strandgrund
Stücke, gehemmt vielfach; vom reisigen Zeug noch erbeuten
Vieles die Anabaptisten zuletzt in grimmer Verfolgung.
Jetzo erschallt siegtrunken das Jauchzen der münster'schen Scharen.
Als sie das Blachfeld schau'n von den Söldnern entleert, und sie werfen
All' auf die Kniee sich dann, und unter dem leuchtenden, siegreich
Wehenden Banner erschallt zehntausendzüngig der Lehre,

Feierlich-ernste Choral der sionischen Wiedergetauften,
Welcher erklungen zuerst in den waldigen Gründen der Davert.
Und der umjubelte Führer, der Jüngling von Leyden, er führt nun
Freudig die Scharen der Sieger zurück durch die Tore von Münster.
Schmunzelnd zur Seit' ihm reitet der mächtige Knipperdolling,
Divara auch, sich drängend zu Jan und in stolzer Gefallsucht
Tummelnd den Renner vor ihm, und der wilde, der riesige Tylan;
Krechting auch, der Verschmitzte, der schweigsam düstere Rottmann,
Ziehen gesellt. Hell tönen die Pfeifen, die Zinken, die Trommeln.
Und wenn diese verstummen, erklang in den wogenden Reihen
Psalmengesang, lobsingend dem herrlichen Sion. Entgegen
Wallten die Kinder und Frau'n in Scharen, die Greise, den Siegern
Blumen zu streuen; und als die begeisterten Töchter von Sion
Schauten den herrlichen Jan an der Spitze der Wiedergetauften,
Noch in der Rechten das Schwert, in der Linken das wehende Banner,
Hoch auf dem schimmernden Roß — da warfen sie sich wie Verzückte
Ihm in den Weg und leerten die sämtlichen Körbe der Blumen
Jubelnd über ihn aus und behängten mit duftigen Kränzen
Ihn und den schnaubenden Renner . . .
Da plötzlich sprang aus des Volkes
Ringsher schwärmenden Scharen hervor der verrückte, der greise
Dusentschur, und hinein in den freudigen Jubel des Zuges
Rief er: „Dem Könige Heil, dem strahlenden König von Sion!"
Staunen erfaßt in der Runde das Volk; lang' haben den Stummen
Alle zu Münster gekannt — nun hat er die Sprache gewonnen,
Wie es voraus ist verkündet. Da richtet sich jeglicher Augstern
Rings auf Jan; erst Stille noch herrscht, dann läuft ein Erbeben
Fieberisch hin durchs Volk. Dann ist's, als rausche der Fittich
Neuen Geschicks hin über die Häupter der Männer, und jauchzend
Springt vom Munde des Stummen das Wort auf jegliche Lippe,
Und durch Münster erschallt's, von einem zum anderen Ende:
„Heil ihm, dem Könige, Heil dem erstandenen König von Sion!" —



Fünfter Gesang.

Der König.

Ist die belagerte Stadt dies noch? Zum Asyle der reichsten
Fülle des Lebens ja ward sie; ein wandelndes Eldorado
Scheint, der drängend sich hin durch die lärmenden Gassen von Münster
Wälzt mit unendlichem Menschengewimmel, der schimmernde Festzug,
Gegen den prangenden Markt. Drommeten und Zinken und Trommeln
Jauchzen dem Zuge vorauf mit weithin tönendem Festschall.
Blumenumwunden die Fenster, die hohen Balkone, die Säulen,
Farbiger Teppiche Prunk entrollt, helljubelnder Ausruf
Rings umher und verklärte Gesichter im Strahle der Festlust.
Reichliche Muße, so scheint's, hat seit der Bestürmung dem neuen
Sion gelassen der Feind, daß so schimmernde Pracht es gefertigt,
Und seither statt Waffen nur goldene Zierden noch hämmert,
Nützend des köstlichen Erzes gesammelten Schatz auf dem Rathaus.
Wieviel Sammet und Seide, Brokat und Purpur und Scharlach,
Wieviel Silber und Gold und Perlen und edle Gesteine,
Die noch kürzlich am Leib der Madonnen und Heiligen strahlten,
Oder am Festtag schmückten den opfernden Priester am Altar,
Oder als toter Besitz in den Truhen der Reichen geschlummert,
Glitzern im Lichte des Tags nunmehr bei dem festlichen Umzug!
Siehe die leuchtende Zier der Erkor'nen des Königs von Sion,
Die ihn geleiten zum Ort, wo auf Scharlachpolstern der Kronreif

Gleißend ihm winkt! Sieh' da die beritt'nen Trabanten, in Purpur
Strahlend die Leibesumhüllung zur Hälfte, zur anderen hellblau;
Aber am Aermel gestickt das sionische Wappen bedeutsam:
Von sich kreuzenden Schwertern durchstochen nach unten die gold'ne
Kugel der Welt und zwischen den Griffen das heilige Zeichen.
Siehe die lieblichen Knaben, die minniglich lächelnden Jungfrau'n;
Strahlend in knappen, mit Gold und Silber gestickten Gewändern,
Blumen und blühende Zweig' in Händen. Mit Blumen und Goldglanz,
Stein- und Perlengeflirr wetteifert der bunte Gewandprunk:
Samtne, damastene Wämser, mit Fransen besetzt und mit lichten
Fäden durchwirkt, und die rötlich erschimmernde, prunkende Seide,
Die aus den bauschigen Falten der Arm- und Hüften-Umhüllung
Bricht, wie aus berstenden Knospen das üppige Rosengeblätter:
Perlengestickte Barette und goldene Ketten und seid'ne
Schnür' um den Hals mit dicht aneinander gereihten Dukaten,
Gulden und Kronen — zum Schmuck nur dient noch in Sion die Münze.
Doch von Panzern auch funkelt's dazwischen und Helmen und stahlblank
Glänzenden Waffen, in welchen die Strahlen der Sonne sich spiegeln.
Aber inmitten des Zugs, auf dem Zelter, dem prächtig geschmückten,
Glänzt die Gestalt, die erhab'ne, des königlich blickenden Lieblings
Aller sionischen Männer und Frau'n; stolz bäumt sich der schneeweiß
Schimmernde Renner, von golden gestickter Schabracke die Flanken
Reich umwallt, und beflittert von edlem Gesteine die Halfter.
Funkelnde Goldzier blitzt um Sattel und Zäume; des Reiters
Glieder umwogt, milchweiß, ein Mantel mit purpurnen Rändern,
Golden besternt, und die Locken bedeckt ein goldiger Streithelm.
Aber es schreitet vor ihm mit dem blumenumschlungenen, siegreich
Wehenden Banner von Sion einher der gewaltige Tylan.
Also bewegte der Zug sich zum festlich prangenden Marktplatz.
Dort vor dem Rathaus ragt, weit leuchtend, ein seiden bedachter
Baldachin, von Blumen umkränzt, wie durch Zauber geschaffen.
Still da hält nun der Zug, und herab vom mutigen Renner
Hebt sich Jan; mit doppelter Macht anhebender Vollklang
Heller Trompeten und Zinken geleitet die teppich-verhang'nen

Stufen hinan ihn zur Bühne, der prunkenden, leuchtend erhöhten
Unter dem Wundergezelt, wo die lieblichsten Töchter von Sion,
Schimmernd in lichten Gewändern, mit duftigen Kränzen im Goldhaar,
Stehn und auf Scharlachpolstern dem nahenden König entgegen
Heben die Prunkkleinode des neuen sionischen Reiches.
Doch in der Jungfrau'n Mitte, das Auge zum Himmel gerichtet,
Rottmann steht, der Ermahner und Täufer, der priesterlich ernste.
Brausend erscholl die Musik, als der Jüngling die Stufen hinaufstieg:
Oben nun stand er, und jetzo verstummte der tönende Festschall.
Und nun fragte, zum Volke sich wendend, in ruhiger Hoheit
Mit weit über den Markt hin tönender Stimme der König:
„Bürger des Sionsreiches zu Münster, verlangt ihr in Wahrheit,
Daß ich ergreife die Zügel und fürder in Sion gebiete?"
Donnernd scholl es zurück: „Sei König, o Jüngling von Leyden,
König von heut' an sei uns im neuen verheißenen Sion!"
Da sprach Jan, sich wendend zum obersten Priester, zu Rottmann:
„Kröne du mich mit der Krone des neuen sionischen Reiches!
Reich' mir das Scepter, damit ich als König in Sion gebiete!"
„Neige die Stirn", sprach jener, „damit das erkorene Haupt dir
Werde gesalbt nach dem Brauch, uraltem in Israel! Wie einst
David wurde gesalbt zum König in Sion, ein Jüngling,
Welcher die Herden geweidet, so salb' ich zum König des neuen
Sion, o Jüngling, dich, nicht fragend nach deinen Erzeugern!
Wie ich dich netze mit Oel, so beträufle der ewigen Weisheit
Tau das begnadete Haupt; denn Sion, ein Reich ist's der Weisheit!"
Sprach's und besprengte dem Jüngling mit heiligem Oele den Scheitel.
Und nun faßt' er mit Händen den königlich strahlenden Mantel,
Welchen entgegen ihm hielten mit Lilienhänden die Jungfrau'n,
Und er legt' um die Schulter das Königsgewand dem Gesalbten,
Das auf purpurnem Grunde von strahlendem Golde durchwoben
War, und von innen gefüttert und schneeweiß blendender Flocke.
Wieder begann Rottmann: „In fehllos schimmernder Reinheit
Leuchte das Gold, und leuchte die weißliche Flocke, denn Sion
Ist ein Reich ja des Lichts und des reinesten Wandels im Lichte! —
Jetzo um Hals und Brust dir schling' ich die strahlende Kette,

Tragend die Kugel der Welt; und die Kugel, von oben durchsticht sie,
Schräg wie zum Streit sich kreuzend, ein Paar hellblinkender Schwerter,
Tiefer Entzweiung Bild: doch sieh', da zwischen den Griffen
Raget der Liebe Symbol, der erlösend versöhnenden Liebe! —
Raget das Kreuz, denn Sion, ein Reich ist's versöhnender Liebe!" —
Sprach's und hängt um die Brust ihm die Kette mit strahlender gold'ner
Kugel, die wuchtige Kett', abwechselnd aus edlen Gesteinen
Und aus goldenen Ringen gebildet, ein köstliches Kleinod.
Aber herab nun hob er vom Scharlachpolster den Goldreif:
„Siehe die Krone des Reichs: kein ärmlicher, offener Stirnring,
Wie sie geringere schmückt, ist sie; sie ist zu erhab'ner
Weltreichskrone gewölbt, und wie hier sich die goldenen Spangen
Ueber der Höhlung im Bogen zum Knauf in der Mitte vereinen,
So auch vereinen zum Bund muß bald nun die Stämme der Menschheit
Alle das herrliche Reich, das mutig gestiftet zu Münster
Wird für die Welt: denn ein Reich der verbrüderten Völker ist Sion!"
Sprach's und drückt' auf die Stirn' die gewicht'ge Krone dem König,
Reicht' ihm das Scepter sodann, dreifältig von zierlichen gold'nen
Kettchen umringelt; die Spitze bestrahlt ein lichter Karfunkel,
Blitzend, als hätt' ein Zaub'rer den Blitz, ihn auf eherner Spitze
Keck auffangend, gebannt dorthin und versteinert durch Zauber.
„Führe das Scepter", so sprach er, „das friedlich waltende Scepter,
Und bald schwinde für immer das Schwert aus der Könige Händen!
Kampf ja bedeutet das Schwert, doch in Sion herrsche der Friede!
Und es bedeutet Gewalt — doch in Sion herrsche das Recht stets:
Knechtschaft deutet das Schwert — doch in Sion herrsche die Freiheit!
Und so schwinge das Scepter, o König, und wiege die gold'ne
Weltreichskugel in Händen, und trage die Krone, den Mantel,
Als ein König des Lichts und des reinesten Wandels im Lichte,
Als ein König des Friedens, ein König des Rechts und der Freiheit!" —
„Heil ihm, dem Könige, Heil dem erkorenen König in Sion!"
Stimmte das Volk nun ein; aufs neu, wie in heller Verzückung,
Starrten die Augen auf Jan. Da erhob der begnadete Jüngling

Höher das Haupt und sprach:
„Sioniten!" begann er zum Volke,
„Jauchzend verlanget ihr mich zum Führer, den Jüngling von Leyden,
Und zum König. Wohlan! So will ich gestalten das neue
Sionsreich, wie ich sinnend und träumend in feuriger Seele
Längst es getragen, und wie ich, in grübelndes Schweigen verloren,
Groß es im Busen genährt, seitdem durch die Tore von Münster
Ich an der Seite gewandert des düsteren Meisters von Harlem.
Hell nun steht es vor mir — kein Traum: eine Stätte dem Glücke
Unter den Menschen und allem, was schön und edel auf Erden,
Will ich bereiten — ein Eden für Seel' und Sinne! Versammeln
Will ich in Sion die Weisen, daß kühn der umdunkelten Wahrheit
Schleier sie lüften; daß mutig und unabläßig sie sinnen,
Wie zu verbannen die Uebel; und daß sie forschend uns lehren,
Wie die Natur wir bezwingen, die Kräfte der Höhen und Tiefen
Zähmen für unseren Dienst! Werktüchtige Bildner und Künstler
Will ich versammeln in Sion, damit auch diese das Dasein
Heiter beleben und schmücken und wonnig die Herzen befeuern!
Mögen das Werk sie krönen, sobald uns lächelt der Friede!
Aber auch jetzt nicht will ich, ob auch noch dräuen die Feinde,
Glanzlos herrschen! Es soll nicht sagen der Spötter, daß Sions
König ein ärmlicher König, ein schnöder Komödienkönig!
Nein, zur Beschämung den Feinden, zum Sporn den noch zagenden Freunden,
Soll sich verbreiten umher in sämtlichen Landen die Kunde
Von dem gewaltigen Glanze des neuen sionischen Reiches!
Ja, wir lieben den Glanz; doch, traun, nicht lieben wir so ihn,
Wie unheimliche Raben das Glänzende pflegen zu suchen —
Nein, als Kinder des Lichts, die im Glanze begrüßen des Lichtes
Bild und des eigenen Geists, der dem goldenen Licht verwandt ist!
Tugend und Lust sind eins fortan für die Kinder des Lichtes!
Denn wie sollte die Freude, die göttliche Freude des Lebens,
Nicht auch veredeln den Menschen? Wie sollte der Aether der Freiheit,
Welcher den Menschen umfließt wie den Adler die Lüfte des Himmels,
Nicht auch läutern das Herz, obsiegend für immer dem Rohen?
Gleichwie die Lindwurmbrut hinweg mit den Sümpfen geschwunden,
Drin sie gehaust, so wird aus dem Leben das Häßliche schwinden

Und das Gemeine hinweg im Strahle des goldenen Lichtes!
Dann wird Tugend und Luſt und Himmel und Erde verſchwiſtert
Sein für immer! Und wenn wir erfüllt, Sioniten, die Sendung,
Unter uns ſelbſt entfachend und nährend das göttliche Feuer,
Welches die Herzen erwärmt und die Häupter erhellt und zur gleichen
Zinne des Geiſtes uns hebt, dann wird die ſioniſche Lehre
Sich wie ein fegender Sturm hin über die Länder verbreiten:
Und bald werden vor ihr die Gewalten der Erde ſich beugen
Und ſich reichen die Hände zum ewigen Frieden die Menſchen!
So vollenden ſich wird es im Schoße verbrüderter Völker,
Was wir begonnen zu Münſter!" —
Begeiſtert erglühte der Jüngling,
Hell umleuchtet die Stirn von des Genius Zeichen. Das höchſte
Streben, das edelſte Fühlen entſtrahlte dem Auge des Edlen.
Wer ihn ſah, der empfand: das iſt der Erkorenen einer,
Ja, der Erkorenen einer, die gleichen der Welle des Meeres,
Welche, nach aufwärts trachtend, an ragenden Klippen empor-
rauſcht,
Und ſtolz oben ſich krönt mit der funkelndſten Krone des Schaumes
Eh' ſie, zerſtiebend in nichts, zu den ungekrönten zurückſinkt.
Stürmiſch umjauchzen den Jüngling die Scharen der Wieder-
getauften.
Nun erſt ſei es begründet, das herrliche Sion, ſo ſchallt es,
Und was begann der Prophet, das werde vollenden der König.
Allwärts pochten die Herzen und feurig glühten die Augen.
Regungslos, gleichgiltig im jubelnden Menſchengewimmel
Blieb nur ein einzig Weſen: die immer ſich gleiche, die greiſe
Bettlerin dort, die vom Tode vergeſſ'ne, die heute wie immer
Sitzt auf den Rathausſtufen und murmelt verlorene Worte:
„Komme zu uns dein Reich" und „Führ' uns nicht in Verſuchung" . .
Und nun wieder umwogte der glänzende Troß den Gekrönten,
Der, nachdem er aufs neue den prangenden Zelter beſtiegen,
Durch Sankt Michaels Pforte geleiten ſich ließ in den Domhof,
Wo er im ſchönſten Palaſt ſich erkoren den würdigen Wohnſitz.
Zwiefach glänzend nunmehr hinwogte der Zug, oft ſtockend,
Denn ſtets drängten die Männer, die Frauen zu Jan ſich, des Kleides
Saum ihm küſſend, und faſſend, wie Sinnbetörte, des Roſſes
Zügel, um länger zu ſchau'n in des Jünglings leuchtendes Antlitz.

Plötzlich taucht aus dem Schwarm — wie des Nachts aus Fluten ein Meerweib
Taucht in berückender Schöne — hervor eine herrliche Jungfrau,
Hält einen duftigen Kranz weißblühender Rosen, mit Lorbeern
Grün durchflochten, empor und reicht ihn dem König: und dieser
Faßt ihn, freudig erschreckt; denn wieder erkannt in der holden
Geberin hat er die Hehre, die Braut, die in friedlicher Zelle —
Schier wie ein Traum ist's ihm! — er gefunden, und immer vergebens
Wiederzusehen sich gesehnt, zu erfüllen das heil'ge Gelöbnis.
Aber es traf wie ein Pfeil aus des Königs Gefolge die Jungfrau
Scharf noch ein weiblicher Blick. Aus den pechschwarz glutenden Augen
Divaras sprüht er, die stolz mit den ersten der Männer in Sion
Lenkt ihr feuriges Roß — und dem Aug' der Entflammten entging nicht
Weder die Spende des Weibs, noch des Jünglings freudiger Glutblick:
Spähend befiedert den Pfeil sie des düsteren Augs nach der edlen
Hohen Gestalt, doch im dichten Gedräng' entrinnt sie ihr spurlos.
Aber erreicht ist der Domhof nun, und nachdem sich noch einmal
Ringsum dem Volke gezeigt mit begeisterndem Gruße der König,
Wird er vom Zelter gehoben und tritt, von den Ersten in Sion
Und den Trabanten gefolgt, durchs Tor des erkor'nen Palastes.
Lang' so schwärmte noch fort in den Straßen von Münster die Festlust,
Und ein Reigen begann um die säuselnden Linden des Domhofs,
Die man mit Kränzen behängt, beim Klange der Flöten und Geigen.
Reichlich sprudelt der Wein: denn daß an dem köstlichen Vorrat
Heut' sich erlabe das Volk, ist des Königs Wille: zu feiern
Würdig den glänzenden Tag, sich heiter im Herrn zu erfreuen,
Eh' sich zu neuer Bedrängung der Feind vor den Toren gerüstet.
Und nicht will er aus Sion die lächelnde Freude verbannt sehn,
Wie vordem der Prophet — nein, innig verknüpft und verbündet
Solle sie fortan sein mit dem edelsten Streben und Ringen!
Und so öffneten heut' sich der fröhlichen Lust auch die ernsten
Anabaptisten, und bald in des bunten Schwarmes Gemütern
Regte der Mutwill' sich in die vätererbte, die derbe

Scherzluſt wieder und griff nach den Lieblingsſpielen: es tummeln
Knipperdolling ſich wieder und Krechting, ermunternd die andern:
Wettſtreit üben die Gaukler mit Divaras brauner Kohorte,
Mummenſchanz zu erneu'n; auf richten ein Brettergerüſt ſie
Mitten im Chore des Doms, und dort nun lauſchet die Menge
Einem Komödienſpiel, wie die Gaukler, die fremden aus Holland,
Willig zum beſten es geben, die einſt'gen Gefährten des Königs.
Aber im prangenden Saale des königlich ſtolzen Palaſtes
Stand der Erkor'ne von Sion inmitten der beſten Getreuen,
Würden und Aemter verteilend. „Ihr habt mich zum Erſten in Sion",
Spricht er, „zum Haupt mich beſtellt; doch welche nun ſollen zur Seite
Stehn mir, bereit als Helfer? Die Starken und Klugen! Empfange
Hier du das Schwert der Gewalt, mein wackerer Knipperdolling;
Sei Schwertführer in Sion! Doch — roſte das Schwert in der Scheide,
Wenn uns zur Wahrheit ganz die ſioniſche Lehre geworden! —
Rüſtiger Tylan, du, der vor Münſter ein Hort mir geweſen,
Bleib' fortan mir geſellt! Du ſollſt in ſilbernem Panzer
Stehn an der Schwelle der Tür, Leibwächter des Königs von Sion!
Dich, anſtelliger Krechting, im Dienſt des Propheten erprobt ſchon,
Hab' ich erwählt auch mir, zum Boten und Helfer und Herold:
Nenne dich Kanzler, verkündend und deutend dem Volke getreulich,
Was ich zu ordnen gedenk', und beſorge die raſche Vollſtreckung!
Teil' in Gemarkungen Münſter mir ein, und aus jeder Gemarkung
Wähl' einen Aelteſten mir, der die Ordnung beſorgt der Gemarkung.
Aber die Aelt'ſten verſammeln in meinem Palaſte ſich täglich,
Daß ſie Bericht mir erſtatten und meine Gebote vernehmen."
Sprach's, da neigte ſich Krechting. Doch kühnlich entgegen dem König
Warf er die Frage ſodann: „Du Erkor'ner, gedenkſt du des Volkes
Willen zu achten, wie's ziemt? Denn Sion, ein Reich iſt's der Freiheit!" —
Und ihm entgegnet der König: „Die Stimme der Bürger zu achten
Denk' ich: du hörteſt den Schwur. Eine Stätte der Freien iſt Sion!"
Sprach's, und zu andern gewandt fortfuhr er, verteilend die Aemter:
„Kerkering, trefflicher Kämpe, der Schanzen zu bauen und Minen

Weislich zu graben gelernt und jetzt, aus der Fremde zur Heimat
Wiedergekehrt, ob ergraut auch, sich unserer Sache geweiht hat,
Wirke mit Eifer als Lenker der Kriegsarbeiten in Münster!
Doch, daß bedächtigem Rat die beflügelte Tat sich geselle,
Will ich zur Seite dir stellen den feurigen Gerlach von Wullen:
Sei du das Auge des Adlers und er die bewegliche Schwinge!
Dein ist ein milderes Amt, stillsinnender, ehrlicher Rottmann!
Grüble du still, wie bisher, einsam im Gemache, zu schärfen
Pfeile des Worts und der Schrift, hellblinkend, indes wir in Waffen
Stehn auf dem Felde der Taten. Erquicke die Müden des Kampfes
Du mit lebendigem Wort, auf daß wir mitten im Streite noch
Treulich im Herzen bewahren den himmlischen Frieden des neuen
Sion, die heilige Glut, die verjüngen, erneuern die Welt soll!
Aber hinaus auch sende von hier der sionischen Lehre
Samen, hinaus in die Welt in geflügelten Blättern und Zeichen! —
Aber zu Tilbeck jetzo, dem edel geborenen, wend' ich
Mich: schon vieles geschah zum Schmucke von Sion, so lang' uns
Muße gelassen der Feind; wie blinkende Schwerter und Lanzen
Eifrig vordem wir geschmiedet, so ward uns jetzo des edlen
Erzes vereinigte Fülle, das hier in Münster gehäuft ist,
Zu Kleinoden gehämmert des neuen sionischen Reiches!
Trefflicher Tilbeck, du, der längst, prunkliebend und edel,
Höfische Sitte verstand, du besorg' in Sion von jetzt an
Weislich als Hofmarschall, was fehlt, zu gestalten den Hofhalt!
Aber es ziemt uns, zu denken der Zukunft auch und zu sorgen,
Wie sich verbreite das Reich und gedeihe, das jetzt wir begründet!
Manches noch bleibt uns zu tun, daß nicht von außen erstickt wird,
Als ein umzingelter Brand, dies eben begründete Sion!
Fliegende Funken geziemt es von diesem umzingelten Brande
Steigen zu lassen, daß über das Haupt der Umzingelnden weg sie
Tragen noch weiter den Brand und ringsum Flammen entfachen,
Die sich verbreiten, zuletzt sich gemeinsam alle begegnend!
Aber die fliegenden Funken, das sind vom Geiste durchdrung'ne
Männer, die sich aus der Stadt, der umlagerten, hin durch das
Soldheer
Schleichen, zu künden den Fernen die neue sionische Botschaft!
Auf denn, tretet hervor, ihr Begeistertsten, Mutigsten! Wer ist's,
Der da berufen sich fühlt und im Herzen empfindet die Sendung?"

Also der König. Da traten hervor die begeistertsten Männer,
Dunkelerglühenden Augs, Sendboten, gewandert schon vielfach
Weit in den Landen zuvor, nun versammelt zu Münster. Hervor trat
Friese, der redegewandte, der schwärmerisch glühende Brentrup,
Vinnius auch und Strahl ,und der nimmer ermüdende Schlachtschap,
Andere viel noch. Aus ihnen erkor sich der König die Zwölfzahl
Wandernder Boten, und drei gen Westen entsandt er nach Koesfeld,
Drei dann sandt er gen Osten nach Warndorf, südlich gen Zusen
Drei, und nach Osnabrück, gen Norden, entsandt er die letzten.
Aber von köstlichem Schreine, bevor er entließ die Erkor'nen,
Hob er den Deckel, und sieh', da funkelte silberner Münzschatz,
Kürzlich geprägt, schwerwuchtig; von diesem entnahm er, so viel ihm
Zwölfmal faßte die Hand, und er reicht' eine schimmernde Handvoll
Jedem der Zwölf und sprach: „Nehmet hin sie, die leuchtenden Münzen,
Tragend des Königs Bild und die Losung der Wiedergetauften,
Welche sich jetzo erfüllt im sionischen Reiche: „Das Wort ward
Fleisch und wohnet in uns!" Nehmt hin sie, die klingenden, blanken
Zeugen des Sionsreiches, damit ihr Feinden und Zweiflern
Kühn vor die Füße sie werft und trostvoll weiset den Brüdern,
Die, noch harrend des Heiles, umher in den Landen zerstreut sind!"
Sprach's, und mit segnender Hand dann winkt' er den Boten, von hinnen
Mutig zu gehn, nicht säumend; und sie, mit Freudegebärden,
Zogen dahin, Heil rufend im Scheiden dem König von Sion.
Aber mit ihnen entließ die Getreuen nun alle der König.
Und jetzt ist er allein mit sich in der räumigen Halle.
Tief in Gedanken versinkt er: es schwillt im Busen das Herz ihm.
„Nun ist betreten der Hang", so spricht er zu sich, „der hinauf führt
Auf die erhabenste Warte des Glückes und ewigen Nachruhms —
Aber hinab auch, hinab in schwindelnde Tiefen . . . ob König,
Oder ob Gaukler mich nennen die spätern Geschlechter, ob Hohn mir
Oder Bewunderung folgt — das hängt an der launisch bewegten
Braue der Göttin des Glücks . . . Wie aber, wie nenn' ich mich selber?
Bin ich ein Gaukler, ein Tor? Ist wieder ein Tand nur die Krone,
Welche das Haupt mir schmückt? Nein, kühn und waffengewaltig
Ist das sionische Volk! Und schier unermeßliche Schätze

Nenn' ich mein! Ob auch enge gesteckt noch die Grenzen des Reiches,
Wachsen die Streiter doch stets — schon breitet der Wiedergetauften
Lehre sich weithin aus, schon sind aus Nachbargebieten
Rings auf dem Wege nach Münster bewaffnete Scharen. Erschollen
Ist weithin in den Landen die Kunde des Kampfes vor Münster,
Und man feiert im Volke mit Liedern den schönsten der Siege!
Wird nicht reichen die Macht des sionischen Scepters, so weit sich
Schwingt in beflügelten Worten die anabaptistische Lehre?
Aber auch eng noch umschränkt, schon jetzt zu gebieten, vermag ich
Großes zu tun, zu erfüllen die schönste, edelste Sendung.
Ein Stück Erd' ist mir eigen, auf dem, wie auf eigenem Acker,
Ich mag säen und ernten, entfalten zur Reife die Keime,
Wie schon oft sie herab von den Sternen in Seelen der Dichter
Fielen, doch nie sich bisher noch erschlossen ins blühende Leben.
Träumer- und Schwärmergedanken, ihr Kinder der edelsten Häupter,
Die ihr bisher, leiblos, unstät, in den Lüften geschwebt nur,
Heimatlos, ihr alle, den Kalten ein Spott, und befehdet
Von den Gebietern der Erde — o kommt, laßt nieder wie Tauben
Euch auf den Zinnen von Münster; ich will euch die Stätte bereiten!" —
Lang' so sinnt der Entflammte. Da plötzlich berührt ein Gedank' ihn,
Süß und besorglich zugleich: „Was wäre die Macht und der Glanz mir,
Wenn nicht naht' mir das Liebste . . . Warum nicht tritt sie hervor jetzt,
Wie sie gelobt? O, wie lang' schon ersehnt mein Herz sie vergebens!
Aber ein Pfand ist der Kranz, den heut' sie gereicht dem Gekrönten!"
Spricht's und greift nach dem Kranze, da schimmert ihm zwischen den Blüten
Grün entgegen ein Blatt, d'rauf liest er gegraben die Worte:
„Harre noch wenige Zeit, dann wirst du von Hilla vernehmen!"
Freude bewegt ihm das Herz, und wieder versenkt der Gekrönte
Tief in die Träume der Liebe, des Glücks und der Herrschergewalt sich.
„Wär' es so töricht, zu glauben, daß nah' schon dem Sturze die morschen
Throne der Fürsten, und daß die entfesselten Völker dem neuen,

Hell aufleuchtenden Stern, dem sionischen Sterne, sich neigen?"
Solches erwägend und sinnend, erhebt er das Haupt, da erblickt er
Vor sich die hohe Gestalt Tylans, des gewaltigen Riesen,
Fest auf ihn ist das Auge des Kämpen gerichtet. In Händen
Trägt er ein wuchtiges Schwert: seltsam ist's gestaltet und uralt,
Aber von blinkendem Schliff. Und der Recke beginnt in verwirrten
Reden zu sprechen vor Jan: „Nimm hin dies Schwert, du Erfor'ner!
Denn dies Schwert nur vermag dir Gewalt zu verleihen auf deutschem
Boden; es ruht' im Geklüft Jahrhunderte lang schon; und immer
Gibt es der Wissenden einer im Sterben zu hüten dem andern,
Daß es verschone der Rost, bis gnädig der Himmel den deutschen
Helden erweckt, es zu führen. An steinernen Gräbern der Riesen
Lag ich und, sinkend in Schlaf bei dem Brausen im finsteren Eichwald,
Hört' ich die Recken im Traum: „Wohlauf und schleife das Schwert nun",
Sagten sie, „nah' ist der Tag, wo im Kampfe die Welt sich erneuert!"
Und ich erwachte darauf und holte das Schwert aus der Felskluft.
Herrlich gerüstet mit Kraft, mit Weisheit, Mut und mit Schönheit,
Kommt der teutonische Held; so hört' ich's verkünden im Traume.
Doch nicht zwingt er die Welt mit dem Schlag, noch dem Hiebe des Schwertes,
Nein, vor dem Blitze des Stahles allein hin sinken die Feinde.
Und so wird, ausrottend was bös' auf Erden und unrecht,
Er die Provinzen durchziehn und, entfaltend die heilige deutsche
Reichssturmfahne, die Stämme der Deutschen zum Bunde vereinen;
Wird von den Thronen auch stoßen die Mächtigen, jegliche Zwingburg
Brechen, befreien die Völker und sämtliche Lasten und Fronen
Nehmen vom Nacken der Menschen, auf daß fortan sie in Frieden
Unter dem Fruchtbaum sitzen, vergnügt, und unter dem Weinstock.
Und dann zieht er von hinnen, hinaus weit über die Grenzen,
Um zu bezwingen die Türken, die Heiden; und Throne begründen.
Fern in Persia wird er und India, traun, und bestellen
Wird er als Erbstatthalter und Könige seine Getreuen.
Und dann wird er zuletzt eine Burg sich mitten in deutschen

Landen erbau'n aus Gold und Elfengebein, und die Zinnen
Werden erglänzen im Licht von Korallen und edlem Karfunkel.
Hoch auf wird sich ihm füllen zuletzt bis zum Giebel das Schatzhaus
Mit dem Tribute der Völker. So Herrliches wird er vollbringen
Einzig durch Zaubergewalt, mit dem Blitze des heiligen Schwertes!
Dir nun reich' ich's, das Schwert, du Begnadeter! Gürte die Hüften
Dir und erob're die Welt, denn die Stund' ist gekommen! Die Wipfel
Krachen im Wald, auf tun sich die Pforten der Felsen; erwachend
Kommen die Recken hervor mit den eisgrau wallenden Bärten,
Stiften zu helfen das neue, das tausendjährige Weltreich!" —
Also der Alte, und Jan, in tiefe Gedanken versinkend,
Dachte des Manns, den des Nachts er erschaut in den Klüften der Davert,
Schärfend das blinkende Schwert. Und wie er gekommen, entwich er
Wieder, geheimnisvoll, der Gewalt'ge. Doch hell vor dem König
Lag der geschliffene Stahl und glitzerte, funkelte seltsam.
Glutvoll heftet daran sich das Auge des Königs. „Ein deutscher
Held ist verheißen?" so ruft er, „der siegend entfaltet die deutsche
Reichssturmfahne? Der eint die Verwandten, die Stämme des Nordens?
Der nun zu lauschen gedenkt auf das Flüstern der Sunde des Nordmeers,
Statt, weitschweifend, die Kraft in der winkenden Ferne vergeudend,
Bluttribut zu entrichten der trüg'rischen welschen Verlockung?
Ja, wohl rastet das Schwert der germanischen Kraft noch verborgen
Tief im Geklüft; und der Held, der's wüßte zu führen, wo ist er?
Mir nun reichst du das Schwert, wahnwitziger Alter? Warum nicht
Sollt' ich's als Glückswahrzeichen ergreifen der winkenden Zukunft?
Wenn die germanischen Völker die neue sionische Lehre
Fort in die Laufbahn reißt, und die Welt sich kämpfend erneuert,
Wird nicht mehr bald gelten das Schwert des Erkor'nen von Sion,
Als das vermorschende Scepter des heiligen römischen Reiches?
Kaiser und Papst — ein Römling der eine so gut wie der andre!
Nichts von Römlingen mehr und von Rom! Neu rege der alte
Kühne cheruskische Trotz nun wieder in nordischer Brust sich!
Ist auf diesen Gefilden doch, traun, vor Zeiten schon einmal

Knechtende Römergewalt todwund im Gesümpfe verröchelt . . .
Gibt es Könige heut', die vom Geiste der Zeiten durchdrungen?
O, wer ein Held und ein König in Wahrheit wär', in den Schoß ihm
Fiele die Weltherrschaft, wie die Frucht vom Baume, die reife! —
Welcher gewaltige Drang durchflammt und schwellt mir die Adern?
Herrliches weist das Geschick mit dem Finger. Was bliebe zu wünschen
Noch, als Fülle der Kraft, unsterblich wirkendes Leben,
Um zum verwirklichen alles, was glühend mir pocht im Gehirne?"

Also versinkt in Betrachtung des bläulich blinkenden Schwertes
Jan von Leyden, der König. Da tritt ins Gemach zu dem Träumer
Knipperdolling herein. Zu führt er ihm eine fremde,
Bärtige Greisengestalt mit den Worten: „Zu schauen, o König,
Wünscht dich der Fremdling hier, als Gelehrter gekommen und Weiser,
Kundig in mancherlei Werk. Sein Nam' ist Agrippa, vor vielen
Weit in den Landen bekannt." — „Was heischest du?" fragte den Fremdling
Jan, nachdem sich entfernt der geleitende Knipperdolling.
„Dienste zu leisten begehr' ich, sionischer Herrscher! Ein Zaub'rer
Bin ich, so sagen die Leute." — „Warum doch kommst du nach Münster
Eben zu mir?" sprach Jan. — „Ei, wie zu dem Topfe der Deckel",
Sagte der bärtige Greis, „und wie alles auf Erden sich findet,
Was da zusammengehört, so findet der Narr und der Weise
Sich zum König. Es ist gar schwer, einen Herren zu finden,
Dem durch geleistete Dienste man wirklich vermöchte zu dienen.
Großes versteh' ich zu leisten und herrliche Güter zu schaffen,
Doch nicht fand ich den Mann, der sie wüßte zu brauchen. Da, siehe,
Wardst du im Traum mir gezeigt, und freudig zog ich gen Münster!
Hast du vernommen von Faustus, dem Zaub'rer, der trotzte dem Alter
Und sich zu schwingen verstand auf wallendem Mantel ins Luftreich?
Hast du vom ewigen Juden, vom ew'gen Johannes gehört auch,
Welche den Tod nicht kennen? Warum doch bleiben sie einzig?
Elixiere zu brau'n ist leichter fürwahr, als zu finden
Einen, der wüßte zu leben, ich mein', ein wirkliches Leben.
Gold auch machen ist leicht, doch schwer ist's, einen zu finden,

Der mit dem schönen Metall was Rechts zu beginnen verstünde.
Jugendlich mutiger König, zu hören von dir, zu begreifen,
Daß du der Einzige seiest, der Würdige, sieh', war eins mir!" —
Sprach's, da versetzte der König: „Du beutst unalternde Jugend,
Goldene Schätze mir an? Wohl wüßt' ich beides zu brauchen;
Aber ich habe der Jugend, ich habe der Schätze genug noch,
Und ich werde sobald nicht Magierkünste bedürfen!" —
„Jüngling", sagte der Greis, „nicht weißt du, wie bald eines Königs
Scheitel ergraut und wie bald eines Königs Säckel geleert ist!
Und dann — besser ist besser! Zu viel nie hat man des Guten!" —
„Nun, so sei's", rief jener und lächelte; „fülle mit Gold mir
Bis an den Giebel die Hallen! So will ich im Golde mich wälzen,
Kugeln und Pfeile von Gold in die Scharen der Feinde von Sion
Senden, daß, statt zu erzittern, sie goldgier-funkelnden Auges
Pfeil und Kugel im Leib als köstliche Beute betrachten,
Und die Verwundeten selbst um die goldnen Geschosse sich raufen!
Ja, nie hat man zu viel. Wohlauf denn, versuche die Künste,
Magiergreis! Nicht laß dich den Weg nach Münster gereuen!"
Fern ist der Magier schon. Doch der König, er lächelt noch sinnend.
„Ist es", so spricht er, „der Himmel, ist's Spott und Tücke der Hölle,
Welche die Boten mir sendet? Ich nehme sie an als Verkünder
Herrlichsten Menschengeschicks, das erblüh'n mir, wie keinem zuvor, soll!
Eint sich, zu schwellen die Brust, zu entflammen die Seele so vieles?
Heiß schon glüht mir die Stirn — mir schwindelt! Ich lechze nach Ruhe,
Lechze nach Kühlung — ich wollt', ich ruht' in den Gründen der Davert
Einsam, aber ich hörte den Strom alltäglichen Lebens
Nüchtern um mich sich wälzen wie einst, nur einen Moment lang,
Nur daß an irdische Schranken er sacht mich mahne . . . Wer tritt da
Wieder zu mir ins Gemach? — Dies Antlitz mein' ich zu kennen! —
Willst du so rasch, o Geschick, was ich eben ersehnte, gewähren? —
Lips van Straaten, du bist's?" —
„Ja, Lips van Straaten, der Gaukler",
Rief der Besucher; „ich seh', man denkt noch meiner in Gnaden!

Seid mir gegrüßt, mein Jan! Das nenn' ich doch wacker den König
David spielen! Ist's nicht so gekommen, wie ich's in der Davert
Weislich sagte voraus? — Ei, sprecht, Herr König, ist's nicht so?"
Lächelnd erwiderte Jan: „Wo bliebest du nur in der letzten
Zeit, Freund Lips? Schon hab' ich dich lang' nicht wiedergesehen!
Ei, wo bliebst du, indes wir gekämpft und gesiegt für das neue
Sionsreich?" Da zwinkerte klug mit den Augen der muntre
Lips. „Sieh', Jan", so begann er, „du darfst es nicht mir verübeln,
Nie hat sonderlich heiß mich geplagt das Gelüst nach den Kränzen,
Welche für Helden erblühn. Auch gellten zu heftig die Ohren
Mir vom Gezeter in Sion. Da zog ich zurück mich, so etwas
Weiter vom Felde der Taten, zu etlichen kühleren Leuten —
Gott sei Dank, noch gibt's ja dergleichen in Münster! — Im Kirchspiel
Ueber dem Wasser — du kennst wohl nicht die Taberne „Zur Rose",
Noch auch die Wirtin „Zur Rose", das trefflichste Weib in dem Kirchspiel?
Nun, ich lernte sie kennen, das Weib und die Schenke; sie beide
Waren nach meinem Geschmack. Rund strotzte das Weib wie ein Stückfaß,
Nett und drall — wir Langen und Hageren lieben dergleichen! —
Bald auch war ich der Hahn im Korbe. Der trefflichen Wittib —
Denn ihr Mann war gestorben verwichenen Sommer — gefiel ich,
Und wir paßten zusammen: wie sie das beleibteste Stadtkind,
War ich der Hagersten einer in Israel. Immer auch war ich
Fröhlichen Muts und sah, wie sie sagte, dem Seligen ähnlich.
Und resolut, wie sie war — doch da muß ich dir erst noch erzählen,
Wie man sie wiedergetauft. Da sie niemals mehr aus dem Haus kam,
Weil zu schwer sie geworden, so konnte sie auch auf den Markt nicht
Gehn, sich taufen zu lassen. Da kam ihr der Gelbe, der Rottmann,
Gar auf die Stube gerückt und verlangte, sie wiederzutaufen.
Aber sie schwärmt nicht sehr für dergleichen; wie wär's zu verlangen,
Daß man schwärmen noch sollte mit so viel Fleisch auf den Knochen?
Schenkin — und wiedergetauft — mit Wasser! Ein Klumpen von dritthalb
Zentnern, und wiedergetauft! — Sie gab dir nicht eines Pfennigs

Dank für die Herrlichkeiten des neuen sionischen Reiches.
Aber der Rottmann drängte, und endlich droht' er, wofern sie
Nicht sich füge dem Brauch, so müsse sie Münster verlassen.
Nun, da erboste sie sich und schrie: „So tauft in des Teufels
Namen mich wieder; im Namen des Herrn ja bin ich getauft schon!"
Und so ward sie getauft. Mir gefiel's nicht schlecht von der Dicken,
Daß mit so guter Manier sie zuletzt in die Sache sich schickte.
Und so nahmen wir beide die Sachen zuletzt, wie sie waren:
Mich auch nahm sie zum Mann, wie ich war, und ich sie zum Weibe.
Heiter so lebten wir hin. Und wahrlich, es war doch so leicht nicht,
Heiter zu leben in Münster bei solchem Kartaunengekläffe,
Büchsengeknatter — um nicht zu erwähnen des Psalmengesinges,
Wie wir's zu Münster erlebt in vergangenen Wochen. Verzeih' mir's,
Jan, daß verdorben ich bin zum Bürger und Streiter von Sion:
Zum Prophezei'n zwar hätt' ich ein schönes Talent, doch zu heiser
Bin ich, um weidlich zu schrei'n, und zu träg' bin ich zum Verzücktsein;
Aber wofern du bedarfst eines lustigen Rates am Hofe,
Rufe den Lips nur, den Gaukler, den Wandergenossen und Landsmann!"

„Freund!" entgegnete Jan, „leichtfertige Rede des Schalksnarr'n
Mischt in den heiligen Chor der begeisterten Stimmen in Sion
Schier wie ein Mißton sich, und das muntre, beflügelte Scherzwort
Weht als ein fröstelnder Hauch in die Gluten der ernsten Empfindung!
Aber warum auch nicht? Ist allzu gewaltig die Schwüle,
Kühl' sie, du muntrer Gesell! Und so lang' du, Wack'rer, um mich bist,
Wirst du auch immer des frühern, des Jugendgeschicks mich erinnern,
Welches hieher mich geführt; du wirst mich der menschlichen Schranken
Immer gedenk sein lassen, des ewigen Wandels der Dinge" . . .

„Meinst du?" lächelte Lips; „und so wär' ich denn glücklich bestallter
Narr am glänzenden Hof des erhabenen Königs von Sion?
Denn ich setze voraus, daß Urlaub mir für den Hofdienst
Gibt mein wertes Gemahl: für den Tag zum mindesten, hoff' ich.
Aber du weißt doch, Jan, daß ich hinke? Nun sage, verschlägt dir's

Nichts, wenn immer so träge die Weisheit hinter dir herhinkt?
Schad', wenn sie käme zu spät! Nicht wahr, Jan, trefflicher Junge?
Gott sei Dank, nun darf ich doch wieder dich nennen, wie vormals,
Frisch von der Leber so weg: denn hoffentlich wirst du dem Schelme
Gönnen des Schelms Vorrecht, mit Kaiser und König zu reden
Ganz als ein Gleicher mit Gleichen — das heißt doch wohl, wie mit
Schelmen?" —

Also die beiden. Doch jetzt nah'n plötzlich, erregten Gemütes,
Knipperdolling und Krechting und andre der Männer mit ihnen,
Kunde zu bringen in Eil, aus dem Bischofslager erschienen
Sei an den Toren der Stadt, der geschlossenen, eine Gesandtschaft,
Fähnlein schwingend, verlangend, zum Volke von Münster zu reden;
Und als das Volk sich erbot, vor den König, den eben gekrönten,
Sie zu geleiten, da hätten die Boten geäußert, sie wüßten
Nichts von Königen hier, und sie wünschten zum Volke zu reden,
Nicht zu des Volkes Verführern, verwegenen Strolchen des Auslands.
Aber den Wichten zum Trotz sei's kräftig erschollen im Volke:
„Heil dem Erkor'nen von Sion!" und „Tod und Verderben dem
Waldeck!" —
Und dann habe hieher sie genötigt der Schwarm, wie Gefang'ne,
Bis vor den Königspalast. So erzählten dem König die Männer.

„Noch nicht kennen sie ihn, den Erkor'nen von Sion?" erwidert
Jan. „So werden von ihm doch künftig sie wissen zu sagen!
Führt sie herauf und lasset indessen sie hier in des Thronsaals
Vordergemache verweilen — ich will sie würdig empfangen!"

Also der König, und hinter den golden gewirkten Tapeten,
Die das Gemach abschlossen, verschwand er. Geschäftig bemühn sich
Diener des Königs, in Eil' zu vollstrecken Befehle des Ordners.
Eilig versammelten sich auch die Träger der Würden in Sion.

Nunmehr traten, geleitet von Königstrabanten, des Bischofs
Boten herein, hochmögend: der rühmliche Graf von der Recke,
Zwei Patrizier auch, die zuvor im Rate von Münster
Saßen, dazu als Führer und Sprecher der düstere Priester
Odo von Drensteinfurt, allmächtig im Rate des Bischofs.

Stolz da blickten um sich in dem Vordergemache die Boten,
Suchend im gleißenden Schwarm der Trabanten und Diener den
König.
Aber sie fanden nur Lips hier unter Trabanten und Dienern,

Welcher zurück da geblieben und auch mit Scherzen und Possen
Schon sich Freunde gewonnen im Volk der Betreßten des Hofes.
Und dieweil nun vor ihnen der Schalk sich so keck in die Brust warf,
Meinten die Boten in ihm den plebejischen König, den Gaukler
Jan von Leyden zu schau'n, von welchem sie Kunde vernommen;
Alsbald zuckte wie Spott um die Lippen der Männer ein Lächeln,
Und ihr Führer begann, ihr Sprecher, der finstere Priester:
„Stehn wir hier vor dem Mann, der in Münster sich jetzo die höchste
Macht anmaßt, und vor welchem die anderen alle sich beugen?" —
„Teufel", erwiderte Lips, „das glaub' ich; wohl beugen sich meiner
Pritsche die Männer von Münster, und wer sich der Größte bedünket,
Lächelt und schweigt, wenn Pinsel und Schelm und Tropf ich ihn schelte!" —
„Wenn du es bist", fuhr fort der Gesandte, „so höre die Mahnung,
Welche noch einmal gnädig euch allen entbietet der Bischof!
Du laß ab vor allen, o Fremdling, die Bürger von Münster
Keck zu befeuern, zu spornen zum frevelnden Trotz der Rebellen . . .
„Meint ihr?" entgegnete Lips; „ich befeure die Bürger von Münster?
Ich bin's, der sie beschwatzt? Bei Gott, ihr Herren, ihr wißt nicht,
Wie ihr mir unrecht tut! So ist's, so verblendet der Aerger . . .
Freilich, ich kann es begreifen, daß eure Gemüter verbittert
Sind in den laufenden Tagen: es ist nichts Kleines, in Wahrheit,
Also gerüttelt zu werden aus seinem bequemlichen Dasein
Und, wie zu Telgte geschehn, bei nächtlicher Weil' noch im Eislauf
Gar sich versuchen zu müssen, im Hemd . . . doch, ihr Herren, ich sag' euch:
Tröstet euch nur und hofft auf der Zeiten beständigen Umschwung.
Freilich, wir treiben es arg nun in Münster; doch seht, wie bedrohlich
Sich auch die Leute gebärden im Vorwärtstrachten — wer weiß denn,
Ob sie vom Fleck sich bewegen? Sie drehn sich vielleicht nur so immer
Um sich selber herum wie im Veitstanz! Wenn sie ermüdet
Sinken zu Boden, da kommt ihr wieder ans Ruder, ihr Herren!
Sehet, die Münst'rer, die jetzt von den Kirchen die Türme gerissen
Und von den Wänden die Bilder, das werden einmal noch die besten

Katholiken im Reich, gebt acht, wenn sie tüchtig gewalkt sind,
Und wenn ihnen vor Augen ein Schock von Anabaptisten
Erst so neben einander, wie Wachteln, am Feuer geschmort sind
Oder gerädert! Sie werden's so bald nicht wieder vergessen . . ."
Spricht's, da blicken erstaunt ihn die Bischofsboten und selbst dann
Unter einander sich an, und jeglicher freut sich, zu merken,
Solcherlei Reden vernehmend und kaum noch trauend den Ohren,
Daß der Erkor'ne von Sion ein drolliger Schwätzer, ein Schalksnarr,
Ja, ein erbärmlicher Tropf, der gewiß nur Verrückte befehligt . . .
Doch da auf einmal schneidet die spöttisch-tollste Grimasse
Ihnen der Narr, und plötzlich, als wandelte Zauber den Schauplatz,
Rauscht und rollt auseinander der Prachtvorhang der Tapeten,
Welcher das Vordergemach abschließt von den inneren Räumen,
Und in blendender Pracht dehnt weithin schimmernd der Thronsaal
Sich vor den staunenden Augen: inmitten des prangenden Saales
Ragt, goldstrotzend, der Thron; auf dem Throne, vom Schwarm der Trabanten
Und der Getreuen umgeben, in bunten und glänzenden Trachten,
Sitzt, auf dem Haupte die Kron', umwallt vom Königsgewande,
Jan von Leyden.
Da senken, verblüfft und geblendet, des Bischofs
Boten die Augen. Nun leitet der Hofmarschall zu des Thrones
Stufen sie hin und heißt sie entrichten dem König die Botschaft,
Die sie vom Lager gebracht. Vor den andern ermannt sich der düstre
Priester, und kühn zu dem König erhebend die Augen, beginnt er:
„Jan von Leyden! Dieweil uns zum Volke zu sprechen verwehrt ist,
Wie es der gnädige Fürst und Eigner des Landes, der Bischof,
Wollte, so richten an dich, der König in Münster sich nennet,
Wir dies Wort: Es entbietet noch einmal Gnade der Bischof
Allen Bewohnern der Stadt, so fremden als heimischen, einzig
Heischend, daß friedlich mit ihm, bei geöffneten Toren, noch heute
Münster verhandelt. Verleugne du nicht den vom Himmel gesetzten
Fürsten und Herrn! Sieh', mächtiger wächst vor den Toren das Soldheer
Täglich, verstärkt durch Hilfe verbündeter Fürsten! Es grollt euch
Kaiser und Reich! Wie lang' noch, ihr Frevler, vermögt ihr zu trotzen?

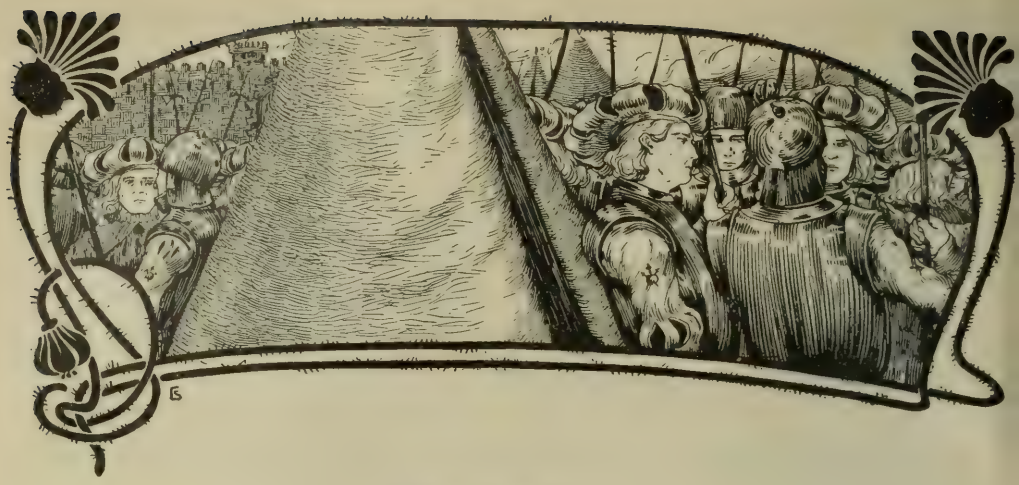
Geh' in dich und bewahre das Volk vor dem Tage der Rache!
Beuge dich, weiche, verschone die heiligen Rechte der Kirche;
Mächtig und lang ist ihr Arm, und er wird dich endlich ergreifen,
Ob du auch turmgleich hier dir erhöhtest in Münster den Thronsitz!"
Lächelnd erwidert dem Sprecher mit ruhigen Worten der Jüngling:
„Priester! Der Menschheit Recht, sich neu zu gestalten, ist älter
Wohl, als des Bischofs Recht, dahier in Münster den Krummstab
Ueber die Bürger zu schwingen! O sprich! soll sich in den Bischof
Schicken die Zeit, und nicht vielmehr in die Zeiten der Bischof?
Sieh', mit dem Recht, dem verbrieften, dem zeitlichen Rechte des Bischofs
Streitet der Menschheit Recht, zureifend dem edleren Dasein,
Endlich die Bande zu sprengen der mönchisch dumpfen Umschränkung!
Sattsam hat sie gebüßt, mein' ich, die bacchantischen Sünden
Heidnischer Zeiten — mit Recht — in Kasteiungen und in Entsagung.
Aber nun ziemt ihr's, geläutert hervor aus der Zelle des Büßers
Wieder zu gehn und zu wandeln auf sonniger Höhe des Daseins.
Daß sich edel und frei, gottähnlich, vollende des Erd'sohns
Lange verkümmertes Bild, und nach winterlich dumpfer Erstarrung
Endlich zu göttlicher Blüte das irdische Leben gelange!
Seht ihr nicht sie mit Augen, die Zeichen und Wunder der neuen
Zeit? Ihr nennt uns Schwärmer, dieweil wir erkennen des Himmels
Wink, ihn begeistert erfassen und ihn zu verwirklichen ringen?
Wisset, im Schwarmgeist brauset das Wehen des ewigen Geistes!
Was da Großes geschehn, das taten auf Erden die Schwärmer!
O ihr Klugen! Ob klug wie Schlangen ihr seid, es behalten
Recht doch die Schwärmer zuletzt: was die Väter bespöttelt, den Enkeln
Ist's alltägliche Luft, ist's Milch aus Brüsten der Amme!
Was mißtraut ihr dem Drange des ringenden Menschengemütes?
Laßt ihn erproben sich selbst: denn ist er vom Uebel, so wird er
Selbst sich richten! Und folgt er zuletzt nicht immer den Bahnen,
Die ihm ewig bestimmt, und führt zu den geheiligten Zielen,
Ob auch vielleicht auf rauhen, auf krausen, verworrenen Pfaden?
O ihr zagen Gemüter, für welche die hellere Leuchte

Fremd und verdächtig erscheint, wie für nächtliche Beller der Vollmond!
Schreckt euch der Wechsel so sehr? Ei, wechseln zu unseren Füßen
Nicht auch die Blumen und nicht die Gestirne zu unseren Häupten?
Nicht im Haupt die Gedanken, der Glaube, die Meinung? Was Wahrheit,
Weiß nicht einer, so lang' es ein Heut' und so lang' es ein Gestern
Gibt und ein Morgen: die drei, sie beschämen ja ewig einander!
So viel Menschengeschlechter hinab in die Gräber gewandert,
So viel Meinungen auch und Altär' und wechselnde Götter
Sind zu ewiger Ruh' in den Grüften der Erde bestattet!
Trauriges Menschheitslos — urewiges Wanken und Schwanken!
Aber was hilft's, sich unter die Räder der Zeiten zu werfen?
Was nach Erneuerung ruft, wenn siechend erstorben das Alte,
Stimme des Geistes der Welt ist das, tiefinnerster Antrieb,
Welcher, sich halb nur bewußt, vollzieht einen göttlichen Ratschluß,
Und den ewig vergebens bekämpft kleingeistiger Stumpfsinn!
Sehet, so steh' ich vor euch, ein Verkünder der ewigen Rechte,
Glühend zum Streite gerüstet und wissend, ich bleibe doch Sieger,
Auch wenn ich falle, vor euch! Denn wisset, auch wenn es gelingt euch,
Opfer in Scharen zu schlachten und oft noch für das Erstorb'ne
Grimmig den Kampf zu erneu'n und zu baden im Blute der Gegner:
Ewig der Streiter nur ist's, der erliegt, doch nie der Gedanke!
Und obsiegt ihr ihm heut' und hier, so siegt er an anderm
Ort und zu anderer Zeit — und schwerer nur immer und schwerer
Wird euch werden der Sieg, und kürzer nur immer und kürzer
Sein wird euer Triumph: und zuletzt dann werdet ihr fallen,
Schwinden dahin für immer ... Ihr rühmet euch mächtigen Armes?
Mächtig ist eins nur auf Erden: die waltenden, ewigen Mächte,
Welche die Völker bewegen; und was in schnöder Verblendung
Diesen entgegen sich stellt und verwegen auf menschliche Macht trotzt
Oder auf göttliche hofft, ein Koloß ist's auf tönernen Füßen!" —
Also der König: da gab Antwort ihm, verwegenen Mutes,
Laut sich ereifernd, mit düster erglühendem Auge der Priester:
„Jan von Leyden, du irrst! Nicht kündet im Menschengemüt sich
Geist und Wille des Herrn! Nur in heiligen Schriften verkündet
Steht er für ewige Zeit; ihn aber zu deuten ist Priesters

Amt, Vorrecht der Geweihten. Herunter vom goldenen Throne,
Jan von Leyden! Es ziemt auf Thronen zu sitzen nur jenen,
Welche, vom Priester gesalbt, nach uraltheiligem Rechte
Herrschen und, immer gedenk, durch göttliche Gnade zu herrschen,
Stets als ein Rüstzeug dienen dem Herrn und der heiligen Kirche!
Steig', o Jan von Leyden, herunter vom Throne, den rechtlos
Keck du bestiegst, und gewähre der Welt nicht länger das Schauspiel,
Kron' und Scepter zu sehn auf dem Haupt, in den Händen des Gauklers!
Traun! Scheinkönig nur ist und eitler Komödienkönig,
Wer nicht herrschet als König nach uraltheiligem Rechte!" —
So der verwegene Priester. Doch Jan, mit leuchtendem Antlitz
Richtet er stolz sich empor und faßt ins Auge den Sprecher,
Und er beginnt, umzuckt von erhabenem Hohne die Lippen:
„Wenn mit demselbigen Recht du, o Priester, das Priestergewand trüg'st,
Wie dies Königsgewand ich trage, so wärst du in Wahrheit
Das, was in trotzigem Mut du fälschlich zu sein dich vermissest!
Der du mich schiltst Scheinkönig, du selbst, Scheinpriester nur bist du,
Ja, Scheinpriester nur seid ihr, du selbst und deine Genossen
Alle, so viel ihr seid, denn schal ist geworden aus eurem
Munde das Wort, und entkräftet auf euerem Scheitel die Weihe!
Aber ich meine zu sein, o Sendling, ein König in Wahrheit!
Wirklicher Herrscher ist nicht, wer deshalb nur auf dem Thron sitzt,
Weil vom Schoße der Mutter heraus er in purpurne Windeln
Fiel; nein, jener nur ist's, der König geworden wie David!
Wahrhaft König ist nicht, wer Macht hat, weil er ein König —
Nein, nur jener, der König geworden, dieweil er die Macht hat!
Siehe, so bin ich ein König, und fruchtlos greifst du vermessen
Nach dem erhabenen Reif auf dem Haupt des gewesenen Gauklers!
Wenn einen wirklichen König der Menschheit Genien brauchen
Und nicht finden auf Thronen, wo Toren und Weichlinge sitzen,
Holen vom Markte herauf sie ihn in die goldnen Gemächer! —
Schimmernder Popanz nicht, der prunkt auf dem goldenen Thronsitz,
Dem um die Schultern der Purpur, der goldne Reif um die Schläfe
Schlotterig hängt, und der wacklig in schwächlichen Händen das Scepter
Hält — nein, König mit Recht in Sion zu heißen begehr' ich,

Nicht aufzwingend dem Volke das Joch eines einzelnen Willens,
Nein, stark, mächtig mich wissend allein durch den heiligen Einklang
Mit dem erhabenen Drang, der gemeinsam alle befeuert!
Solches verkünde den Deinen im harrenden Lager des Bischofs,
Deines vom Priester gesalbten, vom Himmel begnadeten Fürsten,
Der mit zitterndem Grimm, unmännlich, in seinem Gezelt saß,
Als vor der Stadt ihm die Scharen des Gauklers zersprengten das Soldheer! —
König bin ich, vernehmt! dieweil ein königlich' Wollen
In mir lebt! — Meint ihr, daß Trabanten mich machen zum König?
Oder die Krone, das Kleid? — Nein, trät' ich auf wüster, verlass'ner
Insel vor euch, einsam — mit dem Winke der Brauen noch zwäng' ich
Euch, mir zu dienen . . . O seht, ab leg' ich das goldene Scepter,
Nehme die Krone vom Haupt und das Purpurgewand von den Schultern,
Rede zu euch als ein Mensch zu Menschen . . . Zurück, ihr Trabanten,
Weichet vom Throne zurück und lasset allein mich mit diesen!"
Also der König und legt alsbald aus den Händen das Scepter,
Nimmt vom Haupte die Kron' und schüttelt des faltigen Mantels
Zier von den Schultern; hinab rollt ihm zu den Füßen der Purpur.
Und hinunter sodann still schreitet er, ganz bis zur letzten
Stufe des goldenen Throns. Schmucklos da steht er und glanzlos.
„Sehet", so spricht er, „ich habe mich jeglichen Schimmers entkleidet,
Jeglicher Stütze der Macht, und nur kraft jener Gewalt noch,
Die als ein mächtiges Wollen, als Drang nach dem Hohen den Mut mir
Stählt, ist bewußt mir im Geist, daß keiner von euch nun im Kreise,
Keiner von euch Hochmögenden all' und Edelgebor'nen,
Hier vor den Gaukler gestellt, einen schnöden, verachtenden Blick noch
Findet, ins Aug' ihm zu schau'n, ein Wort ihm zu sprechen ins Antlitz,
Wie auch das Blut euch wallt und die Zunge zu reden gelüstet!" —
Trotzend erhebt einmal noch der Priester die Stirne, zu reden,
Aber begegnend dem Auge des machtvoll blickenden Jünglings,

Nählich beginnt er zu stammeln. Die stolz fortweisende Rechte,
Ist sie von Blitzen umstrahlt? Was steht ihr, schweigende Boten?
Sind euch die Sinne verwirrt? Ihr steht und findet das Wort nicht,
Und ihr senket das Aug' vor des Jünglings leuchtendem Antlitz
Und vor dem Zauber des Blicks, den keiner noch ruhig ertragen. —
Und sie ermannen sich nur, um sich schweigend zu wenden zum Ausgang,
Grollend von dannen zu schleichen. Von Königstrabanten geleitet,
Kommen sie, stumm und verstört, nicht rechts hin schauend noch links hin,
Bis ans Tor; auf atmen sie erst aus ihrer Beklemmung,
Als im Rücken sie haben die Mauern von Münster, der grausen
Stadt, und nahe vor Augen die winkenden Zelte des Bischofs.



Sechster Gesang.

Im Lager.

Müßiges buntes Gewimmel erfüllte die Straßen der Zeltstadt
Vor dem Servatientor, auf der Südostseite gen Wolbeck,
Wo Hof hielten des Heers Anführer und weit sich des Lagers
Hauptplatz dehnte, bedeckt mit Marketendergezelten.
Stattliche Ritter, begleitet von Falknern und adligen Knaben,
Zogen den Platz entlang; heim ritten behäbige Domherr'n
Sacht mit der Beute der Jagd, mit der würzigen Schnepf' und dem Waldhuhn
Aus dem Gesümpf der Umgebung. Auch rollende Kutschen sah man,
Drin gar zierliche Dämchen sich brüsteten — Nichten der Domherr'n.
Zechend vertrieben die Zeit mit Spiel und Gefluch sich die Söldner,
Wüste Gesellen, mit Schrammen, das Kinn spitzbärtig. Des Angers
Spärliche Gräser verdarb, mit Genossen sich balgend, der Troßbub'.
Krämer und fahrende Juden umschlichen die Zelte; mit ihnen
Feilschten die Landsknechtsfrau'n und die Dirnen. Auch Theriakhändler
Gab es und andre dazwischen, die Farnkrautsamen verkauften,
Welcher, um unsichtbar sich zu machen, als Mittel geschätzt ist,
Oder auch anderen Zauber, vor Schuß und Hieb sich zu feien.
Knechte des Bischofs selber, dazu noch allerlei Hilfsvolk,

Geld'rische, klevesche Reiter, und hessische, kölnische Fähnlein,
Kaiserlich Volk, Papisten und Luther'sche finden zusammen
Hier sich, zu zechen, zu spielen, aus ihren gesonderten Lagern.
Bauern auch treiben dazwischen, bewehrt mit Schaufel und Schnappsack,
Hier umher sich, bestellt, Schanzfrone zu leisten im Lager,
Aus den Gehöften der Gegend, und heut' ist eben der Lohntag.
Aber der Landsknecht zieht, der verschmitzte, den klotzigen Landmann
Stracks in den lustigen Kreis, wo das Würfelchen tanzt auf dem Kalbfell
Oder auf Mänteln, verbreitet bei klingendem Becher am Boden.
Doch nicht lange verträgt Landsknecht sich und Pflüger. Schon hat sich
Dort um die Trommel, die öfter der Würfel berührt als der Schlägel,
Zank und Hader entsponnen. Erbost wehrt da ein bezechter
Schanzer sich keck: „Ihr Schelme, das sind nicht ehrliche Würfel!"
Ruft er, „die kennen wir schon! Die fallen nur gut, wenn den Kunstgriff
Einer versteht! Ihr Schelme, das sind Schelmbeine, die Würfel!"
„Tölpel!" erwidert der Söldner, „begehrst du, nichts zu verlieren,
Spiele daheim mit dem Kater!" — Dem Landmann hatte die Geister
Mächtig befeuert der Trunk; er erhob sich auf wankenden Füßen:
„Ho, ho, willst du mich hänseln, du Leutebetrüger, du Schafdieb?
Ja, Schafdiebe, das seid ihr! Ihr schleicht euch mit eueren Buben
Nachts auf die Weiler hinaus, um Hammel zu stehlen, ihr Schelme,
Oder ein Schwein aus dem Koben; das fangt ihr und gebt ihm getränkten
Schwamm zu verschlucken und zieht alsdann am hängenden Bindseil,
Das an den Schwamm ihr gebunden, das Tier sacht hinter euch her so!
Glaubt ihr, sie sind uns verborgen, die Tücken, die Schliche, die Listen,
Wie ihr sie übt? Im Kriege da raubt, im Frieden da maust ihr!"
„Was?" so ertönt's im Kreise, „was krächzt der besoffene Schlingel?
Will er Händel beginnen? Nun wart'! wir wollen dich zausen,
Du nichtsnutziger Schelm, daß das Blut in den Schuh dir hinabläuft!"

Aber noch lauter, wiewohl nur lallend, gestützt auf die Trommel,
Eifert er: „Kommt nur heran! Ich will doch sehn, wer den Mut hat,
Mir ein Leides zu tun dahier vor dem Zelte des Bischofs!
Reden, so wie ich es denk', will ich, ihr Segenverwüster,
Fahrende Strolche, die ihr uns jegliches Uebel ins Land schleppt:
Pest und fressende Beulen, die Blattern und jegliche Landplag'" ...
„Hinter die Hecken mit ihm", so scholl's, „damit wir ihn abseits
Drillen nach Landsknechtsbrauch!" — „Ein Roßhaar zieht dem Halunken
Stracks durch die lästernde Zung'!" — „Einen Kübel vom Wasser der Pfütze
Gießt ihm ein!" — „Ei, was da? Es bleibt doch immer der Hauptspaß,
Solchem Gesellen die Ferse mit flüssigem Salz zu bestreichen,
Dann ablecken zu lassen von Geißen mit kitzelnder Zunge;
Schelm, sollst lachen alsbald, wie du nie noch im Leben gelacht hast,
Wenn du das Zünglein spürst am gesalzenen Ballen! Hinweg denn,
Hinter die Hecken mit ihm, daß nicht uns ein grämlicher Waibel
Störe den Spaß!" So scholl's, und man wollte den Greinenden fassen,
Doch der schrie, was er konnte, bis daß aus dem Zelte des Bischofs
Wilcke von Stedinck trat, um des Lärms Anlaß zu erkunden,
Wilcke, der Feldhauptmann, der beherzte, der wandelt als Einaug',
Seit sich das Soldheer maß mit den Anabaptisten vor Münster.
„Was für ein Tanz ist los? Man hört ja das eigene Wort nicht
Drin im Gezelt!" rief er. „Potz Blitz, da seh' ich schon wieder
Einen mit schlotternden Knien; was zitterst du, Tölpel, als ob dir's
Ging ans Leben? Was hat denn der Bauer bei lustigem Kriegsvolk
Hier an der Trommel zu tun? Da setzt es doch immer nur Püffe!
Aber, was merk' ich? Es klappert schon wieder das leidige Schelmbein?
Ei, potz Wetter, ihr Schlingel! Da seh' mir nur einer die frummen
Landsknecht' an! Rebellieren und lärmen von wegen des Soldes,
Wenn nicht da ist zur Stunde der Pfennig; zum Saufen und Würfeln
Haben sie's stets vollauf! Das verdammte Gesäuf' und Gewürfel!
Und das Gezänke dazu, und das leidige, sündige Fluchen,
Das schon so oft euch vergebens im Lager verboten der Bischof!

Hol' euch der Teufel zusamt — wann werdet ihr's lassen, ihr Schelme?" —
„Herr", entgegnet ein Söldner, „wofern ihr glaubt, daß vorhanden
Bares zum Zechen und Würfeln, so tut ihr wahrlich uns unrecht!
Was wir zechen, das kommt seit Wochen schon wieder aufs Kerbholz,
Und in betreff des Würfelns, o Himmel, da steht es im Lager
Längst schon wieder so schlimm, daß einer mit Wehr und mit Waffen,
Oder mit Mantel und Wams statt Geld's muß lösen die Spielschuld!
Denn so selten zu sehn ist der Pfennigmeister von Münster,
Wie um die Mittagszeit ein Gespenst und ein Ketzer im Beichtstuhl!"
„Wenn du den Pfennigmeister", versetzt ihm Wilcke, „vermissest,
Find'st den Büttel dafür, mein Freund, und den Galgen, der draußen
Steht, wo die Zeltreih'n enden, auf sanft ansteigendem Hügel" ...
Weiter noch dacht' er zu schelten, dabei brachten herbei auf des Lagers
Hauptplatz Knechte geführt einen feinen und blühenden Jungen.
Diese, den Feldhauptmann inmitten des Haufens erblickend,
Traten heran, ihm zu melden, der Bursche dahier, den sie führten,
Habe, geflüchtet aus Münster, soeben beim geld'rischen Blockhaus
Sich von selber gestellt, und geleitet zu werden ins Lager
Hab' er begehrt, da als Söldling zu dienen er denke dem Bischof,
Manches auch wisse zu melden vom Stande der Dinge zu Münster.
„Ei", rief jener und schlug auf die Schulter den blühenden Jüngling,
„Stattlich und breit ist der Bursch um die Brust, hat Augen im Kopfe —
Teufelsaugen! Gedulde dich nur, mein Junge, vorerst noch;
Denn mit den Kriegsherr'n setzt sich der Bischof eben zu Tische,
Und nach Tische, da geht's, wenn Gott will, noch ans Beraten.
Dennoch halt' dich bereit! Kommt Zeit, kommt Rat auch für dich wohl!" —
Sprach's, und wieder verschwand er im prangenden Zelte des Bischofs.
Aber den Jungen sogleich umgaben die Söldner und zogen
Ihn zu sich auf den Sitz um die weinig besudelte Trommel.
Und sie verlangten, er solle gebührlich im Zechen Bescheid tun,
Neckten ihn auch ob des glatten, weißen Gesichts, ob des bartlos

Kahlen und weichlichen Kinns, doch lobten zugleich sie die drallen
Lenden, das Auge so blitzend, das goldbraun wallende Haupthaar.
„Sag' doch", riefen sie dann, „wie steht's in Münster, der tollen
Stadt, wo der Fastnachtskönig, der Schneider und Gaukler, gebietet?
Ist's denn wahr, daß den Bock er führt in Siegel und Wappen?"
„Jan von Leyden regiert", so versetzte der münster'sche Jüngling,
Ernst aufflammenden Blicks, „als ein echter, gewaltiger König;
Willig gehorcht ihm das Volk, seitdem aus der Schlacht er als Sieger
Kehrte zurück in die Stadt an der Spitze der Wiedergetauften!"
„Gleichviel!" riefen die Söldner, „er bleibt doch der Schneider von Leyden! —
Haben uns da einen Gaul vor kurzem die lumpigen Münst'rer
Her ins Lager gejagt, und es saß ein stroherner Bischof
Ueber dem Gaul, und am Schweif, da baumelte schnöd' des Vergleiches
Urkund', welchen den Münst'rern geboten in Gnaden der Bischof . . .
Dachten damit uns zu necken; wir aber, wir zahlten es zwiefach
Heim; wir nagelten eine zerrissene Hose den Schuften
Nächtlich ans Tor und schrieben dazu, wir ersuchten den König
Jan, daß er flicke die Hos' als berufener Kämpe der Nadel!" —
„Spottet des Schneiders nur nicht!" ruft jetzo ein andrer; „er hat doch
Höllische Hilfe zur Seite. Das Weib des gefall'nen Propheten
Ist eine Hexe. Noch mein' ich sie stets vor Augen zu sehen,
Wie, als den Wall wir berannten und noch vor den Toren im freien
Feld nicht tobte der Kampf, sie zwischen den rauchenden Pfannen
Stand auf dem Wall; wie sie braute den siedenden Trank und als kecke
Pechkranzwinderin lachend auf uns her Tod und Verderben
Sprühte und gleiches zu tun auch spornte die anderen Weiber.
Aber das alles genügte der Hexe noch nicht, und sie griff nun
Gar nach höllischem Zauber. Denn als sich ein Teil von den Unsern
Wieder aufs neue gewagt an den Wall, dort wo sie ihr Wesen
Trieb, da auf einmal knattert's im sandigen Grund, und wir sehn uns
Plötzlich von Flammen umringt; schier war's, als brächt' aus der Erde
Feuer der Hölle hervor; mit Grausen entfloh von den Unsern,

Was nicht schon in der Glut, wie die Milben im Lichte, versengt war.
Zaubernd lockte die Hexe die Glut aus der Erde!" — „Vielleicht war's
Zündstaubsaat, die zuvor sie gesät", sprach zweifelnd ein Reiter,
„Und entzündet zuletzt!" — „Nein", sagte der Sprecher mit Nachdruck;
„Dessen bedurfte sie nicht. Zigeunerin ist sie und Hexe,
Solches behaupten ja selbst einstimmig die Anabaptisten!" —
„Ja, so ist's!" sprach nickend ein Reiter im Kreise; „so hört' ich's
Selbst auch jüngst, als mit andern die Wacht in der Schanz' ich besorgte
Gegen das Mauriztor. Ein Uebergelauf'ner aus Münster
Gab uns Bericht von der Braunen; sie hat, wie er sagt, aus Zigeunern
Jetzt sich gar einen Trupp Leibwächter gebildet; mit diesem
Schlug sie den Wohnsitz auf in einem verfallenen Turme.
Popanzturm ist der Turm, das ist der Turm der Gespenster, geheißen,
Weil's dort spukt bei Nacht seit Jahren im öden Gemäuer.
Nahe dem Kreuztor liegt, an den Wall sich lehnend, der Spukturm.
Und da erzählt nun vom Treiben der Zaub'rin im wüsten Gebäude
Greuliche Dinge das Volk. Mit den Ihrigen nächtliche Feste
Feiert sie dort; man erblickt durch Spalten der Mauern die Hallen
Grell und schaurig beleuchtet; es schallt von wilden Gesängen
Aus dem Getrümmer heraus und vom Klang der Theorben und Zimbeln
Und von Reigen, in welche die Geister der Hölle sich mischen:
Wüst und wirr da erklingt es von fremden, satanischen Lauten,
Wenn das verwünschte Gezücht im Turm so feiert die Nächte!
Recht, Freund, hast du getan, daß das teuflische Nest du verlassen!" —
„Ja, wohl tatest du recht", so spricht zu dem Jungen der eine
Noch und der andre im Kreis, „daß du Münster verlassen; denn wahrlich,
Uebel ergeht's noch jedem, der drinnen!" — Mit leiserer Stimme
Fügte hinzu noch einer: „Nun ja, daß du Münster verlassen,
Hast ganz wohl du getan; doch hör' — im Vertrauen dir sag' ich's —
Daß du gelaufen hieher, mein trefflicher Junge, zu uns da,
War nicht klug! Potz Wetter! Was willst du dem lumpigen Bischof
Dienen? Der hat kein Geld! Da ist Meister der Küche der Schmalhans

Immer, das heißt für die Söldner. Die Herren da drinnen, die freilich
Drückt kein Mangel! Es schnappt nur erlesene Bissen des Domherrn
Hund, und es sitzt rotbackig in goldner Karosse das Kebsweib.
Wahrlich, es mangelt da nichts, als der kärgliche Sold für den Landsknecht!
Neulich, oben darein, kam Krankheit unter die Knechte,
Und ein gewaltiger Tod war herrschend durch etliche Wochen.
Reißaus haben die Meißner vor kurzem genommen mit ihrem
Hauptmann Biltzius; leer stand da frühmorgens ihr Lager
Vor dem Aegidientor, und die Kriegsherr'n hatten das Nachsehn.
Andere folgen vielleicht. Mehr plagt, als der Hunger, die Langweil':
Denn da liegen wir nun ratlos seit Monden und tatlos,
Seit uns mißlungen der Sturm, und die Herr'n Kriegsräte, die weisen,
Drinn' im Gezelt, die sitzen beisammen, beraten und schwatzen,
Wissen noch nicht, wo sie fassen ihn sollen, den Stier, bei den Hörnern
Oder am Schwanz? Von des Heers Hauptleuten der einzige Stedinck,
Ist kein Gauch; das ist einer, der fähig, zu fangen den Teufel
Selbst aus der Hölle heraus beim Schweif; doch die anderen alle,
Tröpfe nur sind's, Bär'nhäuter. So kommt's, daß kecker die Münst'rer
Werden mit jeglichem Tag, und daß sie sogar nun die Kühe
Treiben heraus vors Tor auf die Weide vor unseren Augen.
Freilich, da hat sich verschrieben der Bischof jetzt einen neuen
Feldzeugmeister, und der, so heißt's, der soll so gescheit sein,
Daß er das Niesen der Mücken sogar und das Wachsen der Gräser
Merket und hört. Der kommt nun täglich mit mancherlei klugem
Plan und Entwurf; da stecken um ihn sie die Köpfe zusammen,
Schwatzen von Gräben und Minen, Bastei'n, vorrückenden Dämmen,
Und d'rauf los dann graben und hauen und stechen die Bauern,
Und wenn eines mißlingt, so sinnt einen anderen Rat gleich
Wieder der Zauberer aus, der gelehrte, die Zeit zu vergeuden" ...
Also der Söldner; da fiel in die Red' ihm ein narbiger Graubart:
„Schweig'! Was raubst du die Freude dem Jungen? — Das Leben des Landsknechts,
Mußt du wissen, o Sohn, bleibt stets doch das lustigste Leben;
Nur auf den Wandel gestellt, und das ist wahrlich das beste
Noch beim Spaß; man gewöhnt sich d'ran, will nimmer es anders!
Wenn du ein Landsknecht wirst und weiter umher dich das Schicksal

Treibt, so erprobst du es bald! Heut' mußt du im schäbigen Koller
Barfuß laufen, und morgen beschafft du dir kecklich ein Samt-
wams,
Scharlachhosen dazu, auf dem Hut eine farbige Feder,
Bist im stand', dir mit Silber zu posamentieren die Hosen,
Daß dich beneidet im Lager darob dein eigener Hauptmann.
Heut' mußt du, wie die Gans, aus Tümpeln und Pfützen den
Durst dir
Stillen und schlucken die Milch, in welcher der knausernden Bäu'rin
Mäus' und Ratten ersoffen, und folgenden Tages, so Gott will,
Liegst du vor'm rinnenden Faß, hast Braten und Kuchen in Fülle,
Daß zehn Mäuler und Mägen du stopfen dir könntest für einen.
Heut' ein erbärmlicher Wicht bist du und vermagst dir zu halten
Kaum einen ruppigen Hund; es entläuft dir der hungernde Bube,
Der für dich bettelt und stiehlt, los sagt von dir sich die Dirne,
Die mit dem Troß dir gefolgt auf gefährlichem Marsch und ins
Lager
Und für dich wäscht und dich pflegt und dir leistet die sonstige Treue:
Doch schon morgen erhebt dich ein strotzender Säckel zum großen
Herrn, und du kannst von der Beute das Dirnchen dir kleiden in
Seide! —
Trink', mein Junge! Der Wein gibt fröhliches Blut und Courage!
O, wie bist du so weiß wie Kreid' im Gesicht und so schweigsam,
Hüllst dich so eng in den Mantel, als frör'st du und wärst ein ver-
zärtelt'
Schoßkind, welches daheim aufwuchs bei gebratenen Aepfeln
Hinter dem Ofen? Das Leben genießen, das Leben verachten
Lautet der Landsknechtspruch, und den Tapferen meidet die Kugel!
Und wenn ängstlich du bist, dein jugendlich' Leben dich dauert,
Wetter! da ist einem Burschen wie dir noch immer zu helfen!
Steckst vor die Brust nur ein Päckchen mit Farnkrautsamen, so bist du
Unsichtbar für den Feind. Und magst du lieber ein Schutzhemd
Tragen, aus Wolle gesponnen am Christtag oder Karfreitag,
Ritzt kein Hieb, kein Schuß dich. Und hast du gesegnete Kugeln —
Gleichviel, ob sie der Priester, ob sie dir der Teufel gesegnet —
Trifft du den Mann, den du meinst, und kannst noch gar um die Ecke
Schießen, sofern dir's beliebt!" —
„Ei, närrische Possen!" begann jetzt

Eifernd ein heſſiſcher Reiter. „Ein ehrlicher Kerl, der behilft ſich
Ohne den weibiſchen Kram! Vor Augen den Tod, iſt die Würze,
Gibt erſt den richtigen Schick und die heimliche Luſt im Dareinhau'n!
Hab' ich das Landsknechtleben erkieſet, ſo will ich den ſchönen
Landsknechttod im Gefild' auch lieber, den raſchen, als ſchnödes
Bettelgeläuf' durchs Land, bei verkrüppelten Gliedern im Alter;
Denke zu leben, zu ſterben nach Obſervanzen und Bräuchen
Ehrlichen Landsknechttums und mich deſſ' noch im Tod' zu getröſten!"

„Recht ſo, Bruder!" erwidert mit Grinſen ein wüſter Geſelle,
Hebend das blinkende Glas; „nur ein weniges laß dich bedeuten:
Schierſt dich zu viel, beim Teufel, um Obſervanzen und Bräuche!
Iſt's doch gleich, ob dir einer den Kopf abſichelt im Schlachtfeld,
Oder der Geier dich holt zwei Ell'n ſo über dem Erdreich,
Daß dir über dem Kopf und unter den Füßen zuſammen
Schlagen die Lüfte — 's iſt eins! Auch das iſt fürs Sterben gerechnet!
Wie ich ſterbe, das ſchiert, beim Teufel, mich wenig; doch wie ich
Lebe, das kümmert mich ſehr; denn leben, das muß ich ja jeden
Tag, den Gott mir ſchickt, doch ſterben, das muß ich nur einmal!" —
Alſo der Söldner und blickt weintrunkenen Auges um ſich her
Und fährt fort: „Gebt acht, Kameraden! Die Zeiten, die kommen,
Sind für uns wie geſchaffen. Den Zank und Hader, der allwärts
Jetzt entbrennt in der Welt, den muß ausfechten der Landsknecht!
Sind wir nun ſo geſucht, dann, wißt ihr, können wir ſelber
Machen den Preis, dann dürfen ſie nicht erſt lang' mit uns markten,
Nicht mit Geſetzen und Regeln und Obſervanzen uns hudeln!
Trachtet doch jeder nunmehr, wie er kann, ſein Los zu verbeſſern,
Und ſchon wirbeln die Menſchen und Dinge ſo wirr durcheinander,
Daß, wer nur wacker ſich rührt, ſich erraffen ein tüchtiges Teil auch
Mag von den Gütern der Welt, die bisher nur wenige ſchmeckten!
Wir auch ſpüren den Drang — potz Blitz! mag künftig, wer will, da
Hinter dem Pflug im Feld hertrotten und hinter den Säcken
Stehn in der Bude des Krämers: wir lieben die luſtige Freiheit!
Wer ſie zu bieten vermag mit dem klingenden Solde, die Freiheit,
Deſſ' iſt unſere Fauſt. Ob er recht hat oder ob unrecht,
Kümmert uns nicht; das entſcheiden ja ſelbſt die Gelehrten, die Weiſen
Nun und nimmer: die Welt wird doch ſtets am Ende mit unſrer

Elle gemessen, das heißt mit der eisernen Pike des Landsknechts!
Nun, so laßt sie uns nützen, die günstige Zeit, wo der Söldner
Herr ist im Land! Jetzt sind wir die Gäst', und lassen's uns wohl sein
Hier in der Welt, und wenn sie demnächst, wie die Pfaffen verkünden,
Geht zu Grund, so brauchen die Zeche wir nicht zu bezahlen:
Denn wenn die Schenke verbrennt, so verbrennt mit der Schenke das Kerbholz!"

Also besprachen zusammen im fröhlichen Kreis sich die Söldner.
Aber versammelt indes in des Bischofs schimmerndem Prachtzelt
Saßen die würdigen Herr'n. Hoch ragte vor andern des Zeltes
Prangender Giebel empor, und als Wächter, gepflanzt vor den Eingang,
Stand von Kartaunen ein Paar; daneben stolzierten in bunter
Glänzender Tracht zu den Seiten der Pforte die Hellebardiere.
Aber das Banner erhob sich, an ragender Stange befestigt,
Hoch in die wehende Luft mit dem Wappen des Grafen von Waldeck.
Drinnen das prächtige Zelt, in mancherlei Säl' und Gemächer
Waren die Räume getrennt durch Prunkvorhänge, die farbig
Strahlten und golden gestickt, mit schimmernden Fransen berändert.
Und in dem mittleren Raum, der weit sich schier wie ein Prunksaal
Dehnte, da saß beim Mahle mit glänzenden Gästen der Bischof:
Saß da zuoberst er selbst, ein Herr von stattlicher, hoher,
Stolzer Gestalt: noch stets voll männlicher Schöne des Ansehn's
War er, ob gelblich auch und halb schon erschlafft ihm die Wange
Hing und ein grämliches Wesen umwob sein adliges Antlitz.
Domherr'n saßen nach ihm, pausbackig, vom Weine gerötet,
Aber dazwischen Gesichter von scharfen und galligen Zügen.
Neben den geistlichen Herren die weltlichen: Oberste, Räte:
Wirich von Daun vor allen, der Graf, der im Heere des Bischofs
Führte den Oberbefehl, ein bedächtig blickendes Männlein:
Schmächtig er selbst, doch gewaltig der eisgrau wallende Kinnbart.
Ferner Gesandte von Cleve, von Köln, von Hessen und andern
Nachbarlanden, für heut' zur Beratung ins Lager entboten.
Aber in eigner Person da saßen auch fürstliche Nachbarn
Heut' am geistlichen Tisch: da saß Herr Philipp von Braunschweig,
Saß, dem Herzog zur Seite, der würdige bremische Bischof.
Auch viel Ritter des Land's, die mit reisigen Knechten zu Hilfe
Zogen, so Mengersheim, so Galen, der Edle, und Bentheim.

Und nicht wurde vermißt im glänzenden Kreise der Männer
Liebliche Blüte der Frau'n; denn zu Tisch mit den Edlen auch setzte
Manche Befreundete sich, die hieher aus Münster den Bischof
Oder der Domherr'n einen ins Kriegsfeldlager begleitet.
Duftig dampfte das Mahl auf blinkenden silbernen Platten;
Reichlich und üppig winkte Fasan und Pfauenpastete,
Winkte gebraten der Lachs und die Schnepf' und das köstliche Rebhuhn.
Rheinwein, feuriger Sekt und süßer Tokayer beträuften
Würzig die leckeren Bissen. Der lächelnde bremische Bischof
Lobte die Schnepfen des Land's: Feinschmecker und Kenner des Besten
War er wie keiner. „Noch besser", versetzte bedauernd der Domherr
Melchior, „war es bestellt mit dem wilden Geflügel vorzeiten
Hier um Münster. Da hatten wir gleich vor den Toren der Stadt selbst
Stets eine treffliche Jagd; doch seit das Gesümpf in der Gegend
Mehr und mehr sich verengt und vom Ackergelände verdrängt wird,
Hat sich auch darin die Zeit — wie in anderen Dingen — verschlechtert!"
Zu sprach baß dem Tokayer, dem Sekt Herr Philipp von Braunschweig,
Und mit heiterem Mute dem Wirt ins grämliche Antlitz
Blickend begann er: „Was habt ihr doch nur, liebwertester Vetter,
Daß nicht Speise und Trank euch erquickt und die Augen erheitert?
Rührt ihr doch wenig nur an von den Werken des trefflichen Koches,
Den ihr im Lager da habt, und um den ich euch wahrlich beneide!" —
Ihm entgegnete d'rauf mit verdrießlicher Miene der Bischof:
„Vetter, ich bin nicht mehr, der ich war! Es gebricht in der Nacht mir
Schlaf und des Essens Gelüst beim Mahl. Es vermeinen die Aerzte,
Daß an der Leber gemach mir ein tückisches Uebel sich festsetzt.
Und zu verwundern ist's nicht, bei Gott, wenn siech mir die Leber
Wird von der Fülle der Gall', die nun seit Monden ich schlucke!
Gibt es auf deutschem Gebiet denn heut' einen Fürsten, der noch nicht
Krank an Leber und Herz? Denn immer umlauern die Nachbarn

Ihn, raufluſtige Neider und Ränker, die ſeinem Beſitztum
Keck nachtrachten, ins Land ihm fallen, und immer ihn ſchutzlos
Finden, vom Reiche verlaſſen, und preis ſo gegeben dem Stärkern.
Und nun das Glaubensgezänk noch dazu und die Bürgerempörung!
Stolz ſind geworden die Bürger; ſie möchten am liebſten als Herrn jetzt
Gar niemand mehr erkennen, ſie möchten nach eigenem Stadtrecht,
Frei von Fürſtengewalt, ſelbſteigen das Ihre verwalten!
Schwärmen vom Hanſabund und verſprechen ſich goldene Berge!
Aber am ſchlimmſten doch fahren bei ihnen die geiſtlichen Fürſten.
Ging's nach dem Willen der Neu'rer, ſo niſteten Spatzen in Infuln
Längſt, und der Krummſtab wäre zum Bettelſtabe geworden!
Weis doch ein geiſtlicher Fürſt kaum mehr, wo ruhig er hauſen
Mag, ſein Haupt hinlegen des Nachts in dem eigenen Lande!
Unſeres Hochſtifts Herr'n, längſt haben an jeglichem Ort ſie
Lieber verweilt, als zu Münſter daheim in der fürſtlichen Hauptſtadt.
Ich auch hielt mich am liebſten entfernt auf ländlichen Schlöſſern,
Bis ich gezwungen mich fand, an der Spitze gedungener Haufen
Hier mich zu legen ins Feld, zu befehden die wüſten Rebellen!
Mußte der Greu'l, der verwünſchte, der ſchwärmenden Anabaptiſten,
Eben auf meinem Gebiet zur Blüte gelangen und finden
Eben dahier im Land ſo verwegene Jünger und Kämpen?"
Alſo klagte der Fürſt. Ihm erwidert ſeufzend der dicke
Propſt von Hamm, der im Lager des Biſchofs eben zu Gaſt war:
„Ei, was ſagt doch ſchon lange vom münſter'ſchen Manne das Sprichwort?
Westphalus est sine pi, sine pu, sine con, sine veri:
Ruchlos, ſchamlos iſt er, und falſch und ohne Gewiſſen!
Mag Weſtfalia prahlen mit ihren gelehrten Skribenten:
War es doch eben die viele lateiniſche Bildung in Deutſchland,
Was uns verderbte das Volk. Denn ſeit die lateiniſche Bildung
Um ſich griff, lief alles vom Handwerk weg und vom Pfluge
Zu den lateiniſchen Schulen und wollte nach Höherem trachten;
Dann, als an Amt und Erwerb es gebrach für die vielen Lateiner,
Schweiften im Land als Vaganten, als fahrende Schüler ſie bettelnd
Um vor den Türen der Klöſter, bei Pfarrern, ſtibitzten den Bauern
Weg aus den Höfen die Gänſe. Da keimte das luther'ſche Weſen,
Und nun waren es dieſe, die Gansbalsdreher, die wichtig

Als Prädikanten im Volk sich machten, als Gottesgelehrte:
Wühlten bei Bürgern und Bauern, als tückische Feinde der Kirche,
Bis auch diese begannen in Bücher zu stecken die Nasen.
Disputieren nun wollte, sogar mit lateinischen Brocken,
Bäcker und Schuster, gelehrt, daheim wie im Bad und in Schenken,
Selbst auch im freien Gefild, wenn enge dem Haufen die Stube.
Ja, und von da an wollte der Laie belehren den Priester.
Kam's doch am Ende so weit, daß gar mit dem Mönch auf der Kanzel
Oft sich zu zanken vermaß ein verwegenes Glied der Gemeine!
Solches, im Hause des Herrn, auf der heiligen Stätte geschah es!
Wollte der Himmel, es wäre der ärgste Frevel gewesen!
Aber noch schrecklicher ward's: man zertrümmerte Heiligenbilder,
Plünderte Klöster und Kirchen! Nun gar noch die Greuel zu Münster!
O du sündige Stadt, wie wird dich strafen der Himmel!
Unglücksort! Bald wird es in deinem Gemäuer so öde
Sein, wie zu Radmannskirch, wo die Wölfe gefressen den Schultheiß
Mitten auf offenem Markt, so verlassen und wüst war das Städtlein!" —

So wehklagte der Propst, ein kugelig rundes und rotes
Männchen, und reichte hinunter dem schlanken, getigerten Fanghund
Pollux, welcher die Knie' ihm umschnüffelt', ein Stück von dem Rebhuhn,
Das er im Eifer des Redens soeben zerlegte mit Nachdruck.
„Wahrlich, erwäg' ich es recht", sprach jetzt aufbrausend der Bischof,
„Wär' es das klügste gewesen, auf einmal ganz zu gewähren,
Was man sich stückweis' nimmt, durch Versagen noch wilder erbittert:
Freiheit jeglichen Glaubens. Als ketzerisch Münster geworden,
War's ratsamer, zu opfern die geistliche Macht, um zu retten
Mind'stens die weltliche noch: jetzt haben wir beides verloren" . . .
Sprach's und erschrak gleich selbst vor dem Wort, das den Lippen entschlüpft war.
Zornig schaute herüber der finstere Rotger von Smisink,
Domscholaster zu Münster, und sprach mit gerunzelter Stirne:
„Gnädiger Bischof, nimmer — erlaubt mir, daß ich es sage —

Nimmer für solches Beginnen, den Rechten der Kirche zuwider,
Hätte gestimmt das Kapitel. Genug und übergenug schon
Hat man Duldung gezeigt für die Ketzer nach meinem Bedünken.
Frecher nur macht Nachsicht die Verwegenen. Läßt man den Teufel
Erst in die Kirche hinein, so stellt er sich gleich auf den Altar!" —
Also ereiferte sich der Scholaster von Münster. Der Bischof
Schwieg und leerte mit einem gewaltigen Zuge das Kelchglas,
Das vor ihm stand, um zu dämpfen die innere Flamme des Unmuts.
Wennemar von der Recke, Gesandter des Cleve'schen Herzogs,
Lenkte die Blicke der Gäste nunmehr auf den winkenden, hohen
Prachtaufsatz in der Mitte der Tafel, ein meisterlich' Kunstwerk,
Ganz aus Teige geformt, Sankt Lamberts prangenden Münster,
Mit der gewaltigen Spitze des Turms, die in eckiger Kuppel
Steckt wie die Nadel im Kissen: des Anblicks freuten sich alle,
Lobten den Koch einstimmig, den Künstler, der solches gebildet.
Und nun besserer Laune, versetzt zustimmend der Bischof:
„Wahrlich, ein Meister der Kunst ist er, so der Bild- wie der Kochkunst!
Gibt er in Marzipan doch immer und sonstigem Backwerk
Uns die belagerte Stadt stückweis' zu genießen: das Rathaus
Jetzt, dann Lamberts Münster und andere Kirchen und Klöster,
Oder den Domhof gar, und was sonst zur Gestaltung ihn anregt.
Aber den Gaukler von Leyden, der jetzo in Münster sich König
Nennt, den bringt er uns immer in neuer Gestalt auf den Richtplatz:
Hängend, gerädert, geköpft, auch gespießt, und so täglich mit andrem
Tode bestraft. Heut' hat er ihn feiner gebildet als jemals,
Hier in vergittertem Käfig, mit Knipperdolling und Krechting
Hängend zum Fenster heraus am Turme: da seht die Figürlein!
Seht nur, der mittlere hier, der ist es, der Gaukler von Leyden!" —
Sprach's und wies die Figürchen den Gästen. Der bremische Bischof
Und Herr Philipp zugleich, all' beide beschauten mit Neugier
Sie den gebackenen König der Wiedergetauften. Er prunkt ja",
Sprach Herr Philipp, „gar stattlich im Königsornate! Der Bildner
Hat ihm auch noch im Käfig die goldene Krone gelassen!
Ist er denn wirklich so stolz und so königlich stattlichen Ansehn's,
Wie man erzählt, und so würdig in seinem Benehmen und Wesen?"
„Davon wissen die Männer, die edlen", versetzte der Bischof,

„Die wir vor kurzem nach Münster als mahnende Boten gesendet,
Euch ein Liedchen zu singen! Die haben ihn sitzen gesehen
Hoch auf dem schimmernden Thron, umgeben von seinen Trabanten!
Das war Prunk! Ihn konnte darum auch der Kaiser beneiden!
Auszustaffieren versteht er sich trefflich, der Gaukler von Leyden!"
„Sagt man doch, daß als Knab' er selber die Nadel geführt hat",
Warf mit spöttischem Lächeln ein andrer dazwischen. „Da kann's nicht
Wundern, daß jetzt er als König annoch auf schöne Gewandung
Hält und es liebt, daß üppig floriert zu Münster das Handwerk!"
„Sei dem, wie immer", versetzte mit schelmischem Lächeln der Kriegsrat
Konrad Hesse, der Alte; „man hört, daß zu Münster die Weiber
Schwärmen für ihn; und hier auch im Lager, da sind ihm die Frauen
Gar nicht feind, seitdem sie von ihm so vieles vernommen
Und sein Bildnis betrachtet. Die Nichte, die edle, des würd'gen
Domherrn Melchior dort, die mit Geist und Reizen geschmückte
Gabriele, schon oft hat sie ihn mit Eifer verteidigt,
Ward er geschmäht, und ich denke, sie hat von den Püppchen, die hier uns
Stellt auf die Tafel der Koch, nun schon eine reichliche Sammlung;
Denn stets macht sie den Jan bei Tafel zu ihrem Gefang'nen,
Trägt ihn fort in der Tasche, den glücklichen Anabaptisten!" —
Also der schelmische Alte, und purpurn glüht vor Beschämung
Gabriele, die holde; zugleich auch färbte des würd'gen
Domcellarius Wange von heimlichem Aerger sich blaurot,
Während er jetzt auf den Spötter und jetzt auf das Weib einen Glutblick
Warf. Doch ein jüngerer Ritter, der Neffe des Grafen von Bentheim,
Der schon längst im geheimen die schmachtende Schöne verehrte
Und abspenstig sie oft schon zu machen versuchte dem Domherrn,
Sprach mit Entrüstung: „Die edelgeborene Dame von Ottwitz
Sollte sich kümmern, ob häßlich, ob leidlich gestaltet ein Mensch ist,
Der einst führte die Nadel? Die adlige Nichte des Domherrn,
Ritterlich will sie umworben und ritterlich will sie gewonnen sein!"
„Ach was, ritterlich!" gab, zulächelnd dem Jüngling, der alte
Mengersheim ihm zurück; „vorbei sind der höfischen Minne

Zeiten, des Minnegesangs und der sonstigen ritterlich edlen
Dinge. Verraucht ist der Mut, der vordem immer gesattelt
War und gespornt, um zu reiten auf Abenteuer. Den Ritter
Hat nun der Krämer verdrängt, und den Mönch auf der Kanzel der Schreier,
Welcher im Weinhaus tobt und auf offenem Markte. Dahin ist
All' das nun in der Welt, wie die alte germanische Lehnstreu,
Und in den Städten der alte, der schweigende Bürgergehorsam,
Und der Tiara Gewalt, die so lange beherrschte den Erdkreis!"
„Und — die ergiebige Jagd auf Schnepfen in Münsters Umgebung!"
Sprach Herr Stedinck. Es schmunzelten manche, doch andere seufzten.
Doch schon drängte die Stunde, zu schreiten zur ernsten Beratung,
Und als die Frau'n sich entfernt und die Diener des fürstlichen Mahles
Rest von der Tafel gehoben, da rückten zu engerem Kreise
Alle die würdigen Herr'n, die Gesandten und Räte zusammen.
Jetzo begann zu entrollen die traurige Posse des deutschen
Reichselendes im Kreis der beratenden Freunde der Bischof:
Zählte vor ihnen herab an den Fingern ein völliges Dutzend
Reichs- und Kreisabschiede: wie jene von Speier und Augsburg,
Welche des Reichs Kurfürsten und Fürsten und Stände verpflichten,
Einer zu helfen dem andern; und ferner gedacht' er des Kreistags,
Welchen gehalten die Fürsten des rheinischen Kreises zu Koblenz,
Wo man zum letzten beschloß, fortan im Namen des Kreises
Weiter zu führen den Krieg, daher auch den obersten Kriegsherrn
Selber, den Grafen von Daun, im Namen des Kreises bestellte,
Nebst vier Räten im Lager. Und endlich gedacht' er des Reichstags
Auch zu Worms, wo des Reichs Kurfürsten und Fürsten und Stände
Sich nach unendlichem Hader zuletzt doch einten, es müsse
Kaiser und Reich sich erheben, den anabaptistischen Greuel
Stracks aus der Welt zu vertilgen, zu Felde zu ziehen im Kreuzzug
Gegen die Wiedergetauften, wie gegen die Heiden und Türken.
Aber zu sparsam fließe, so klagt' er, die Hilfe, zu langsam,
Welche des Reichs Mitstände zu Worms ihm gewährt und zu Koblenz.
Fruchtlos mühe sich immer der Pfennigmeister, den Pfennig
Abzuverlangen umher bei säumigen Bundesgenossen:

Und so sei um den Sold man beständig verlegen im Lager.
Ja, zu befürchten auch sei, daß gar sich die Söldner verlaufen,
Sonderlich, da es ja wimmle nunmehr von Werbern im Lande,
Die sich, um anderswohin zu verlocken die Knechte, bemühen.
„Schon neun Monden nun sind's", so beendet die Klage der Bischof,
„Daß wir liegen vor Münster. Wir halten die Stadt nun mit sieben
Schanzen umzingelt, die alle verbunden durch Gräben und Wälle,
Und fünf Hunderte liegen in jeglicher Schanze, daneben
Etliche Reitergeschwader. Wir bau'n vorrückende Dämme
Gegen die Stadt seit Wochen: von Bauern auch etliche Hundert
Halten wir Tag für Tag mit den Schanzarbeiten beschäftigt.
Leicht zu ermessen ist nun, wie des Bistums Mittel der Aufwand
Hinter sich läßt, und der Krieg gar bald ausschlägt zu des Reiches
Schmach, wird kräftiger nicht und rascher die Hilfe geleistet!" —
Also der münster'sche Herr. Nachdenklich vernahmen im Kreis' ihn
Boten und Räte. Sie schwiegen und rückten umher auf den Stühlen.
Zögernd sodann sprach dieser und jener von seines Gebieters
Eigner Gefahr und Not. Und erwähnt ward mancherlei Uebel:
Schuldlast, Bauerntumult, Mißwachs und Seuchen im Lande.
Einer der Fürsten beklagt, daß ihn böslich geschädigt ein langer
Erbschaftsstreit mit den Sippen. Der Bischof Bremens, ein reicher
Herr doch sonst, wie es hieß, er beteuerte hoch, daß an Barem
Niemals wen'ger als jetzt ihm zu Handen gewesen. Und so fand
Jeder zu klagen, und selbst war hilfebedürftig ein jeder.
„Und was hab' ich zu hoffen vom Nachbar Cleve?" so fragte
Trüben Gesichts Waldeck. „Was bietet der wackere Landgraf
Mir, Herr Philipp von Hessen? Was denket für Münster des Kaisers
Majestät nun zu tun? Auf diese ja muß ich vor allem
Hoffen zumeist!" — Da beginnt zu erwidern des cleveschen Herzogs
Rat. Von den eigenen Nöten des cleveschen Lands, von dem neuen
Reichsbeitrag für den Krieg, der da drohete wider die Türken,
Sprach' er; indessen doch sei, ein Aeußerstes tuend, der Herzog
Nächstens des weitern gewillt, von Kartaunen zu stellen ein halbes
Dutzend schweren Kalibers, wofern nur ernstlich der Bischof
Sich ihm verpflichte, den Schaden, der etwa d'ran sich begäbe,
Nach dem beendigten Kriege mit Geld nach Gebühr zu vergüten.
Aber die hessischen Räte, sie melden, der gnädige Landgraf
Habe zu tun vollauf, sich zu wehren der eigenen Feinde,

Dennoch find' er bereit sich, dem Bischof etliche Tonnen
Pulvers zu schicken, wofern nur dieser dafür sich verpflichte,
Daß er der Fähnlein Hälfte, so er für sich nun geworben,
Zu dem Gelöbnis vermöge, daß sie sich nach Münsters Erob'rung
Keinem verdingen als ihm: sehr dringend bedürf' er der Söldner.
Solches verlangte der Hesse. Des Kaisers und Reiches Gesandter
Sprach nach den anderen jetzt, Herr Georg Schenck, der in Friesland
Und im oberen Yssel als Erbstatthalter bestellt war.
Dieser bewies, daß der Kaiser der Hilfe von Fürsten und Ständen
Selber ermangle, da sie, statt männlich und ernstlich des Reiches
Sachen die Kräfte zu weih'n, sie zersplittern in eigenen Fehden.
Eben ja sehe das Reich sich wieder genötigt, zu rüsten
Gegen der christlichen Welt grausamst androhenden Erbfeind,
Ganz zu geschweigen von Händeln in Holland drüben und davon,
Daß sich der tück'sche Franzos' die gelegene Zeit nur erlauert.
Und so bliebe denn nichts für Münster zu hoffen von daher . . .
Waldecks Lippen umspielt unmutiges, bitteres Lächeln.
„Wird so wenig bedacht, wie doch allen gemein die Gefahr ist?"
Rief er; „es sollte doch nichts nun dringender scheinen im Reiche,
Als im Keim zu ersticken den Greuel der Anabaptisten,
Welcher die weltlichen Rechte zugleich mit den geistlichen umstürzt!" —
Jetzo erhob sich zu reden der Bischofsbote von Lüttich,
Sprach, sein gnädiger Fürst, der leider auch selber geplagt sei
Schwer von den Anabaptisten und über den Greuel erbittert,
Sei nicht übel geneigt, zu beschleunigter Ketzervertilgung
Seinem verehrlichen Bruder von Münster zu bieten ein Darlehn,
Wenn nur andererseits ihm der gnädige Bruder von Münster
Bürgschaft wisse zu stellen für solches, verläßliche Bürgschaft.
„Bürgschaft?" fragte der Münst'rer; „die ist nicht leichter zu haben,
Als ein Säckel mit Barem!" — Im Kreise der Bundesgenossen
Ließ er schweifen das Aug'. Nur zuckende Achseln begegnen
Ihm und schweigende Lippen, zu Boden gekehrte Gesichter.
Dennoch faßt er sich wieder und wendet zum bremischen Bischof
Sich: „Vielwertester Bruder, ihr seid in der Runde berufen
Als ein begüterter Herr, und zuvor habt ihr nur beteuert,
Daß es euch eben zur Stund' an Barem gebreche — nun fügt sich's,

Sehet, daß ihr auch so mir ein Helfer zu werden vermöget,
Leistend die Bürgschaft bloß, die der Freund und Bruder von Lüttich
Eben verlangte von uns!" — Das hätte dem bremischen Bischof
Wenig gefallen vorher; doch jetzo hatt' er sich zechend
Wacker in rheinischem Weine zu heiterer Laune begeistert,
So daß er schmunzelte nur zu jeglichem, und mit beschwertem
Haupt, schier ohn' es zu wissen, von selbst Ja nickte zu allem.
Und so nickt' er auch jetzt gar freundlich dem münster'schen Bischof
Zu: „Ganz wie dir's gefällt, liebwertester Bruder!" so lallt' er.
Aber der Lütticher jetzt, mit neuen Erklärungen rückt er
Wieder bedächtig heraus. Sein gnäd'ger Herr, so versetzt er,
Hab' ihn ernstlich verpflichtet, zu seh'n auf verläßliche Bürgschaft.
Doch wer sei noch verläßlich? Im heutigen Stande der Dinge
Sei schier keiner verläßlich: am wenigsten seien's die Fürsten;
Nicht viel besser bestellt sei Klerus und Adel; die Bürger
Einzig seien was wert auf dem Geldmarkt heutigen Tages;
Nur noch die Städte, die zeigten Bestand und ein wachsend Gedeihen.
Und so frage vorerst sein gnädiger Herr von Lüttich,
Ob sein gnädiger Bruder, der Bischof, etwa die Bürgschaft
Stellen ihm könne von Köln, von Augsburg oder von Bremen?
Nicht von den Herren des Lands — von der Stadt, von der Bürgergemeine . . .
Lächelnd vernahmen die Rede des Bischofsboten von Lüttich
Alle, die saßen im Rat, und mancher bemerkte zum Nachbar
Flüsternd: „Er ist sehr klug, wahrhaftig, der Knauser von Lüttich!" —
Aber der münster'sche Herr, zum Lütticher sprach er mit Unmut:
„Meint ihr, der Krämer von Köln, von Nürnberg oder von Augsburg,
Weiß nichts Bess'res zu tun mit seinem erschacherten Gelde,
Als für geistliche Herr'n sich und Fürsten damit zu verpfänden?"
„Klar ist's", so fuhr er fort, nicht länger erstickend den Unmut:
„Nichts mehr lassen des Reichs Mitstände von Hilfe mich hoffen!
Sei es: so mag denn geschehen, wozu mich treibt die Bedrängnis!
Wisset, der Brite begehrt, der geschäftige, längst an der Nordsee
Boden zu fassen; auch andere möchten gen Süden und ostwärts
Um sich greifen, und daß ich es auch nur offen gestehe,
Eben im Lager dahier war gestern ein heimlicher Sendling,
Reichliche Hilfe verbürgend, wofern eines kleineren Landstrichs

Mich durch Verkauf zu entäußern sofort ich wäre gesonnen!" —
Waldeck sprach's. Da entgegnet der kölnische Bote bedenklich:
„Ei wie, gnädiger Herr, Ihr wolltet im Lande die Fremden?"
„Warum nicht?" sprach jener; „man wird es auch so noch erleben,
Daß auf unseren Boden der lüsterne Fremde den Fuß setzt.
Blickt nicht über den Rhein auch Pfälzer und Bayer, dem Reichsfeind
Sich zu verbünden bereit, sobald es die eigene Haut gilt?
Wenn nicht selbst wir uns schützen, wir Fürsten, so mag es das Ausland
Tun, sonst wird uns zuletzt noch alle verschlingen des Kaisers
Majestät: dann haben wir einen Gebieter in Deutschland,
Ja, einen König, der schmählich erdrückt die Vasallen im Reiche,
Wie es die Könige taten in fränk'schen und britischen Landen,
Und noch sonst in der Welt — vor welchem Verderben der Himmel
Gnädig uns Deutsche bewahr'! Ich sage, woferne des Kaisers
Majestät sich vermisset zu anderem noch, als den kleinen
Fürsten, in dem, was er hat und was er vermag, zu beschützen,
Wenn sie nach Obmacht strebt vor andern, so ist mir der Fremde
G'rade so lieb als der Kaiser — was hilft uns da weiter das Reich noch?"

Also ereifert er sich. Beifällig nickte der Herzog
Philipp dazu, beifällig auch nickte der bremische Bischof,
Und beifällig im Kreis auch nickten so manche der Boten.
Aber der kölnische Rat, sich ein weniges noch zu gedulden
Bat er, auf weit'res vertröstend, vorher zu bedenken die Sache
Gelt' es, zu holen von Haus aus die nötige weitere Vollmacht.
Und so schlag' er für heute nur vor, daß am zehnten des nächsten
Monats alle sie träten zu neuer Beratung zusammen.

Also der kölnische Rat. Zustimmten ihm sämtlich die andern
Räte, beschließend sofort, daß wieder am zehnten des nächsten
Monats alle sie träten zusammen zu neuer Beratung.
Schweigend gedenkt nunmehr, unmutig und müde, der Bischof
Sich zu erheben. Da läßt der gewaltige Wilcke von Stedinck
Fallen die wuchtige Faust auf die Tafel. Er hatte beim Mahle
Mächtige Humpen geleert, und indes anging die Beratung,
Hatt' er geschwiegen, doch immer gerollt sein grauliches Einaug'
Und wie im Zorne gezerrt am gewaltigen Lippen- und Kinnbart.
Jetzt fiel nieder die Faust, und erschreckt auffuhren die Gäste.

Scharf anblickt ihn der Wirt: „Was ist euch, ehrlicher Wilcke?“
Und laut poltert heraus, freimütig der tapfere Degen:
„Gnädiger Herr, mir grauf't vor dem heiligen römischen Reiche!
Greift doch schier ineinander des heiligen römischen Reiches
Regiment und Getrieb wie ein Rattenkönig, bei welchem
Sind mit einander verwachsen die Schwänze unzähliger Ratten,
Aber es trachten die Köpfe nach anderer Richtung ein jeder.
Macht und Hilfe des Reiches, was ist das! Man muß sie zusammen
Suchen wie Hadern. Da sendet der ein' uns etliche Tonnen
Pulver, der andre ein Dutzend verrosteter alter Kartaunen;
Mit Hellebarden und Spießen und sonstigem Waffengerümpel
Hilft uns ein anderer aus. Schindmähren beschafft uns der eine,
Ohne die Reiter dazu, und der andere liefert uns Reiter
Ohne die Gäule. Man schickt, kommt's hoch, uns von Knechten ein Fähnlein;
Doch der versprochene Sold? Allmonatlich läuft da der wack're
Pfennigmeister die Beine sich wund und die Lungen, von einem
Fürstlichen Hofe zum andern als ewiger Jude zu wandern,
Sammelnd den Heller von da und den Heller von dort, und zuletzt doch
Halb nur zu bringen den Säckel gefüllt ins murrende Lager.
Eins nur haben die Fürsten und Stände des Kreises zu Koblenz
Glücklich zu stande gebracht: nachdem sie die Hilfe versprochen,
Haben den Kriegsfeldherrn sie bestellt im Namen des Kreises
Und vier Räte dazu. So ward im Namen des Kreises,
Gnädiger Bischof, euch und mir, dem bisherigen Feldherrn,
Völlig entwunden das Heft. Und so im Namen des Kreises
Führt nun vor Münster den Krieg Herr Wirich. Im Namen des Kreises
Sitzen wir hier auf dem Fleck seit Monden. Im Namen des Kreises
Wird uns noch holen der Geier! Doch freilich, es ward uns zu Worms ja
Endlich gewährt Reichshilfe, wie erst Kreishilfe zu Koblenz!
Doch was half sie, als daß statt vier Kriegsräten ein halbes
Dutzend wir haben anjetzt von wegen des Reiches im Lager!
Zahllos sind sie bereits, die Beratungen, die wir gehalten!
Ja, wir kommen zusammen, und was wir zuletzt da entscheiden,
Einzig die Frage nur ist's: wann kommen wir wieder zusammen?

Gnädiger Herr, ihr nehmt's nicht übel: wenn einer zu eigen
Geben mir wollt' ein Ländchen, wie etwa das eure, in Deutschland,
Sagt' ich mit herzlichem Dank: Gebt's weiter dem nächsten, ich bitt' euch!
Ja, mir grauf't, wahrhaftig, vor'm heiligen römischen Reiche!
Machtlos Kaiser und Fürsten, und machtlos immer das Volk auch!
Lernt denn der Dümmling nimmer, der Deutsche, was andere Völker
Saugen an Brüsten der Mutter? Wo mir vor Augen ein Deutscher
Kommt, der auf sich was hält und begreift, was nötig dem Deutschen,
Denk' ich, verzeih' mir's Gott, der Kerl ist gewiß ein Bankert:
Etwa ein Kukuksei, das ein welscher, ein wendischer Buhler
Tückisch gelegt ins Nest einem ehrlichen Deutschen und Hahnrei.
Schnöde verschmähend, was möglich, Unmögliches haschen und hadernd,
Lieber noch opfern das Was, als ein einzig Jota vom Wie nur,
Hand nicht regen, noch Fuß, in Erwartung, daß Flügel ihm wachsen,
Nörgelnd und zankend zerstampfen die spärlichen Keime der Taten,
Das ist die Weise des Deutschen. O, machte doch endlich ein Starker
Ordnung im Reich — bei Gott, und wär's auch selber der Teufel,
Wollt' ich ihn ehren und dankend ihm küssen den Huf und die Hörner!" —

So sprach Wilcke. Bestürzt aufsperren die Gäste die Augen,
Einige schütteln die Köpfe bedenklich und andere schmunzeln.
Wirich, der Graf von Daun, war bleich, und der bremische Bischof
Nüchtern geworden vor Schreck. „Feldhauptmann", sagte der Bischof,
„Wahrlich, es will mich bedünken, als spräch' aus dem Mund euch der helle
Feurige Ungarwein; geht, ehrlicher Wilcke, zu Bette!"

Sprach's und erhob sich, und mit ihm die sämtlichen Tafelgenossen.
Mählich zerstreut sich der Schwarm im behaglichen Raum des Gezeltes
Hier und dort, zu Gesprächen, gesondert in kleinere Gruppen,
Alle noch höchlich betroffen von Stedincks verwegenen Reden.

Aber nun zog beiseite den ehrlichen Wilcke der Bischof,
Welchen er immer geliebt als den tapfersten Degen im Lager.
„Hat euch der Teufel geritten", so sprach er leise, „daß ihr mir
Also die Gäste beschimpft, und die Räte mir kränkt, und den Wirich?" —

„Gnädiger Herr", sprach Wilcke, „wenn einmal nur mit den Räten
Auf drei Tage verreis't Herr Wirich, bei Gott, so erobr' ich
Mittlerweile die Stadt!" — „Ei, Possen! — Was faselt ihr krauses
Zeug", spricht Waldeck weiter, „von Deutschland und von den
Deutschen?" —
„Herr", entgegnet ihm Stedinck, „es hole der Teufel die Wirt-
schaft!" —
„Und auch die Fürsten dazu, nicht war?" sprach jener. „Du meinst
wohl,
Freund, ich soll mein Ländchen sofort zu Händen des Kaisers
Geben, vom Hals mir schaffen die Wirrsal all' und die Drangsal?
Ei, mein Lieber, wir wollen's zuvor doch anders versuchen!
Nein, so ergeb' ich mich nimmer! Zu triumphieren doch endlich
Und als Sieger zurück in den Domhof denk' ich zu kehren,
Und sie verbrennen zu lassen in Haufen, die höllen-verwünschten
Anabaptisten, die mir so viel Herzqualen bereiten!
Ja, bei Gott, nicht will ich sie schonen! Dem Henker ist Arbeit
Sicher mit Beil und Strick und Scheitern und glühenden Haken!" —
Zuckend die Achsel, versetzt darauf ihm der wackere Stedinck:
„Wie es dem Himmel gefällt, hochwürdigster Herr, so geschehʼ es!" —
Mählich verloren indes aus dem Zelt sich die Gäste des Bischofs.
Abendlich dunkelt's bereits. Da besinnt vor dem Scheiden sich
Stedinck,
Und er spricht: „Herr, da ist ein Uebergelauf'ner aus Münster
Heut' ins Lager gekommen, ein feiner und stattlicher Bursche,
Der euch zu sprechen verlangt im geheimen. Gestattet ihr, daß ich
Her ihn führ' in das Zelt, noch heute, bevor ihr zur Ruh' geht?"
„Einer aus Münster? Wohlan! er komme!" versetzte der Bischof.
„Botschaft bringt er vielleicht aus der Stadt, die wichtig und nütz-
lich!" —
Stedinck geht und zurück zieht sich indessen der Bischof
In sein Ruhegemach, um unwirsch, müd' und verdrossen,
Wie er ist, sich dort in des zierlich-weichlichen Armstuhls
Kissen zu werfen. Umher strahlt da von silberner Ampel
Mächtiger Glanz und beleuchtet den fürstlichen Prunk des Gemaches.
Goldig gleißt das Gerät, weich schwellen die Kissen, die seid'nen,
Hinter den Prachtvorhängen des winkenden, üppigen Lagers.
Auf ein Tischchen nunmehr — eine Platte der Libanonszeder

Trägt der vergoldete Fuß — stellt reichlich ein Diener des Weines
Köstlichen Vorrat hin in kristall'nen Gefäßen; daneben
Silbern blinkende Teller mit selt'nem Geflügel und Backwerk,
Und was sonst noch der Schwelger als Imbiß liebte zum Nachtrunk.
Und nun führt ins Gemach den sionischen Jüngling der Alte.
Weicht dann wieder sogleich. Und der Bischof mustert den Jüngling,
Findet Gefallen an ihm, an Gestalt und edlem Antlitz,
Winkt ihn näher zu sich. „Du bist ein Patriziersöhnlein?"
Ruft er, „es wundert mich nicht, daß du Münster verlassen. Was bringst du
Neues mit dir aus der Stadt? Will sich noch immer der freche
Gaukler, der König sich nennt und kürzlich mir meine Gesandten
Heim ins Lager geschickt, kleinlaut wie begossene Hunde,
Nicht zur Erkenntnis bequemen? Er möge sich hüten, der Schwärmer!
Meint er wirklich zu stiften ein Reich auf Erden, ein neues
Sion? Er sehe nur zu, bald legt ihm der Teufel den Schwanz wohl
Auf sein herrliches Sion. Ihm selbst wird schließlich der Henker
Schlagen herunter die Kron' mit dem Haupte zugleich! Doch zuvor noch
Laß ich ihn foltern mit Zangen, den schändlichen Anabaptisten!
Nun, mein Sohn, was bringst du für neuen Bericht mir aus Münster?"
Aber der Jüngling schweigt. Ins Antlitz blickt er dem Bischof,
Seltsam forschend, und dieser, je länger den Blick er erwidert,
Schier wie gebannt, um so mehr entschwindet der Gaukler von Leyden
Ihm aus dem Sinn; es befängt ihn so gänzlich das düstere Rätsel
Dieser gewaltigen Augen, die Unheil droh'n wie Kometen.
„Jüngling", rief er, „wer bist du?" Da blitzten die Augen des Fremdlings
Düsterer noch; dann streift er von sich, wie ein Falter die Puppe
Sprengt, das geöffnete Wams, und es wallte hinab zu den Knöcheln
Schimmerndes Frauengewand. Vor den staunenden Augen des Bischofs
Stand ein Weib, reizprangend. „Erkennst du mich?" fragt sie. Der Bischof
Blickt noch zweifelnd sie an. Fort fährt sie: „Vergaßest du Hilla?"
„Hilla?" rief er erstaunt; „wohl denk' ich des lieblichen, spröden

Kindes, das Hilla sich nannte, zur Zeit, als der münster'sche Bischof
Noch als Ritter gelebt! Ei, liebliche Schöne, was bringt dich
Mir nun wieder zurück? Ich hoffe, die alte, die niemals
Rostende Liebe? Du hast dich lange besonnen, du Schelmin!
Reich' mir zum Gruße die Hand! Wie? Zögerst du? Närrchen, was soll das?
Immer noch spröd'? Und doch freiwillig ins Lager gekommen?
Sage, wie sind dir entschwunden die Jahre, die flüchtigen, seit ich
Dich nicht wiedergesehn? Doch — immer noch bist du die schöne
Hilla, schöner als je: das genügt. Nur zeige mir, Traute,
Nicht solch' grämlich Gesicht! Komm, labe zuvor dich ein wenig,
Daß dir völlig das Herz auftaut und sich löset die Zunge!"
Sprach's und rückte heran den mit lieblicher Labe des Weines
Reichlich belasteten Tisch, und der wiedergefundenen Freundin
Bot er das flüssige Gold im schimmernd bemalten Kristallglas.
Und sie tat ihm Bescheid. Dess' freut' er sich baß, und er leerte
Becher auf Becher, und Lächeln umspielt' ihm nun wieder das Antlitz.
„Siehe", so rief er, „was mich in den ewigen Sorgen und Plagen
Neu stets tröstet und labt und noch immer die Stirn mir erheitert,
Das ist der Wein und ein Blick in schöne, gefällige Augen!
Meintest du etwa, verhaßt sind jetzo die Frauen dem Waldeck,
Seit um die fürstliche Kron' er sich schnöde zu Münster dem Chorrock
Mußte bequemen? Er ehrt sie so ritterlich heut' noch wie vormals!
Leben wir, Gott sei Dank, doch in Zeiten, wo man's so genau nicht
Nimmt mit Tonsur und Gelübd', und die Welt sich an manches gewöhnt hat.
Weiß doch jeder im Land, wie hold ich der schönen Aebtissin
Ida zu Minden gewesen, und daß fünf liebliche Pfänder
Sie mir geschenkt. Bei Gott, manch' Jahr lang liebt' ich sie töricht,
Ließ als Madonna sie malen zu Münster vom trefflichen Meister
Lüdger vom Ring, und wenn die verdammlichen Anabaptisten
Nicht auch zerstörten das Bild, wie die anderen Werke des Pinsels,
Prangt es heut' noch im Dom auf dem Seitenaltare zur Rechten.
Herzlich hab' ich beklagt, daß der Tod sie so früh mir entrissen!
Doch nun, Hilla, wie gerne vergess' ich der schönen Aebtissin,
Wenn du freundlich mir lächelst, mir hold wie vor Jahren gesinnt bist!" —

Sprach's mit entflammter Begier. Da plötzlich ließ sich vernehmen
Leises Geräusch von außen. Erschreckt aufhorchte die Jungfrau.
Aber der Bischof mahnt, sie beruhigend, lächelnd: „O fürchte
Nichts! Dies inn're Gemach, nur der, den ich rufe, betritt es!"
Und er erhob sich zugleich, um mit gold'ner Agraffe die beiden
Flügel des schweren Damasts in einander zu nesteln, des Vorhangs,
Welcher das Schlummergemach abschloß von dem anderen Zeltraum.
Doch eh' schwankenden Fußes er noch, vom Wein und der schönen
Freundin Nähe berauscht, sich zurücke zu beiden gewendet,
Hatte mit Säften des Schlummers, wie einst er sie selbst für die
Jungfrau
Tückisch hatte gebraut, ihm das Weib im Becher die Goldflut
Rasch und heimlich gewürzt. Er aber, behaglich und arglos,
Leerte den Becher und drängte mit schmeichelnden Worten die
Schöne,
Wieder Bescheid ihm zu tun. Und vertraulich begann er aufs neue:
„Bleib' im Lager bei mir, mein Kind! Nicht soll's dich gereuen!
Wahrlich, du sollst mir gelten so viel mir die schöne Aebtissin
Ida gegolten! Wer weiß, ob zuletzt ich Inful und Chorrock
Nicht auch werfe von mir, wie es and're Geschorene taten,
Los mich sage von Rom und folge der neuen Bewegung,
Um als weltlicher Fürst fortan im Lande zu herrschen.
Längst schon hätt' ich's getan — denn wenig gilt mir die Kirche,
Und wer leugnete noch, daß sie krankt an innerster Fäulnis? —
Aber es hielt unlöslich bisher mich immer der Kappzaum,
Den um des Bischofs Haupt, des erkorenen, schlingt das Kapitel.
Noch nicht durft' ich es wagen: doch bringt nur ferneren Umschwung
Uns der Verhältnisse Strömung, und hab' ich nur erst noch zu
Münster
Glücklich gespießt und gehangen die schändlichen Anabaptisten,
Welche der Himmel verdamme — so wird sich erfüllen, was längst ich
Heimlich erwogen im Geist. Und wenn ich opf're den Bischof,
Um noch den Fürsten zu retten, und von mir werfe wie Luther
Mutig die Kutte — wie Luther sodann mir ein Bräutchen erkies' ich.
Hilla, wer weiß, ob nicht . . schön bist du, beim Himmel, o Hilla!
Ja, schier lieblicher noch, als Ida von Minden gewesen!" —
Also huldigt gesprächig mit schmeichelnder Rede der Bischof
Seinem noch schweigenden Gast, und der innersten Seele Geheimnis

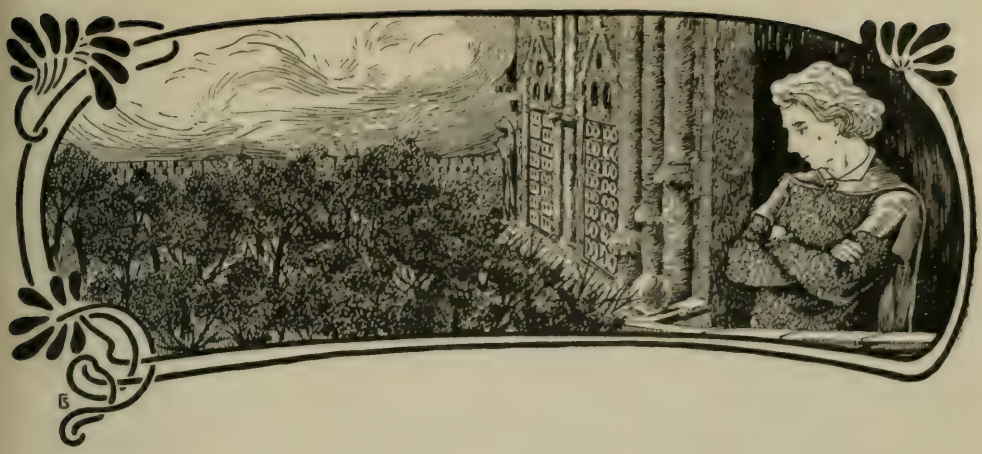
Gibt er preis. Schon flammt ihm das Aug', schon glüht ihm die Wange,
Jugendlich scheint er, verschönt; nachdenklich betrachtet ihn Hilla.
Ganz ist verschwunden der Priester, der Träger von Inful und Stola,
Gänzlich verschwunden im Ritter, im feurigen Grafen von Waldeck.
Kosend ergreift er die Hand, umschlingt er den Nacken der Schönen.
Aber nun ist's, als berührt' ihm ein rächender Zauber die Stirne:
Denn sein lüsternes Aug', allmählich erscheint's wie von feinem
Nebel umflort, und beschwert ihm sinken die Lider der Augen.
Schwer auch wird ihm die Zunge: sie lallt nur noch, und das Haupt auch
Sinkt auf die Brust ihm hinab .... Es beginnen die Säfte zu wirken,
Welche den Trunk ihm gewürzt. Und seltsam war es zu sehen,
Wie mit dem Rausche der Liebe des Weins schlaftrunkene Mattheit
In ihm stritt: doch mächt'ger als Eros und Bacchus ist Morpheus:
Immer ermannt er sich neu zu des reizenden Weibes Betrachtung,
Immer aufs neu' den Pokal, unsicher und tastend, ergreift er,
Jetzt Liebkosungen stammelnd und preisend die Reize der Huldin,
Jetzo verlangend, sie solle noch einmal wacker Bescheid tun
Auf das Verderben der Feinde, der schändlichen Anabaptisten,
Welche der Himmel verdamme. Sodann ward's still im Gemache ..
Rückwärts war er gesunken, geschlossenen Auges, der Trunk'ne,
Schlummerbelastet das Haupt, vom Zauber der Säfte bewältigt.
Grabstill war es geworden, und laut nur pochte der Herzschlag
Hilla's im engen Gemach. Auf ein Bild des Gekreuzigten trifft jetzt
Plötzlich ihr Auge. „Wie kommt", so spricht sie zu sich, „in des Wüstlings
Schlummergemach dies Bild? Unwillig und drohend zu schrecken
Mich, die entwichene Nonne, die brach in der Zelle den Eidschwur?
Nicht mehr kann es mich schrecken! Befreit ist der Sinn mir von allem,
Was mich einstens befangen! Ich will die zerbrochenen Fesseln
Ganz abwerfen, mit mir nicht schleppen die Kette der Reue!
Frei sein will ich und groß und dem höheren Drange gehorchen,
Der mein Wesen erneuert! Da ganz mir verschlossen der Rückweg,
Will ich denn vorwärts geh'n! Ein gewaltiges Tun zu vollenden
Ist mir not, soll nicht mir das Herz im Busen zerspringen!"

Um sich blickt sie wie spähend. Sie sucht eine Waffe des Todes:
Und sie erblickt, was sie sucht. Hell flimmert vergessen im Winkel
Zierliches Waffengeräte. Sie zieht aus prunkender Scheide
Funkelnd geschliffenen Dolch. Sie betrachtet ihn lang und sie führt dann
Wie zum Versuch einen Stoß mit Macht in die Lüfte. So kräftig
Muß sie führen den Stoß, soll nicht das entschlummerte Lager
Rasch mit gellendem Schrei der Getroffene bringen in Aufruhr
Und sie hindern zuletzt, durch des Zelts Rückwände den Ausweg
Schnell sich zu bahnen, zertrennend das rings umschirmende Linnen.
Krampfhaft hält in der Hand sie den Stahl. Ihr bleiches Gesicht ist
Düster verstört, entstellt wie das Antlitz jeglichen Weibes,
Das einen Mordstahl schwingt. Sie tritt zu dem marmornen Tische.
„Nicht zu dem Bild dort", spricht sie, „und nicht zum grollenden Himmel
Darf ich und will ich fleh'n, auf daß er mir Stärke verleihe!
Nun, so stärke denn du mich, Natur, mit der feurigen Labe!"
Und sie ergeift vom Tisch den Pokal voll perlenden Weines,
Schlürft die befeuernde Welle. Die Wangen der Bleichen erglühen,
Feurig rollen die Augen. Und jetzo wendet sie hastig
Sich zu dem Schläfer zurück. Harmlos in Schlummer versunken,
Ruht er vor ihr. Es beglänzt sein stolzes und ad'liges Antlitz,
Weit ausstrahlenden Schein's, vielarmig, die silberne Leuchte.
Ritterlich schön nun erscheint er. Der Schlummer, er macht wie der Tod ja
Schier zum Engel das Kind und schier zum Kinde den Sünder.
Und zu erinnern vermag nichts mehr an den Priester die Jungfrau
In der Gestalt, ihr vor Augen. Entledigt hatte der Bischof,
In sein Schlummergemach nach der langen Beratung sich wendend,
Schon sich des geistlichen Kleids, alsbald sich lässig geworfen
In des begüterten Mannes bequemere, leichtere Haustracht.
Franz von Waldeck war's, wie vor Zeiten als Ritter ihn Hilla
Hatte geschaut, und für den sie geglüht in magdlicher Reinheit,
Und vor dem sie geschaudert, als frech er mit wüsten und rohen
Händen gerührt an das reine, das magdlich blühende Leben.
Lange betrachtet sie ihn. Durchbohrt, statt des Dolch's, ihn ihr Blick nur? —
„Hilla!" flüstert der Graf mit schmeichelnden Lauten im Traume,

Und er lächelt dabei . . . Da zittert der Stahl in des Weibes
Händen — es ist ja das Lächeln, das stolze, das siegesbewußte,
Das sie kennt und vor dem jungfräulich einst sie geschaudert.
Wieder nun bebt sie davor. Noch tiefere, flammende Röte
Färbt ihr Gesicht wie Grimm, wie des kämpfenden Herzens Empörung,
Und dann wieder erbleicht sie, ist bleicher, als je sie gewesen . . .
Und die gehobene Hand, sie sinkt mit dem blinkenden Dolche
Tief hinab, wie gelähmt . . .
„Ihn", flüstert sie bebend vor sich hin,
„Ihn, ihn hab' ich geliebt — jungfräulichen Herzens geliebt ihn,
Ohn' es zu wissen, ein Kind . . Und der einstigen Liebe Gespenst, o!
Warum taucht es empor vor mir nun, daß in den Adern
Schaudernd das Blut mir gerinnt? Was stellt es sich grinsend und höhnend
Zwischen die Schuld und die Rache, beleuchtet mit grausigem Lichte
Plötzlich ganz mir das Schrecknis des eig'nen verlorenen Lebens?
Nun erst sagt mir's das Herz, lautpochenden Schlages: Nur einmal
Hast du geliebt! O Schmach! Schmach dir, Unsel'ge, was riß dich
Hin an des Jünglings Brust, der betend dich fand in der Zelle? —
Schmach dir, ewige Schmach! Nur tückischen Blutes Empörung,
Höllische Rache vielleicht nur der sklavisch gebändigten Sinne
War's in der Nonne, dem Weibe, dem jung noch blühenden — wehe! . . .
Das nur hatt' ich noch einzig dem edelsten Werber zu bieten? . . .
Zehnfach könnt' ich dich morden, du trunkener Schläfer, dafür nicht,
Daß kein Herz du, nur Sinne, nur glühendes Blut in den Adern
Trugst zur Zeit, als ich selbst nur ein magdlich-liebendes Herz erst,
Noch nicht Sinne besaß; als ich glühte, doch rein wie im Frührot
Glüht auf Bergen der Schnee — nein, dafür, daß du der Jungfrau
Heiligste Regungen stahlst, für's Leben, für immer ihr wegstahlst,
Daß ich dem Würdigsten jetzt Unwürd'ges nur habe zu bieten:
Dafür sollt' ich mich rächen, ja dafür sollt' ich dich morden . . .
Doch — bin ich feig? Ha, dort vor dem Bild des Gekreuzigten war ich
Stark, und hier vor dem Haupte des schlummernden Elenden beb' ich?
Weh', unselige Nonne! Die heilige Liebe, sie hast du

Leicht aus dem Herzen verbannt, und die irdische, schmähliche bleibt dir
Unauslöschlich darin als ewiges sklavisches Brandmal?
Vor mir selbst nun erschaudr' ich — was stoß' ich den Dolch in die eig'ne
Brust mir nicht? Was büß' ich es nicht, wie's ziemt, daß ein Weib ich
War wie die anderen Weiber, die unter dem ewigen Fluche
Ihres Geschlechtes vergehen: dem Fluch, zu frühe zu lieben
Oder zu spät . . .
Doch ich hätte nur Mut noch zu dieser geringsten
Aller verwegenen Taten? — —
Und könnt' ich entraten der Zeugen? —
Ja, noch der Zeugen bedarf ich, die künden dem König von Sion,
Daß ich gestorben, ein „Heil" noch für ihn auf den Lippen! Denn so nur
Wird er freundlich im Herzen der Sionstochter gedenken,
Die da Großes gewollt, doch unwert war der Erfüllung,
Weil man die Heiligtümer ihr stahl aus dem Tempel des Herzens,
Ehe der Gott noch erschien, der bestimmt, in dem Tempel zu thronen —
Weil mit dem Schmutze der Zeit sie besprengte das tückische Schicksal,
Als sie nach Reinem gelechzt; weil schnöd' sie die Fessel umstrickt hat,
Die, nun seh' ich es klar, nur löset der Tod, der Befreier!" —
Also sprach sie zu sich, die Verlor'ne, und fort aus den Händen
Wirft sie den blinkenden Dolch, daß er klirrend und rasselnd zu Boden
Fällt und den Schläfer erweckt. Mit Augen, noch trunken von Schlummer,
Sieht er Hilla vor sich und den Dolch am Boden. Betroffen
Erst anstarrt er sie noch: soll wach er rufen die Diener,
Werfen in Fesseln das Weib? Doch der einstige Ritter, er fürchtet
Nicht ein Weib, und der Schlaf ist gewichen, doch nicht die Berauschung.
„Hilla!" lallt er, „was war das? Gestehe, du wolltest den Bischof
Töten! Doch hat dich's gereut — das bezeugt am Boden der Dolch mir! —
Siehst du, Liebchen, du bist eine Biene nun ohne den Stachel,
Doch nicht ohne den Honig! Vernimm mich, Anabaptistin!

Du bist schön — und nur schöner noch macht dich der Zorn und die Reue!
Frevlerin, büße mir nun! Komm! Rächen den tückischen Mordplan
Werd' ich mit mörd'rischen Küssen" . . .
Er taumelt empor und zu sich hin
Reißt er sie, aber empor rafft blitzschnell Hilla den blanken
Stahl vom Boden: er blitzt, in den Lüften geschwungen — zurück schwankt
Waldeck, blutig besudelt — doch nicht sein eigenes Blut ist's:
Hilla's Herzen entsprudelt der purpurne Quell, der dahinsprüht
Ueber den prangenden Tisch, daß mit Resten des Weins in den Bechern
Zischend die Tropfen sich mischen des Bluts, das er hatte befeuert . . .
Tot stürzt Hilla zu Boden: es beugt sich über ihr Antlitz
Waldeck bebend: da weht es kalt den Berauschten vom bleichen
Munde der Lieblichen an, und er zürnt der entweichenden Seele,
Die in den Händen ihm läßt einen kalten und schaurigen Leichnam.



Siebenter Gesang.

Der böse Dämon.

Düstere Nebel umgrauten die Zinnen von Münster, die Winde
Kamen und wehten herab von den Bäumen die letzten der Blätter.
Doch wenn Zeit sich und Himmel im ewigen Wechsel verändern,
Wechselt das Menschengemüt wie sie. Schwermütig und sinnend
Schaute von seinem Palast auf die flüsternden Linden des Domhofs
Jan von Leyden hinaus, sah fallen im wehenden Winde
Blatt um Blatt von den Zweigen. An Hilla dacht' er, und Unruh'
Schlich ihm tiefer ins Herz. Da trat, von der Stirne des Jünglings
Scherzend zu bannen die Wolke, heran zu ihm der vertraute
Schalksnarr Lips van Straaten. Ihn fragte der König: „Wie lebst du?
Ward nicht dir auch verdüstert der Geist von der Trübe des Himmels?"
„Nein", entgegnet der Narr, „es gefällt zu Münster mir besser
Jetzt als zuvor: das Psalmieren, das Bußegeschrei, das Verzücktsein
Ist, seit Matthisson, der Prophet, uns mangelt, beträchtlich
Stiller geworden in Sion; man hört von mancherlei Kurzweil',
Seit nach Münster gewandert die braune, verwegene Sippschaft
Divara's, Leute, die wissen das Volk und sich selbst zu ergötzen.
Freilich, es gibt noch Schwärmer: noch lebt sie, die alte Kohorte
Matthisson's, des Propheten, der jegliches wußte, nur das nicht,

Daß sein Weibchen dem Jan nachlief, dem Erkor'nen von Leyden.
Nun, die Kohorte des Alten ereifert sich gegen die muntern
Brüder zuweilen. Auch sonst wohl läßt die sionische Eintracht
Manches noch übrig zu wünschen. Es gibt Streithänse zu Münster!
Hör', Jan, sond're doch nächstens einmal von den Lämmern die Böcke!
Etliche gibt es in Sion, die minder der Drang, der erhab'ne,
Kämpfen zu helfen den großen sionischen Streit, als die Notdurft,
Mit uns zu essen am großen sionischen Tische, hieherzog!" —
„Laß mich sorgen!" versetzt ihm der König; „ich ford're das Schicksal
Kühnlich heraus; ich spotte der Hemmnisse, die mich umgeben
Noch auf dem Weg zum Ziel. Mein Wink ja gebietet in Sion:
Kleinlicher Geister Bemüh'n, wie sollt' ich's fürchten? Ich will es
Spielend vereiteln, den Keim austilgen des Uebels, ein Eden
Schaffen im Banne von Münster, sobald mir des eigenen Schicksals
Frage gelöst, von der Brust mir endlich genommen der Alpdruck;
Ja, bis ganz sie gestillt, die Beängstigung, die um ein teures
Haupt mich erfüllt. Bald wird ja von selbst auch neu sich gestalten
Unser Geschick. Schon ist mir erfreuliche Kunde geworden;
Mutig zieh'n gen Münster aus Nachbarlanden an vierzig
Tausend der Wiedergetauften, bewaffnete, feurige Streiter,
Schwörend, zu brechen den Bann, der hier uns fesselnd umschnürt noch.
Ist entsetzt nur die Stadt, trag' ich an der Spitze der Scharen
Weiter das Banner von Sion ins Herz der germanischen Lande!" —
Also der König. Da traten vor ihn drei Boten. Der erste
Brachte von Holland Kunde: „Vor zwanzig Tagen, o König,
Schiffte, gesonnen, dahin an der Küste zu segeln und dann sich
Kühn gen Münster zu werfen, von Anabaptisten ein Heerzug
Auf fünf Schiffen sich ein; doch verfolgt und besiegt und ersäuft ward
Kläglich der sämtliche Schwarm bei Vollenhoe in der Meerflut.
Noch eine stärkere Schar, schier zwanzig Tausende zählend,
Warf bei Zwoll in ein Kloster sich kämpfend und macht' es zur Veste,
Trotzigen Muts. Es berannte der Erbstatthalter sie dreimal,
Immer vergeblich, und erst nach langem, verzweifeltem Ringen
Stürmt' er die Mauern. Da ließ an den Galgen er schmählich die Führer

Hängen, die anderen metzelt' er all' mit dem Schwerte, der Wüt'rich:
Zwanzig Tausend — von Blut rot strömten im Lande die Bäche" . . .
Aber der zweite der Boten, der trat vor den König und sagte:
„Herr, von den Männern, die du in die Nachbarlande gesandt hast,
Büßte die Hälfte bereits mit dem eigenen Blute das Wagnis.
Die nach Osnabrück du gesandt und Jusen, sie künden
Mutig noch dort und mit Eifer dem Volk die sionische Botschaft.
Die nach Koesfeld gingen, sie wurden ergriffen, getötet
Schon in des Bischofs Lager. Die Warndorp glücklich erreichten,
Fanden ein willig Gehör: bald flammt' im Volke der Aufruhr
Gegen den Zwingherrn auf, doch ihm folgt' ein schmählicher Ausgang,
Da der Verrat ans Messer dem Feind die Apostel geliefert.
Und so ereilte die Boten ein grauses Geschick — von dem Rumpfe
Wurde geschlagen das Haupt, aufs Rad noch geflochten der Leib dann" . . .
Aber der dritte der Boten, die nahten, ein Königstrabant war's,
Meldend, daß Männer gekommen herein aus dem Lager des Bischofs,
Die da brächten mit sich, von vieren der Knechte getragen,
Gar ein erles'nes Geschenk, das gnädig gesinnt, wie sie sagten,
Waldeck sende dem König, von diesem allein zu eröffnen.
Und nun traten die Männer herein, und hinter den Männern
Brachten die Söldner getragen das wuchtige, dunkel verhüllte,
Nimmer geahnte Geschenk. Da hieß sie der König enthüllen
Vor ihm die Spende des Feind's. Und sie zogen herunter die Hülle
Von dem Behälter: und siehe, es war ein Sarg. Und sie hoben
Ab vom Sarge den Deckel, da lag vor den Augen des Königs
Bleich und entseelt ein Weib, noch offen die starrenden Augen.
Halb war niedergestreift das Gewand vom Busen: da klaffte
Weit in der blendenden Brust ein Spalt, von vertrocknetem Blut rot.
Als er erblickte das Weib, da warf auf den Boden der König
Sich vor dem Sarg und berührte die Lider der starrenden Augen,
Und dann fuhr er empor, grimmvoll: „Ihr habt sie getötet?"
Ruhig entgegnet ihm einer der Bischofsboten: „Berührt nicht
Hat sie feindliche Hand; sie hat sich selber gerichtet:
Selbst vor der Tat, der verruchten, für die man sie warb, sich entsetzend,

Stieß in die eigene Brust sie den rächenden Dolch, den gezückt sie
Erst auf ein höheres Haupt" . . .
Er sprach's. Da verstummte der König,
Und er winkte die Boten und alle, die stumm ihn umgaben,
Düsteren Blickes hinweg. Allein im Gemache mit Hilla
Blieb er und starrte sie an, als wollt' in den stummen, erblich'nen
Zügen er finden die Lösung entsetzlicher Rätsel. Und wild dann
Rief er mit bitterem Lächeln — es klang wie Hohn der Verzweiflung:
„Weib, was blickst du mich an mit dem offenen Aug' und der off'nen
Wunde? O öffne doch lieber die grausam schweigenden Lippen!
Ei, was schließest du sie, krampfhaft, zu ew'gem Verstummen? —
Sprich — o wäre der Laut aus dem Munde, dem süßen, von tausend
Schauern des Todes umgraut, ich will ihn mit Wonne vernehmen!" —
Aber sie schweigt auf ewig. Da plötzlich zuckt ein Gedank' ihm
Hell durch's Haupt — ja, hell wie ein leuchtender Blitz, und so düster
Doch wie die Nacht und der Tod. Und er schaudert zurück vor dem
Leichnam:
„Hilla! du liebtest den Feind", so ruft er, — „du konntest den
Stoß nicht
Führen auf ihn, du schwanktest, und scham-entsetzt vor dir selber,
Hast mit dem eigenen Dolch du gerächt nur die eigene Schwachheit!
Nicht für den Mordanschlag hast reuig du selbst dich gerichtet —
Nein, du rächtest an dir, daß du nicht zu vollzieh'n ihn vermochtest!
Mord nicht war es und Haß, nein Liebe nur, was du gesühnt hast! —
O, die erbärmliche Welt — morsch ist sie, wo man sie anfaßt! —
O, wie fühlt' ich mich hoch auf die Zinne des Glückes gehoben!
Und nun schreibt das Geschick mir in flammender Schrift an des
stolzen
Palasts prunkende Tür: Sei elend! Sei wie die andern,
Die je kriechend sich wanden durch's Jammergefilde des Daseins!
Soll ich es büßen so schwer, daß ich an irdisches Glück noch
Glaubte, so schwer, daß ich hoffte, durch menschliches Wollen und
Streben
Lasse sich kühn vorgreifen dem neidisch kargenden Schicksal?" — —
So wehklagte der König. Da plötzlich weht es wie Trosthauch
Um sein jugendlich Haupt. Zu stolz noch, um zu verzagen,
Hebt er aufs neue die Stirn: „Was mach' ich des eigenen Schicksals
Bild mir zum Bilde der Welt und des Völkergeschicks? Ist gescheitert

Auch mein irdisches Glück, nicht soll mich's gereuen, zu ringen
Für das gewaltige Werk der erhabenen Menschenbefreiung!
Was zum Ohre mir brachten die heutigen Boten, es soll nicht
Schrecken: ein Sporn mir sei's! Anfaßt mich das neidische Schicksal
Wie mit eisiger Hand und fordert heraus, was von Mannheit
In mir ist . . . Wohlan! was sollt' ein Weib mich hinunter
Mit sich zieh'n in die Nacht und mich rauben dem goldenen Leben?
Hilla, du hast mich verraten — im Tiefsten der Seele gebrochen
Bin ich — ich zürne dir, Weib! Ich stoße für immer von mir jetzt
So dein Bild, wie von mir ich Divara stieß" . . .
Er erhebt sich,
Ruft die Trabanten herein: „Hinweg das Weib, daß ich länger
Nicht vor Augen es schaue!" — Sie treten heran. Doch noch einmal
Fällt sein Blick auf das Haupt, das Gesicht der Erblich'nen, von gold'nen
Locken umwallt, und verklärt von der heiligen Ruhe des Todes.
Und um die Lippen noch scheint ein Lächeln zu schweben, so traurig-
Süß, wie zur Stund', wo erglühend zum Weib sich die Heil'ge gewandelt
Einst in traulicher Zelle . . . Da faßt es den Jüngling erschütternd
Mächtig an, und, hinweg noch einmal winkend die Männer,
Stürzt er nieder am Sarg.
„Was immer das Leben verbrochen",
Ruft er, „das sühnet der Tod, und es dämpft des gerechtesten Zornes
Glut ein gebrochenes Aug' und ein letztes Erbleichen auf ewig.
Raubte das Leben dich mir, so gibt dich zurück mir der dunkle,
Alles versöhnende Tod! Wie ein Stern nun leuchte du still mir:
Nimmer ein Glücksstern zwar, doch ein Leitstern, ruhigen Glanzes!
Laß auf die Lippen, die süßen, die nie mir wieder erwarmen,
Wie sie dereinst mir erwarmt in der traulichen Zelle, den letzten
Kuß mich drücken, und fromm dir schließen die Lider der Augen!
Könnt' ich die Wunde dir schließen, wie ich dir schließe die Augen,
Mit einem Kusse des Mundes!" —
Er spricht's, und erhebt sich gefaßt dann,
Wieder ein Held und König. Dem Volke verkündet er Hilla's
Wagnis und Trauergeschick. Auf erhabenem, purpurnem Prunkpfühl,
Königlich prangend in Schmuck und von lieblichen Blumen umduftet,
Stellt einen Tag lang er sie den trauernden Blicken der Bürger

Sions aus, dann läßt er mit düsterem Pomp sie bestatten.
So wie der Krönungszug vor kurzem durchwogte die Gassen,
Wogt nun ein Trauergeleit. Zur Ruhstatt aber erkieset
Seiner erblichenen Braut der Gebeugte die düster erhab'ne
Halle des Dom's, des verlass'nen, denn stets ja g'rade vor Augen
Hat er den ragenden Bau vor den Fenstern des eig'nen Palastes:
Und so will er, ihn schauend, der Lieblichen immer gedenk sein,
Die er bestattet darin. Ein Tempel, entweiht und verwüstet,
Ragte der Dom; nun ist er aufs neue geheiligt, als Grabmal,
Welches das modernde Glück umschließt des Erkor'nen von Sion. —
Täglich saßen annoch, wie Matthisson es geordnet,
Unter den Linden auf weit sich erstreckendem Platze des Domhofs
Bei des Gemeinmahls Tischen versammelt die Bürger von Sion.
Sollten doch Tag für Tag, einträchtig gesellt, sich die Männer
Solchergestalt wie Genossen, wie Brüder erkennen und lieben.
Männer vereinte das Mahl, auch die Frauen und Kinder vereint' es,
Doch an besonderen Tischen, getrennt von den Reihen der Männer.
Einzig die Säuglinge fanden und Kranken daheim in den Häusern
Pflege von emsigen Frau'n; und die auf dem Wall, an den Toren
Standen zum Schutze der Stadt, darreichte man ihnen die Speisung
Dort, wo sie pflogen der Wacht. Die geräumige Mitte des Domhofs
War mit Pfählen besteckt, und es wurden auf diese die Platten
Eichener Tische gelegt, alltäglich zur Stunde der Mahlzeit.
Gegen die Strahlen des Sommers, der Herbstzeit rauhere Unbill
Waren den Tafelgenossen zu Häupten beschirmende Linnen
Uebergespannt: da saßen sie wie unter Zelten gemächlich.
Aus zwölf Küchen, errichtet im untern Geschoß der Paläste,
Die um den Domhof standen, da ward in riesigen Töpfen,
Schüsseln und Pfannen das Mahl in gewaltigen Massen getragen.
Duftend belastet die Tische das Speckschwein da und das Bratlamm,
Auch das gepökelte Fleisch und der Fisch. Auf erzenen Platten
Liegt das zerschrotene Rind. Und reichlich Gemüs', mit des Speckes
Würze, gehäuft ist's dampfend in Kufen. Aus bauchigen Fässern
In die gewaltigen Krüge, von diesen in Kannen und Becher
Sprudelt das Gerstengebräu und die kärgere Labe des Weines.
Neblig grau ist der Himmel; soeben auch wieder im Domhof
Sitzen vereint beim Mahl die sionischen Bürger. Wie seltsam
Sind sie gemischt! Von jeglichem Zweig des germanischen Stammes

Hatte nach Münster hieher ein Blättchen getragen der Wirbel
Dieser bedrohlichen Zeit. Der vom grünenden Fuße des Säntis
Kam, sitzt neben dem Mann von der Elbe; der Pilger aus Holland
Hat zum Tischnachbar einen Aelpler, der fern von der Salzach,
Oder der steirischen Mark herkam, wo im grünlichen Murstrom
Sacht hingleitet das Floß zu den windischen Bergen hinunter.
Herzlich umschlang im Beginn die Begeisterten alle die Eintracht.
Doch bald sonderten sich von den Schwärmern die Lauen, die Kalten,
Auch hielt während des Mahles stets lieber zu Fremden der Fremde,
Als zu den Heimischen sich. Oft neckten die einen die andern,
Trotzend sionischer Regel, und folgend dem alten, dem derben
Brauch der germanischen Art. So sollt' es auch heute geschehen.
Schweigsam waren die Schwärmer, die Lauen und Kalten geschwätzig.

Einer aus fränkischem Land, Hans Eyler, der wandte zum nächsten
Nachbar sich: „Mich dünkt, vom saftiger'n Fleische der Vorrat
Ging auf die Neige bereits!" Zustimmte mit Eifer der Nachbar,
Benno, der Sachse geheißen: „Mir ist schon lang sie zuwider,
Hier im Lande die Küche; bei Gott, sie beschwert mir den Magen,
Ist zu derb und zu ranzig!" — Ein vielumgewanderter Schwabe,
Melchior Scheffel, versetzt: „Ich wollt' sie mir lassen gefallen,
Solch' westfälische Kost, wenn nur so sauer und dünn nicht
Wäre der Trank, um hinunter zu schwemmen die zäheren Bissen!
Trauriges Land, wo mangelt das grüne Gebirg' und die Reben!
Wahrlich, ein Frosch sein muß man, im Norden sich wohlzugefallen:
Immer Gesümpf nur und Sand, und Heidegekräut, und dazwischen
Krüppelgehölz — langweilig die Marsch, langweilig das Geestland!
Komme vom sonnigen See, wo die taubenumflatterten Giebel
Lindau's ragen, gewandert; nun frißt mir der Nebel die Lungen
Hier im nordischen Land!" — „Und so wie das Land, so die Leute",
Fällt ein Pfälzer nun ein; „unfreundlich, verschlossen und finster,
Ja, schwerfällig und zäh, bärbeißig, von rauher Gemütsart
Sind sie, die Leut' im Land'!" — „Kratzborstige Kerle, das sind sie!"
Spricht mit Lächeln ein dritter — er kam von der sandigen Mark her —
„Habt ihr die Märe gehört, wie Gott der Herre den ersten
Münsterländer erschuf? Gebt acht, ich will's euch erzählen.
Einstens gelangte der Herr auf Erden mit einem der Jünger

Her ins münster'sche Land, so meldet die Sage. Da fand er's
Ganz von Wäldern bedeckt, und als einz'ge Bewohner des Landes
Fand er Schweine, genährt von den Eicheln der Wälder. Da mahnte
Christum der Jünger, er sollt' im Lande doch Menschen erschaffen.
Christus schüttelt das Haupt, doch als ihn drängte der Jünger,
Sprach er: „So mag's denn sein: doch du sieh' zu, wie es abläuft!"
Und dann stieß er gemach einen Eichklotz, der ihm im Weg lag,
So mit dem Fuße nun an und sprach die gebietenden Worte:
„Eichklotz, werd' ein Mensch!" — Da erhob sich vom Boden der Eichklotz
Als ein trutziger Mann und schnaubte den gnädigen Schöpfer
Unwirsch an: „Was stößest du mich?" Und das war der erste
Münsterländer; bereits mit dem Schöpfer bei seiner Erschaffung
Hat er gezankt — nach ihm sind die anderen alle geartet!"

Also klang der Bericht; auflachten die Männer des Auslands
Welche zunächst ihm saßen und hörten das schnakische Märlein.
Aber erlauscht auch hatte die spottenden Reden der Männer
Scharf aufhorchenden Ohres der fernabsitzende Krechting.
Stracks anstieß er den Freund, den gewaltigen Knipperdolling,
Dem er sich immer gesellt, und flüsterte: „Bruder, vernimmst du,
Was die dort sich erzählen? Sie reden in schimpflichen Worten
Eben von Land und Leuten im Münster'schen! Gibt es denn keinen
Hier am Ort, der kräftig den schnöden Gesellen den Mund stopft?" —
„Was?" rief Knipperdolling, „sie spotten der Leute von Münster?" —
Weidlich war er bezecht — als Träger sionischer Würden
Heischt' er doppeltes Maß, und mancher der Nüchternen ließ ihm
Gern sein eigenes Teil; gutmütig doch immer und ehrlich
War er, und Freunden ein Hort, wiewohl jähzornig und polternd.
Jetzt auch fuhr er empor, zornwütig, vom Weine befeuert:

„Wer ist's, der da spottet der Münsterer? Will uns der Fremde
Gar noch necken dahier und hänseln auf unserem Boden?
Will ein fahrender Schwab', ein Gauch von der sandigen Mark uns
Kecklich trotzen? Uns meistern ein ärmlicher Schlucker aus Holland
Oder aus Ostfriesland, der daheim auf Bretterſandalen
Torkelt über das Moor, und dahier sich spreizt wie der Truthahn,
Ueber den Markt stolzierend und hin durch die Straßen von Münster?" —

„Hört einmal!" rief einer dem zornigen Sprecher zur Antwort,

„'s ist, wie das Sprichwort sagt, daß der Hahn doch immer am keckſten
Kräht auf dem eigenen Miſte! Bedenkt doch, ihr Münſt'rer, wer anders
Gab, als allein wir Fremden, den Dingen zu Münſter den rechten
Schick und den Schwung zum beſſern? Ihr ſtündet ja da ohne Fremden
Heut' noch am ſelbigen Fleck und zanktet noch immer euch ſchwatzend
Unentſchieden herum mit dem Rat und mit dem Kapitel!" —
Knipperdolling entgegnet, und ihm noch barſcher der andre,
Und ſo drohet zum Kampf alsbald beim Mahl zu entbrennen
Zwiſchen den Fremden der Zank und den heimiſchen Bürgern.
Die Fäuſte
Ballt, grobkörnigen Weſens, ſchon einer vom Strande der Iſar
Gegen die Männer von Münſter. Da treten dazwiſchen die edler'n
Bürger, mit bleichen Geſichtern, beeifert, ein Wehe zu rufen
Ueber den Greuel. „Erfüllt ihr ſo nun euer Gelöbnis",
Rufen ſie, „liebend zu leben als Brüder, ihr Wiedergetauften?
Seid ihr wiedergeboren im Geiſt und im inneren Worte?
Fluch ihm, welcher dahier ſich unter ſioniſche Bürger
Miſcht, ſchwachſinnig und roh, lieblos, zankſüchtig und ruchlos!"
Alſo die ernſteren Männer; da ſchwiegen im Kreiſe die andern,
Und ſo ruhte der Streit. Nur Knipperdolling und Krechting
Sprachen noch weiter zuſammen vom Hochmut hung'riger Fremden.
Und mit berechnetem Wort aufreizte der tückiſche Krechting
Mehr noch den ehrlichen Freund. Halb ernſt, halb ſcherzend, mit Grinſen
Warf er bedauernd ſo hin, daß, wenn nach dem Rechten es ginge,
Herrſchen doch müßte zu Münſter der wackere Knipperdolling:
„Biſt du nicht von den Kämpen der neueſten Lehre zu Münſter",
Sprach er, „der erſte geweſen, das Haupt? Macht haſt du und Einfluß
Wie kein Zweiter beſeſſen, bis her da gekommen das fremde
Volk, Holländer und Frieſen, und an ſich geriſſen die Zügel.
Und für ſämtliche Dienſte, der heiligen Sache geleiſtet,
Fiel für dich von der Gnade des ämterverteilenden Königs,
Traun, nichts Beſſeres ab, als daß er das „Schwert der Gewalt" dir
Gab in die Hände, das heißt, zum Henker dich machte, was wahrlich

Doch kein Ehrenberuf! Wahr bleibt's nun einmal, daß daheim nichts
Gilt der Prophet: und so hat denn auch Münster sich lieber von Harlem
Jetzt den Propheten geholt, fernher, und von Leyden den König!" —
„Wetter!" so fügt' er hinzu, „versteh'n die's einzig, das Pred'gen
Und Prophezei'n? Kannst du nicht rufen so gut wie die andern:
Heilig ist Sions Volk; tut Buße, geliebteste Brüder!
Hast du den Geist nicht auch, und kannst einblasen ihn andern,
Wenn dir's der Vater gebeut? Du sollt'st es versuchen doch einmal!" —
Aufmerksam hinhorchte der trunkene Knipperdolling
Nach den berechneten Reden; ihm stieg das Geflüster des Wichtes
Mächtig zu Kopf wie der Wein, den er schlürfte. Verleidet auf einmal
War ihm das „Schwert der Gewalt", das er früher in ehrlicher Einfalt
Trug mit Stolz, und den König, für welchen er lauter als einer
Schwärmte, nun haßt' er ihn schon. „Ja, Bruder", begann er, „man hat nicht
Würdig gehandelt an mir, wahrhaftig, man lohnt mich mit Undank!
Eben die Fremden, die jetzt hier herrschen zu Münster, wer hat denn
Her sie geladen zuerst, sie im eigenen Hause beherbergt?
Knipperdolling nur war's, der in Scharen die Leute bewirtet,
Als nach Münster daher, barfüßig und hungrig, sie kamen.
Seht nur, der Bäcker von Harlem, und mit ihm der Gaukler von Leyden,
Lebten bei mir im Haus, sie selbst und ihre Gefolgschaft!
Und, beim Himmel, auch wenn man zu Münster die Gütergemeinschaft
Niemals hätte verfügt und geleert bis zur Neige die Truhen,
Wäre so blank ich geworden, mit Weib und Kindern, wie einer,
Rein zum Bettler geworden durch Anabaptisten-Bewirtung!
Und so lohnen sie mir's! Da seht, so dankt mir der König
Jan, den ich immer geliebt, von Anfang an, und gehätschelt
Wie einen eigenen Sohn; denn der Junge — nun heißt er der König —
Hat mich verzaubert; ich konnt' ihm, bei Gott, nicht anders als gut sein.
Aber das ist nun vorüber; ich haff' ihn von heut' an und will nicht

Mehr sein „Schwert der Gewalt"; er muß mich zu besserem machen!" —
Sprach's und leerte den Becher, den Krechting grinsend ihm füllte.
Weidlich zürnt' er dem König, der jüngst ihm gewesen ein Abgott;
Und mit derselbigen Treue, die sonst er erwiesen dem König,
Harmlos jetzt, wie er war, anhing er dem schmeichelnden Krechting.
Und der füllte von neuem den Becher ihm, hetzt' ihn von neuem,
Grinsend, mit funkelndem Aug': „Beim Himmel, er muß dich geziemend
Machen zum Mitregenten!" — „Was meint ihr, Leute?" so fuhr er
Fort, zu den heimischen Bürgern mit zischelnden Reden sich wendend,
„Wär's nicht billig, daß hier auf dem Thron auch ein Heimischer säße
Neben dem Fremden, zu teilen mit ihm die Gewalten in Sion?
Seht, Holländer und Friesen, sie stecken noch ganz in den Sack euch!
Ei, was duldet ihr's denn? Ihr vermögt's ja leichtlich zu ändern!"
Solches vernehmend, erhob, noch erregt vom Streit mit den Fremden,
Längst zu horchen gewohnt auf Krechting, der alle betört schon,
Manch' altmünster'scher Bürger den laut zustimmenden Ausruf.
Da trat plötzlich heran, von Trabanten begleitet, der König
Zu den Genossen des Mahls, wie er oftmals tat, um zu sprechen
Zu dem versammelten Volk, um Beschwerden und Wünsche zu hören.
Bleich war, düster, der Jüngling. Er nahte den Tischen, zu sehen,
Was da bedeute der Ruf und lärmender Männer Erhebung.
Doch als des Königs nunmehr ansichtig geworden der wilde
Knipperdolling, empor gleich sprang er, entgegen ihm taumelnd,
Und mit der lallenden Zunge des Trunk'nen zu reden begann er:
„Ja — doch nein — Herr König — denn König, das bist du nun freilich
Hier in Münster und herrschest — allein das muß sich nun ändern:
Denn so will es der Vater, und Krechting auch, und wir alle,
Daß nicht länger allein hier herrschen zu Münster die Fremden,
Sondern, daß so es geschehe, wie mir es der himmlische Vater
Gestern verkündet im Traum, und wie Krechting sagt, und wir alle,
Daß ich herrsche mit dir; denn sag', ist etwa geringer
Knipperdolling, als du? Noch erfahrener bin ich und älter,
Und auch Bürger von Münster! Doch ihr da, hungrig aus Holland
Lieft ihr, ihr Täufer, daher! O, ich auch verstehe, wie ihr da,

Zu prophezeien, zu pred'gen und Wunder zu tun, wenn's verlangt wird!
Mich auch erleuchtet der Herr, daß ich rufe so gut wie ein andrer:
„Heilig ist Sions Volk! Tut Buße, geliebteste Brüder!"
Ich auch habe den Geist und kann einblasen ihn andern,
Wie mir's der Vater gebeut! Komm her, du dort mit der grünen
Kappe, dich heiligen will ich! Ich will einblasen den Geist dir,
Und so jedem im Volk, der verlangt nach dem Geist und der Wahrheit!"

Also faselt der Trunk'ne, zur Fratze verkehrend der Seher
Geist und Reden in Sion, nach Krechtings tückischem Anschlag.
Und im gaffenden Schwarm anhaucht er diesen und jenen,
Rufend: „Empfange den Geist, ich will dich heiligen!" — „Sehet",
Fährt er fort, „ihr Brüder, es wanken die Häuser, die Giebel
Stürzen herab von den Dächern — sogleich tut Buße, bekehrt euch,
Hört auf den Willen des Vaters, der euch durch mich sich verkündet!"
Weiter noch so nachäfft er den Ton des Propheten. Der König,
Ruhig gewandt zu den Männern: „Hinweg da führt den Berauschten",
Spricht er, „damit nicht länger er Aergernis gebe den Bürgern!
Kerkert ihn ein, bis vom Geist ihm geschwunden die schnöde Beneblung!"

Hand anlegten sogleich an den Trunk'nen die Diener des Königs.
Und er blickte vergeblich sich um nach Freunden; sie wichen
Alle zurück vor dem Jüngling, der heute so bleich und so trüb war,
Wie sie ihn nie geseh'n. Hartnäckig sträubte der wilde
Knipperdolling sich lang', den Trabanten zu folgen; doch endlich,
Als er verlassen sich sah, von der Menge bewältigt, da ward er
Sanft wie ein Lamm, und es liefen aus trunkenen Augen ihm Zähren
Ueber die Wangen herab. Und kläglich mit zärtlichem Vorwurf
Sprach er, zum König gewandt: „O Jan, das muß ich erleben
Heute von dir? Von dir, den ich immer doch liebte so töricht,
Wie mein eigenes Blut? Weiß Gott! seitdem ich zuerst dich
Sah, stets warst du ans Herz mir gewachsen! Und immer auch willig
Hab' ich alles getan, was ich nur an den Augen dir absah!
Immer ja hab' ich gesagt zu den Bürgern von Sion: Der Himmel
Hat uns den Jan von Leyden gesendet, den herrlichsten, besten,
Weisesten Jüngling der Welt! Und nun, Jan, lohnest du so mir's?

Hast nicht redlich am Freund, nicht redlich gehandelt am alten
Knipperdolling, o Jan!" So schwatzt' er noch weiter, doch faßten
Mitleidslos ihn die Männer, um weg ihn vom Markte zu führen.
Aber er wandte sich stets, wehklagend von neuem und rufend:
„Jan, das kannst du mir tun? und du warst doch ans Herz mir gewachsen,
Wie mein eigener Sohn . . ." Fortzogen ihn rasch die Trabanten.
Zürnend, mit düsterem Ernst nun wendet zum Volk sich der König:
„Welch' dämonischer Geist, entstiegen den Grüften der Hölle,
Bringt solch' häßliches Bild mir vor Augen inmitten von Sion?
Solches vermag zu geschehn auf der Stätte, wo schöneren Daseins
Frührot herrlich erglänzte? Wohin nun ist sie geschwunden,
Jenes Gemeinsinns Glut, der zu Anfang alle begeistert?
Wölfe beschlichen, so scheint's, das Gehege der Lämmer im Schafpelz,
Welche den edleren Geist zu ersticken geheim sich bemühen!
Aber ich kenne sie wohl, und ich werde sie wissen zu treffen!
Straffer nun anziehn will ich der Herrschaft Zügel zu Münster,
Wenn es die Not so erheischt, bis frei von den Wölfen die Hürde!"
Also der König. Da scholl ihm ein „Heil" unzähliger Lippen,
Zeugend dafür, daß wach der sionische Geist in der Mehrzahl.
Aber nachdem er entfernt sich mit seinen Begleitern und wieder
War entschwunden den Blicken, da trat vor die wogende Menge
Krechting hin, und bewußt, daß für kühneres neues Beginnen
Israel jetzo gereift, mit funkelnden Augen begann er:
„Habt ihr vernommen das Wort, ihr Männer von Sion? Den Bischof
Meint' ich zu hören und nicht den erlesenen Jüngling von Leyden.
Ei, was soll aus dem Volk, was aus der sionischen Freiheit
Werden, wenn uns, nachdem wir soeben der alten Tyrannen
Ledig geworden, schon wieder sich setzt auf den Nacken ein neuer?
Mag er herrschen als König! Doch hab' ich's mit eigenem Ohr nicht
Selber gehört, wie er schwur, in jeglichem Punkte der Bürger
Rat und Wunsch zu vernehmen? Und noch gar manches zu raten,
Manches zu wünschen noch gibt's! Kein Stillstand, Männer, nur vorwärts,
Bis wir alles erreicht, was einer noch wünschen im Volk mag!" —
Sprach's, und es hallte Geschrei beifällig dem Sprecher entgegen.

„Nur kein Blatt vor den Mund!“ so begann er aufs neue. „So mancher
Hat wohl einen Gedanken, der wert der Erwägung. So hört' ich
Jüngst einen wackeren Mann, der im Kreis aufhorchender Brüder
Treulich erzählte den Traum, den seltsamen, den er geträumt hatt'.
Lang schon hatte zum Herrn er gebetet, er möge verkünden
Uns Sioniten die Wege, das Sionsreich zu erweitern
Und zu vermehren die Zahl der sionischen Streiter zu Münster.
Zwei großschollige Felder erblickt' er; auf jeglichem Felde
Stand, zum Säen bereit, ein Mann; doch es leerte der eine
Auf eine einzige Stelle des Ackers den sämtlichen Samen;
Aber die Furchen entlang hinschreitend, bestreute das ganze
Feld mit den Körnern der andre. Da sproßte dem ersten die Handvoll
Nur von goldenen Aehren, doch üppig reifte dem andern
Hundertfältige Saat, in der Läng' und Breite des Ackers.
Solcherlei Traumbild hatt' er: da sannen wir, was es besage.
Jetzt sprang einer empor; ich weiß, was der törichte Sä'mann
Und was der kluge bedeutet! — Da scholl es: so löse das Rätsel!
Und er sprach: So müssen wir tun, wie der klügere Sä'mann,
Der mit dem Samen gewuchert und hundertfältige Frucht sah!
Israel soll fortan nachleben, das neue, dem Beispiel,
Welches das ältere gab. Das sionische Volk zu vermehren,
Sollen, wie Abraham tat, wir tun, wie Jacob, wie Isaak
Tat, nach dem Willen des Herrn; das ist: mit mehreren Weibern
Soll ein jeder von uns Nachkömmlinge zeugen! So wird sich
Mehren wie Sand am Meer das sionische Volk und gedeihen! —
Sehet, so dachte der Mann. Nun sagt, was meinet ihr, Leute?“ —
Stumm anhören den Sprecher die Wiedergetauften; sie blicken
Schier wie betreten sich an und schütteln bedenklich die Häupter.
Aber alsbald auch ließen sich mutige Stimmen vernehmen,
Die da meinten, es zieme die Träume begeisterter Männer
Nicht zu verachten so ganz, zu erwägen die Winke des Himmels.
Und so erwogen sie eifrig den neuen und kühnen Gedanken.
Und nicht Lüsterne bloß, nein, selbst auch sinnende Schwärmer
Wünschten in Wahrheit so, Erzvätergebrauch nur erneuernd,
Sions Volk zu vermehren. „Wir wollen den kundigen Rottmann“,
Sprachen sie, „ziehen zu Rat!“ Doch eifernd erwiderte Krechting:
„Laßt ihn, den düsteren Grübler! Er hat seit Monden ja wieder

Gänzlich zurück sich gezogen, zu schreiben ein neues Traktätlein
Ueber das Sionsreich! Ei, laßt ihn in seiner Spelunke!
Denn nicht schreitet er fort, er verharrt auf dem selbigen Fleck stets!
Laßt ihn; jeglicher Tag ja erzeugt sich seinen Propheten!
Wählt nur etliche Männer, mit mir vor den König zu treten,
Und mit ihm zu beraten!"
So sprach er. Dem Rate des Männleins
Folgt die sionische Menge. Denn mächtig waltenden Einfluß
Hatte der Höckrige schon sich erschlichen im Volke. Die Braune
Nur stand über ihm hoch, ihr heimlicher Bote nur schien er . . .
Wenn so das lächelnde Weib und Krechting, ihr grinsender Sendling,
Schritten dahin durch die Scharen begeisterter Wiedergetauften,
War es, als striche durch Sion ein fremder, veränderter Lufthauch.
Wider den heiligen Ernst schien Divaras Lächeln mit Krechtings
Grinsen verschworen geheim nun schon zu der Männer Verderben.
Divaras Lächeln, es war ein feurig verlockendes Lächeln,
Krechtings Grinsen, es war ein freches und eisiges Grinsen,
Scheuchend zurück das Gefühl in die innersten Winkel des Herzens,
Menschen entseelend, versteinernd, das irdische Leben entgötternd;
Divara sendet vor sich her Krechting; das Grinsen des Wichtes
Eilte voraus, bahnbrechend, dem Lächeln des Weibes in Sion . . .
Schwermut herrschet indes in des Königs Seele. Gebrochen,
Düster und schweigsam hin schleicht Jan durch die gold'nen Gemächer.
Aber vor ihn tritt jetzt mit des Volkes erwählten Gesandten
Krechting, heischend von ihm, daß er höre die Wünsche des Volkes.
„Viel noch", sprach er zu ihm, „bleibt übrig zu ordnen in Sion,
Viel noch heischen die Bürger. Wir haben die Gütergemeinschaft:
Doch nicht bloß der Besitz, auch die Ehe verlangt im erwählten
Volk nun veränderten Brauch. Hör' auf die erleuchteten Männer,
Die uns weisen den Weg! Uns ziemet zu leben wie einstens
Heilige Väter gelebt: es vermähle sich mehreren Weibern
Jeder, so wird durch sich selbst sich die Zahl der Erwählten vermehren!
So auch verlangt's die Natur. Viel kann für des Menschengeschlechtes
Wachstum wirken der Mann, doch das Weib nur wenig. In einer
Nacht hat Rangen gezeugt an fünfzig, so meldet's die Sage,
Herkul, der griechische Held! Fruchtbar ist täglich die Mannheit,
Aber die weibliche Ernte, sie reift im Jahre nur einmal.

Lang' vor der Blüte des Mann's fällt welkend die Blüte des Weibes!
Neben dem alternden Weib steht seufzend der Mann in der Vollkraft.
Allzuhäufig vereitelt des Ehbunds Zwecke der Weiber
Störrigkeit, Laune, Gebrest! Wie viel entzieht uns von jeglichem Monat
Wandel der Weibesnatur, wie viel entzieht uns des Leibes
Segen vom Jahre! Wie viel geht da von des rüstigen Mannes
Kräften auf immer verloren — wie viel wird eitel vergeudet!
Aber es heißt: Seminis jacturam facere nefas!
Will sich das Menschengeschlecht zehnfältig reicher erneuern?
Lasset es tun, wie es tat vor Zeiten! — So ist's, und so wird es
Ewig bezeugen des kühlen, des klaren Verstandes Erwägung!" —
Ernst und ruhig erwidert dem eifrigen Neu'rer der König:
„Freund, ist die Welt ein Gestüt? Ist der Mensch nur als Züchter geboren?
Billigen wird, was du sagst, der Verstand, doch ewig verdammen
Wird es des Menschen Gemüt! Hat nicht das Gemüte, das Herz auch
Rechte, sowie der Verstand, als Berater in menschlichen Dingen?
Wenn du entwürdigt das Weib und die Liebe verscheucht aus der Welt hast,
Lohnt sich's der Müh' dann noch, sie hundertfach zu bevölkern?"
Also Jan. Unmutig entgegnet jener: „Verliebte
Torheit bleibt verbannt doch endlich vom reifen Geschlechte!
Lange genug anmaßte sich kecklich die Hosen das Weiblein,
Schnöde die Männer beherrschend durch Launen und eitles Gebahren:
Magd sein soll sie nun wieder, wie auch schon die Schrift es geboten!
Und das Gemüte, das Herz — was soll das? In menschlichen Dingen
Führe das Wort der Verstand alleinzig: das menschliche Trachten
Muß auf das Nützliche gehen — der Rest ist für schwärmende Knaben!" —
„Freund", entgegnet der König, „du sprichst wie keiner vor dir sprach!
Gibt es der Männer noch mehr, die also denken in Sion?"
„Viele", versetzt ihm Krechting, „ja viele noch gibt es, die also
Reden, wo nicht dein Wort, dein Blick sie schnöde verschüchtert!
Denn du berückst mit dem Aug', mit den Lauten der Stimme die Menschen.

Keiner im Volke vermag, dich hörend, dir blickend ins Antlitz,
Andres zu wollen als du! Mißbrauch' in Sion die Macht nicht,
Welche Natur dir verlieh, willst nicht Tyrann du genannt sein!
Ist ein Wüt'rich nur jener, der herrscht durch blutige Schrecken?
Nein, auch den, der da wirkt mit des übergewaltigen Geistes
Macht, um der übrigen Menschen Gemüt und Sinn zu befangen,
Nenn' ich Tyrann! — Laß du nur ruhig entscheiden die Bürger,
Gleich dann wirst du erkennen die wahre Gesinnung in Sion!
Bleibe des Schwures gedenk, o König, des heiligen Schwures,
Den du geleistet: zu achten die Stimme sionischer Bürger!" —
Und es erwiderte Jan: „Ihr Männer von Sion, ich sag' euch:
Stark ist, ihr wisset es wohl, mein Mut, mein Wille gewaltig,
Und wo ich wollte gebieten, da ward mir noch immer gehorcht auch.
Aber das Reich von Sion, gegründet ist's nimmer auf eines
Einzelnen Mannes Gewalt, auf den Willen des einzelnen Herrschers!
Wenn sie erloschen, die Glut, die es gründete, scheitert und stürzt es!
Nicht eines Zwingherrn Stab, und nicht eines Richters und Henkers
Schwert kann hemmen den Fall! Gern will ich es glauben, o Krechting,
Daß in der Stimme des Volks sich verkündet ein göttliches Urteil!
Wahrlich, es lebt in mir ein königlich Wollen, so dünkt mich;
Aber ich trag' in der Brust auch den heil'gen Gedanken der Freiheit
Tiefer vielleicht, als die ihn auf lärmenden Lippen entweihen!
Krechting, versammle das Volk — ja das Volk, das der Himmel erkoren,
Herrliches kühn zu erstreben, und das er entflammt und erleuchtet
Hat wie durch Zauber und Wunder. Ob auch vom Beginne der Lauen
Zahl nicht gänzlich geschwunden, ob auch sich unter die Lämmer
Wölfe geschlichen, durchdrungen vom göttlichen Geist ist die Mehrzahl!
Noch: ihr stell' ich anheim nunmehr die Geschicke der Zukunft!"
Sprach's und entließ die Gesandten. Da ruft zur Bürger-Versammlung
Krechting das Volk: „Noch achtet geziemend und weise der König",
Ruft er, „den Willen des Volks, und euer nun ist die Entscheidung,
Ob es gestattet dem Mann, sich ins Künftige mehrere Frauen
Anzutrau'n, daß das Volk, das sionische, rascher sich mehre!" —
Rief's, und nun stimmte das Volk, nach freier Entschließung ein jeder.

Und man zählte die Stimmen: da neigte die Wucht der Entscheidung
Jenen im Volke sich zu, die nach mehreren Weibern verlangten.
Nachricht wurde gebracht von des Volkes Entschließung dem König.
Und er vernahm sie erbleichend. In düsteres Brüten versank er,
Fuhr dann wieder empor, unmutig; mit bitterem Lächeln
Sprach er zu sich: „Ei, siehe, wie gut bleichwangiger Schwärmer
Wilde, fanatische Glut und der herzlos rechnende, kalte
Alltagsmenschenverstand, im Bunde mit lüsterner Frechheit,
Schon sich befreunden in Sion! O Menschengeschlecht! Wie der Sonne
Kuß mit dem Anger die Blumen, mit schlammigem Sumpfe die Pest zeugt,
So am Himmel des Geist's auch leuchten die großen Gedanken,
Aber ihr Strahl, meist trifft er in irdischen Herzen nur wüsten
Schlamm, und so weckt statt Blüten des Himmels er gärende Fäulnis!
Hat nichts Hohes Bestand? Wo hoffnungsreich es hervorsproßt,
Träumt man, es werde gedeih'n, fortzeugend sich immer veredeln:
Aber als Erstlingsgeburt, was bringt es? Das eigene Zerrbild! —
Liegt ein ewiger Fluch nicht über dem Hohen und Reinen?
Selber das Reinste der Erde, die Flamme, gebiert nur ein trübes
Kind, den Rauch, den es qualmend zum ewigen Himmel empor-schickt! —
Nun erst seh' ich es klar, wie schon vom ersten Beginn an
Sich ein tückischer Feind in die Schar der Erwählten geschlichen,
Der, ablenkend gemach auf die Bahnen des Rohen und Wüsten
Jegliches kühne Bemüh'n, und, ertötend die edle Begeist'rung,
Hader entfacht, und verkehrt das sionische Leben zur Fratze!
O, mir ist wie dem Moses, der nieder von Sinais Höhen,
Froh, mit verklärtem Gesicht, in der Hand des erhab'nen Gesetzes
Tafeln, als göttlicher Bote zum Volk der Erwählten hinabstieg,
Und auf den Knie'n anbetend es fand vor dem goldenen Kalbe!
Und wie von Zorn er erglühend zertrümmert die göttlichen Tafeln,
Als er den Greuel erschaut, weil unwert ihrer das Volk war,
Welches von Gott schmachvoll sich wieder gewandt zu den Götzen:
So auch möcht' ich mich grollend von diesen Entarteten wenden
Und mit verachtendem Hohne sie schweigsam lassen gewähren! —
Wenn ich entgegen zu kämpfen gewaltsam strebte, vermöcht' ich's?
Leicht ist zu führen, zu lenken die vorwärts strebende Volkskraft:

O, es vermöcht' ein Kind sie zu drängen, zu leiten nach vorwärts,
Aber zurück sie zu dämmen, sobald sie genommen die Richtung —
Nein, kein Riese vermag's, kein Held, kein Gott: — und so steh' ich
Mutlos da, ohnmächtig! — Ich mutlos, ach, der ich feurig,
Siegesgewiß mich jüngst zu titanischem Kampfe gerüstet
Gegen die Welt! Mir umschattet ein düsterer Fittich die Seele —
Nicht seit heute, fürwahr!— Seit jenem umdunkelten Tag' schon,
Der mir das Liebste geraubt! — O, wir Söhne der Erde, wir wollen
Mutig erstürmen den Himmel: und schon, schon stehen wir oben —
Plötzlich trifft uns ein Blitz, doch nein, nur der Stich einer Wespe,
Welcher die Hand uns lähmt — und wir Kühnen, wir taumeln zurücke,
Sehen, daß klein wir sind, ja klein, wie groß wir auch denken! —
Dennoch — bewahr' ich zu tiefst nicht etwas noch, was der Hölle
Macht und dem Schicksal trotzt? — Den Trost noch hab' ich, zu ragen
Ueber den Wust umher und den Schwarm — und die Welt zu verachten!" —

Hin so schwanden die Tage, und Jan blieb grollend und einsam
In den Gemächern. Da drängt ein Mann von befremdlichem Ansehn
Einst sich schleichend zu ihm in der dämmernden Stunde des Abends,
Schwärzlich-braunen Gesichts, mit pechschwarz funkelnden Augen.
Flüsternd kündet er ihm, er sei nur des größeren Boten
Bote, der Großes sich rüste zu künden dem Herrscher in Sion.
Wenn er zu hören geneigt an verborgenem Orte den letzten
Willen des toten Propheten — zu hören, zu schauen noch andres,
Was ihm zu schauen bestimmt, auf daß sich die Lose des neuen
Israel endlich erfüllen, so mög' er aus brütender Schwermut
Los sich reißen und folgen aus seinem Palaste dem Führer.
Seltsam dünkten den König die lockenden Worte des Mannes,
Zögernd erwog er der Rede verborgenen Sinn, bis zuletzt ihn
Spornte der Drang in der Seele, dem heimlichen Rufe zu folgen.
Und so, verhüllt und vermummt, entwandelt aus seinem Palaste
Jan mit dem Dunkelgelockten in dämmernder Stunde des Abends,
Hin durch ödere Gassen, bis über den rauschenden Alafluß
Und zum ragenden Wall, wo, nahe dem nördlichen Kreuztor,
Halb schon verfallen der alte, der spukhaft-düst're, verruf'ne
Popanzturm sich erhob. Durch's Tor, d'ran Fratzengebilde

Grinſen, gemeißelt in Stein, tritt jener, und mutigen Herzens
Folgt ihm Jan.
Lang ſchreiten ſie hin: umdunkelte Gänge
Nehmen ſie auf und leiten ſie fort im dämmernden Nachtgrau'n,
Bis wo ein Saal ſie umgibt mit hochaufragender Wölbung,
Matt von der Ampel erhellt. Nun entfernt ſich ſchweigend der Führer,
Läßt den Erſtaunten allein in dem wunderlich grauſen Gewölbe.
Und er erblickt wie zum Schmuck umſchlungen von wucherndem Giftkraut
Dumpfige Wände, beſproßt hellrot von funkelnden Beeren,
Wie mit Blute beſprengt. Die verwitternden, tropfenden Steine
Gleißen dazwiſchen hervor, unheimlich ſchillernd. Ein Grinſen
Scheint ihr Glanz. Was hüpft und was kreucht mit Krächzen und Knurren,
Ziſchen und Kreiſchen am Boden? Was will das Getier, das verruchte,
Sich in der Dämm'rung regend? Es hackt und zerrt da ein Rabe
Grimmig umher im Winkel an Stücken vermorſchenden Fleiſches.
Hat hieher ſich geflüchtet der ſämtliche Spuk aus der Davert?
Tanzt nicht dort, blitzäugig, in zornigen Sprüngen das Eichhorn?
Los auf den Fremdling ſpringt es, in Windungen ſchießt's, in verweg'nen,
An ihm empor und hinab mit ſataniſchem leiſen Gekicher.
Doch, wie ſich ſchärft im Dunkeln des Königs Auge, da ſieht er
Blinkende Waffen gehäuft in grauſem Gewirr in den Winkeln,
Seltſam gleißenden Schmuck und Tand, grell-bunte Gewänder.
Und nun dämmert ein Bild aus dem hinterſten Grund des Gemaches.
Dort auf Teppichen ruhend, im Arm die Theorbe, gewahrt er
Divara, wie ihm vordem ſie erſchien in der Oede der Davert.
Wieder nun wallen um's Haupt ihr pechſchwarz glänzend die Locken,
Wieder nun blickt ſie ihn an mit den heiß unheimlichen Augen.
Doch nun erhebt ſie ſich raſch und entgegen dem Könige tritt ſie,
Spricht: „Hab' Dank, daß dem Rufe du gefolgt, hochſinniger Jüngling!
Divara iſt's, durch welche dir kund ſoll werden der letzte
Wille des toten Propheten, des leuchtenden Meiſters von Harlem!"

„Matthisson!“ sprach seufzend der König mit düster umwölkter
Stirn: „O, ihn preis' ich beglückt, den Begeisterten, daß er gefallen,
Ehe der Stern von Sion sich neigte zu raschem Hinabgang,
Eh' zur schmutzigen Erde, dem Kot sich vermählend, die weiße
Schneeglanzflocke gesunken des himmlischen, reinen Gedankens!“
Also der König; da zog ihn das Weib auf des schwellenden Sitzes
Polster, indessen sie selbst, einer schmeichelnden Sklavin vergleichbar,
Sank auf die Teppiche nieder und flammenden Aug's zu ihm
auffah.
„Laßt sie fahren, o Jan, laß fahren die hohen Gedanken!“
Rief sie; „und wenn zu beglücken die Welt dir wenig gelungen,
Nimmer verschmähe das Glück, das dir, dir selbst in den Schoß
fällt!
Bist nicht reich du gesegnet? Und liegt nicht köstlicher Güter
Fülle wie Sand um dich? O genieße, du Trauter, genieße!
Kurz ist das Leben, und kürzer die Jugend, am kürzesten aber
Sind die Momente des Glücks, die das Schicksal gönnt zu genießen.
Kurz ist auch dein Glück nur, o gesegneter König; bedenk' es!
Darum verschmähe du nicht, es rasch und ganz zu ergreifen!
Sions gleißende Schätze, sie sind dein eigen: o leer' ihn,
Leere den winkenden Trank im hochaufsprudelnden Becher!
Leer' ihn, o Jan, bis zum Grunde, bevor einbricht das Verhängnis!
Jüngling, vertraue dich mir, ich will dich lehren das Leben,
Will dich lehren die Liebe, die feurig-schwelgende Liebe!
Siehe, nun ist sie gekommen, o Trauter, die Stunde, zu sagen
Dir's, wie Divara lechzt, nachdem dein Traum dir zerronnen,
Dich zu beglücken, zu trösten! In ihren umstrickenden Armen,
Jüngling, will sie dich halten, das hat ihr Herz sich geschworen,
Seit sie zuerst dich erblickt'! Dein stolzes und sprödes Versagen
Soll noch schmelzen wie Schnee vor Divaras glühenden Lippen!
Zaudere nicht, o Geliebter! Das Weib des Propheten, die kühne
Streiterin, sie, die gepriesen als mutigste Tochter von Sion
Ward im Kampf der Entscheidung — nun endlich geselle sie würdig
Dir — so will es das Volk, so will's das Geschick, und so wollt' es
Auch der Prophet, eh' hinaus in den tötlichen Kampf er gezogen:
Sprich ein Wort, so beschwört ihn noch einmal Divaras Zauber
Dir aus dem finsteren Reich — o, Divara bändigt die Geister,
Kennt manch' kräftigen Spruch“ . . .

Ein bitt'res, verachtendes Lächeln
Spielt um die Lippen des Königs. „Der Zauber, o Divara",
spricht er,
„Welchen an mir du geübt vordem in der Oede der Davert,
Machtlos ward er und schal, seitdem am Herzen ich dies hier
Trage: die Blüte — die nie sich erschlossen zur volleren Rose!" . . .
Sprach's und zog aus dem Busen die Knospe, die einst er in Hillas
Zelle gepflückt. Welk war sie, doch fest, wie zur Perle verhärtet.
„Sieh'!" sprach Jan, „die Blume, sie wird kein Wurm mir benagen! —
Rosen des Glücks, die ganz und voll sich erschlossen, entblättert
Leicht und für immer der Wind; doch welche nur halb sich erschlossen,
Dauern, als Knospe gepflückt: ihr Geblätter, in schirmender Hülle
Ruht es erstarrt — man mag zeitlebens sie tragen am Busen!" . . .
Und er fügte hinzu: „Nie mich zu vermählen gedenk' ich,
Niemals wieder im Leben gedenk' ich zu werben: um dich nicht,
Noch um ein anderes Weib, o Witwe des Meisters von Harlem!" —
Sprach's, da begannen die Augen der Braunen im Zorne zu funkeln,
Und aufspringend, vor Jan hintretend mit höhnischem Lächeln,
Ruft sie: „Der König verschmäht sie, die Witwe des Bäckers von Harlem?
Sind ihm, wie er verschmäht des erhab'nen Propheten Vermächtnis,
Worte der Seher auch nichts, die der Witwe des Bäckers von Harlem
Lange bereits zusangen, im münster'schen Lande die goldne
Krone zu tragen? Vernimm, daß edelstes Blut in den Adern
Divaras rollt, uredelstes Blut, o Gaukler von Leyden!"
Spricht's — dann ruft sie ein Wort, fremdklingend. Da tritt ein gebroch'ner,
Zitternder Greis hervor; tief neigt er das Haupt, und die Arme
Kreuzt er über die Brust. Wie ein Sklave der bräunlichen Herrin
Nahet der Alte; sie spricht: „Gib Kunde von dem, was geschaut du
Hast auf dem Markte zu Borken im münster'schen Lande, vor siebzig
Jahren, inmitten der Nacht, beim Glanz rotschimmernder Fackeln!"
Vor sich hin fremd lächelt der Alte und dann, wie im Irrsinn,
Mählich beginnt er zu rollen die Augen, zuletzt in die Leere
Blickt er starr und schaudert, als säh' er aufs neue lebendig
Werden mit leiblichen Augen vergangener Zeiten Ereignis.

„Will es künden", begann er mit zitternder Stimme; „berichten
Will ich es wieder und wieder, was ich mit Augen erschauet,
Was seit siebenzig Jahren noch stets ich schaue vor Augen . . .
Sehe das Brettergerüst in der Mitte des Marktes — die Wolken
Fliegen und decken den Mond — doch Männer mit sprühenden Fackeln
Stehn um das dunkle Gerüst, und, weh! auf dem dunklen Gerüste
Kniet er, der Herrliche, Hohe, ja, kniet er, der schöne, edle
Herzog unseres Stamms: tief beugt sein Haupt, ach, das edle
Haupt mit dem pechschwarz-dunklen, dem langen Gelock, auf den grausen
Block ihm der Henker hinab, ja, der Henker im grünen Gewande.
Aber im Kreis umher stehn grinsend die anderen Männer,
Hell von den Fackeln beleuchtet die knochigen weißen Gesichter —
Horch! — zwölf Schläge vom Turm — mit dem letzten der Schläge vom Turme
Blitzt das geschwungene Schwert, und das edle, das lockige Haupt rollt
Blutig hinab in den Staub, und es stehn in dem schönen, dem bleichen
Antlitz immer noch offen die schwarzen und glänzenden Augen —
Und um die Lippen noch zuckt es wie racheverlangendes Lächeln . . .
Das ist Horkan, der Schöne, der nimmer Vergess'ne, der letzte
Herzog des wandernden Stamms, in den Landen des Morgens gepriesen,
Wie in den Landen des Abends, und gleichwie ein Gott von des Stammes
Kindern verehrt — so rollt sein königlich' Haupt in den Staub hin,
Unter dem Beile der Männer mit braunem, geschorenem Haupthaar,
Nachts, bei Fackelgeleucht, auf dem düsteren Markte zu Borken —
Ja, auf dem Markte zu Borken im münster'schen Lande! Sie morden
Ihn, da als Herzog einen vom wandernden Stamm er in Borkens
Weichbild nächtlich gerichtet, im Kreise der brennenden Fackeln —
Gleiches nun tun sie an ihm und nennen ihn Mörder, den Edlen,
Ihn, der doch hatte Gewalt als Herzog über die Seinen!
Aber die Seher verkünden, daß rächen ihn werden die Enkel
Und sein Wandergeschlecht noch dereinst an den Enkeln der Mörder.
Und weil nichts sie den Fürsten des wandernden Stammes geachtet,
Wird sein Sproß, sein letzter, im münster'schen Land' auf dem Haupte

Tragen die goldene Kron' und die weißen Gesichter beherrschen!
Solches verkünden die Weisen, die Seher des wandernden Stammes,
Und nun ist sie gekommen, die Zeit, ja die Zeit der Erfüllung!"
Sprach's. Und Divara sagte: „Du hörtest den letzten der Zeugen,
Welcher geschaut sie, die Tat, und in mir da den letzten der Sprossen,
Welche dem letzten entstammt von den Fürsten des wandernden Stammes,
Siehst du vor Augen. Zu dir spricht, traun, des enthaupteten Herzogs
Enkelin jetzt, durch die nun erfüllen sich muß die Verkündung!
Sieh', es führte hieher auf verschlungenen Wegen das Schicksal
Divara nun: und viele der Söhne des wandernden Stammes
Kamen, als Fürstin sie grüßend, als Sproß des enthaupteten Edlen
Huldigend ihr im geheimen. Als mutigste Tochter von Sion
Schauen die Deinigen mich, kühn waltend im Lichte des Tages:
Aber die Nacht, die feir' ich mit jenen Getreuen, den Meinen,
Hier im gemiedenen Turm. Da schmückt mir die Krone des braunen
Stamms, die ererbte, das Haupt, da schlingen den Reigen die heißen
Kinder des sonnigen Ostens, die freiesten Söhne der Erde!
Und da schwören wir Rache den tückischen Mördern der Ahnherr'n,
Rache den Männern des Westens und Rache der menschlichen Satzung!
Zauberin nennen mich oft die sionischen Bürger: ich bin es!
Innig ist Zaubergewalt ja verwebt mit dem Leben der freien
Söhne der freien Natur! Und Kräfte gehorchen mir, ewig
Fremd dem gemeinen Geschlecht, das da keucht im Joche der Notdurft.
Zweifelst du, Jan von Leyden? Wohlan, du bist ja ein König —
Und so magst du denn heute der Königin Divara Gast sein!" —
Also ruft sie. Da bricht in die hohe, geräumige Halle
Undurchdringliches Dunkel: doch strahlend erhellt sich von oben
Plötzlich aufs neue der Raum und alles umher ist verwandelt,
Wie von des Magiers Stab. Taghell aufflackerndes Naphtha
Brennt in riesigen Lampen, in Pfannen, die Wände bestrahlend,
Die da blitzen und sprüh'n und funkeln von blanken Gesteinen:
's ist wie ein Himmelsgewölb' voll Stern' und leuchtender Wunder.
Aber umringt von den braunen, den dunkelgelockten Trabanten,
In phantastischer Tracht liegt Divara lächelnd auf throngleich

Prunkendem Pfühl. Ihr blitzt mit goldnem Gefunkel ein Kronreif
Rings um die wallenden Locken, die schwarzen und glänzenden:
reizvoll
Schmiegt um den weichen, doch schlanken und sehnigen Leib das
Gewand sich,
Golden auf Scharlachgrunde; des lieblich schwellenden Busens
Bernsteinfarbige Welle bestrahlt Karfunkel und Perle,
Blitzend gereiht. Wie über dem gelblichen Wachse der Kerze
Flackert die Lohe des Lichts, so flammt an des bräunlichen Weibes
Leibe das Edelgestein. Im Schoß ihr ruht die Theorbe,
Schimmernd, rubinenbesetzt. In goldenen Schalen kredenzen
Duftigen Trank ihr, süßen, der bläuliche Flämmchen wie Blasen
Aufwirft, liebliche Knaben: auch sie gelbbräunlich, mit schwarzen
Locken und schimmernden Zähnen und kirschrot blühenden Lippen.
Schalkhaft lächelnd und dreist, anmutig und feurig, im reinsten
Gleichmaß regen behend sie die zierlich geschmeidigen Glieder.
Mädchen auch nah'n sich gaukelnd, auch sie gleich lieblichen Ansehns,
Schmiegen sich, wiegen sich schwebend: das Zimbel klingt, und es
schwirrt dumpf
Sausend das Tamburin, und bald umwirbelt ein toller
Reigen mit sprühenden Augen, mit wogenden Brüsten, mit dunklen,
Ueppig entfesselten Locken der leuchtenden Divara Thronsitz.
Doch bald schlingen sie auch um den sinnenden König von Sion
Ihre verwegenen Reihen, kredenzen ihm lächelnd den goldnen,
Duftigen Trank im Pokal, mit den knisternden, bläulichen Flämmchen.
Schwül, als wären gewürzt von Aromen des Ostens die Lüfte,
Weht's um den Jüngling her, den erstaunenden; sinnbetörend
Schallt ihm bacchantischer Lärm der Theorben und Pauken und
Zimbeln.
Enger umkreisen sie ihn, die verweg'nen Gestalten, im Reigen.
Aber die keckste zuletzt der Verweg'nen entreißt ihm, in raschem
Fluge vorüber sich schwingend, das Pfand aus der Zelle der Nonne.
Und nun kichern die Mädchen und werfen sich tanzend das Röslein
Wie einen Fangball zu und schleudern zuletzt das zerzauste
Hin in der Herrin Schoß.
„Zurück mir gib sie, die Blume!"
Ruft unmutig der Jüngling. Die reizende Divara lächelt:
„Reich' mir die Kron' in Sion, o Jüngling, die goldene Krone,

Reiche sie, wie mir's gebührt, du trautester Jüngling von Leyden,
Wie es die Seher verkündet, und wie es gewollt der Prophet auch,
Und wie es längst auch heischen geheim die sionischen Männer,
Jauchzend dem Weib des Propheten! O, reiche die Krone der braunen
Divara, süßester Freund! Dann gibt sie zurück dir das Röslein.
Königlich ist ihr Sinn, wie der deinige, und wie zum König
Du, zur Königin so, mein Trautester, ist sie geboren!"
Also erklingt's, wie Musik, aus Divaras Munde. Der Jüngling
Starrt auf das lockende Weib. Und endlich spricht er die Worte:
„Königlich ist dein Sinn? Zur Königin bist du geboren?
Und du heischest von mir, daß ich nicht länger das Anrecht
Weigere dir, als dem letzten der Sprossen des wandernden Herzogs,
Und als dem Weib des Propheten, der mutigsten Tochter von Sion?
Mir auf dem Throne gesellt, mir gleich nach dem Schlusse des Schicksals
Denkst du in Sion zu sein? Fürwahr, hochstrebenden Sinnes
Bist du, und stolz, o Weib — und der Stolze, zu herrschen verdient er!
Sagt' ich zu herrschen? Vergib, ich meinte, die Krone zu tragen! —
Klein und schal und verächtlich ist alles geworden in Sion:
Du nur, Divara, stehst vor mir als gewaltiges Bild noch,
Das zur Betrachtung mich reizt — nicht Ekel, nur Schauder mir abzwingt! —
Mag, wenn das Hohe gescheitert, Ersatz noch das Große mir bieten!
Königsenkelin du! Wohlan! Hin ziehe mit deinem
Königsgefolge, hinaus auf den offenen Markt aus dem Turme,
Daß dir huld'ge das Volk! — Mir aber, du Schöne, mir hoffe
Anderes nimmer zu sein, als Genossin des prunkenden Thrones!
Nimmer betört mich ein Weib! — Mit dem lieblichen Klang der Theorbe
Willst du den Sinn mir erheitern? Versuch' es, du Zaubergewalt'ge!
Nehmen wir wieder ihn auf, o Weib, den gewaltigen Wettkampf,
Welcher begann in der Davert! Erprobe dich, Mächtige! Stähle
Deinen verlockenden Reiz mit tückischem Zauber der Hölle —
Nie doch tilgst in der Brust du des Jünglings von Leyden den Schauder,
Welchen in ihm du erweckst mit des Aug's unheimlicher Flamme!" —

Sprach's, und am anderen Morgen erblickten mit Staunen die Bürger
Sions den Festzug, der prangend von Divaras Turme
Wallte zum Domhof hin, und gegrüßt an der Seite des Königs
Ward sie mit Jubel, die neu mit der Krone Geschmückte, die Witwe
Matthissons, des Propheten, die mutigste Tochter von Sion.

Achter Gesang.

Neues Leben.

Wieder begrünt sich die Flur, und stets noch lagert des Bischofs
Heer untätig vor Münster, bedacht, statt ferneren Angriffs,
Nur zu umzirkeln die Stadt und ihr zu verwehren die Zufuhr.
Aber im Innern von Sion, da reifen dämonische Saaten
Mächtig entgegen der Sense. Veränderte Weise der Ehen
Zeugte veränderte Sitte, verändertes Leben, und weiter
Lenkt abschüssige Bahnen hinunter der tückische Krechting
Sions müssiges Volk. Wohl stemmen entgegen sich manche:
Zwietracht lodert beständig, entzweiend die Männer, die Frauen.
Kaum ist in Münsters Bann zu entdecken ein jüngeres Weib noch,
Welches im glatten Gesicht vom Grimm und Neide der ältern
Frau'n nicht trüge die Spur. Und so, wie die Frauen, befehdet
Sich auch der Männer Geschlecht um die mannbar-blühenden Jungfrau'n.
Immer erweisen sich spröde die blühenden, folgen dem jüngern,
Stattlichen Mann und verschmähen den alten und ruppigen Freier:
Endlich entscheidet den Streit auf dem Markte die Bürgerversammlung.
Knipperdolling nun auch, ja, der ehrliche Knipperdolling,
Welcher vordem hinlebte mit Weib und Kindern so friedlich,
Läßt sich beschwatzen vom Freunde, dem höck'rigen, grinsenden Krechting,

Daß er nach Hause sich führt ein zweites und jüngeres Weibchen.
Aber er büßt es schwer. Denn entgegen ihm eifert die ältere
Gattin keifend, und noch weit kühneren Mutes der Gattin
Mutter, das rüstige Weib, das immer im Hause des starken,
Aber geduldigen Mann's noch führte die Zügel der Herrschaft.
„Trunkener Wicht! Ei, sprich, was soll's mit der Dirne?" so ruft sie.
„Was? Ein jüngeres Weibchen? Du Gott- und Ehrevergess'ner,
Soweit ist's nun gekommen? Soweit nun hat es der schnöde
Krechting mit dir gebracht, der erst zum Zechen und Schlemmen
Und nun gar dich verführt zu den Greueln der Türken und Heiden?
Wie? Du wagst es, ins Haus, in mein Haus, wo ich an fünfzig
Jahr' in Ehren gewaltet und christliche Sprossen erzogen,
Jetzt eine Dirne zu bringen, ein Kebsweib? Was? Du vermissest
Dich, der getrauten Gesponsin, den Kindern, den eh'lich erzeugten,
Unter die Augen zu gehn mit der her da gelaufenen Fremden?
Sieh' es nur einmal an, dein Jüngstes" — sie nahm's aus der Wiege,
Hielt es ihm vor das Gesicht — „sieh' dies unschuldige Würmlein,
Welchem die Mutter du raubst, Unmensch! Wie soll sie's ertragen?
Sieh', wie in Tränen sie schmilzt, wie das Herzleid völlig das Herz ihr
Abstößt — trunkener Gauch! Das kannst du ruhig mit ansehn?
Trolle dich fort aus dem Haus! Meinst du, ich fürchte dich etwa
Und dein Schwert der Gewalt? Ich stoße hinaus mit der Dirne
Dich und dem Schwert der Gewalt!" So ergoß sich die Wut, die beredte,
Geifernd vom Munde der Alten; verteidigen will der Verblüffte
Sich, doch umsonst; und zuletzt, wahr machend die wütige Drohung,
Stößt die Entflammte den Sünder, den glotzenden Knipperdolling,
Kecklich zur Türe hinaus, mitsamt dem erkorenen Weibchen
Und mit dem Schwert der Gewalt. Er hatte gelernt, sich zu fügen;
So auch fügt' er sich jetzt und entwich mit schweigendem Ingrimm.
Hin dann ging er im Zorn und klagte dem grinsenden Krechting,
Was ihm begegnet daheim. „Freund, laß mich machen!" erwidert
Der und begibt sich ins Haus des Vertrieb'nen mit rüstigen Helfern,
Schlägt in Fesseln die Weiber und wirft sie vorerst in den Kerker,
Gattin und Mutter der Gattin des ehrlichen Knipperdolling,
Daß man sie richte demnächst ob ihres verwegenen Trotzes.

Und dann führt er zurück, gleichwie im Triumph, den Vertrieb'nen
In die Behausung, mit ihm das erkorene jüngere Bräutchen.
Und da feiern sie nun mit anderen, munteren Freunden,
Auch mit Söhnen und Töchtern des wandernden Stamms und mit Gauklern,
Eine vergnügliche Nacht, und Krechting sorgt für den Hutrunk,
Krechting für andere Lust allstündlich und andere Kurzweil.
Und auf das Wort sich berufend, daß heitere Freude der Bürger
Zieme dem Sionsreich, anspornend zur Lust die Genossen,
Weiß es zu fügen der Wicht mit berechnender Tücke der Hölle,
Daß die Vermählung im Hause des ehrlichen Knipperdolling
Bald entartet zu frechem, zu schamlos wüstem Gelage.
Reichlich sprudelt der Wein, und es tanzen die braunen Zigeuner,
Tanzen bei Zimbelklang in frech mutwilligen Sprüngen.
Doch noch Männer gewahrt und Weiber der tückische Krechting,
Welche zu schüchtern noch sind, um zu teilen das freche Gebahren.
Diese belehrt er mit schnöden, sophistischen Worten und Winken,
Nählich vom Fleisch und den Sinnen beginnt er schnöde Verkündung,
Und wie öfter geschah, daß, wo Sioniten versammelt
Waren in Stunden des Abends, begeistert sich einer von ihnen
Plötzlich erhob und begann, was der Geist ihn hieß, zu verkünden,
So nun erhebt sich zu reden der schamlos-grinsende Krechting.
„Meint ihr wirklich", so ruft er, „geliebteste Brüder und Schwestern,
Daß es sich also verhält, wie im Beichtstuhl lehrten die Pfäfflein:
Daß Kasteiung, Entsagung bezwinge den Leu'n, der umhergeht,
Suchend sich, wen er verschlinge? Den Löwen des sündigen Fleisches
Müßt ihr anders bekämpfen! Ich lehr' euch bessere Mittel,
Stumpf sie zu machen, die regen, die allzu lüsternen Sinne!
Ist es das Heimliche nicht, und das Seltene, und das Verbot'ne,
Was am meisten uns reizt? Nun gut, ihr Brüder und Schwestern,
Macht's zum Gewöhnlichen erst, zum Offenen und zum Erlaubten!
Reizt nicht doppelt die Hülle? Wohlan, so lasset das Nackte
Zum Natürlichen erst, zum Harmlos-Unschuldigen werden:
Mäßig nur lockt es uns dann, und kaum noch vermag's zu verführen.
Sehet, so werden dem Trieb des Geschlechts wir glücklich benehmen
Seinen gefährlichen Reiz. Seid klug und behandelt ihn völlig

So, wie den Durst und Hunger! Nur eins ist im stand zu ertöten
Völlig den Stachel: das volle, das unumschränkte Genießen.
Wie, wer Süßes verkauft, kaum selber das Süße noch anrührt,
Weil er satt sich genascht gar bald vom reichlichen Vorrat,
So wird besser in uns durch volle Gewährung als blödes
Darben ertötet das Fleisch und gebrochen der lüsterne Zauber,
Welcher die Heil'gen verwirrt und am schlimmsten die Frömmsten
belästigt!" —
Also sprach er; er hatte wie heut' schon öfter gepredigt,
Immer bemüht, mit dem Hauch des ertötenden, kalten Verstandes
Ganz zu verwüsten die Seele, das Menschengemüt zu entgöttern.
Aergernis gab es noch manchen; doch andere lobten in Sion,
Was er soeben verkündet, der neue Prophet; und die Schwärmer,
Welchen entflammt schon das Blut und gereizt war längst durch des
Schwärmens
Gluten, sie waren's, die jetzt den Gedanken begeistert erfaßten,
Frechstes zum Heiligsten machten — und fromm noch schwärmten
wie vormals.
Und als so die Gemüter entflammt der satanische Krechting
Durch sein Wort, durch den Wein, durch die Tänze der braunen
Zigeuner,
Hin so gerissen sie schaute, berauscht, in schwärmendem Wahnwitz,
Nannt' er Sünde die Kleider und pries den Erglühten die Rückkehr
Zur Natur — frei walten zu lassen im Dunkel die Sinne
Mahnt' er sie dann: das hieß er die letzte, die feurige Taufe . . .
Also entfesselt der Wicht, als der bräunlichen Divara Sendling,
All' die Dämonen in Sion, und alle die finsteren Mächte,
Die zu erwachen bereit allstets, wenn mächtig ein Umschwung
Tief aufwirbelt die Geister und aufdeckt grausige Tiefen . . .
Jetzt beim Fest der Vermählung des trunkenen Knipperdolling,
Triumphierend gedachte zu führen der grinsende Krechting
Alle die häßlichen Greu'l auf den Gipfel der schnöden Entartung:
Weit ist gediehen die Nacht — trüb flackernd erlöschen die Lampen . .
Aber von mächtigem Schlag urplötzlich im nächtlichen Dunkel
Dröhnt die geschlossene Tür. Auf schrecken die trunk'nen Genossen
All' aus der wüsten Berauschung. — Was hallt vor der Türe, den
Fenstern
Dräuender Lärm? —

Längst hatten sionische, ernstere Männer,
Die mißbilligend schauten das neueste Treiben in Sion,
Sich im geheimen verschworen. Und diesen bewaffneten Meut'rern
War es gelungen bei Nacht, zu besetzen den Markt und das Rathaus.
Jetzo hatten umzingelt die stürmenden Männer das Haus auch,
Wo sich ergötzten soeben die zuchtlos-wüsten Gesellen.
Und sie besetzen den Ort, und leicht, mit verwegenem Handstreich,
Greifen sie Krechting, den Wicht, und den trunkenen Knipperdolling,
Fesseln sie, schleppen vorerst sie hinweg in finst're Verließe.
Aber sie dringen beherzt nunmehr in des Königs Palast auch.
Und sie sprechen zu Jan: „Wir wissen, o König, gebilligt
Hast du die Neuerung nicht: so tritt denn an unsere Spitze!
Wirf dich mit uns, den Getreuen, entgegen den Schreiern des Marktes!" —
Aber der König erwidert: „Mich fesselt ein Schwur, Sioniten,
Welchen verhängnisvoll ich getan in begeisterter Stunde!" —
„Gibst du solchen Bescheid", so rufen nunmehr die Rebellen,
„Giltst du als Feind uns auch, wie die anderen, und wir ergreifen
Dich als Gefang'nen; ergieb dich, du bist in uns'rer Gewalt nun!" —
Und schon drängen heran sie, zu fassen ihn. Aber der König,
Hastig entreißt er dem einen der zögernden beiden Trabanten,
Die ihn umgeben, den Speer, und schleudert ihn vor sich gesenkt hin,
Daß in den Boden er fährt, aufragend mit zitterndem Schafte,
Zwischen der tobenden Schar und ihm: dann ruft er mit kühner
Ruhe, gebietenden Blickes, den Dolch im Gürtel entblößend:
„Sehet den Grenzpfahl, Männer: im Boden die Lanze! Der erste,
Der nicht achtet die Mark, ihn trifft ein vernichtender Stahlblitz!" —
Und schon tritt auch heran, zur Seite des Königs, die braune
Königin Divara, sie, die als Zauberin gilt, wie als Heldin:
Da entweichen sie scheu vor dem trotzigen Paar, die Rebellen,
Lassen hinaus vor die Tür von Trabanten wie Hunde sich stoßen ...
Doch schon haben ermannt sich inzwischen die anderen Bürger,
Ziehen heran, zu bekämpfen die meut'rischen Haufen: ein Speerkampf
Tobt durch die Gassen der Stadt, und der Markt ist die blutigste Walstatt.
Bald ist gänzlich bewältigt die kleinere Schar, auch das Rathaus
Selber gesprengt, und gezogen aus finsteren Kerkerverließen

Knipperdolling und Krechting. Gefangen dafür und gefesselt
Wird Mollhecke, der Schmied, der Erreger und Führer des Aufruhrs,
Samt den Genossen. Es schallt siegfreudiges Lärmen, die Volksschar
Jauchzt den Befreiten entgegen und lästert die bleichen Gefang'nen,
Fordert, zum Tod sie zu führen, die Frevler, die Feinde von Sion.
Plötzlich auf glänzendem Zelter erscheint im Gedränge der König,
Und das Gebrause verstummt. Nach dem ernsten Gesichte des Jünglings
Kehrt sich jeglicher Blick. Da beginnt er zum Volke zu reden:
„Bürger von Sion!" spricht er, „gedenkt ihr noch, daß zu stiften
Jüngst wir strebten ein Reich, wo zwanglos sollte, gesetzlos
Herrschen in Frieden das Recht, wo nicht mit dem Schwerte des Henkers
Einzelne sollten gebieten? Die sämtliche Bürgergemeine
Sollte, von höheren Lichts Glutstrahlen erwärmt und erleuchtet,
Heil'ger Begeisterung voll, nachleben dem inneren Worte!
Und nun entweihet bereits Entartung und gärende Zwietracht
Und das vergossene Blut und die wilde, barbarische Rachlust
Diese erkorene Stätte? Besinnt euch, Brüder in Sion!
Ja, wohl sollte dem Volk nur der Wille des Volkes Gesetz sein;
War mein Wille doch eins noch jüngst mit dem Willen des Volkes!
Tief durchdrungen, so dacht' ich mir eure Gemüter, wie meines,
Von dem erlösenden Geiste, der führt zum Guten und Rechten!
Und so wähnt' ich mich stark; mit euerem Willen den meinen,
Eueren Kräften die meinen zum Bündnis einend, in diesem
Zeichen vermeint' ich zu siegen. Wenn aber erloschen der Funke,
Richtet ihr bald euch selbst, und das wankende Sion begräbt uns
All' in schmählichem Sturz! — Ein Reich ist Sion der Freiheit,
Aber ein Reich auch der Lieb' und des reinesten Wandels im Lichte!
Lasset erneu'n uns den Geist der entschwundenen Zeit, und verstummen
Lasset vor allem den Ruf nunmehr nach dem Blute der Brüder!" —
Also der mahnende König, und Beifall ruft ihm die Menge,
Und zur Milde bekehrt schon beugen sich alle Gemüter.
Aber wie rasend erhebt alsbald sich der zornige Krechting,
Rauft sich vom Haupte das Haar und ruft dreimaliges Wehe.
„Wehe der Freiheit", kreischt er, „der heiligen, wehe den Führern
Sions, und weh' uns allen, den rechtlichen Bürgern von Sion,

Wenn der Verrat sein Haupt hier straflos wagt zu erheben!
Wer ist's, der da begann unbrüderlich-mörd'rischen Aufruhr?
Wir nicht, wahrlich, die wir nun das Blut der Verruchten verlangen!
Jene nur sind's, die geheim sich verbündeten gegen die neue
Ordnung, und gegen den heilig zu achtenden Willen der Mehrzahl!
Wehrlos sollten wir sein und den Feinden zum Raub, den Verrätern?
Sind nicht Gegner genug vor dem Tor, auf dem Wall zu bekämpfen?
Sollen wir Feinde noch hegen und füttern inmitten von Sion?"

Krechting ruft's, da erhebt sich, erneut und verstärkt, um den König
Wieder der wütige Ruf im Volk nach dem Blut der Gefang'nen:
„Laß uns entscheiden, o König", so riefen sie, „laß uns entscheiden,
Wie es gebührt nach dem Brauch der sionischen Bürgerversammlung!" —

Stumm abwendet sich, grollend, vom lärmenden Volke der König,
Finsteren Ernst im Blick, auf den Lippen ein bitteres Lächeln . . .
„Ei", rief Krechting, als jener entschwunden den Augen der Menge,
„Wenig nur hätte gefehlt, so hätt' euch aufs neue der edle
Liebling der Weiber beschwatzt! Natürlich, der junge, der schlanke,
Zierliche, glatte Gesell mit geringeltem Haar und mit hellen
Augen, er hat euch verzaubert, der Zärtling! Was ist nur dagegen
Solch ein höck'riger Wicht, wie Krechting — der häßliche Kobold!
Aber ich sag' euch, der edle, geschniegelte Junge von Leyden
Ist ein Tyrann; vorm Munde hinweg euch schnappt er die Freiheit
Nächstens, verrät euch zuletzt an die wütigen Knechte des Bischofs,
Eh's an den Kragen ihm geht, und zuletzt mit den Schätzen von Sion
Macht aus dem Staub er sich fort! — Gebt acht! Mißtraut ihm, ihr Männer!
Laßt nicht kommen zu Wort ihn und hört auf den ehrlichen Krechting!
Wißt ihr, welche das Volk muß immer erkiesen zu Führern?
Leicht ist die Sache. Wer ruft: „Nur vorwärts immer, nur vorwärts!"
Folgt ihm blind! Doch wer ängstlich ein „Halt!", ein „Zurück!" euch ins Ohr ruft,
Hängt ihn, es ist ein Verräter! — Wie lang' noch von Schwärmergefühlen
Läßt sich betören der Mensch? Ei, laßt doch endlich zu Worte

Kommen den kühlen Verstand! Hinweg auch mit der verfluchten
Ehrfurcht vor dem Tyrannen, dem zierlichen Helden von Leyden!
Sagt, wer macht' ihn zum König? Wer sonst in der Welt, als wir
selber!" —
Also geiferte lang' noch der tückische Krechting, den Jüngling
Schmähend und preisend mit Eifer die nüchterne Kühle des
Herzens . . .
Aber es hatten indes allmählich am Himmel sich schwarze
Wolken zusammengeballt, und Donner begann zu rollen,
Störend die Rede des Wichts, fernher, wie mit grollendem Einwurf.
Plötzlich zuckt aus den Wolken und schlägt in den Boden ein
Blitzstrahl
Hart vor dem Sprecher. Da faßte das Volk ein gewaltiger Schrecken.
Einige riefen: „Da sehet, der zürnende Himmel bedräut ihn,
Weil er den König gelästert!" — Als Krechting solches vernommen,
Mächtig befiel ihn die Wut. Wie toll auf kreischt er: „Ihr Tröpfe,
Bleibt ihr doch ewig dieselben! — Mich schreckt er nimmer mit
seinem
Blitz und Donner, der Himmel! — Ich geb' ihm's treulich zurücke:
Droht er, so droh' ich ihm auch! — Fletscht er nach unten die Zähne,
Will ich sie fletschen nach oben! Wir haben auch Donner und Blitze,
Ganz so gut wie die seinen: Ich will's euch weisen, ihr Memmen!"
Rief's, wie vom Taumel erfaßt, und sprang zur Riesenkartaune,
Die da stand auf dem Markt, ließ richten gen Himmel die Mündung,
Faßte die Lunte sodann, losbrennend das Stück, daß die eh'rne
Kugel empor mit Gekrach ins finstere Wettergewölk flog . . .
Heimlich erbebten die Männer. Nur Divaras braune Gesellen
Sprangen dabei vor Lust, mit gellendem, wildem Gelächter.
Aber der König, er lebt nun wieder in seinem Palaste
Einsam hin, stillgrollend. Es knirscht der gefesselte Wille
Wie ein umgitterter Leu im Busen des feurigen Jünglings.
Selten nur tritt er hervor, auf dem Walle zu halten den Rundgang,
Oder auf offenem Markte zu schlichten die Zwiste der Bürger;
Alle die übrige Zeit, hin geht sie in seinem Palaste
Freudlos ihm; die Gedanken zerstreut ihm, die trüben, noch einzig,
Schweigend zu schau'n in die tief-unheimlichen Augen der braunen
Divara, oder zu hören die muntere Rede des Schalksnarr'n.
Wieder vor ihn tritt der, und: „Jan", so ruft er, „ich bitt' dich,

Laßt doch köpfen die Burſche, die immer mich necken und hänſeln,
Weil mir die Meine genug noch immer und übergenug iſt!
Himmel! Das fehlte nur noch, daß heim ich brächte der trauten
Ehegeſponſin ein neues, ein junges ſioniſches Weibchen!
Kam da kürzlich ſo einer von Krechtings Leuten und ſchwatzte
Viel von dem neuen Gebrauch, ſo daß ſie ſelber es hörte,
Und er bewies haarſcharf, daß null und nichtig die alten
Ehen, daß Kebſin ſei die Geſponſin des Anabaptiſten,
Wenn er vor Zeugen ihr nicht nunmehr aufs neue die Hand gibt.
Jetzo begann auch den Punkt mein trautes Gemahl zu erörtern,
Und ſie zerkratzte dem Mann ſein Pockengeſicht, daß er ausſah,
Schier wie ein Spatz, den eben gezauſt in den Klauen der Habicht.
Siehſt du, es laſſen die Weiber, zumal mit ſchärferen Nägeln,
Sich Erzvätergebrauch nicht gern in der Ehe gefallen!
Knipperdolling ſogar, ja, der ehrliche Knipperdolling,
Der ſo behaglich daheim aufpäppelte früher die Kleinen
Und an der Wiege des Kleinſten vergnügt ſang Eiapopeia,
Wenn er nicht auf dem Markt als Volksaufwiegler ſich umtrieb,
Hat es mit Schrecken erlebt, als Krechting ihn tückiſch beſchwatzte,
Was es beſagt, nach Hauſe zu führen ein jüngeres Weibchen! —
Aber das Kratzen und Beißen, was hilft's? Denn „Wachſet und mehrt euch!"
Iſt nun das höchſte Geſetz und die neueſte Loſung in Sion.
Und ſie ſagen: Beweibt ſei fortan jeder, der mannbar,
Mindeſtens doppelt! Es danken dafür von Herzen dem Himmel,
Sämtliche Häßliche nun, und die Aeltlichen, wie auch die Nonnen,
Welche den Klöſtern entlaufen: Sie hoffen nun alle, zu Münſter
Unter die Haube zu kommen. Vorzeiten, da waren der mannbar'n
Weiber zu viel; nun aber, nun geht auf die Neige der Vorrat,
Und ſchon finden Bewerber mit dreizehn Jahren die Mägdlein.
In der Aegidienſtraße, da wohnt ſeit Menſchengedenken,
Hilfreich kreißenden Weibern, ein Mütterchen, klug und erfahren:
Das nun errichtete kürzlich in ſeiner Behauſung ein kleines
Hoſpital für die zwölf- und die dreizehnjährigen Töchter
Sions, an welchen der Spruch ſich übel bewährte, daß zeitig
Frei'n noch keinen gereut'! — Ei, hätt' es denn einer in Sion
Vormals den Schwärmern, den bleichen, die ſonſt aufſchlugen die Augen,

Nur um sie fromm zu verdreh'n, und die stets schwatzten vom Geiste,
Zutrau'n mögen, daß einst noch bei ihnen das Fleisch so gesucht wär'?
Ja, ob geistlich, ob weltlich, zu gut' kommt doch die Verzückung
Immer dem sündigen Fleisch! Und so ist's endlich erklärlich,
Daß selbst finstere Schwärmer mit Krechting bereits in die Wette
Predigen hie und da, in Männer- und Weibergesellschaft,
Neue und lustige Mittel der Fleischabtötung im großen,
Aber wozu denn brauchen wir erst subtile Begründung?
Viele schon haben geübt und gelehrt durch tätiges Beispiel,
Was nun die Schwärmer verkünden: so Divaras braune Kohorte,
Kinder der freien Natur, die als der vergnüglichen Freiheit
Schönes Exempel uns leuchten, wie Bären und Wölf' in der Wildnis —
Sie, die dem neuesten Leben die Bahnen gebrochen in Sion!" —

So der geschwätzige Lips, und schweigend, mit bitterem Lächeln
Horchte der König. Da trat herein in die prangende Halle
Plötzlich ein lange Verscholl'ner, der bleiche, der düstere Rottmann.
Lange verschwunden dem Aug' der Befreundeten und der Gemeine,
Weilt' er im stillen Gemach, um Blätter auf Blätter zu füllen,
Stolz fortträumend den Traum vom Reiche der Freien und Reinen
Und nicht wissend, daß längst sich in wildem entfesselten Umschwung
Gänzlich verändert die Welt und Sion geworden zu Babel.
Und nun bracht' er dem König mit strahlendem Auge die neu'ste
Schrift: „Von den Herrlichkeiten des göttlichen Reiches auf Erden".
Mächtig hatt' er zuvor die Gemüter entflammt durch ein Büchlein,
Das „Von der Rache" benannt; nun hofft' er, die Bürger des neuen
Israel neu zu erbau'n, und der übrigen Welt, die auf Münster
Blickte vertrauend, zu senden geflügelte Grüße des Heiles.

Aber des Königs Lippen umspielt schwermütiges Lächeln.
„Glücklicher Träumer!" so rief er, „in deinem begeisterten Büchlein
Lebt noch Sion in alter, in nimmer verkümmerter Reinheit:
Aber uns anderen ist's vor den nüchternen Augen zerronnen!" —

Lärm und verzücktes Geschrei scholl jetzt von dem Platze des Domhofs
Bis in des Königs Gemach. Heran ans geöffnete Fenster
Winkte der König den Freund. Da sahen sie unten im Volksschwarm
Einen Verzückten wie toll mit wüstem Geschrei sich gebärden,
Predigend und prophezeiend. — Ist schnöde bezecht der Geselle

Oder ergriffen vom Geist? Hin wandelt er, mahnend zur Buße,
Drehend die Augen empor, ausrufend: „Ich sehe des Himmels
Herrlichkeiten erschlossen in strahlendem Glanz dort oben!“
Aber zugleich, nicht achtend des Wegs und starrend nach aufwärts,
Strauchelt er, taumelt und fällt, stürzt über den Haufen des Kehrichts,
Der da lag: und hier, so wie er gefallen, gemach so
Blieb er liegen und schwieg und entschlief auf dem Haufen des Kehrichts.
„Sieh'“, sprach Jan zu dem Freund, „sieh' unseres herrlichen Sions
Jüngstes Geschick im Bild; rasch hat sich gewandelt in wüsten
Rausch uns die heil'ge Verzückung; indes wir glaubten den Himmel
Offen zu sehn, sind schmählich gestrauchelt wir über den Kehricht!
Siehe, das Wort ward Fleisch — doch das Fleisch ist geworden zum Aase“ . . .
Rottmann blickte verwirrt, stumm schritt er von dannen und sinnend.
Horch, da scholl von dem Markt ein Geknatter herüber. Der König
Lauschte dem Knalle der Büchsen. „Was ist das?“ rief er. „O, gar nichts“,
Sagte der Narr, „als daß auf dem Markt in Eile die Bürger
Abtun jetzt die Rebellen, die man zum Tode verdammt hat.
Einfach ist das Verfahren: Man lehnt an die Mauer in Reihen
Sie, ein Graben vor ihnen; nun knallt's, und es taumeln die Bursche
Mit durchschossener Brust in die offene Grube hinunter“ . . .
Wild auf flammte der Groll in des Königs Gesicht; ein Erblassen
Folgte. Da lächelte Lips, sich nähernd vertraulich dem Jüngling.
„Sag' einmal, Freund Jan, wie ich höre, so bist du als König
Hier zu Lande bestellt?“ — Ihm erwidert mit bitterem Lächeln
Jan: „Ei, Scepter und Kron', Prunkkleider und goldene Schätze
Hab' ich; doch sieh', mein Lieber, als wirklicher König beherrsch' ich
Nur noch zwei, die verläßlich sind, die blind und treu mir gehorchen“ . . .
Also der König, den Blick nach dem Winkel der Halle gewendet,
Wo ein riesiges Paar von Rüden in Ruhe gestreckt lag.
„Hab' dies Paar mir gesellt“, sprach weiter der König, „am Tage,
Da zu mir ins Gemach, mich bedräuend, die Meuterer drangen.
Ueber die beiden allein darf ohne Beding ich verfügen,

Ohne zu fragen vorher die beratende Bürgerversammlung.
Und wenn Meuterer wieder, wenn stürmende Knechte des Bischofs
Einst mich siegend bedrängen, so werd' ich zuletzt doch allein nicht
Stehn — als König noch fall' ich, umgeben von meinen Getreuen!"
„Jan", gab Lips ihm zurück, „Jan, höre, du hättest das Zeug doch
Für einen wirklichen König; ich habe mir lassen erzählen,
Daß, als draußen vom Blute das Erdreich locker und naß war
Schier wie ein Schwamm, und die Kugeln so dicht von hüben und drüben
Flogen, daß hie und da mit den Köpfen sie prallten zusammen, —
Daß du benommen dich da wie ein jugendlich feuriger Kater,
Wenn er ein Mäuslein fängt, sein erstes im Leben. Du wärest,
Sag' ich, ein wirklicher König; doch für einen solchen, da ist nicht
Platz, wo die Freiheit herrscht. Geh' unter die Wilden, o Bester,
Unter die Mohren, o Jan, um ein Königreich dir zu gründen!
Nichts mehr ist da zu tun . . . da kannst du höchstens noch König
Ueber die — Königin sein; und auch das ist schwer — denn die braune
Divara scheint mir so wenig als du zum Gehorchen geboren.
Nimm dich in acht, Freund Jan, vor der Braunen; es wäre doch traurig,
Jan, wenn es käme so weit, daß in Sion du nicht einmal König
Ueber die Königin wärst" . . .
So neckte mit Lächeln und Blinzeln Lips van Straaten, der Schalk, den verstummenden König, nach rückwärts
Schreitend hinweg aus der Halle, mit drohend gehobenem Finger.
„Ehrlicher Schalksnarr Lips", denkt Jan, „wohl ist sie, die braune
Divara, fähig zu herrschen, mit Zauber sogar auch ein freies,
Stolzes Gemüt zu umspinnen! — Es drängt das entartete Sion
Auf mich selbst mich zurück, und in meinem unendlichen Drange,
Großes und Hohes zu schau'n, das über dem Flachen und Schalen
Ragte, das hier mich umgibt, ihm begegnet zum Troste nun einzig
Noch dies mächtige Weib! — Wie nenn' ich den tückischen Zauber,
Welchen sie übt? Ich glaubte, das Weib, es beherrsche den Mann nur
Durch die gewaltige Minne, zu welcher das Herz sie mit Liebreiz
Heiß entflammt — nun seh' ich, es gibt noch andere Künste,
Höllische Künste vielleicht, durch welche die Weiber bestricken . . .

Nicht ist's der Liebe Gefühl — o, niemals könnt' ich sie lieben,
Wie ich Hilla geliebt: ich hasse sie — hasse das braune
Schmiegsam-lüsterne Weib mit den ruchlos blickenden Augen!
Nur als ein wunderlich' Rätsel erscheint sie mir, welches zu lösen,
Ganz zu ergründen mich reizt, und ich meine, je mehr ich's ergründe,
Müss' in mir wachsen der Schauder, der heimliche, den sie mir einflößt" . . .
Während des Weibes, des schnöd' ihn verwirrenden, dachte der König,
Trat sie herein in die Halle, die Stirn von Wolken des Unmuts
Leicht umsäumt. Sie begrüßte den Sinnenden ernst nur und wortkarg.
Und: „Was blickst du so finster, o Divara?" spricht er; „es ziemt dir
Heitern Gemütes zu sein, um das meine zugleich zu erheitern!
Laß auch heute wie sonst mich den Klang der Theorbe vernehmen,
Die gar feurig und eigen, so oft dein Finger sie rühret,
Zu mir spricht und das Herz mir befreit aus Banden der Schwermut!" —
Divara schüttelt das Haupt, bleibt spröde, verschlossen und schweigsam.
Ernster in sie dringt Jan, unmutig. „Du hast ja nun alles",
Ruft er, „was du gewollt. Zur Königin selber in Sion
Ward'st du erhöht, o Weib! Was bliebe dir weiter zu wünschen?" —
Und sie spricht: „Du verschmähst mich! Du hast zur Genossin des Thrones
Zwar mich gemacht und das Haupt mir geschmückt mit der goldenen Krone,
Ehrst, nach des Schicksals Wink, in mir nun die Königin endlich,
Doch du verschmähest das Weib. Fremd ist's noch stets dem Gemüte.
Fremd ist's dem Lager des Königs: . . . Wie trüg' ein Weib die Verschmähung?"
Ihr entgegnete Jan: „Es berief zum Thron dich das Schicksal,
Wie du sagst, die Geburt, und ein königlich' Wollen im Herzen,
Und im Kampfe der Mut. Doch in welchen Gestirnen geschrieben
Fandst du den Herzenstribut, den von mir du wagst zu verlangen?"
Also Jan; da entfärbte die Wange der Stolzen sich zornblaß,
Höhnisch zuckte die Lippe, der Augstern funkelte grünlich.
Und sie sagte: „Du fragst, in welchen Gestirnen geschrieben

Stand dein Herzensgeschick? O, ganz in denselben Gestirnen,
Welche zur Taufe geleuchtet am tosenden Sturz in der Davert:
Denn zur selbigen Zeit, als oben ihr standet im Mondlicht,
Euch zu verschwören, ein Reich zu begründen der Freien und Reinen,
Sieh', da verschwor in der Schlucht tief unten mit mächtigen Geistern
Still auch Divara sich . . . ist nicht ein leises Gekicher
Bis zur leuchtenden Höh', auf welcher ihr standet, gedrungen?
Ei, ihr vernahmt's wohl nicht, da ihr glühtet in heil'ger Begeist'rung?" —

Also ruft sie, und drohend zum zaubergewaltigen Mannweib
Scheint empor sie zu wachsen. Doch nein — schon umgürtet sie wieder
Sich mit verlockendem Reiz; schon lächeln sie wieder, die kirschrot
Blühenden Lippen, es schimmern die blendenden Zähne wie Perlen.
Schmeichlerisch nahet sie Jan und drängt mit den Gliedern, den schmiegsamheißen,
Sich scherzend an ihn, indes ihr den Nacken hinabwogt
Ihr tief dunkles Gelock. „Laß ab, nach Sternen zu fragen!"
Spricht sie; „wie, du erbebst? Ei, bebst du vor Divaras Drohung?
Nein! Wohl weiß ich's, du bebst vor der feurigen Liebe des Weibes!" —

Sprach's, da lächelte Jan, und wie in Gedanken vor sich hin
Sprach er das Wörtlein Liebe. „Du Tochter des wandernden Stammes",
Rief er, „kennst du die Liebe? Ha, sieh', zu wissen verlangt mich,
Ob Natur sie dir gab — ob diese durchbohrenden, dunklen,
Ruhlos blickenden Augen erglüh'n auch könnten in Liebe,
Nicht in Begier allein und im Rausche der wilden Entzückung?
Wahrlich, das möcht' ich ergründen! Und wer die Frage mir löste,
Lohnen ihm wollt' ich es gern mit der Hälfte der Schätze von Sion!
Kann ich doch selbst nicht sagen, warum dies Rätsel so mächtig
Lockt mein töricht' Gemüt! Bei Gott, nicht reizet des Erdballs
Kern, noch des Meerabgrunds unergründiche Wunder so sehr mich,
Noch die Geheimnisse selbst des nach oben gegipfelten Abgrunds,
Der sich über uns wölbt, als immer mich reizen die Tiefen
Eines Gemütes, wie deins, o Divara! — Wahrlich, ich möchte
Tun wie der Römerdespot, der einst, von Wein und von Liebe

Trunken, das Herz aus dem Leib ließ schneiden der reizendsten Sklavin,
Nur um mit Augen zu seh'n, ob sie eines besitz' und ihn liebe! . . .
Nimm die Theorbe, o Weib, und lulle mit Klängen mir diese
Frag' in Schlaf, wie die andern, die pochen in meinem Gehirne!" —
Divara lächelt. „Gedenkst du", so spricht sie, „o Jan, „noch der ersten
Wacht inmitten des Marktes, wo am Feuer des schlummernden Weibes
Haupt hochmütig und spröde von dir mit dem Fuß du hinweggschobst?" —
Sprach's, und schlüpfte hinweg, wie die Schlange, nachdem sie gestochen. —

Flüchtiger Purpur flammt in des Königs bleichem Gesicht auf.
Unmut faßt ihm das Herz. „Weh' mir, so weit ist's gekommen",
Spricht er beschämt zu sich selbst, „daß des Weibes dämonisches Auge
Und ihr Theorbengeklimper mit Banden der eitlen Gewöhnung
Mich umstrickt, und das Herz in beschämender Regung mir aufwogt,
Wenn sie mir sich entzieht, die berechnende, launische Spröde?
Ist es das Weib wahrhaftig, das lang' ich verachtend zurückstieß,
Das so lästig mir fiel, mit den Liebe verlangenden Augen?
Ei, sieh' da, ein Weib, das wahrhaft nie mich beglücken
Könnte, wie Hilla gekonnt — mich zu quälen vermag's, zu verwirren!
Jüngst noch gereicht' es zum Stolz mir, zum einzigen Troste, zu ragen
Ueber den Wust umher und den Schwarm, und die Welt zu verachten;
Ist mir's verhängt, nun zuletzt mit der Welt mich selbst zu verachten?
Fordern die finstern Gewalten, die Sions Blüte verwüstet,
Nun mich selber heraus zum letzten, entscheidenden Kampfe? —
Nun, ich will ihn bestehn! Ich verachte die schnöden Gewalten,
Fühle ja stolz mich und stark, unwürdige Fessel ertragen
Will ich nimmer; ich will an dem Weibe mich rächen, das ruchlos
Vor mir selbst mich beschämt, das schmeichelnd durch tückischen Zauber
Erst mich verwirrt und jetzt, nur um mich mehr zu verwirren,
Spröd' sich gebärdet und stolz! Demütigen will ich sie wieder! —

Doch wie bekämpft man ein Weib? Mit den eigenen Waffen, so denk' ich.
Was Natur ist in ihr, als Kunst nun will ich es üben —
Kühl und berechnend! Der Kampf, der begann in der Wüste der Davert,
Kämpfen wir endlich ihn aus, o Divara! Und noch erproben
Sollst du, daß stets noch an Mut, an Kraft dir gewachsen der Gegner! —
Birg, weichmütig' Gefühl, dich vorerst in den Tiefen des Herzens,
Larve des Spotts, fortan sei Waffe du gegen das Weib mir,
Das mich so wenig beglückt und doch so sehr schon erniedrigt!" —
Wieder nun kehrt sie zurücke. Mit harmlos heiterem Antlitz
Ruft entgegen ihr Jan: „Ei, hat sich besonnen der wilde
Schwan, und er will nun wieder mit Klängen das Herz mir erheitern?" —
„Hast du selbst dich besonnen?" erwidert die Spröde, „und willst du
Endlich mir alles gewähren, was mir die Gestirne verheißen?" —
Also neckten sie grollend einander, das Weib und der Jüngling.
Sieh', in den Königspalast drängt jetzt von sionischen Frauen
Eine Gesandtschaft sich, zu erbitten Gehör von dem König.
Lächelnd winkt er Gewährung. Herein nun treten die Boten,
Hin vor Jan, noch blühend in Jugend die einen, die andern
Ueppig gereift, doch verwelkt auch manche darunter und alternd.
Und aus dem Schwarme, dem bunten, hervor schon drängt die erkor'ne
Sprecherin sich, ein Weib von entschloss'nem, gewaltigem Ansehn,
Und mit geläufiger Zunge sofort anhebt sie zu reden:
„Hör' uns, o König! Es wehret den Frauen die Bürgerversammlung,
Mitzuberaten im Rat und mitzubeschließen; so kommen
Wir, o Gebieter in Sion, zu dir, um offen zu künden,
Was wir halten, wir Frauen, vom neuesten Brauche der Ehen.
Tilge du wieder, o König, ihn aus, den verwünschten, den schnöden
Greu'l; denn daß du es wissest, wir sämtliche Frauen in Sion
Wir mißbilligen ihn, wir verdammen ihn alle, verabscheu'n
Diesen entsetzlichen Brauch, daß christliche Männer wie Türken
Leben und Frauen erkiesen, so viel sie gelüstet. O tilg' ihn
Wieder, den Greu'l! Denn gönnst du Bestand ihm, so mögen die Männer

Nur auch für ewige Zeiten verzichten auf Liebe der Frauen!
Jede von uns, die zuvor einem Mann als liebende Gattin
Anhing oder als Braut, nun haßt sie ihn, würde heraus ihm
Kratzen die Augen mit Lust, seitdem sie weiß, daß er, folgend
Solchem verruchten Gebrauch, nach mehreren Frauen sich umsieht.
Gleichwie dem Manne das Weib, so gehört ja dem Weibe der Mann auch.
„Freiheit", ruft ihr begeistert, den Strolch und den Bettler befreit ihr;
Wann doch befreit ihr das Weib? Das denkt ihr doppelt zu knechten,
Kinder verlangt ihr von uns, und reichlicher, rascher bevölkern
Sollen wir Sion? Ihr wollt von uns kein liebendes Herz mehr,
Nur den gesegneten Leib! Doch den Segen versage der Himmel!
Mach' er uns unfruchtbar, und wo nicht, so laß er uns rächend
Dies unheilige Sion mit Wechselbälgen bevölkern!
Gern wohl kirrten sie uns mit Gründen, die Männer, von Vorteil
Schwatzend und höheren Zwecken und diesem und jenem Bedürfnis —
Und — das versteht sich von selbst — nur immer von ihrem Bedürfnis,
Nie von dem unsern . . . Zugleich auch berufen sie sich auf die Bibel,
Weisen auf Abraham uns, auf Isaak und wie sie heißen;
Aber das Buch ist verbrannt, und so brauchen wir nimmer zu lesen,
Wie es uns Frauen, uns armen, im älteren Bund schon ergangen.
Nun, wir gedenken ja noch, wie solch' ehrwürdiger Graubart
Oft mit den Weibern verfuhr; wie er heut' sie freite, sie morgen
Jagte zur Tür hinaus; wie die Hagar auch mit dem Söhnlein
Trieb der Gemahl-Erzvater hinaus in die grausige Wüste.
Nein, nichts wollen wir hören von Gründen, noch biblischem Beispiel
Für solch' neuen Gebrauch; und was wir erwidern, ist dies nur,
Daß wir nimmer ihn dulden, wir Frau'n, so lange das Recht noch
Recht, und das Weib noch Weib, und weibliche Zunge noch Zunge,
Die für unser Geschlecht ja zugleich auch Feder und Schwert ist!" —
„Ja, wir dulden es nicht, wahrhaftig!" so fiel in die Red' ihr
Jetzo ein älteres Weib aus dem Schwarm, von behäbigem Ansehn.
Und sie ereiferte sich: „Nun war ich dem Gatten an zwanzig
Jahre genug, und jetzt, ei, soll ich ihm nimmer genug sein?
Bin doch gesund noch und frisch, ja, ich darf's wohl sagen, gesünder,
Runder und stattlichere jetzt als damals, wo er mich freite,
Da ich noch unreif war und ein schwaches, ein törichtes Mägdlein,

Und nun bringt er ein Püppchen, wie damals ich es gewesen,
Mir ins Haus, und das sollte dieselbigen Rechte genießen,
Wie ich sie zwanzig Jahre genoß als waltende Hausfrau?
Nein, wir dulden es nicht, wir andern berechtigten Frauen!"
Sprach's, und schleunig ergriff nach ihr ein jüngeres Weiblein
Eifernd das Wort und begann: „O, ihr Aelteren seid es fürwahr nicht,
Welchen das Aergste begegnet. Wir Jüngeren, die wir errichtet
Sehn in dem Hause des Manns vielspännig das eh'liche Bette,
Haben den schlimmeren Teil. Mißgönnt ihr älteren Frauen
Uns nicht jeglichen Blick aus den Augen des Mannes? Und glücklich
Ist, die gescholten allein von der ältern Genossin und nicht auch
Schmählich am Boden umher bei den Haaren gezerrt und gezaust wird!
Doch nicht ältere bloß mit den jüngeren — unter einander
Haben die jünger'n genug auch der eifernden Sucht und des Zankes.
Lieber verkümmern im Haus, fürwahr, altjüngferlich-einsam,
Als so werden gefreit! Wie kann da Glück uns erblühen?
Denn nicht können wir lieben und nicht froh werden des Gatten,
Wenn er der trefflichste auch und der schönste, der edelste wäre!" —
Lächelnd entgegnet der König, indes anmutiger Spott ihm
Neckisch die Lippen umspielt: „Ei, wirklich, ich sollte doch meinen,
Besser ein Mann, ein ganzer, wenn auch nur zur Hälfte gewonnen,
Als ein Mann, der ein halber nur ist, ausschließlich besessen! —
Aber erwägt, ihr Frau'n! Soll wirklich verzichten der Bürger
Auf so manchen Gewinn, den ihm Vielehe bereitet,
Dem zu Lieb', was so fraglich, so wenig verläßlich: die Neigung
Mein' ich in weiblicher Brust? — Nie, sagt ihr, vermöchtet ihr liebend
Anzugehören dem Mann, der mehrere Frauen erkieset!
Sagt doch einmal, ihr Frauen, erprobt sich am besten in Wahrheit
Weibliche Treue, sobald man nur eine von euch sich erkieset?
Nein, ihr erkaltet am ersten, sobald ihr des liebenden Mannes
Einmal sicher euch wißt. Doch der Zweifel, die Angst, die Besorgnis
Hält euch das Herz in der Brust und die Glut im Herzen lebendig.
Und so wird aus dem Neide, der jetzo des einzelnen Mannes
Lagergenossinnen quält, auch manches Erfreuliche sprießen.
Denn einen rühmlichen Eifer in euren Gemütern entflammen
Wird er, dem Mann zu gefallen, und ihn nicht bloß zu gewinnen,

Nein, auch zu fesseln — ihn nicht durch Launen und Kälte zu foltern!
Und so füget euch denn, ihr Frau'n, in die leidige Satzung:
Oder vermögt ihr es nimmer, so klopft an andere Türen!
Selbst ja bin ich ein Sklav', und der Kronreif wurde zur Fessel!" —
Krechting ist's, der da herrscht in beratender Männer Versammlung!"
Also der König. Da tritt vor ihn aus dem Schwarm der Verblüfften
Reizvoll prangend ein Weib, schlank, lilienweiß und mit braunrot
Schimmerndem Haar. Und mit leisem, erbebendem Laut, auf den Wangen
Liebliche Röte der Scham, anhebt sie: „O leuchtender König,
Bist du nimmer gewillt, den Vermählten zu helfen in Sion,
Magst du des Fleh'ns dich erbarmen der Freien, die keinem vermählt noch!
Eines verlangen wir nur, wir Freien, daß keine von uns mehr
Werde vermählt durch Zwang, daß es jeder gestattet, zu leben
Magdlich frei wie zuvor, nur gehorchend der Stimme des Herzens!
Solches erfleh' ich von dir, o Herr, die als edelgebor'nes
Weib ich gelebt vordem in dem Hause des mächtigsten Domherrn,
Meines begüterten Ohms, dem ins Lager hinaus ich gefolgt war,
Liebend umworben alldort und gehegt wie der Apfel des Auges
Aber es zog mich der Drang unseliger Herzensbetörung
Nach der belagerten Stadt; ich stahl mich hinweg aus dem Lager —
Wenige Tage nur sind's — und hier in den Mauern von Münster
Pocht mein liebendes Herz im geheimen entgegen dem Hohen,
Dess' hellleuchtendes Bild seit Monden so hehr und verlockend
Immer vor Augen mir stand. Nun ist zur Qual mir der Anblick
Jegliches anderen Mannes, und flehend verlang' ich, o König,
Wandeln zu dürfen dahier als Tochter von Sion, gefahrlos,
Einzig bedacht, den im stillen Geliebten von ferne zu schauen,
Schweigend das Herz ihm zu weih'n, bis endlich das Aug' mich des Edlen
Trifft und die Gluten entdeckt, die für ihn mich verzehrend durchlodern" . . .
Also das blühende Weib, und Jan sprach forschend: „Wer bist du
Und wer ist der Erles'ne in Sions Mauern, der solches
Weib zur Minne berückt? Nicht schwer wohl möcht' es dir werden,
Ihn zu gewinnen, zu fesseln und ganz ihn dir zu verbinden!"

Also der König; da senkte mit neuem Erröten die schlanke
Schöne den strahlenden Blick, und endlich mit wogendem Busen
Sprach sie: „Zu reden gebeut'st du — ich bin Gabriele von Ottwitz!
Und der gepriesene Held, dess' königlich' leuchtendes Wesen
Längst mir entflammte das Herz, noch eh' ich mit Augen ihn schaute,
Fort mich drängte zuletzt aus dem üppigen Lager des Bischofs —
Zürne mir nicht, o König! Vernimm: du selber — du bist es!" —
Mächtig erstaunten die Frau'n. Nachdenklich blickte der König
Hin auf das glühende Weib. Da durchzuckt' ihn ein rascher Gedanke.
Und er sprach bei sich selbst: „Hab' ich nicht eben geschworen,
Mich an der Kühnen zu rächen, die vor mir selbst mich erniedrigt,
Die mich verwirrt und quält? Als Puppe verschmäht sie zu prangen
Auf dem sionischen Throne? Sie fordert die Rechte der Gattin,
Um mich ganz zu beherrschen? — Wie wär's, wenn ich andere Puppen
Neben sie stellte zum Trotz? Wenn ich mir von Weibern ein Häuflein,
Folgend sionischer Regel, zu „Königinnen" erkies'te,
Sie mit Flitter behängte, wie Divara selbst sich behängte?
Ward zum leeren Gepräng', zum Spiel nicht längst mir das ganze
Königtum? Was sollten mir nicht auch blühende Weiber
Leeres Gepräng' nur sein? ... Eine grinsende Maske des Hohnes
Sei das Gepränge, das Spiel mir, womit ich beschäme des kühnen
Weibes Gelüst, das gedachte, das stolzeste Herz zu beherrschen!" —
Also sann er bei sich, dann wandt' er sich heiter zur Schönen:
„Senke das Haupt nicht scheu! Denn sieh', liebreizende Fraue,
Wahrhaft führte hieher dich in günstiger Stunde das Schicksal!
Selbst nun bin ich entschlossen, aus blühenden Töchtern von Sion
Etliche noch zu erkiesen zu Königinnen in Sion!
Neben der Witwe des großen verblichenen Meisters von Harlem
Sollst du die nächste mir sein, Gabriele, du strahlende Schöne!
Und es erfreut mich, dahier in der Schar anmutiger Frauen
Manche zu schau'n, die noch frei, nicht anderem Gatten verpflichtet
Und durch prangenden Reiz wohl wert sich erweisend des Kron-
schmucks!" —
Divaras Blick auf Jan, ein spitzer, vergifteter Pfeil ist's;
Daß ihr gelte der Streich, sie empfindet's in flammender Seele ...
Aber mit klopfendem Busen vernehmen die Rede des Königs
Rings im Kreise die Frauen, die keinem vermählt noch, die Jung-
frau'n.

Und die noch eben erbittert mit zürnenden Worten den neuen
Brauch in Münster verdammt und Fehde geschworen den Männern,
Sämtlich beherrschet sie jetzt alleinzig das eitle Verlangen,
Wert zu erscheinen der Liebe und wert des Begehrens dem hohen
Jüngling, welcher ja längst schon allen gewesen ein Abgott.
Holdes Erröten und Lächeln und minnige Blicke begegnen
Allwärts lockend dem Auge des königlich' glänzenden Freiers.
Sieh', schier ohn' es zu wissen, wie drängt sich eine der andern
Vor, und die Frauen im Kreis, die vermählt und entrückt der Bewerbung,
Seufzen im Busen geheim. Doch mancher noch lächelt die Hoffnung,
Leuchtend vor andern durch Reiz und die glühende Sprache der Augen,
Doch auch so noch zu siegen, des Königs Herz zu gewinnen!
Aber des Jünglings Blick trifft jetzo von Schwestern ein reizend
Paar, in Zügen verwandt, doch verschieden in Reife des Alters:
Ueppig erschlossen die eine, der offenen Rose vergleichbar,
Magdlich und zart noch die andre, die Knospe nur eben entfaltend,
Und er vernimmt, daß, stammend aus edlem Geblüte, die beiden,
Aber verwaist und verarmt, weit waren im Lande gepriesen
Und von Geschenken umworben begüterter Freunde der Schönheit.
Doch, nicht minder verlockend, ein blasses und liebliches Antlitz
Mit blau schmachtendem Auge, so warm und liebeverheißend,
Blickte zum König empor. Er vernahm, daß gelebt sie als Nonne,
Und er verstand sie, die Glut, die verzehrende, lange gedämpfte,
Die nun bacchantisch entfesselt in schmachtenden Augen entbrannte.
Neben ihr, klein von Gestalt, doch von üppigem Baue der Glieder,
Stand noch ein Jungfräulein; ihr Blick war schelmisch-begehrlich,
Rosiger Leichtsinn lachte von Lippen und Augen der Kleinen.
Schon war freilich ihr Herz einem blühenden Werber verpfändet,
Den sie zum Gatten gewünscht. Doch jetzt, vor den Augen des Königs,
Jetzo vergißt sie des Werbers und denket des herrlichen Glanzes
Nur und des goldenen Reifs, der plötzlich ihr winkte verlockend.
Also musterte Jan die in Stolz und Hoffnung erglühten
Töchter von Sion, und lächelnd, in heitere Laune sich zwingend,
Divaras Stolz zum Trotz, zum Hohne der Welt und dem Schicksal,
Kor er sich aus zu Bräuten, zu Schaufiguren und Puppen,
Die da an ihn sich gedrängt: Gabriele vor allen, die Schöne,
Und das gefeierte Paar und die heimlich schmachtende Nonne,

Und das begehrliche Kind mit den leichtsinn-sprühenden Augen,
Else genannt, das vergessen so plötzlich des älteren Freiers.
Näher nun winkt er zu sich die Erkorenen: „Offen bekennet,
Ob ihr zu folgen gesinnt, freiwillig, der Werbung des Königs?"
Alle bejahen es stolz und mit freudig erstrahlenden Augen.
„Gehet nun hin", spricht Jan, „und verkündigen wird es ein Herold
Morgen dem Volk, daß der König aus heimischen Töchtern von Sion
Königinnen erkor, die vereint mit Divara thronen.
Aus den Behausungen wird alsdann euch ein prangender Aufzug,
Herrlich geschmückt und gekrönt, zu meinem Palaste geleiten!"
Sprach's, entlassend die Frau'n: und von dannen nun gingen die einen
Freudig und stolz, doch gequält vom Stachel des Neides die andern.
Und nun wirft, eh' er selbst sich wendet zu gehn, einen Glutblick
Jan auf Divara noch, und mit lächelndem Spotte noch spricht er:
„Ei, so übelgelaunt, so verdüstert noch immer der wilde
Schwan? Er gefällt dir doch wohl, dein neuer und glänzender Hofstaat,
Den ich geworben soeben aus reizenden Töchtern des Landes?
Selbst zwar lob' ich ihn nimmer, den neuen Gebrauch; doch des Volkes
Wunsch und Wille gebeut, und dem König geziemt's — zu gehorchen.
Und, so bitter getäuscht, was soll ich den Trost mir versagen,
Mich umgeben zu sehn von erheiternder Blüte der Schönheit?
Gleichtun will ich's dem Mann, der, als er das brennende Haus nicht
Länger zu löschen vermochte, gemach an den Flammen sich wärmte!"
Also der König, und bohrt in den Busen des Weibes, das kürzlich
Meisterin schon sich geglaubt, mit Bedacht sein stachelndes Scherzwort.
Divaras Wangen erblassen; in ihres dämonischen Auges
Stern, da erzittert es wieder und funkelt es, grünlich und unstät:
Ganz so funkelt es nun, wie im Auge der Schlang' in der Davert,
Vor dem Jan sich entsetzte ... und jetzt auch weicht er mit Schauder.
Doch in der Zauberin Zügen, da wandelt, nachdem er verschwunden,
Mählich der tückische Trotz sich in lachenden Hohn, und sie murmelt:
„Brüste dich nur, o Jan, und spotte! Noch halt' ich dich dennoch,
Halte dich fest an den Banden des nimmer zu tilgenden Zaubers,

Welcher geheim dich umspann beim Erdbeerschmaus in der Davert.
Einen gewaltigen Trumpf ausspielst du, verwegener Jüngling!
Aber die zierlichen Puppen mit glatten und rosigen Lärvchen,
Selber das Liebesgegirr der entlaufenen Buhle des Domherrn
Soll nicht lange mich stören und soll nicht hemmen den Sieg'slauf
Jener Gewalten, die kühn sich verschworen zum Sturze von Sion.
Bald nun ist es vollendet, der süßen und lieblichen Rache
Werk an dem feigen Geschlecht: mein Geist ist's und meiner Getreuen
Geist, der herrschet in Sion — dem Stolze der „Freien und Reinen"
Warf ich entgegen den Hohn der entzügelten ewigen Kräfte,
Die da lachend obsiegen und ewig beschämen die Schwärmer!
Mein ist Sion, und mein muß taumelnd zuletzt auch der Jüngling
Werden, der rein sich bedünkt und erhaben vor allen, der Stolze,
Mein mit Leib und mit Seele, die Gluten des Brandes zu löschen,
Der mir den Busen durchwütet: die Gluten der Lieb' und der Rache!
Halb ist der Sieg erst mein: als Königin, Rächerin, Heldin
Hab' ich gesiegt — nun will auch das Weib triumphieren in Sion!"

Neunter Gesang.

Mitternacht im Dom.

Wieder im Königspomp zieht hin zum prangenden Marktplatz
Jan, Recht sprechend dem Volk, wie er pflegt' allwöchentlich. Wieder
Prunkend beritten zur Seit' ihm die Träger der Würden in Sion
Und der Trabanten Gefolg' in den schimmernden, bunten Gewändern.
Aber auch Divara folgt und mit ihr die anderen Frauen,
Welche der König erkor, Diademe gedrückt in die Locken,
Strahlend in Samt und Damast, aus Gewanden des Domes geschnitten,
Und im Glanz der Juwelen und Ketten und goldenen Spangen,
Welche gegleißt an den Leibern der Heiligen und der Madonnen,
Weich umschmiegte die Schultern das schimmernde Vlies, und es prangte
Stolz auf schillerndem Samte des Hutes die farbige Feder,
Lang nachwallend; von edlem Gestein hell blitzte der Gürtel,
Blitzte der Purpurschuh. Sacht wiegten in Sätteln die Weiber
Sich wie auf Blumen die Falter, und neben den stampfenden Zeltern
Schritten die prunkenden Diener, in Händen die purpurnen Zügel.
Ja, wohl war's noch der Pomp, so stolz und so glänzend und üppig,
Wie am Tag, wo um Jan, den erkorenen Jüngling von Leyden,
Wogte der Krönungszug durch die jubelnden Straßen von Münster.
Aber er war's nicht mehr, er selbst, der den Zelter mit goldnem

Sporne gespornt damals, dess' königlich' leuchtendes Antlitz
Sinn und Bedeutung lieh dem entfalteten stolzen Gepränge.
Lässig umschmiegte der Samt ihm, der schillernd verzierte, des Pelzrocks
Jetzt die gebeugte Gestalt, und lässig über die Brust hing
Jetzt ihm die Kette, die goldne, die wuchtige, mit der gekrönten
Kugel der Welt. Bleichwangig, gekehrt in sich und verdrossen,
Saß auf dem Zelter er nun, der, matt nur gespornt, wie in Schwermut
Senkte das Haupt auch selbst. Nur manchmal, wenn sich des Träumers
Aug' zufällig erhob, blitzartig streifte die Menge,
Schien's, als zuckt' er empor, als bebten die Finger ihm krampfhaft
Tastend am Griffe des Schwerts; doch gleich dann wieder versank er
Still in sich, wie gelähmt: wie gebrochene Flügel des Adlers
Sanken herab ihm die Arme . . .
Doch gern an den Zügen des Jünglings
Hing noch das Volk, das sich drängte von üb'rall her, um zu schauen
Ihn und den prächtigen Zug. „Heil!" riefen ihm lärmend die Männer,
„Heil!" auch riefen die Frauen, die Jungfrau'n, immer begeistert,
Immer noch schwärmend für ihn, den erkorenen König von Sion.
Unter den Weibern hervor strahlt Divara. Mehr doch begafft sind
Jetzo, die Jan sich erkor, die vor kurzem Gekrönten. Sie musternd
Sagte mit blinzelndem Aug' zum Nachbar mancher im Volke:
„Wahrlich, die träumten sich's nicht, daß zu solchem Geschick sie erlesen!" —
„Ei, nicht alles, was glänzt", rief einer, „ist golden. Der König,
Müßt ihr wissen, behandelt die Weiblein schier wie ein Pfauhahn
Pflegt zu behandeln die Hennen, und schlimmer sogar: denn er hat noch
Keine von ihnen berührt, wie ich hör', bis heut'; und er spielt nur
Dann und wann so mit ihnen, aus Langweil', oder in Mißmut,
Wie mit den scheckigen Rüden in seinem Palast. So erzählte
Mir ein Befreundeter heut', der dem König dient im Palaste,
Kürzlich hab' er die Frau'n auf Teppichen sitzend gefunden,
Zwischen den riesigen Hunden, den Lieblingsgenossen des Königs
Und da habe der König, in übelster Laune, wie toll sich

Damit vertrieben die Zeit, daß er mit geschwungener Peitsche
Durch einander sie hetzt' um die zitternden Weiber, die Rüden.
Seht, so behandelt der König die reizenden Dinger, nach welchen
Anderen wässert der Mund: nur Divara scheut er, die braune!" --
Aber gelangt nun war mit dem langen Gefolge der König
Bis auf den prangenden Markt vor dem Rathaus, dort, wo ein Thronsitz
Ragte, behangen mit Tüchern, in Gold und Silber gestickten.
Dort nun setzte sich Jan, zur Seit' ihm saßen die ersten
Träger der Würden in Sion, desgleichen die prunkenden Frauen.
Und es verkündet dem Volk ein Herold jetzo, eröffnet
Harre das Königsgericht. Da drängten vorerst sich die Weiber
Klagebegierig heran, wie ein Schwarm von kreischenden Elstern.
Aber zu sich erst winkte die Aelt'sten von Sion der König,
Welchen vertraut Obhut und Verwaltung in Münsters Bezirken.
Diese vernahm er zuerst. Vom Verhalten der Bürger in Sion
Gaben sie treuen Bericht. Da wurden die einen bezüchtigt,
Daß sie die Schaffner bedrängt und mehr, als erheischte die Notdurft,
Müller auch wurden belangt, die heimlich für einzelne Bürger
Teil; und andre, daß, trotzend sionischer Gütergemeinschaft,
In den Behausungen Gold sie und anderen Wert noch verbargen.
So vor den Richter geschleppt ward einer, bei dem man ein goldnes
Ringlein hatte gefunden; er trug es versteckt an den Zehen.
Etliche wurden genannt, die, Eigenbesitz zu erwerben,
Kauf und Verkauf zu betreiben, auch wohl gar eigenen Haushalt
Hinter dem Rücken der andern zu führen geheim sich vermaßen.
Müller auch wurden belangt, die heimlich für einzelne Bürger
Hatten gemahlen um Lohn; auch solche, die ihrer Behausung
Türen und Tore verriegelt, obgleich die sionische Ordnung
Schlösser verbot und Riegel. Es traf auch manchen der Vorwurf,
Daß er träge besorgt, was ihm oblag zu verrichten,
Oder zurück es gewiesen, obgleich die Gemeine von Sion,
Wie sie des Lebens Bedarf zuteile den Bürgern in Sion,
Streng auch müsse verteilen im Volke von Sion die Arbeit.
Also erschollen die Klagen. Doch stumm nicht sind die Verklagten.
Die man hatte gezieh'n des verbotenen Eigenbesitzes,
Wie auch die Anspruchsvollen, gesondert zu leben begehrend,

Riefen: „Ist nicht, wie die Menschen, verschieden der Menschen Bedürfnis?“
Andere geben zurücke den Aelt'sten und Schaffnern den Vorwurf,
Klagen sie an: „Parteiisch verfahrt ihr im Werk der Verteilung,
Mehr zuteilend dem einen und Besseres oft, als dem andern!
Ja, wir sagen es dreist, daß Betrug und Entwendungen oftmals
Heimlich beschneiden die Bissen, die spärlicher, kleiner ja selbst schon
Werden von Tage zu Tag!“ Die man hatte beschuldigt, im Haus
Noch zu verriegeln die Tür, sie entgegnen: „Es gibt doch in Sion
Leute“ — sie schielten dabei nach den bräunlichen, wilden Gesellen
Divaras hin —, „die umher in den Straßen verdächtig zu schweifen
Pflegen von Hause zu Haus, mit spähenden Blicken sich schleichend
In die Gemächer der Bürger und auch wohl kecklich verlangend,
Daß, nachdem sie ihr Teil vom sionischen Gute vergeudet,
Nun sein Teil aufs neue der Mäßige teile mit ihnen.“ —
Die man der Trägheit zieh und des Trotzes in störriger Säumnis,
Fragen: „Warum doch teilt ihr gerade die schwerste Verrichtung
Uns und die niedrigste zu? Warum soll uns es obliegen,
Straßen und Plätze zu fegen, zu karren beiseite den Unrat?
Sind wir schlechter als andre und sämtliche Bürger in Sion
Nicht vom selbigen Rang? Wir können es freilich begreifen
Und wir leugnen es nicht, daß dergleichen auch wolle getan sein;
Aber warum doch sollen wir eben es tun vor den andern?“ —
Etliche rufen: „Warum nur sollte sich einer noch placken,
Da doch keiner vermag durch Arbeit mehr zu gewinnen,
Als die bequemer sich's machen? Da Eigenbesitz noch erlaubt war,
Ei, da wußte man doch, wofür man sich plackte; doch jetzo
Weiß es keiner: es deckt ja der nämliche Tisch sich für alle!“ —
„Männer von Sion!“ beginnt nach sinnendem Schweigen der König;
„Männer von Sion: mich dünkt, da von euch nun gewichen der Geist ist,
Welcher die Neuerung schuf, so sollt' auch fallen die Neu'rung!
Kehret zurück zur alten verlassenen Weise des Lebens!
Gütergemeinschaft — wisset, sie könnte nur werden zur Wahrheit,
Wenn ein befeuernder Geist durchdrang die Gemeine für immer;
Sonst entartet das Leben, erstarrt zum hölzernen Triebwerk,
D'ran sich nüchtern und dumpf, seellos-einförmig die Menschen,

Treibend getrieben im Kreis, gleich Rädern der Mühle, bewegen!"
Sprach's; entgegen ihm kreischt mit höhnendem Grinsen der wilde
Krechting: „Was sagst du? Der Geist, er wär' von den unsern gewichen?
Nein, er regt sich, ist mächtig im Munde der klügeren Männer!
Wahlspruch ist es für uns: „Kein Stillstand, Männer! Nur vorwärts!"
Und nun drängtest du gar uns zum Alten zurück? Wenn gefehlt ward
Gegen die Regel in Sion, so soll das büßen die Regel?
Strafe die Schuldigen lieber, die gegen die Regel gesündigt!" —
So rief Krechting; es scholl zustimmender Ruf aus der Menge.
Flüchtig umspielt ein Lächeln des Königs Gesicht. Er erhebt sich
Richtend: die Maß nicht hielten, verdammt er auf Wochen zu halber
Kost, und die Säumigen, Trägen verdammt er zu doppelter Arbeit.
Die sich störrig erwiesen und fragten, warum man die Straße
Ihnen zu fegen geboten, verdammt er, die Straße zu fegen,
Daß sie künftig doch wüßten, warum sie fegten die Straße.
Also, gerecht und klug, für jeglichen sprach er das Urteil.
Aber den Schaffnern empfahl er, zu teilen in ehrlichem Gleichmaß
Unter das Volk den Bedarf; den Gesellen des wandernden braunen
Stammes verbot er, umher in den Straßen sich müßig zu treiben.
Jetzo wogten heran aus dem Schwarme des Volkes die Kläger,
Weiber zumal, die sich drängten; denn jegliche wollte mit Schelten
Kommen die erste zu Wort: mißtöniges Lärmen erbrauset.
Aber der König, die Schar klagführender Weiber gewahrend,
Wie sie mit Eifer auch sonst ihn umdrängten an jedem Gerichtstag,
Wandt' unmutig sich ab. Doch Lips, sein hinkender Freund, sprach,
Merkend des Königs Verdruß: „Du bist heut' übel gelaunt, Jan!
Laß mich machen den Richter, ich mein', ich kenne die Weiber,
Weiß sie baß zu behandeln!" Da lächelte Jan und versetzte:
„Lips, mein trefflicher Narr, du magst sie entscheiden an meiner
Statt für heut', als Richter, die häuslichen Zwiste von Sion!"
„Gut", sprach Lips, „ich will es. Ihr Bürger! Zwar bin ich ein Narr bloß,
Aber ich denke, daß Gott mit dem Amte mir auch den Verstand gibt!
Kommt denn heran, ihr Weiber! Mit böslich zerkratzten Gesichtern
Seh' ich die meisten von euch: das ist worden in Münster die Haustracht,

Seit die sionischen Männer sich doppelt beweiben und dreifach.
Ja, das bringt so die Zeit! Just so, wie die Gütergemeinschaft
Leicht wo ein Fremder erkennt am Schmutz in den Straßen und Mißduft,
Also gedenk' ich, traun, Vielehe sogleich zu erkennen
Sicher in jeglicher Stadt an zerkratzten Gesichtern der Weiber."
Sprach's. Da begannen die Klagen der älteren gegen die jüngern
Weiber, und wieder sodann auch der jüngeren gegen die ältern,
Wie auch der jüngeren selbst, der Genossinnen, gegen einander.
Schmählich mit Wort und Tat mißhandeln sie oft sich erbittert.
Ward doch geführt vor den Richer sogar ein trotziges Mannweib,
Welches erwürgt die Genossin. Beschuldigt ward eine andre,
Daß sie erstickt den Vermählten, erstickt im Schlafe. Der Schweiß troff
Nieder dem richtenden Lips. Er verfügte, daß jeglicher Bürger
Streng' stets halte getrennt in verschied'nen Gemächern die Frauen
Und an jedem Gemache vorschiebe den Riegel der Türe,
Wenn er verlasse das Haus.
Noch andere Klagen entschied er
Mit salomonischem Spruche. Gealterte Lüstlinge wurden
Schmählich verklagt und beschämt von den eigenen blühenden Weibern,
Weil sie als Greise, verlebt, untüchtig, die knospende Jugend
Um ihr ewiges Recht auf die Freuden der Minne betrogen.
„Sehet mir doch!" sprach Lips; „so macht sie es immer, die Ohnmacht!
Nimmt sich die würzigsten Blüten für zitternde Hände zum Spielzeug!
Schämt ihr euch nicht, Graubärt', Eunuchen des eigenen Harems,
Blühende Weiber zu hüten, wie Barren des Goldes und Silbers?
Setzt es in Umlauf lieber, das blanke Metall, daß es Präger
Findet und Nutzung bringt, und lasset das nächtliche Lager
Lieber mit Pfannen euch wärmen, als mit jungfräulichen Leibern!" —
Männer verklagten die Frau'n, weil trotzig und spröd' sie der Ehe
Pflichten dem Gatten verweigert; und andere heischten die Scheidung,
Weil sie der Gattinnen satt. Für solche nun fällte das Urteil
Wider Erwartung Lips. Ab sprach er jenen die Weiber,
Weil ja sichtlich sie nicht zu behandeln verstünden die Weiber:
„Wer nicht Mannes genug, um ein sprödes Gemahl zu bezähmen",
Sagt' er, „den Trotz ihr zu brechen durch schmeichelnde, zärtliche Werbung,

Dieser verdient auch keines." — Den anderen aber gebot Lips:
„Euch soll bleiben das Weib zeitlebens, zur Sühne dem Unmaß!
Hättet ihr klüglich zuvor euch ferne gehalten vom Unmaß,
Würdet von Unlust jetzo ihr nicht so übel geplagt sein!"
Weiber auch wurden beschuldigt des frevelen Bruches der Ehe.
Da nun erforschte den Gatten, den Buhlen und jeglichen Umstand
Lips, der Gerechte. Und hört' er, daß sorglos lebte der Gatte,
Daß er dem Weibe vertraut, daß er töricht frei sie gelassen,
Daß beim Wein er schwatzte von ihren verborgenen Reizen
Mit den Genossen und selber ins Haus ihr führte den Buhlen —
Mächtig erboste sich Lips und verdammt' ohn' Erbarmen zu schwerster
Tagarbeit in den Schanzen der Stadt den verblendeten Gatten,
Schärfend durch Fasten die Pön. „Wahrhaftig", rief er, „die Buhler
Sind es nicht und die Schmeichler und glatten Sponsierer — die blöden
Gatten nur sind es, die blinden, vertrauensseligen Tröpfe,
Welche die Weiber verderben." So sprach er und trennte vom Gatten
Stracks für immer das Weib. „Denn besser gelöst als gebrochen!"
Rief er, als einer ihn fragt', ob es ratsam, Ehen zu lösen?
Und er schickte zugleich ins Haus dem Verführer das Weiblein.
Zahllos waren die Männer, und zahllos waren die Weiber,
Welche zu tauschen verlangten die Gattinnen oder die Gatten.
Keck entweihend und lüsternd des Herzens verschämteste Tiefen,
Kamen die Frauen, verderbt durch sionischen Brauch wie die Männer.
So auch drängten vor andern ein älteres Weib und ein junges
Sich zu dem Richter heran. Einen älteren Gatten erbat sich
Die, einen jüngeren jene. Die Aeltere berief auf die Regel
Sich, daß im Bunde der Ehen den Ausschlag gebe die Neigung:
Sie nun müsse gestehn, daß ihr besser als reifere Männere
Blühende Knaben gefielen, so sprach sie; ihr jetziger Gatte
Sei schon Witwer gewesen; und darum erbitte sie höflich
Sich vom König zum Mann einen noch unschuldigen Jüngling,
Der kein Weib noch geküßt; denn darnach stehe der Sinn ihr . . .
„Wie viel Jahre nun zählst du?" so fragte der Richtende.
„Dreißig!"
Lispelte sie. „Du lügst!" sprach Lips; „dein Wunsch ist ein Zeiger,
Welcher auf vierzig weist! Es bezaubert in kräftiger Reife
Mannlich der Ritter das Jungfräulein, und der Page die Vettel.

Weibergetändel beginnt mit Puppen und endet mit Püppchen!"
Sprach's, und wandte sich ab zu der Jüngeren, die einen ältern
Gatten gewünscht, als den, der bartlos neben ihr dastand.
„Hast du rauh sie behandelt?" so fragte den blöden Gesellen
Lips. Der sagte verschämt: „Nein, blöde nur war ich und töricht,
Ohne Geschick und Erfahrung — da weinte sie, zürnte mir störrig" ..
„Ohne Geschick und Erfahrung?" versetzte der richtende Schalksnarr,
„Ei, das ist schlimm! Denn keinen entsetzlichern Quäler und Feind hat
Jugendlich-magdliche Scham, als den Unschuldstölpel! Zu helfen
Ist euch beiden gar leicht, ihr Weiblein! Tauschet die Männer!
Freie die Aeltliche, Bursch, und du, Blühende, folge dem Witwer!" —
Sprach's, und es fügten die Vier sich dem Spruche zufrieden und willig.
Jetzo ward aus dem Schwarm vor den Richter gestoßen ein freches
Weib, und bezichtigt ward sie, daß unter den Frau'n sie verkündet,
Fortan müßten das Recht auch haben in Sion die Frauen,
Mehrere Männer zu freien. „Warum doch", wandte sie trotzig
Sich an den richtenden Lips, „warum soll Weibern versagt sein,
Was euch Männern erlaubt? Ist's nicht für alle dasselbe?" —
„Nein!" entgegnete Lips, „nicht ist's dasselbe, du Dirne!
Kann doch bestehen die Welt, auch wenn sie geworden zum Harem,
Aber es gnad' ihr Gott, wenn dereinst Bordell sie geworden!
Nein, nicht ist es dasselbe, das wisse! Was du da verlangest,
Nicht nur der Himmel verdammt's, die Natur auch selber verflucht es!
Jagt sie zum Tore hinaus, zu des Bischofs Söldnern, die Metze!" —
Endlich schienen erschöpft doch die Klagen für diesen Gerichtstag,
Sämtliche Fragen des Rechtes, die großen und kleinen. Da siehe!
Sprang noch einer zuletzt von den Satelliten der braunen
Divara plötzlich hervor, und mit funkelnden Augen begann er:
„Schalksnarr! Steig' von dem Stuhl, lass' Recht nun sprechen den König!
Ja, sprich Recht nun, o Herr! Ablege das friedliche Scepter,
Greif nach dem blutigen Schwert! Sonst bist du geschändet, o König,
Bist für immer entehrt! Hör' an, ein abscheulicher Frevel
Wurde begangen an dir, dem erhab'nen Gebieter in Sion.
Hört es, sionische Bürger! Vernimm es, o leuchtender König!"

Also der braune Gesell, und sprang und gebärdete rasend
Sich vor Jan. Der hieß ihn künden in Ruhe die Sache.
„Dir ward schmählich besudelt", so rief er, „die Ehre! Gebrochen
Hat dir eine der Frau'n, die du kürzlich erkoren, den Treuschwur:
Else genannt ist sie! Dort mitten noch unter den schönen
Königsgemahlinnen sitzt sie, die Prunkende, goldene Locken
Tragend im goldenen Netz, in der Jacke mit köstlichem Pelzwerk,
Und mit der seidenen Schleppe! Des Nachts, Herr, hat sie den Buhlen
Heimlich am Busen gehegt, den zuvor sie geliebt, doch verleugnet,
Weil ihr der König gefiel und der plötzlich winkende Goldreif.
Aber noch sieht sie den Buhlen! Er schlich im nächtlichen Dunkel
Gestern zu ihr ins Haus, ins Gemach, und sie schloß ihm die Tür nicht:
Denn ich sah ihn, ich selbst, aus dem Hause der Frauen des Königs
Schleichen im grauenden Morgen. Sie brach dir, o König, die Ehe!
Der dort ist's in dem Schwarme, der rosige, lockige Jüngling,
Der ist ihr Buhler! Ergreift ihn, Männer, damit er bezeuge,
Was ich erzählt" . . .
So schrie er; den Jüngling ergriffen die Männer,
Schleppten ihn hin vor den König. Er bebt' und erbleichte — doch trotzig
Leugnet er jegliche Schuld. Da bedeutet der prunkenden Else
Jan, zu verlassen den Sitz inmitten der übrigen Frauen,
Vor ihn schleunig zu treten. Sie tat es und leugnete kecklich,
Daß sie die Ehre befleckt des erhabenen Gatten. Ihr Auge
Blickte so unschuldsvoll, so gefaßt, und so heilige Eide
Schwur sie, daß jedem im Kreis, der es hörte, die Seele gerührt war.
Nicht so Jan; der faßte die Hand ihr und schaute mit seinen
Mächtigen Augen sie an und rief mit gewaltiger Stimme:
„Weib, du lügst!" und sie, nicht konnte den Blick sie ertragen,
Stürzte zusammen vor ihm, mit unendlichem Schluchzen das Antlitz
Bergend in zitternden Händen. Und nunmehr wagt auch ihr Buhle
Nimmer zu leugnen die Tat. Er erzählt, wie sich alles begeben.
Jugendgespielin sei ihm, berichtet er, jene gewesen,
Habe mit heiligen Eiden ihm oftmals ewige Liebe,
Ewige Treue gelobt. Und alsbald habe sie dennoch
Schnöd' ihm den Rücken gewandt, da verlockend ihr winkte der Goldreif.

Gramvoll hab' er entsagt ihr; da sei mit schnödem Geflüster
Ihm ein Bote genaht, ein Mann vom wandernden Stamme,
Habe mit sich ihn gelockt, und heimlich hab' er geführt ihn
Bis vor Elsens Gemach im bergenden Dunkel des Abends.
Dann, auf den Wink des Begleiters, des heimlich verlockenden Führers,
Hab' er geöffnet die Tür; da sei schier tötlich erschrocken
Else, denn sie nicht hatte den heimlichen Boten gesendet.
Beide nun hätten sie bangend verwundert sich lang', bis des Herzens
Triebe von neuem erwacht, und erst früh morgens verlassen
Hab' er das traute Gemach. So erzählte der blühende Jüngling.
Schweigend vernahm es der König. Doch jetzo, gewendet zu Elsbeth,
Spricht er: „Du schwurst ihm zuvor unendliche Liebe und Treue?" —
Aber es war, als trete das sämtliche Bitt're dem König
Jetzt auf die Lippen, was längst schon gärend das Herz ihm erfüllte,
Und als müßt' er nun strafen an einem verfallenen Haupte,
Was ihm empört das Gemüt, seit Sions Blüte verderbt war.
„Siehe, du bracheſt die Ehe dem Königgemahl, und den Tod so
Hast du verdient. Doch vernimm! Nicht daß du den nimmer Geliebten,
Mich, um den andern verrietst, nein, daß du gebrochen den Treuschwur
Diesem, dem wirklich Geliebten, von lockendem Glanze verblendet,
Das nur räch' ich an dir! Nicht bindender Pflichten Verletzung
Büßest du, nein, den Verrat, den am eigenen Herzen du übtest! —
Scherge, versieh dein Amt! — Ich wollte, die liebenden Weiblein,
Die von Unendlichem schwatzen, ich wollte, sie hätten zusammen
Nur einen einzigen Hals" . . .
Er sprach's, und die Schergen ergriffen
Else, das zitternde Weib. —
In seines Palastes Gemächer
Wiedergekehrt war Jan. Doch Ruh' nicht gönnte des Herzens
Wilde Bewegung ihm. Nochmals, eh' sich neigte die Sonne,
Schritt er aus dem Palast, auf dem Walle zu halten den Rundgang,
Wie nicht selten er tat. Ihn begleiteten Diener und Freunde:
Knipperdolling und Krechting, und Lips, und der riesige Tylan.
Ueber den Markt hin schritt er, nachdem er verlassen den Domhof.

Aber entlang dann wandelnd die Straße des heiligen Mauriz,
Ostwärts immer sich wendend, bestieg er die Mauerumwallung,
Nahe dem Mauriztor, von welchem ein weidenbesetzter
Weg, anmutig im Sommer, zum Maurizstifte sich hinzog.
Frisch aufatmete Jan, nachdem er verlassen die dumpfe
Stadt, und die Lüfte des Walls ihm freier bestrichen das Antlitz.
Ueber den Wall, der schräg sich nach außen zum Graben hinabsenkt,
Jenseits neu sich erhebt, von Sträuchern und ragendem Pfahlwerk
Dicht umzäunt und gekrönt und vom äußern Graben umgürtet,
Blickt er hinweg, läßt schweifen hinüber den Blick zu den Zäunen,
Hin zu den Wällen und Schanzen und Gräben des feindlichen Lagers
Und zu den Zelten dahinter des tapferen Wilcke von Stedinck,
Der mit dem siebenten Teile des Heers dort hatte den Standort
Gegen das Mauriztor, bei dem Kloster des heiligen Mauriz,
Welches nun lag in Trümmern, verbrannt und zerstört und geplündert.

Aber der König, er sieht auf dem Walle die Streiter von Sion
Müssig lungern und schwatzen. Kartaunen auf riesigen Rädern
Stehn nach dem Lager gekehrt, und um die Kartaunen gelagert
Sitzen bei Würfelgeklapper und wüstem Gesange die Männer,
Gleich Landsknechten verwildert, mit bleichen, verlebten Gesichtern.
Jetzo mit heiserm Geschrei vom Schwarme begrüßt, nach des Tages
Kleinen Begebnissen forschend, der Männer Bedauern vernimmt Jan,
Daß sich halte so feig der Belagerer hinter den Schanzen,
Kaum noch biete die Stirne zu flüchtigen, kleinen Scharmützeln.
„Wahrlich", so klagte der eine, „wenn nicht durch kühnlichen Ausfall
Manchmal wir sie hervor noch kitzelten, längst in die Erde
Hätten sie ganz sich vergraben; sie wollen nur sichern die Haut sich:
's ist, als wären sie selbst die Belagerten, wir die Belag'rer.
Maulwurfsvolk! Statt Büchsen nur Schaufel und Spaten noch führt es,
Wechselt noch kaum einen Schuß!" — „Um so besser!" erwidert ihm Krechting,
„Denn so sparen wir Kugeln!" — „Bei Gott, die werden in Münster
Rar wie der Mundvorrat!" entgegnet ein andrer; „mit Kieseln
Laden die Stücke wir schon!" — „Ei, Freund, was sollten sie schießen?"
Ruft ein dritter; „sie denken, es macht uns mürb' schon der Hunger.

Und mit Recht! Kaum haben das Salz wir, geschweige die Butter
Noch zum Brot. Vor Monden, da stachen wir ältere Gäule
Zahlreich nieder, dieweil uns des Heus Vorrat und des Hafers
Droht' auf die Neige zu gehn; schon fängt es uns an zu gereuen,
Daß wir verscharrten das Fleisch! — Da erboften zu Münster sich manche",
Fügt' er lächelnd hinzu, „vorlängst, in besseren Zeiten,
Als der Prophet vorschrieb den sionischen Bürgern, die Türen
Allwegs offen zu halten: es liefen da einmal die Ferkel
Oft in die Stube hinein; nun aber, o Himmel, wie gerne
Oeffnete jeder die Tür, wenn ein Ferkel ihm lief' in die Stube!" —
„Schweig, Pfahlbürger!" so rief, sich erbosend, der bucklige Krechting;
„Feige nur schwatzen von Mangel! Wir haben noch etliche Hundert
Kühe, wir haben auch voll noch etliche Zuber mit Fischen.
Auch ist gepflügt und besamt, was im Weichbild Münsters von freien
Grasigen Plätzen vorhanden. Bereits inmitten der Stadt hier
Wächst uns die Rübe, der Kohl, und sonst was eben gedeih'n mag.
Aber wir brauchen es nicht, so mein' ich; denn ehe die Saat noch
Völlig gereift, anrücken auf Münster die Scharen der Helfer,
Uns zu entsetzen. Und dann, ihr Brüder, begründen das Reich wir.
Wo sich's lohnt, daß man Bürger sich nennt und Streiter von Sion!
Dann erst wird sie beginnen, die Zeit der ergiebigen Ernte!
Dann erst fallen bequem in den Schoß uns die Güter der Erde,
Daß wir d'ran uns erlaben! Der Blitzstrahl treffe den Feigling,
Der auf Ergebung sinnt! Ausharren wir bis zum Entsatze,
Und bis für jegliche Pein, die wir dulden in Hunger und Mühsal,
Reif die Entscheidung ist in reichlichem Maße — so mein' ich's!" —
Also Krechting. Da riefen mit funkelnden Augen die Männer:
„Ist uns in Freuden und Fülle zu leben bestimmt für die Zukunft,
Wollen wir baß noch hungern und harren und spotten der Drangsal;
Haben gelernt frei sein, froh werden des Lebens: ein Schelm ist,
Wer da zurück noch wollt' in die Bande verrotteter Satzung!"
Fort nun setzt' auf dem Walle den Rundgang schweigend der König,
Kam an die Stelle, wo ragte die luft'ge Servatienkirche,
Und das Servatientor durch einen befestigten Rundbau

Führte von Münster hinaus auf die Südoststrecke gen Wolbeck;
Schritt dann weiter vorüber am jetzo verlassenen Kloster
Wo — ein verschollener Traum! — er die betende Nonne gefunden.
Weiter am Nitzingturm, bis hin zu des heiligen Lüdgers
Tor und ragender Kirche, wo südlich die Straße nach Hamm läuft.
Dort, unferne der Stadt, sah man in Gezelten vom Soldheer
Müßig gelagert den Teil, den Albert Corytzer führte.
Und zum Aegidientor so weiter gelangte der König,
Bis wo am Südwestende durch wiesige Gründe der Aasfluß
Tritt in die Stadt, sie durchschneidend und nördlich sie wieder verlassend.

Hier scholl greulicher Lärm; die geheiligten Streiter von Sion
Fand er schmählich bezecht, sich mit eifernden, trotzigen Worten
Und mit Fäusten befehdend. Ein Weinfaß war's, das einander
Sich da bestritten die Männer, am Boden es hierhin und dorthin
Zerrend in schwankendem Kampf. Erst als sie erblickten den König,
Ließen sie ab und standen der Frage des Zürnenden Rede.
Und er vernahm, wie vom Wall sie erspähend die günstige Stunde,
Keck vor's Tor sich gewagt und erklettert den feindlichen Erddamm,
Dort sich kecklich gestürzt auf ein abseits lagerndes Häuflein,
Glücklich erbeutet daselbst nach heft'gem Scharmützel ein Weinfaß,
D'raus sie dann auf dem Wall mit Gesang und Lärm sich bezechten
Sitzend im Kreis umher, bis andre sionische Brüder
Kamen, erblickten das Faß und heischten vom köstlichen Labtrunk
Für sich selber den Teil nach dem Rechte der Gütergemeinschaft:
„Wollt ihr den Teil vom Trunk", so scholl von den Zechern die Antwort,
„Nehmt erst den Teil von den Püffen, für welche den Trunk wir gewonnen!"
Und so waren sie hart an einander geraten. Die Raufer
Tadelt der zürnende König, und Krechting, der Schaffner, gebietet,
Schleunig zu liefern das Faß in die Vorratskammern von Sion.

Weiter verfolgend den Weg, an dem westlichen Ende von Münster
Findet der König sich jetzt, wo im Kirchspiel „über dem Wasser",
Ueber die Häuser empor sich hoch auftürmte die stolze
Liebfrau'nkirche; gedehnt lag weit in der Runde das Kirchspiel.
Bald zu dem Liebfrau'ntore gelangt er, vor welchem ein Erddamm
Ragte zu doppeltem Schutz, und wo fernher weißlich die Zelte

Sittards blinkten, des Führers von Scharen im Lager des Bischofs.
Aber von hier dann wandte der Weg nordöstlich zum fünften
Tore von Münster sich hin, das vom „Felde der Juden" benannt war.
Hier, zu beiderlei Seiten des Tores erheben sich Türme,
Stattlich gefügt aus Quadern. Es standen gekehrt die Kartaunen
Gegen die geldrischen Völker, die dort absteckten im Schutze
Mächtiger Schanzen ihr Lager, geführt von Egbo von Devern.
Fort dann wandelnd erblickte der König das nördliche Kreuztor,
Wo eine steinerne Feste sich hob zur Rechten. Und hier auch
War's, wo der Popanzturm aufragte, wo kürzlich die braune
Divara Hof noch hielt mit den Söhnen des wandernden Stammes.
Aber gelagert im Feld ist das klevesche Reitergeschwader:
Laurenz Horst ihr Führer. Doch jetzo schweigen die Waffen!
Müßig trifft auf dem Walle des Kreuztors Wächter der König.
Und inmitten des Schwarmes, des lässig gelagerten, sieht er
Springend, sich schwingend die Söhne des wandernden Stammes mit Weibern
In den verwegensten Tänzen, und andere schlagen wie rasend
Zimbel und Tamburin. Erst schauen ergötzend die Männer
Sich im Kreise; zuletzt, vom feurigen Taumel ergriffen,
Fassen sie lachend auch selbst und schwingen im Tanze die braunen
Weiber mit flatterndem Haar und mit lockenden, funkelnden Augen;
Wild so wirbelt nunmehr der entfesselte Schwarm durcheinander;
Bald ist gewichen die Scham, frech küssen sich, kosen die Paare,
Und nicht merken das Nah'n sie des Königs im wüsten Getümmel;
Stumm abwendet sich dieser, Verachtung umspielt ihm die Lippen.

Fürbaß denkt er zu schreiten, da schallt ein Büchsengeknatter
Plötzlich heran aus der Ferne vom feindlichen Lager. Betroffen
Horchen die Tanzenden auf, und es stocket der wirbelnde Reigen.
Und nun gewahren sie jenen; er, der sieht von der Fläche des Walles
Spähend hinaus ins Gefild, wo erscholl das Geknatter der Büchsen.

Kunde dem Forschenden gab alsdann, vor anderen eifrig,
Einer vom wandernden Stamm. Der sagte, zu necken die Feinde
Hab' aus dem Tor vor kurzem, wie oftmals schon, sich geschlichen
Divara, führend den Schwarm amazonischer, mutiger Frauen,
Welche zu werben sie pflegt aus der edelsten Blüte von Sion,
Waffen zu schwingen sie lehrend und keck zu bestehn die Gefahren.
Heut' nun habe sie auch Gabriele, die schöne, befeuert,

Daß sie hinaus ihr gefolgt vor die Stadt zu keckem Scharmützel,
Sagend, heroischer Sinn nur gewinne die Liebe des Königs ...
Alle nun spähten hinaus vom Wall in die Ferne. Da sah man
Gegen die Stadt her eilen auf hurtigen Rossen ein Häuflein
Wie von andern verfolgt, und immer noch knallten die Büchsen.
Jetzt kam näher heran der berittene Zug, und wer scharfen
Lichtes der Augen sich freute, der rief, er erkenne der stolzen
Divara Frauenkohorte, die heim nun kehrte vom Ausfall.
Näher schon sprengten heran sie, die krieg'rischen Frau'n. Doch inmitten
Ihres beflügelten Haufens ersah man tot auf dem Renner
Eine von ihnen gebunden, und Divara führte die Zügel.
Gabriele, die schöne, sie war's, die da lag auf des Rosses
Rücken entseelt. Einsprengte der Trupp in sausender Eile
Durch das geöffnete Tor und entschwand hier wieder des Königs
Augen und seiner Gefährten. Verstummt war Jan; doch die andern
Wechseln, indes stumm weiter er schreitet, bedeutende Blicke,
Heimlich flüsternd davon, wie Divaras Augen gefunkelt
Ueber der Leiche der Schönen ... „Je nun", sprach einer, „die beste
Beute, die heim mag bringen ein Streiter vom Kampf, ist ein toter
Nebenbuhler ... Gelang's doch dieser Zigeunerin immer,
So in den Tod zu verlocken die schönsten der Töchter von Sion!" —
„Wißt ihr", flüstert ein andrer, „daß Elsbeths Kläger, der braune
Bursche, von Divara kam, ja, daß auch der tückische Bote,
Welcher geheim in das Haus der Erker'nen des Königs zur Buhlschaft
Lockte den Jüngling des Nachts, von Divaras Stamme gewesen?" —
Leiser noch fügte hinzu der gewaltige Knipperdolling:
„Sprecht von dem Weibe mir nicht; 's ist eine der Höllenverwandten,
Welchen bei Nacht, wenn sie liegen im Schlaf, aus dem Munde die Seele
Kriecht in Spinnengestalt" ... So flüsterten heimlich die Männer.
Stumm hin schreitet der König, verdüstert, indes von des Abends
Dämm'rigen Schleiern gemach sein Pfad sich beginnt zu umdunkeln.
Ueber dem „Tore der Brücke" nun steht er, bei welchem der Aafluß
Tritt aus der Stadt. Hier wehen, im weit sich verbreitenden Aakamp,
Und bei den Mühlen am Fluß, von des Bischofs Heere die Fähnlein,
Welchen gebeut Schwerhusen. Zum Hörterschen Tore gelangte

Jan von dort; um die Stadt war bald nun vollendet der Rundgang.
Hier war öde der Wall. Nur in einsam düsterem Winkel
Sah man ein Häuflein stehn bleichwangiger Männer und Frauen,
Matthissons alte Kohorte, verschollen, vergessen in Sion!
Still am düsteren Ort wie vergangener Tage Gespenster
Standen sie dort im Dunkel, gereiht um den greisen Propheten
Dusentschur, der in bunten, verworrenen Reden von Sions
Fall und Entartung sprach und von drohenden Schreckensgerichten.
Ganz sank jetzo die Nacht, und Nebel umwoben das Flachland,
Trübrot glühten hindurch nur die nächtlichen Feuer des Lagers.
Sternlos war sie, die Nacht. Und der wandelnde König gedachte,
Wie ihm so anders das Herz vormals entzückte der Rundgang
Auf der Umwallung, in Nächten, wenn lauliche Lüfte des Sommers
Wehten, und funkelnd auf ihn, sternprangend, der Himmel herab sah,
Oder am Rande des Himmels in ferner, verlorener Wolke
Matt aufzuckte der Blitz, und der Donner nur sprach wie im Traume . .
O, dies schwüle Geleucht' — wie begrüßt er's im himmlischen Aether,
Stürmischer Regungen voll — wie dehnte das Herz sich im Busen
Weit ihm und stolz, wenn hoch sich über ihm wölbte die Glanznacht,
Aber die Sionsstadt, vieltürmig, in goldiger Dämm'rung
Unter ihm schlief, und vor ihm sich weithin dehnten im Flachland
Mondhell glänzend die Zelte, wo stumm der geschlagene Feind lag . .
O wie so anders jetzt! Wie legte sich jetzt um die Seel' ihm
Kalt und öde die Nacht! Trüb war in die Ferne der Ausblick.
Schauerlich gähnten die Gräben und schauerlich ragten die Wälle,
Ragten die Schanzen empor der Belagerten und der Belag'rer
In die umdunkelte Luft; die Gezelte des Lagers, sie standen
Fahl wie Gespenster im Dust. Unheimlich verworrene Stimmen
Klangen, im Tagslärm stumm, doch in nächtlicher Stille vernehmlich.
Ganz ist verlassen der Wall an der Stelle, wo Jan mit den Seinen
Geht; nur von Knaben ein Paar huscht ängstlich vorüber; es deutet
Einer der beiden hinaus auf die nächtlich umdunkelte Sandflur
Rings um den Wall und flüstert: „Da sieh' den gespenstigen Rappen,
Hauptlos, wie er sich zeigt umwandelnd, wenn folgenden Tages
Blut wird vergossen in Sion und sonst sich Grauses ereignet!"
Schweigend noch hinschritt Jan und schweigend auch seine Begleiter.

Einzig der riesige Kämpe, der herging neben dem König,
Tylan, fühlte geweckt von den Schauern des Abends die Seele,
Und er begann seltsame, verworrene Reden zu führen.
Vieles von Witt'kind sprach er, dem heidnischen König, dem wilden
Sachsenbeherrscher, dess' Grab er vor Zeiten im Lande der Engern
Hatte gesehn, mit dem Bilde des Helden in perlengezierten
Schuh'n und im Purpurgewande, dem köstlichen, silbergestickten;
Nicht sei tot er im Kampf, wie die Kunde berichtet, gesunken,
Gegen das Erlengehölz mit dem flüchtigen Trosse gezogen
Sei er; es habe der Berg sich vor ihm und den Seinen erschlossen,
Und noch hauf' er daselbst, bei Rossegewieher und Hornschall
Nachts auf schnaubenden Rossen das Wesergebirge durchreitend,
Schwingend den blinkenden Speer im Lichte des Mondes, und Rast dann
Hallend am schwärzlichen Kolk, am schauerlich brütenden Moorteich ...
Doch nun werd' er hervor bald zieh'n mit gewaltiger Heerschar,
Selber zu schau'n, was geworden aus jenem geheiligten Schwerte,
Das jüngst hell war geschliffen und schmählich nun wieder verrostet.
Kämpfen wohl müßten die Alten, dieweil schon ermüdet die Jungen.
Also der riesige Tylan, der träumende. Aber indessen
War zu dem Mauriztore gelangt stillsinnend der König,
Wo er erstiegen den Wall. Und hier auch verließ er ihn wieder,
Kehrte zurück durch die Straßen der Stadt nach seinem Palaste.
Einsam wünscht' er zu sein, entließ die Begleiter. Der letzte,
Der ihm zur Seite noch stand, war Lips. Und zu schwatzen begann der:
„Jan, sei munter! Bedenk', was Tylan erzählt von dem alten
König, dem Heidenherrscher, der nächstens bei uns noch in Sion
Kommt zu Besuch, so ich recht ihn verstanden, den wackeren Hünen.
Kommt er nur glücklich daher, juchhei, dann haben in Sion
Wir zwei Könige gar — ich will euch beiden mit Narrheit
Dienen, so viel ihr verlangt!" ... „Was soll noch ein König in Sion?"
Lächelte Jan; „wer braucht einen Herrn da noch und Gebieter?" —
„Freund, du irrst", gab jener zurück, „denn es muß in der Welt doch
Immer noch Könige geben; das ist gar leicht zu erweisen.
Herrschet die Freiheit auch und selber die Gütergemeinschaft,
Braucht einen Menschen man doch, der die leckersten Bissen hinwegißt,

Welche zu rar, als daß man sie könnt' an alle verteilen,
Und der trägt in der Krone die halbfaustgroßen Demanten,
Die nicht gern man zerschlägt in Splitter für sämtliche Bürger!
Auch muß einer doch sein, an den man die goldnen Gewänder
Hängt und die köstlichen Vliese, die nicht für alle genügen!
Nein, ein Fürst muß sein, ein König, zum Schmuck des gemeinen
Wesens, das leugne nur nicht, Freund Jan! — Und wärest du pfiffig,
Jan, so würdest du's machen als König im Volk wie die Krähe,
Die auf den Rücken des Schweins sich setzt und die Würmer hinwegpickt,
Welche das Schwein aufwühlt." . . . So scherzte der schelmische Spötter.
Schweigend entließ ihn der König, und tief in der Seele den Stachel
Fühlt' er der Schalksnarr'nrede. Nunmehr durch die weiten Gemächer
Schreitet er trübe dahin, in Sinnen verloren. Zur Kammer
Divaras kommt er. Er findet sie ruhend auf schwellendem Pfühle,
Lockender heut' als je: so leicht nur geschürzt und so üppig
Ruht sie dort, wie als Braut, um den Bräutigam zu erwarten . . .
Trefflich ist sie gelaunt. Sie gedenkt der Genossin, der schönen,
Welche zurück aus dem Kampf in die Mauern von Münster sie brachte,
Bleich und tot. Sie berichtet es Jan. Gleichgiltig vernimmt er's,
Schweigend, denn ihm ist befangen von andern Gedanken die Seele.
Hin zur Erfüllung drängt sein Schicksal sich, und entscheidend
Ward ihm der heutige Tag. Was heut' er mit Augen geschauet,
Was er gehört und erlebt auf dem Wall, bei dem musternden Rundgang,
Was er gehört und erlebt, Recht sprechend zuvor auf dem Marktplatz —
Tief in die Seele geprägt hat dies des entarteten Sions
Bild ihm, den Sieg der Verderbnis, des krankenden Menschengeschlechtes
Torheit, Schwächen und Laster und Stolz und prunkenden Irrwahn.
Und ganz ist ihm versunken der Geist in das innere Grauen . . .
Schmeichlerisch blickt ihm das Weib nun entgegen und zieht ihn zu sich hin,
Legt an die Stirne die Hand ihm: „Warum, ei, pochen die Schläfe

Dir so gewaltig? Warum, da doch dein Auge so brennend,
Ist dein Lächeln so kalt, so schneidend verächtlich, so trotzig?
Soll das Gewitter sich wieder, wie oft, auf die arme, verschmähte
Freundin entladen? Was grollst du? Ich will ja gerne dir Lieder
Singen zum Klang der Theorbe — was wünschest du mehr noch, Geliebter?
Hier ist ein Becher mit Wein! Komm, schlürfe die duftige Labe!" —
Lang' noch brütet er schweigend. Doch endlich beginnt er zu reden:
„Hast du gehört, daß im Sarg aufquellende Leichen zuweilen
Sprengen den Deckel des Sargs, handbreit, und den lastenden heben,
Daß, wer mit Augen es sieht, voll freudigen Schauders erbebend
Meint, es erstehe vom Tod der Erblichene; doch wenn er näher
Tritt, nur entsetzlicher gärt da noch ihm entgegen die Fäulnis! —
Sieh', das hab' ich erlebt! — Ich verachte die Menschen, verachte
Ganz dies schnöde Geschlecht. Ihr Leben ist bunte Verwesung.
Was da glänzt, es ist Moder, und was da gärt, es ist Fäulnis.
Ach, was hilft es dem Menschen, zu sprengen die Gruft, wenn er modert?
Und was hilft es dem Menschen, zu sprengen die Fessel der Knechtschaft,
Wenn er ein Wicht, durchfressen zutiefst vom Gift der Verderbnis?
Groß ist die Zeit und gewaltig, doch wehe, wenn unsere Herzen
Rein nicht sind; wie sollen im riesigen Kampf wir bestehen?
So sprach einst der Prophet, der begeisterte Meister von Harlem.
Und nicht waren sie rein — schlecht sind wir bestanden im Kampfe!
O, ich machte zum Knecht mich in Sion, zum Sklaven der Freiheit —
Machte zum Narren des Schwurs mich, des ehrlich gegebenen Wortes,
Welches verhängnisvoll mir entrissen der tückische Krechting!
Königsschwüre — was sind sie? Warum nicht wollt' ich Tyrann sein,
Ja, Tyrann sein, fassen mit ehernen Fäusten die Zügel? —
O, ich hätt' es vermocht! . . Und fürwahr! Noch heute vermöcht' ich's,
Wenn ich es wollte" . . .
So sprach er. Und Divara lächelte, fragend:
„Warum willst du es nicht? Was zürnst du den Menschen? Sie sind ja
Klein und erbärmlich nur, nicht böse, noch würdig des Hasses.
Schwächlich sind sie und blöd'. Was zürnst du dem Volke? Noch niemals

Hat es geherrscht, noch herrscht es: denn lenkt es am Seil der Despot nicht,
Lenkt es ein Schreier des Markts; der verwegene Krechting bezeugt es.
Ihm ja folgn sie längst, die Betörten, in Israel blindlings ...
Nennen sich frei, Selbstherrscher, und laufen am Drahte des Knirpses! —

„Ei, wie kam es doch nur?" sprach Jan; „ein Reich zu begründen
Dachten wir, ja, ein Eden des zwanglos Guten und Rechten:
Und das wir träumten, das Reich, es konnte der Zügel entbehren.
Doch das wir träumten, das Reich, ist's jemals wirklich geworden?
Kann dies Sion, das unsere, entbehren der Zügel, wie jenes?
Nein! Es bedarf noch ihrer! Und wer soll halten die Zügel,
Wenn nicht ich, der einzig — es war mein einziger Trost ja! —
Ueber den Schwarm noch ragt mit reiner und leuchtender Stirne!
Wenn einer ehernen Faust es bedarf, eines strengen Gebieters,
Eines Tyrannen sogar, nun wohl, so will ich Tyrann sein!
Besser Tyrann als Puppe, zu welcher ein edler, ein töricht-
Ehrlicher Sinn mich gemacht! Nun sollen die zagen Gedanken
Schweigen, die Regungen all', die schnöde mir lähmten die Arme.
Jene Gewalt, die verlieh'n mir über der Menschen Gemüter,
Die, dem Gelöbnis treu, ich gedämpft als ein Sklave der Freiheit,
Fortan gelte sie mir als der Herrschaft ewiges Anrecht!
Ueber der Völkerbeherrscher, der erblichen, erblicher Torheit
Ragt, wie über der Massen, der maßlos waltenden, Roheit,
Ewig der Weise, der Held, der geborene Führer und Herrscher!
Ja, ich will sie ergreifen mit ehernen Fäusten, die Zügel,
Will sie scharen um mich, die geheim noch hegen den alten,
Besseren Geist, und werfen in Bande den Schreier des Marktes,
Welcher betörte das Volk, daß jegliche andere Mahnung
Eitel verscholl; will kirren den Schwarm nicht mehr durch das sanfte,
Nein, das gebietende Wort; zum Werkzeug meiner Gedanken
Fortan will ich ihn machen, anstatt zum Herrn der Geschicke!
O, mir ist, als wüchsen nun erst weit stärkere Schwingen
Mir zu gewaltigem Schwunge, zu größeren, stolzeren Taten,
Und zu dem Ziele des Glücks! Und muß ich verachten die Menschheit,
Muß ich entsagen für immer dem Jünglingstraume des schöner'n,
Edleren Menschengeschickes, so will ich im eigenen Geist doch

Suchen Ersatz, um zu stillen den Hunger nach Großem und Hohem!
Sank das sionische Reich nun, so will ich doch immer ein Reich noch
Stiften, auf welches ich drücke den Stempel des eigenen Wollens!
Größe noch winkt mir und Macht; ob Sions Bürger entartet
Ist, ob edel gesinnt — gleichviel! er dient mir als Sklave!" —
So ruft Jan, und stachelt die eig'ne, gewaltige Seele
Grollend zur Selbstsucht auf. Der Sions leuchtendes Urbild
Schmählich zur Fratze verkehrt, umschattet der tückische Dämon
Ihn auch, den Stolzen und Reinen? Ist's siegende Nacht, die hereinbricht,
Oder nur ziehend Gewölk, das flüchtig die Sonne verdunkelt? —
Fieberisch glüht, so schwärmend, der König. Und Divara lächelt,
Lächelt so heiter; ein Wort nur wirft sie bisweilen dazwischen:
Kurz nur und harmlos scheint's, und doch wie ein höllischer Funke
Fällt es in Ohr und Herz. Und endlich zieht sie den Jüngling
Zu sich näher, kredenzt ihm den Becher mit funkelndem Weine.
Und er schlürfte den Trank. Und wieder nun lächelt sie, mahnend:
„Jan, du trautester Schwärmer, für Blüten der Tugend und Weisheit
Ist sie verdorben, die Welt, und zu spröde der irdische Boden.
Aber die Blüten der Freude gedeih'n, und der Trank des Genusses
Schäumt uns aus ewigen Urnen in lockender, labender Fülle.
Schal ist und schnöde die Welt und Toren und Wichte die Menschen,
Aber der Traube Geblüt ist ein lieblicher Trank, und des Weibes
Busen ein wonniger Pfühl. Das wirst du noch, Liebster, erproben! —
Sei doch klug, laß fahren das düstere Grübeln und Sinnen,
Welches das Haupt dir verwirrt, o Jüngling! Des feurigen Weibes
Gürtel bedünke dich fürder das einzige Rätsel auf Erden,
Welches der Lösung wert! — Scheinkönig nur warst du für Sion,
Und Scheingatte für mich! Sei endlich König und Mann doch!" —
So sprach lächelnd und schmollend die braune, verlockende Schöne.
„Höre mich an!" sprach Jan; „ja, höre mich, lockende, dunkle
Zauberin du! Heut' will ich das tiefste Gemüt dir erschließen.
Warum sollt' ich es nicht? Abbrach ich die Brücke für immer
Hinter den Träumen der Jugend und jeglicher schwärmenden Regung,
Welche so zag mich gemacht, und mir, wie den Arm, auch die Zunge,
Selber die Sinne gelähmt! — So erfahre, du lockende, dunkle
Tochter des wandernden Stamms mit den ruchlos blinkenden Augen:
Mir zu betören die Seele mit tückischem Zauber vermochtest

Du: ich liebe dich nicht — doch du, Weib, hast es verstanden,
Erst mir drängend zu nahen mit liebeverlangender Werbung,
Dann mich sacht zu umstricken mit Banden der holden Gewöhnung,
Dann mich launisch zu quälen, zu reizen mich und zu verwirren —
Nein, ich liebe dich nicht: ich hasse dich, Weib! Doch, dich missen,
Nimmer vermag ich es mehr, noch will ich's versuchen von heut' an;
Nicht mehr bin ich derselbe! Verwandelt im Tiefsten der Seele
Hat mich der heutige Tag! — Fahrt hin, ihr Träume der Liebe,
Hin mit den anderen Träumen! — Von edelster Liebe durchdrungen
Wähnt' ich das Herz für immer, von einem Gefühle bewältigt!
Aber ich war ein Tor, und von heut' an empfind' ich es anders.
Kann Unendliches dauern im flutenden Strom der Empfindung?
Nein, Unwankendes hat nicht Raum im irdischen Haushalt,
Und auf ewigen Wandel gestellt ist das Leben. Wo immer
Sich ein unendlich Gefühl, ein unendliches Streben hervordrängt,
Geltend sich macht, da beschwört es herauf ein rächendes Schicksal
Stets, und es grollt die Natur ... Was wäre schon längst aus der Menschheit,
Was aus dem Leben geworden, wenn wahrhaft wäre die Liebe
Das, was uns schildern die Dichter, und was ich im Wahne der Jugend
Selber erträumt und gefordert? Es ruhte des Menschengeschlechtes
Hälfte geschmiegt an Urnen, Verlorenes ewig betrauernd.
Nein, das duldet sie nicht: in die Brust uns pflanzt sie den schnöden
Unbestand, die Natur, und ob knirschend wir ihn auch verdammen,
Stets obsiegt er doch endlich. So baumeln am Draht wir als Puppen.
Dies Urweib, die Natur, sie lenkt uns an schmählichem Zügel ...
Lenkt uns nach irdischem Zweck — und höheres Streben ist eitel!
Solche Gedanken, sie nahten mir öfters in finsteren Nächten,
Grinsend; ich stieß sie von mir noch stets, wie Geburten der Hölle:
Doch heut' nehm' ich sie auf! Mir pocht wie im Fieber die Stirne:
Sag' mir, ist's Wahrheit, Weib, ist's Traum, ist's fiebrischer Irrwahn,
Was in mir gärt und sich trotzig in wüsten Gedanken entbindet?" —
Divara lächelt noch immer. Begleitet ein leises Gekicher
Nicht dies Lächeln gespenstig? Sie lächelt so stolz, so bedeutsam,
Daß es den Jüngling dünkt, als ruhe vor ihm auf den Kissen,
Wie mit himmlischen Reizen zu höllischer Rache gerüstet,
Leibhaft selbst, die er grollend soeben gescholten, das Urweib ...

Wieder nun rückt sie heran mit zierlichen Händen des Weines
Labung, und lächelt und lispelt: „Erquicke das Herz dir, du Liebster!“
Und je ernster er blickt, so bacchantischer lächelt sie, kichert,
Lacht, daß den schimmernden Hüllen entwogt ihr bräunlicher Busen.
Dringender beut sie den Becher ihm dar aufs neue. Sie flüstert:
„Süßer Gemahl!“ — Er nippt; ihm schwindelt: am pochenden Herzen
Fühlt er den Busen des Weibes und ihre versengenden Lippen:
Und mit feurigen Armen umschlingt sie ihn fest wie ein Dämon . . .
Nah' war Mitte der Nacht: da riß sich der Jüngling von Leyden,
Trunken, vom Weine betäubt und vom Rausch dämonischer Küsse,
Los aus den Armen des Weibes. Ihm pochte das Haupt zum Zerspringen.
Was ihm brachte der Tag, was ihm brachte der Abend, durchschüttert
Hat es zutiefst ihm die Seel'; in stürmischer, wilder Erregung
Taumelt, vom Fieber geschüttelt, er hin durch seine Gemächer.
Schlummern und ruh'n, nicht kann er's: ein Riesig-Schweres belastet
Dumpf ihm die Brust; nicht will sich's gestalten zu lichten Gedanken.
Vor sich starrt auf den Boden er lang hin, wirr und bewußtlos . . .
Glühend, nach frischerem Hauch nun lechzt er — durchs offene Fenster
Blickt er mit glasigem Aug'. „Was ist das?“ ruft er, „versengend
Lodert der Mond, und es träuft sein Gold wie geschmolzen herunter
Mir auf das Haupt!“ — Hin über den mondhell leuchtenden Domhof
Starrt er zum Münster, der grau mit den wuchtigen Zinnen emporragt.
Kommt in den Sinn ihm die Nonne, die edle, die dort er bestattet?
Aber erleuchtet erblickt er von innen den Dom — ist's des Fiebers
Wahn, was ihn äfft? Im Glase der Scheiben ein spielender Mondstrahl?
Nein, es erhellt ein Licht wahrhaftig das Inn're: der greise,
Tolle, gespenstige Küster des Doms, der verfallen in Wahnwitz,
Seit er die Frevel geschaut und die lärmende wilde Zerstörung,
Die am geheiligten Orte verübten die Wiedergetauften,
Stets noch haust er im Turme, durchwandelnd die Hallen, die öden,
Und um die Mitte der Nacht bisweilen entfacht er die Lampen.
Dann sieht, wer da noch wandelt des Nachts am Dome vorüber,
Schaurig die Fenster erhellt. Und zuweilen auch Töne der Orgel,
Wimmernde, klingen heraus aus dem öden Gebäud'. Es behaupten
Manche, daß tot sei jener und nur als Gespenst noch umher dort

Wandle des Nachts und entfache die Lampen und rühre die Orgel:
Aengstlich sputet darum sich, wer einsam nächtens vorüber
Geht und gespenstig erhellt sieht leuchten die Scheiben der Fenster.
Lang' nach den leuchtenden Scheiben wie sinnlos starrte der König,
Ei, was zieht ihn nur fort? Er verläßt, an den schlummernden Wächtern
Wankend vorbei, den Palast, und still quer über den mondhell
Dämmernden Domhof schreitet er hin zu den Pforten des Domes:
Still wie ein Mondsuchtkranker, so schreitet er, still und bewußtlos.
Auf nun schließt er die Pforten, die rasselnden. Schwärzliche Dohlen
Flattern aus Nischen hervor. Nun betritt er das Inn're des Münsters,
Und im Scheine der Lampen erblickt er die Halle sich riesig
In's Unendliche wölbend: und doch wie ein dumpfiger Gruftraum
Scheint sie düster und schwer ihm über dem Haupte zu lasten.
Jetzt im tieferen Grund aufdämmert ihm plötzlich des tollen
Küsters Gestalt wie ein Schrecknis. Er folgt ihm, aber vorüber
Huscht das gespenstige Bild, ist spurlos wieder entschwunden.
Und wie das Fieber, so schüttelt das Grauen den nächtlichen Waller.
Doch er erwehrt sich des Grau'ns mit dem Mute des Trunk'nen und fordert,
Seines Erbangens sich schämend, die finsteren Mächte der Tiefe
Wie zum Kampfe heraus. Mühselig mit krankem Gehirne
Ruft er zurück sie sich jetzo, die stolzen Gedanken, zu welchen
Grollend er heut' sich erschwungen. So wankt er dahin. Und nur eine
Stelle vermeidet er stets — ist's Trotz, ist's siegender Schauder,
Was ihn bannt von der Stelle? — —
Da horch, es verkündet die zwölfte Stunde mit dumpfem Gedröhn aus der rasselnden Höhe die Domuhr.
Welch' ein Geschwirr und Gewisper in Nischen und Wölbungen! Matter
Flackern die Lampen anjetzt und droh'n zu verlöschen. Der Orgel
Klänge beginnen zu tönen. Mit doppelt erwachendem Grausen
Aufhorcht Jan; ihn will es bedünken, als hebe der tolle
Küster das Haupt, das ergraute, mit starr-wahnwitzigen Augen
Hinter der Orgel empor im dämmernden Dunkel. Von Klängen
Rauscht es, sinneverwirrend; die schwebenden, tuba-bewehrten
Engel, mit goldigen Schwingen beschattend das mächtig getürmte

Tonwerkzeug, sie mischen ihr helles Trompetengeschmetter
Stracks in der Pfeifen Gebraus; wie des jüngsten Gerichtes Posaunen
Klingt's durch die mächtige Halle. Zuletzt nicht mächtig der Sinne
Mehr ist der wankende König; betört hat ihn bis zum Wahnwitz
Fieber, Berauschung, Grau'n. Aufhorcht er; da mischt sich den Tönen
Anderer schauriger Klang: ein Gekrach wie von berstenden Särgen
Hallt in den Tiefen der Kirche — dahin mit ängstlichen Augen
Wendet gebannt sich der Jüngling, und Wachen und Träumen, es schmilzt ihm
Fortan schaurig in eins, in den Schreckensgesichten des Fiebers.
Hat bei dem wüsten Gekrach in den Tiefen der Kirche der Grabstein
Hillas nicht sich gehoben, und schwebt aus der finsteren Gruft nicht,
Weißlich von Nebel umsponnen, ein Jungfräulein? — Nur ein Kind ist's,
Mit dem Gesicht eines Jungfräuleins. Aus dem Nebel der Steingruft
Taucht's wie der steigende Mond und schwebt empor zu des Domes
Wölbungen sacht, dann senkt es sich wieder und schwebt nun auf einmal
Jan entgegen — o horch! Wie gedämpft nun klingen die Töne,
Mild und weich — zu erkennen vermeint er die Züge der Süßen,
Die er verloren, der Jüngling; es glüht sein Herz — doch auf einmal
Wandelt die holde Musik sich in wüstes Gedröhn, und des Kindes
Trautes Gesicht, auch dieses verkehrt in ein anderes Antlitz
Sich, wie näher es schwebt, und zeigt in bedrohlichem Schreckbild
Divaras düsteren Reiz und verlockend-satanisches Lächeln!
Drohend entsetzlich schwebt es heran vom Grunde der Halle
Gegen den hohen Altar — und toller erbrausen die Töne.
Auf sich gerichtet erblickt der Verwirrte des schwebenden Mägdleins
Aug' in tückischem Hohn; entsetzt auf die marmorne Kanzel
Flüchtet er vor dem Phantom — hierher auch schwebt es, und weiter
Taumelt er, während die Kanzel, berührt von des schwebenden Kindes
Hauch, in Trümmer zerfällt. Und der Wahnwitz jagt ihn, der grause,
Hinter den hohen Altar. „Wo bist du, Jan?" so erklingt es
Höhnend dem Fiebergehetzten. Er flüchtet von neuem — der Altar
Stürzt, wie die Kanzel, in Trümmer vor'm Hauche des schwebenden Kindes.

Wilder die Orgel erdröhnt; aufleuchten die Augen des Unholds
In diabolischer Glut. Und um ihn flüstern Dämonen:
„Hilla — Divara — Sion und Babel!“ — Er taumelt und strauchelt
Ueber den Sarkophag in der dämmernden Tiefe, daraus sich
Hob das gespenstige Bild. Hintaumelt der Jüngling und strauchelt,
Stürzt in den Steinsarg selbst. Ihm schwinden die Sinne — noch hört er
Dumpf ein dröhnendes Eins von der Domuhr hallen: Zurück kehrt
Jetzo das schwebende Kind, es verlöschen die Lampen, der Orgel
Töne verhallen; bei greller und höhnischer Lache des Tollen
Hört zuklappen den Deckel des Steinsargs Jan. In der Grau'nnacht
Liegt er, erlöschenden Sinns, lautlos, zu den Toten gebettet;
Und an den Busen ihm schmiegt sich das Jungfräulein wie ein Vampir . . .

Aber am anderen Tag, da ward in den Gluten bewußtlos
Liegend gefunden der König in offener Halle des Domes.
Und wie den griechischen Helden ergriff auf dem Oeta die Flamme
Läuternd, nach schmählichem Fall, so von läuternden Bränden ergriffen,
Während entschwanden die Tage, die rastlos kreisenden Wochen,
Stumm auf glühendem Pfühl lag Jan von Leyden, der König.

Zehnter Gesang.

Die Sühne.

Als nach enteilenden Wochen aus Träumen des Fiebers der Jüngling
Wieder erhob sein Haupt und auf sich selber sich langsam
Wieder besann, da genas mit dem wiedergenesenden Leib' ihm
Auch die geläuterte Seele. Beschwichtigt ist wie durch ein Wunder
Jetzo der Sturm, der das Herz ihm erregte zu wogendem Aufruhr,
Müd' in sich selber erloschen der Wettkampf dunkler Gewalten.
Still auf Vergangenes blickt er, und ruhig gedenkt er der Zukunft.
Daß sein trotzig Verzagen ihn führte zu wilden Entschlüssen,
Daß sein besseres Ich er in finsterer Stunde verleugnet,
Schmählich verfallen dem Dämon, der Sions Blüte verwüstet,
Tief empfindet er's nun. Im Ohr ihm summt es und klingt es:
Groß ist die Zeit und gewaltig; doch wehe, wenn unsere Herzen
Rein nicht sind!" — „Nicht waren sie rein", so sinnt er; „erkaltend
Sind sie zum Raube geworden der Selbstsucht und der Genußgier;
So war eitel die Müh'! — Doch der ärgste der Sünder in Sion
War ich selber; denn stolz hoch über dem Schwarme zu ragen
Meint' ich, vertraute mir selbst, und vor andern zum Richter berufen
Wähnt' ich mich! Aber es spricht kein sterblicher Richter ein Urteil,
Der nicht heimlich den Keim in sich einer größeren Schuld trägt,

Als die ist, die er richtet ... Und so, als ich stolz nach dem Richtschwert
Griff, um zu rächen, zu strafen, da fühlt' ich vom Rausch der Verderbnis
Bebend mich selber erfaßt. Die Verderbnis trägt, nun erfuhr ich's,
Selber der Edle im Blut, zutiefst, wie die Keime der Krankheit
Und wie den Tod ...
So haben wir denn uns selber gerichtet!
Ewig ein Kind ist das Volk, und der Führer geschwätzige Weisheit,
Eitles Gestammel nur ist's, unsicheres Tappen und Tasten!
Blinden geziemt nicht Hast! — Entschieden nun seh' ich das Schicksal
Sions, entschieden das Los auch der vorwärts drängenden Mitwelt.
Dein ist die Welt, o Luther! Der feurige Meister von Harlem
Kam zu frühe. So wird denn weiter sich tasten die Menschheit,
Kühl und nüchtern; und nicht auf Schwingen der heil'gen Begeist'rung
Wird sie fliegen zum Ziel. In die Bande, die alten, sich schmiegen
Wird sie vorerst, auf dem Thron wird nach wie vor die gekrönte
Torheit sitzen, und nach wie vor auf seidenem Pfühle
Schwelgen die sündige Schmach, und nach wie vor auf dem faulen
Stroh hinschmachten die Tugend ...
Und doch — ein Schritt ist geschehen
Näher dem Ziel, und das Ziel, es ward, ob schmählich verfehlt auch,
Doch mit dem Finger gewiesen — bezeichnet vom Finger des Schwärmers!
Mag ein spät'res Geschlecht bergan aufs neue den Felsblock
Wälzen und unser gedenken, so oft er aufs neue hinabrollt
Bei der Dämonen Gekicher, und nur noch tiefer den Abgrund
Wühlt, d'raus Mühsal keuchend von neuem ihn ewig emporwälzt! —
Aber es mag sich mit Sions Geschick nun erfüllen das meine!
Was um mich sich ereignet, mir soll's fortan wie ein Märchen
Sein, das in Büchern ich lese gelangweilt, oder ein Schauspiel,
Das, auch wenn es mich fesselt, mich nicht mehr schreckt wie Erlebtes.
Seltsam ist mir zu Mut — ja heiter beinahe; des Lebens
Hoffnungen sind, wie die Qualen des wildaufregenden Bangens,
In mir erloschen: gefaßt auf die eig'nen Verirrungen blick' ich
Wie auf die fremden zurück; ich weiß ja, daß ich sie sühne ...
Wie am Rande des Kraters, der jüngst noch Feuer gespieen,

Sacht aufsprießen die Blumen, so wachsen mir aus des verkohlten
Herzens Asche die Blüten der ruhigen, sanften Betrachtung ...
Glüh'n auch Funken vielleicht noch unter der ruhenden Asche?
Ruh' ist in meinem Gemüt; ist's Ruhe der sühnenden, holden
Nähe des Tods? Ist's dumpf hinbrütende, tückische Ruhe,
Die unheimlich in mir noch dem letzten der Stürme vorangeht?" —
So sprach sinnend zu sich der in Schmerzen geläuterte Jüngling.
Aber es trafen indes in der Halle des Königspalastes
Lips zusammen der Narr, und der Alchimist, der gelehrte,
Welcher von ferne gekommen, zu dienen dem König von Sion.
Und ihn fragte der Narr, was geschäftig den Schritt ihm beflügle.
„Laß mich!" entgegnete jener; „gelungen ist heut' mir die Mischung
Trefflich; gediegen erglänzt das Metall mir im Tiegel, wie Meersand,
Und nun eil' ich zum König, den goldenen Schatz ihm zu zeigen!" ...
„Freund!" entgegnete Lips, „nach Brot schreit Sion, verhungernd,
Und du stellst einen Tiegel mit Gold, staubtrocken und steinhart,
Uns auf den Tisch? Nun freilich, die Zähne gewöhnen sich auch wohl
Endlich an goldene Kost; schon übt an gesottenem Schuhwerk
Sich, an gestoßenem Glas, Sägspänen, zerriebenen Zwiebeln,
Mancher dahier in Sion. Wie schad' ist's, daß wir die Bücher
Alle verbrannt, da man jetzt schmackhaft zu bereiten gelernt hat
Selbst Schweinsledergebinde, die zähesten Deckel und Schwarten.
Ja, nun gäb so mancher bereits sein hübscheftes Weibchen
Für ein Linsengericht in Münster. Ich selbst, ich besitze
Drei gar niedliche Schätzchen, die Eine, die Mine, die Trine,
Die man nach Landesgebrauch mir vermählt, seitdem mir die Alte —
Ruhe sie sanft! — wegstarb. Das beleibteste Frauengebilde
Sions war sie, doch seit man die Bissen so mager uns zuschnitt,
Welkte sie hin; auch fraß ihr heimlich die Leber der Unmut.
Nun, Gott habe sie selig! — Die Eine, die Mine, die Trine
Sind mir jetzo vermählt, wie gesagt, nachdem sie dahin schied —
Denn, wär's früher geschehn, so stünd' ich nimmer lebendig
Hier in des Königs Palast. Nun sag' ich: gar liebliche Kinder
Sind sie, die drei; und doch, bei Gott, schon gäb' ich die Eine
Für ein saftiges Stück einheimischen Schinkens; die Mine
Für einen Schluck Torgauerbräu; und böte mir einer
Jetzt mein Lieblingsgericht, Kuheuter in Brühe mit Ingwer,

Gäb' ich vielleicht auch die Trine dahin, die behäbige Blonde.
War das doch ein Geschrei, daß das Wort zum Fleische geworden
Hier in Sion! Ach Gott, wenn in Wahrheit immer ein Quentchen
Fleisches geworden aus jedem der vielen und herrlichen Worte,
Die man geredet in Sion — nun brauchten wir nicht zu verhungern!"
So der gesprächige Narr. Da trat in die Halle der König,
Und ihm näherte gleich sich der Alchimist, zu berichten,
Daß ihm gelungen das Werk und im Tiegel erstrahle das Golderz.
Doch Jan lächelte nur zur Erwiderung, wandte sich fragend
Dann zu Lips, der wie sinnend zum Himmel durchs Fenster hinauffah.
„Ei, was erblickst du in Lüften?" — „Es fliegen", versetzte der Schalksnarr,
„Schon seit etlichen Tagen so häufig um Münster die Raben.
Hoffen die Bursche sich Aas? Cras! Cras! so krächzen sie immer;
Ei, wie meinen sie's denn? Was soll denn „morgen" geschehen?
Hör' nur, sie krächzen, die Schufte, wie Krechting in der Versammlung.
Aas, cras, krächzen und Krechting — das reimt sich trefflich zusammen,
Und nichts Gutes bedeutet's!" — „Du bleibst doch ein munterer Schalksnarr
Auch am traurigen Tag", sprach Jan; „sollst dafür ein neues
Schalksnarr'nkäppchen erhalten, bevor dich verzehren die Raben!"
„Galgenhumor!" rief Lips; „nur Galgenhumor! Doch es freut mich,
Wenn dir der Narr noch behagt ... Nur laß statt des Käppchens ein saftig
Restchen vom Krönungsbraten mir reichen — ist nichts davon übrig?
Sieh', seit Wochen gewöhnt' ich mich wieder nach Fliegen zu schnappen,
Wie manchmal auf dem Weg gen Münster vor Zeiten! — So wahr ich
Bürger von Sion bin, schon setzt sich Moos an die Zähne
Deiner Getreuen, o Jan! — Wohl hast du silberne, blanke
Münzen geschlagen in Sion — da hab' ich selbst in der Tasche
Noch einen glitzernden Taler. Was soll ich damit nur? Man läßt mich
Nicht aus Sion hinaus, daß ich etwa drüben in Telgte
Oder in Warndorf stracks einen Weck mir vermöchte zu kaufen ...
Freilich, es hat auf den Plätzen der Stadt uns der wackere Krechting

Mancherlei Saaten gepflanzt, und wir wissen ja schon, daß es aufgeht,
Was uns der Bucklige pflanzt. Gott segne das schöne Gemüse!
Nichts so gesund wie Gemüs', sprach Kunz und verzehrte die Knackwurst.
Laß dir's gesagt sein, Jan, und verachte mir nicht das Gemüse;
Schließlich mußt du ja doch Gras rupfen wie Nebukadnezar!
Rund ist die Welt, o Freund, wie die rollende Kugel Fortunas!
Und wer haschen sie möchte, der stolpert zuweilen darüber.
Und ich frage dich, Jan: Durchs Oehr in der Nadel des Schneiders
Sollte sie gehen, die Welt? Dies höck'rige Ding? Wie ist's möglich?
Kannst du das billigerweise verlangen?" — So scherzte der Schalksnarr.
Halb nur hört' ihn, verloren in eig'ne Gedanken, der König.
Denn von Tage zu Tag wuchs jetzo in Münster die Drangsal,
Wuchs die Entbehrung, der Hunger. So karg schon wurde die Speisung
Bei dem gemeinsamen Mahle den Hungernden, daß sie des Hungers
Stachel nur schärfte. Des Tages dreimal an den Tischen im Domhof
Saß das sionische Volk vordem, doch jetzt nur noch einmal.
Schnöde verkürzt' und bestahl ihr Teil noch den Bürgern der Schaffner
Trug und heimliche Gier. Nun wurden die letzten der magern
Gäule geschlachtet, dazu auch die Katzen, die Hunde. Nach Krähen
Schoß manch' lüsterner Jäger. Der Frosch aus der Jauche des Grabens
Galt als leckere Beute. Das zähe Gemüse, geschmeidigt
Ward es mit widrigem Talg. Sorgsam auflas man die Knochen,
Um in den wallenden Topf sie zu werfen, zu würzen mit ihrem
Marke, dem kargen, die Brühen. Doch schlimmer noch kam es. Der Diebstahl
Nicht, noch trügende Schaffner verkürzten dem Bürger den Anteil,
Nein, wild stritt sich und raufte verzweifelnde Gier um die kargen
Reste des Mundvorrats, wie um Aas sich streiten die Geier,
Daß nur der Stärk're sich labte, die Schwächeren aber verhungernd
Brachen zusammen. Gejagt wird jetzo, in Fallen gefangen
Eifrig die Ratte, die Maus. An Leder, an Rinden der Bäume
Nagte die Not und begrüßte das Laub an den Bäumen als Labung.
Einen Verhungerten fand man, auf offener Straße verschmachtet,

Der noch zwischen den Zähnen, dem kauenden Rinde vergleichbar,
Hielt ein Büschel von Gräsern. Es schabten die Kinder, nach Speise
Gierend und weinend vor Hunger, das Weiße herab von den Wänden.
Säuglinge hingen verschmachtend am Busen verschmachtender Mütter,
Saugten an dorrender Brust: es verschmachteten doppelt die Mütter.
Aber die Liebe der Mütter, sie schlug oft um in des Hungers
Tierische, wilde Begierde — Verzweiflung, die grause, vergriff sich
Rasend am eigenen Fleisch ...
O, die Anabaptisten, die bleichen — Bleicher nun wandeln sie hin als je, durch die Straßen von Münster.
Erst hat schwärmender Drang, und dann der sionischen Ehen
Schnödes Gelüste gezehrt an dem Marke der Männer, und wüstes
Treiben, nach Münster verpflanzt von den Söhnen des wandernden Stammes;
Und nun brechen zusammen die Reste der Kraft vor des Hungers
Wühlendem Zahne. Dahin wie Gespenster nun wandeln sie; schlotternd
Hängt um die Glieder die Haut. So verdorrt, so verblaßt sind die Lippen,
So durchscheinend die Ohren, die Flügel der Nasen, wie Blätter,
Die man beschreibt mit Tinte; versumpft ist das Aug' in der Höhlung.
Spitz vorragen die Knochen, als wollten durchbohren die fahle
Haut sie der Backen. Und manchem auch schwollen die unteren Glieder,
Während die oberen welkend vertrockneten; oft auch durchbrachen
Eiternde Beulen die Haut. Auf den Wällen die Streiter vermochten
Kaum noch die Waffen zu schleppen: sie waren wie Fliegen im Herbstmond
Matt. Sie stützten im Gehn sich auf Krücken und Stäbe. Der Mißduft
In der umlagerten Stadt, er vergiftete nun auch die letzte
Labe der Menschen, die Luft; ausbrachen im Bunde mit bleichem
Hunger, die Seuchen, zu mehren die Ernten des Todes in Sion.
Unter das Volk trat Jan in den Straßen mit seinen Begleitern.
Ernst hinschritt er vom Markt die im Halbkreis prächtig geschwung'ne
Straße der Bogen entlang, bis hinüber zum schwellenden Nasluß,
Bis zur Brücke, die führt in das Kirchspiel über dem Wasser;

Und ihm streckte das Volk wehklagend entgegen die Hände,
Sich in Scharen versammelnd. Er dachte zu reden. Da plötzlich
Kam es mit Sausen daher in den Lüften geflogen, und prasselnd
Stürzt eine wuchtige Kugel herab zu den Füßen des Königs,
Zwanzigpfündiges Erz. Aufhob mit Ruhe der Jüngling
Sie und wog in der Hand sie betrachtend. Geschweißt an das Erzrund
Fand er geglättetes Leder; auf diesem gegraben die Zeilen:
„Männer! Ergebung fordert noch einmal gnädig des Hochstifts
Herr und Fürst; doch wofern ihr verschmäht auch heute die Mahnung,
Nicht soll bleiben ein Stein auf dem andern in Münster, und alles,
Was nicht tötet das Schwert, ist verfallen dem Stricke des Henkers,
Oder dem Rad, und dem Roste, dem glühenden. Doch dem Verführer,
Der euch betörte so lang, mit glühenden Zangen am Holzstoß
Wird von den Gliedern das Fleisch ihm, das Herz aus dem Leibe gerissen."

Solches besagt, entsendet aus mächt'ger Kartaune, die Botschaft.
Denn es verweigert schon lange für andere Boten den Einlaß
Trotzend das münster'sche Volk. Nun liest hellstimmig dem Schwarme
Jan die Verkündung. Um sich dann blickt er, als wär' er des Bischofs
Sendling selbst und erwarte des Volks Antwort und Entscheidung.

Doch jetzt naht auf dem Falben sich Divara. Dunkelgelockte
Schwärmen um sie. Und sie rief: „Ihr Männer von Sion, vernehmt mich!
Nachricht gab ich euch oft. Ihr wißt, wie sich mancher der Meinen
Schlich durchs Bischofslager und Kundschaft brachte vom Ausland,
Brieflein brachte sogar, die zusammengerollt er im Ohr trug,
Oder verbarg in den Flocken des dichten und schwärzlichen Haupthaars.
Aber der letzte der Boten, er meldete mir im geheimen,
Nicht mehr täuschten wir schleichend die wachsam lauernden Söldner,
Nur durch ein Wunder entrannen dem Tode die letzten der Unsern.
Aber ein anderes Wagnis ersannen die Helfer aus Holland;
Wenn zehn Tage verstrichen, so sagten sie, sollen die Münst'rer
Wohl im Auge behalten die Fluten der regengeschwellten,
Sacht hingleitenden Aa — so empfangen sie weitere Botschaft.
Heut' ist der zehnte der Tage. Behaltet im Auge den Aafluß!"

Sprach's und noch während sie sprach, schon sah man herunter den Aafluß

Schwimmen ein Faß, in den Wellen daher wie verlor'nes Gerümpel
Trieb es. Da stürzte behend in die Fluten hinab sich ein kecker
Schwimmer und zog ans Ufer in Eile die schaukelnde Beute.
Und auf der Königin Wink abhob man vom Fasse den Deckel.
Da, wie das Küchlein kommt aus berstender Schale, so sprang hier
Stracks aus dem Faß, schwarzlockig, mit bräunlichen Wangen, ein Knabe.
Und er begann weittönend zu reden, zu künden dem Volke:
„Sionsstreiter, es grüßen die Scharen der Brüder aus Holland
Euch, und von Ostfriesland, von Brabant, vom Rhein- und vom Mainstrom!
Nahe dem münster'schen Land schon sind sie; noch wenige Tage,
Und sie stehen vor Münster zu Tausenden, euch zu befreien,
Und zu vernichten im Streit die Verruchten, die Feinde von Sion!" —
Also der bräunliche Knabe. Da blitzt in fanatischen Augen
Wieder ein Strahl der Verzückung. Und jauchzend ermannt es noch einmal
Sich, das sionische Volk. Todsieche nur, zitternde Greise
Standen und säugende Mütter verloren in schweigendem Stumpfsinn:
Denn sie hofften ja nicht, wie nah' er auch sei, zu erleben
Jenen erlösenden Tag! Auf sie, mitleidigen Herzens,
Blickte der König, und neu anhub er zu reden, und ringsum
Lauschte das Volk, zu vernehmen das Wort des gebietenden Jünglings.
„Welcher von euch", so begann er, „ihr Brüder und Schwestern, sich wahrhaft
Findet getrieben vom Geist, ausharrend zu dulden, der bleibe.
Aber die nah' dem Verderben, die Schwachen, die Greise, die Siechen,
Oder wer sonst es verlangt von den duldenden Bürgern, hinausziehn
Ohne Verhinderung mag er sofort durch die Tore von Münster!
Keiner verweile gezwungen, zu teilen mit andern die Drangsal,
Unfreiwillig zu tragen, was keiner vermag zu ertragen,
Der nicht willig es trägt!" Da dankten mit tränenden Blicken
Viele der schmachtenden Mütter, am Busen die jammernden Kinder,
Sieche dem König, und Greise, und wandten sich ab, um zu gehen,
Und sich zu schleppen hinaus vor die Tore. Doch ihnen entgegen:
Kamen Verlor'ne, wie sie, mit Seufzern und Klagen. Sie riefen:

„Was ihr offen versucht, wir versuchten es heimlich soeben!
Ja, wir flohen geheim; da irrten wir zwischen den Schanzen,
Zwischen den Gräben umher, und statt des mit Tränen erflehten
Mitleids fanden die meisten den Tod von den Händen der Söldner.
Denn nicht wollen sie es, daß hinaus in ihr Lager sich flüchten
All' die Verschmachtenden; nein, sie wollen, daß alle zusammen
Hier wir alle verderben!" So sprachen sie klagend. Da hoben
Jene zum Himmel empor in stummer Verzweiflung die Blicke.
Siehe, da plötzlich kommt mit begleitenden Scharen den langen
Markt herunter in Eile der rührige Knipperdolling;
Und die Beeiferten ziehen, mit freudig erregten Gesichtern,
Hinter sich her eine Reihe von rasselnden, stattlichen Karren.
Aber die rasselnden Karren, sie sind — o Wunder! — befrachtet
Schwer mit Näpfen und Fässern, mit wuchtigen Laiben des Brotes,
Speck, und gepökeltem Rind und Tran und gesalzenen Fischen.
Hoch auf jauchzte das Volk bei dem Anblick, kaum noch den Augen
Trauend, und drängte sich rings um die Karren, verblüfft und begierig
Und von Fragen erscholl es: „Woher?" und „Wie?" Da erwidert
Knipperdolling mit Lachen: „Ihr meint, das sendet der Bischof?
Nein, wir hatten es hier, ganz nahe; nur galt es zu suchen.
Wisset, ihr Leute, so kam's: Daß viele verdarben vor Hunger,
Ging mir kläglich zu Herzen. Doch manche bemerkt' ich, die liefen
Immer mit rundlichem Wanst und mit munteren Augen umher noch,
Gleich MastTauben des Winter inmitten verkommener Spatzen.
Seht, da kam mir's zu Sinn, Umschau zu versuchen noch einmal
In den Gelassen und Kellern. Als eben dahier auf dem Marktplatz
Waren die Bürger versammelt und leer schier jede Behausung,
Nun, da benützt' ich die Zeit, durchforschte mit etlichen Spatzen
Fleißig die Taubengehege. Da fanden sich mancherlei Truhen,
Mancherlei Säcke gefüllt; von Häringen gab's und von Schinken
Noch so mannigen Rest, und dazu manch' wacker gefülltes
Fäßlein köstlichen Weins aus den Kellern verlaufener Pfaffen.
Vieles betraf ich vergraben in heimlichen Löchern, im Bettstroh,
Unter dem Holz und sogar auch unter den Brettern der Dielen.
Ei, da wurde mir's klar, wie's kam, daß mancher in Sion
Noch mit rundlichem Bauch und munteren Augen umherging!
Seht nur! Dieselbigen mein' ich, die jetzt um so bleicher auf einmal

Sind, als röter denn andre vordem sie gewesen im Antlitz!
Billig trifft sie die Reihe, zu schmachten, zu fasten von heut' an,
Bis sie der Hunger so bleicht, wie jetzo das böse Gewissen!"
Sprach's, und die selbst sich verrieten durch ängstlich Erbleichen und Zittern,
Wurden ergriffen, zu harren des strengen Gerichts auf dem Rathaus.
Aber den Mundvorrat umdrängte, den nimmer gehofften
Schatz, mit Gejauchze das Volk. Doch dazwischen nun traten die Schaffner
Eifrigen Sinns, zu berechnen, wie lang' wohl reiche der Vorrat
Für den gemeinen Bedarf. Da kreischte die hungernde Volksschar:
„Abseits denkt ihr zu bringen die glücklich errungene Beute?
Sie zu verkümmern uns noch, zu verteilen in euerer Weise?
Nein, wir wollen einmal doch wieder, nach langer Entbehrung,
Satt uns essen! Es kommen ja bald die erwarteten Helfer!
Sattsam wurde gespart schon, wobei man am Ende zu leben
Nicht, noch zu sterben vermag! Ein Festmahl wollen wir halten,
Würdig zu feiern die Kunde vom nahenden Tag der Erlösung!" —
Also riefen sie wild, hohläugige, bleiche Gestalten,
Fiebernd vor grauser Begier; blutlosen Vampiren vergleichbar,
Stürzten sie über die Labung. Die wuchtigen Brote, sie schwanden.
Sämtliche Massen des Fleisches, der Tran, die gesalzenen Fische,
Nimmer zerstückt und verteilt, nein, gierig mit Händen zerrissen.
Um die gewaltigsten Stücke, die duftigst verlockenden Massen,
Stand ein Haufe gedrängt, wie Rudel von Wölfen gedrängt stehn
Um ein getötetes Tier in der Wildnis. Aber dahier auch
Sättigt sich nur der Starke; der Schwächere, grollend erwarten
Mußt' er, was etwa noch übrig ihm ließ die Begierde des Stärkern.
Und so gellte Gezänk durch den Markt hin, wildes Gedränge,
Laute des Grolls, sich mischend mit tollem und wüstem Gejubel.
War auch verschlungen bereits mit Begierde der letzte der Bissen,
Labe des Weines entquoll noch bauchigen Fässern, die standen
An vier Ecken des Markts. Als die Nacht einbrach, da entflammten
Fackeln die Männer umher auf dem Markt und festliche Feuer,
Rollten die Fässer heran zu den Feuern und zechten und sangen.
Mutwill' war, wie vor Zeiten, nun wieder erwacht und es klangen
Heilige Lieder zum Spott mit frechen, verbuhlten zusammen.
Und den Choral, den erhab'nen, der Anabaptisten, ihn johlten

Jetzo aus heiseren Kehlen, bezecht, die Zigeuner, die Gaukler.
Bald auch klang es im Kreise von Lauten und Pfeifen und Geigen.
Hin dann rissen die Männer zum wüsten Gelage die Weiber.
Söhne des wandernden Stammes und Gaukler ergötzten mit frechen
Possen die lüsternen Scharen. Zuletzt, beim Schwirren des hellen
Zimbels sprangen herbei schwarzlockige Töchter des braunen
Stamms, und keck und verbuhlt vor dem Volk in bacchantischen Tänzen
Drehten sie sich. Da ward — wie der schlagende Funke noch einmal
Weckt Scheinleben sogar in erblichenen Leibern — zu letzter
Regung gestachelt der Reiz in den matten, erstorbenen Sinnen
Bleicher sionischer Männer, erschöpft von wilder Verschwendung:
Aber doppelt erfaßt die Entnervten das lüsterne Fieber;
Und so schwangen sich wild, frech kosend, die Männer mit Weibern;
Grausig war es zu sehn, wie die hageren, schwanken Gestalten
Spornend mit letztem Entschluß, wie zum Henkergelage, die Manns-kraft,
Siech, hohläugig, erhitzt von Wein und Gierde, gespenstig-
Grell von den Flammen bestrahlt, umtanzten die lodernden Feuer ...
Also brachte den Tag das sionische Volk und die Nacht hin.
Mächtig hallte der Lärm auf dem Markt, in den Straßen, im Domhof,
Vor dem Palaste des Königs. Auch dort nun vereinte die Festlust
Eine befeuerte Schar an glänzender, prunkender Tafel.
Divara war es, die braune, die Königin, welche geladen
Hatt' in des Königs Gemächer die Träger der Würden in Sion.
Denn es gezieme, so sprach sie, zugleich mit dem Volke den Häuptern
Sions, zu feiern den Tag. Nach ihrem Gebote verzaubert
War die geräumigste Halle des weiten Palasts in ein lichtes
Eden der Freude, bestellt aus des Vorrats Resten ein Festmahl.
Mehr da sah man des Golds, als der Farben in schimmernder Halle:
Unabsehbar streckte, gekreuzt, sich die prangende Tafel
Hin durch die Länge des Saals. Von der goldig erglänzenden Decke
Hingen herab Kronleuchter, wie Kränze gestaltet, und zierlich
Mit einander verwoben durch Blumengebinde. Die Wände
Waren verkleidet mit Samt, durchwuchert von goldenem Stickwerk:
Aber in blendendem Schimmer, zu Pyramiden getürmt, stand
Ringsum verteilt in der Halle der Schatz des sionischen Reiches:

Gold und Silber gehäuft, Erzbilder und blanke Gefäße,
Opfergerät, Monstranzen und Kelche, mit stürmender Hand jüngst
Kirchen und Klöstern entrissen; dazwischen die edelmetall'ne
Reiche Patrizierhabe, geliefert aufs prangende Rathaus
Nach des Propheten Geheiß: Goldschalen, erles'ne Pokale,
Flimmerndes Silbergeschirr. Und daneben Korallen und Perlen,
Edles Gestein, buntschillernd, und funkelnde Ketten und Spangen,
Gürtel und Prunkkleinode, von Vätern auf Enkel zu Münster
Manch' Jahrhundert vererbt: das alles nun strahlte gesammelt,
Stand als ein reicher Bazar, wie nur Märchen ihn schildern, zur Schau nun.

Auch durch die Mitte der Tafel, der riesigen, wie sie gekreuzt sich
Streckte den Saal entlang auf zierlich geschnörkelten Stützen,
Liefen als schimmernder Steg Kleinode, geordnet in Reihen,
Teile des Sionsschatzes, des großen; und wechselnd mit diesen
Standen zur Weide dem Aug', nach dem Brauche der Zeiten, Gerichte,
Eßschaubilder, geschnitzt und bemalt, Kleinode sie selber.
Aber ein Blumengewinde verband auch der riesigen Tafel
Gleißenden Prunkaufsatz; Ziersträucher sogar, mit kandierten
Früchten behangen, ergrünten; und hoch in der Mitte der Tafel
Ragte das Wappen von Sion, umkränzt mit Rosen und Lorbeern . . .

Bei dem Beginne des Mahls anregte den Gaumen der scharfe
Salzige Nordseefisch. Ihm folgte des zäheren Rindes
Fülle, gekocht und geschmort, vielfältig verwandelt, und Backwerk,
Mannigfaltig geformt; aus ein und demselbigen Stoffe
Hatte des Meisters Geschick des Verschiedenste lecker bereitet,
Also verdeckend die Not mit dem prunkenden Scheine des Reichtums.
Aber es flossen auch hier noch würzige Weine, die Laune
Sämtlicher Tafelgenossen zu heiterem Mute beflügelnd.
Lips, der gesprächige, sprudelt von Scherzen; die Frauen des Königs
Lächeln mit blitzenden Augen und rosigen Wangen; sie essen
Marzipan und nippen aus zierlichen Gläschen den süßen
Cyprierwein; und ein Strahl ist sogar in dem Auge des Königs
Sanft nun wieder erglüht, ihm erheiternd, erhellend das Antlitz.
All' sein Wesen, es leuchtet; die minnigen Blicke der Frauen
Hangen an ihm; nie schauten sie ihn so herzengewinnend.
Düster ja zeigt' er sich meist. Nach holt er am heutigen Tage,
Was er versäumte, so scheint's; zu lächelt er allen vertraulich,

So daß eifernde Sucht sich bereits in den Augen der braunen
Divara malt. Sie sitzt in scharlachrotem und grellem
Prunkstaat neben dem König. Mit gleißenden, goldenen Ketten
Hals und Busen behängt, um die Stirn einen blitzenden Goldreif,
Funkelt sie unter den Frau'n, wie hervorgleißt unter des Himmels
Mildhell leuchtenden Sternen ein blutrot funkelnder Schwanzstern,
Dräuend in düsterer Pracht. Nachdenklich jetzo und finster
Blickt sie und lacht dann wieder ein triumphierendes Lachen ...

Lips trank eifrig und aß. Doch scherzend versucht' er auch manchmal
Sich an den Eßschaubildern der Tafel, mit drolligem Unmut
Ueber den farbigen Tand sich beklagend, der schmählich des Hungers
Spotte, indes er ihn reize. „O wäre", so rief er, „der Aasluß
Malvasier, und das Gold des sionischen Schatzes o wär' es
Zuckergebäck! Potz Wetter! Ich frag', ihr Leute, was nützt mir's,
Daß so gediegen und echt im sionischen Reiche das Gold ist,
Wenn der Fasan unecht und der Pfau, die Pastete, der Kuchen?
O du goldenes Sion! Was nützt uns das goldene Scepter
Noch und die goldene Kron' und die anderen goldenen Schätze,
Wenn die sionischen Nüsse, die goldnen, die man uns beschert hat,
Hohl sich zeigen, indes wir sie knacken? Das flimmernde Rauschgold
Ist nun heruntergewetzt und es knurrt der betrogene Magen!
Jan, du mußt es gestehn, daß besser doch waren die Zeiten,
Als noch der ehrliche Lips van Straaten, der Gaukler, das Scepter
Führt' und den Säckel, der Mann, der jetzo sich machte zum Schalksnarr'n
Seines gewesenen Volkes ... O du mein goldenes Holland!
Säßen wir wieder daheim, o Jan, in der Schenke zu Leyden!" —

Also der klagende Lips; da lachten die Gäste, die wüsten,
Bleichen Gesellen und jetzo begann, zu beschämen den Spötter,
Rauschender Klang der Musik, der Drommeten und Pfeifen und Geigen.
Schwül ist die Luft und berauschend. In magischem Glanze, berückend,
Strahlt der sionische Schatz; im Schein unzähliger Lampen
Funkelt's und flittert und flirrt, und das Flimmern, so zauberisch unstät,
Scheint Unruhe zu sprühn in die wild schon erregten Gemüter,
Wüst auch wirkte der Trank. Bei den Bechern mit nickenden Häuptern

Sitzen die Aeltesten da, und die jüngeren Männer befeuern
Sich zu lüsternen Scherzen, zu frechem Gelächter. Aus goldnen
Kelchen bezechen sie sich, vor welchen noch jüngst, wenn des Priesters
Hand sich erhob am Altare, das Volk anbetend ins Knie sank...
Alle die erdfahl-bleichen, verfall'nen Gesichter beleben
Sich mit gespenstigen Funken, ein lüsternes Grinsen umspielt sie.
Aber die wüstesten Zecher beim Königsgelage, das waren
Knipperdolling doch immer und Krechting. Sie hielten auch heut' sich,
Wie schon lange, zusammen. Der zwerghaft-höckrige Krechting
Schwur, er vertrage noch mehr des befeuernden Tranks, als der durst'ge
Bernt; der rühmte sich aber, vor allen in Sion der größte
Zecher und Raufer zu sein; und so tranken sie denn um die Wette.
Aber beflügelt entschwand so Stund' um Stunde den Gästen.
Nah' ist die Mitte der Nacht; unheimlicher flammen die Augen.
Rottmann nur sitzt schweigend und ihm zur Seite der greise
Dusentschur, der verrückte; mit starrenden Augen zur Decke
Blickt er empor, still murmelnd, von keinem beachtet. Wie schwirren
Heiser die Stimmen! Doch laut tönt Krechtings kreischende Rede,
Der um die Wette noch zecht mit dem ehrlichen Knipperdolling.
Noch hat keiner gesiegt — gleichmäßig erliegen sie beide,
Knipperdolling und Krechting. Doch Krechting, zu kreischen, zu krächzen
Hub er an, wie er pflegte. Gar sehr zu vermissen, so schrie er,
Sei noch manches in Sion; man müsse noch weiter und weiter
Gehn und immer so weiter; man habe die Gütergemeinschaft,
Habe die Vielheirat; doch das sei nimmer genug noch;
Nein, man müsse nunmehr auch gelangen zur Weibergemeinschaft,
Sonderlich müßten von heut' an die schönsten der Weiber gemein sein!
Schreiendes Unrecht sei's, daß die schönsten der Weiber der König
Für sich habe; die Regel in Sion, sie wolle, daß keiner
Etwas noch habe für sich, daß alles für alle gemein sei;
Warum nicht auch die Weiber? — so rief er; der düstere Rottmann
Straft' ihn mit grollendem Blick, doch andere johlten ihm Beifall
Zu in der Runde und spornten zu reden ihn, weil er ergriffen
Eben vom Geist. Fort fuhr er, erwidernd des grollenden Rottmanns
Blick mit höhnischem Grinsen: „Verlangt ihr das Beste zu hören,

Sag' ich: werfet hinaus aus Sion die letzten der Schwärmer!
Männer, die Zeit ist da für bessere, neue Verkündung!
Matthisson kam, der Prophet, nach ihm der Erkor'ne von Leyden,
Aber zuletzt kommt Krechting. Nur vorwärts, Männer, nur vorwärts!
Matthisson hat euch erlöset vom äußeren Wort; doch vom innern
Wurde gefaselt sodann, daß ein Gott in die Seel' uns geschrieben!
Nun, ich verspüre das nicht! Mir hat, wie es scheint, er dergleichen
Nicht in die Seele geschrieben! Und hätt' er's getan auch, ich frage,
Was das kümmern mich soll und warum ich's sollte befolgen?
Nein, nicht schiert mich, was einer, den ich nicht kenne, gekritzelt
Irgendwohin, und wär's auch mir auf den eigenen Rücken!
Hab' ich, bevor er gebot, ihm gelobt, daß ich werde gehorchen?
„Gut sein" soll ich? Warum? Ei, sage mir einer nur einmal
Einen vernünftigen Grund, warum ich's solle, so will ich's!
Nein, der gesunde Verstand weiß nichts vom inneren Worte!
Schweigt mir vom menschlichen Herzen; das ist nur die hintere Türe,
Welche die sämtlichen Götzen, Tyrannen und Quäler der Menschheit,
Die zur vorderen Tür man hinauswarf, wieder hereinläßt!
G'rade das „innere Wort" ist von allen Tyrannen der schlimmste! —
Sünde? Was nennt ihr Sünde? Nur das, was entgegen der Satzung;
Gut, so stürzt sie, die Satzung; so ist auch die Sünde beseitigt,
Fehllos wandelt ihr hin fortan, wie die Heil'gen im Himmel.
Ei, was will das Gewissen? Das will von den Kirschen das Fleisch euch
Schnöde verbieten, und gibt euch zu schlucken die steinigen Kerne!
Haltet ans Fleisch euch und werft ins Gesicht dem Gewissen die Kerne!
Ist er ein selbstloses Wesen, der Mensch, daß er fremden Geboten
Folgt, wie den Lüften der Rauch und des Baches Gewelle dem Rinnsal?
Seid wie der Vogel in Lüften und wie das Getier in der Wildnis!
Seht, losgehn sie auf das, was ihnen behagt und sie fragen
Nicht nach dem Willen des Himmels, sie haben genug an dem eignen.
Lebt, wie der wandernde Stamm nun seit Jahrhunderten hinlebt!
Sehet, die freu'n sich des Lebens als freieste Söhne der Erde!
Strolche benennt sie die Welt? Ich aber, ich sage, die Strolche
Müssen erneuern die Welt. Gleich ist, was Menschengesicht trägt,

Gleich ist dem Weisen der Strolch! Auf, Strolche! Die Welt, sie ist euer,
Traun, so bald ihr nur wollt; ihr habt ja auf Erden die Mehrzahl,
Folglich die Uebergewalt, und das Recht, zu entscheiden die Dinge!
Fletschet die Zähne vor Gott! Bohrt Eselsohren dem Himmel!
Denkt ihr d'ran, wie ich ließ im Gewitter die große Kartaune,
Die da steht auf dem Markt, schnurg'rad mit der Mündung nach aufwärts
Richten und schoß eine Kugel hinauf in den zürnenden Himmel?
Sehet, so macht' er's kürzlich, der kleine, der bucklige Krechting!
Ei, ihr schüchternen Recken, ihr laßt euch vom Zwerge beschämen?"
Also sprach er, da jauchzten ihm zu die sionischen Männer.
Selber der König — warum doch lächelt der König so seltsam
Bei dem Gelall des Bezechten, des höckrigen Himmelbestürmers?
Ist ihm jeglicher Groll und jeglicher Ernst in des Rheinweins
Goldenen Fluten ersäuft, und hat er die lastende Schwermut
Ganz aus der Seele gespült? — Aus irdischen Banden zu heit'rer
Freiheit wieder erlöst, auf schwingt sein Geist sich, zu stiller
Göttlicher Ironie ist geläutert die stumpfe Verzweiflung
Ihm an der Welt und sich selber. Des himmelbestürmenden Knirpses
Kreischen belustigt ihn jetzt, und es wird ihm zur Posse das Schauspiel
Eigenen Trauergeschicks. In keck ausspr ühender Laune
Ruft er: „Bringt, ihr Trabanten, die Krone herbei mir, das goldne
Scepter, den purpurnen Mantel!" Dem Wort des Gebieters gehorchend,
Bringen getragen die Kron' und das Scepter, den Mantel die Diener.
Und er bekleidet sofort mit der Herrschaft Zeichen des Unholds
Taumelnde, schnöde Gestalt, um den Höcker des Rückens ihm wirft er
Hastig das Purpurkleid, in die Hand ihm drückt er das goldne
Scepter, die Kron' aufs Haupt. „Wenn einer in Sion die Krone",
Ruft er, „zu tragen verdient, du bist es, o wackerer Krechting,
Denn es verkörpert in dir, wie in keinem, des neuesten Sions
Bild sich und höchster Gedanke! Vertausche den Sitz mit den meinen!
Und auch die Schätz' und die Weiber, um die du so sehr mich beneidest,
Sollst dein eigen du nennen von heut' an, wackerer Krechting!
Rufet ihm Heil denn, Männer, dem neuesten König von Sion!" —
Sprach's; da erstaunten die Zecher, und Krechting stak wie ein Kobold
Grinsend im Königsgewand. Doch er faßte sich bald und zu kecker

Würde sich blähend, sofort mit des Königs vergoldetem Armstuhl
Tauscht' er den eigenen Sitz, und schwankend, mit drolligem Nicken,
Dankt' er dem Ruf: „Hoch leb' er, der neueste König von Sion!"
Und aus dem Becher ergänzend das vollere Herrscherbewußtsein,
Schlürft in gewaltigen Zügen er sprudelnde Fluten, bis endlich
Ganz die Gedanken sich ihm in dem trunkenen Haupte verwirren,
Und er nur stammeln noch kann von „Vorwärts", „Weibergemeinschaft",
„Größerer Freiheit Sions". Zuletzt dann wendet er täppisch
Sich zu den reizenden Weibern, die ihm zur Seite nun sitzen,
Ihm nun gehören. Er lächelt sie an mit blinzelnden Augen,
Will liebkosend ergreifen die Hände der einen und andern.
Aber mit ängstlichem Schrei ab wenden sie von dem gekrönten
Kobold sich, von dem Wichte, dem häßlichen; und er bedroht sie,
Allen zusammen demnächst abschlagen zu lassen die Köpfe.
Doch zu dem neuen Gebieter nun wendet der hinkende Schalksnarr
Lips van Straaten sich gleich, um zu fragen ihn, wie er des Kanzlers
Amt zu besetzen gedenke, nachdem er König geworden.
„Willst du, erhabener König", so rief er, „für solcherlei Würde
Haben den Mann, der frei, volkstümlich wie keiner gesinnt ist,
Nimm mich! Weiß doch ein jeder, daß ich es gewesen, der immer
Hatte den allergeringsten Respekt vor dem früheren König!
Wie du gepaßt zu dem König, dem vorigen, paß' ich zum neuen!
Denn probat ist die Regel in sämtlichen Reichen der Erde:
Herrschet als König ein Narr, so erkieset den Schelm er zum Kanzler,
Herrschet als König ein Schelm, so nimmt er zum Kanzler den Narren!
Und so zaudert denn nicht, Herr König, und macht mich zum Kanzler!"
Sprach's, da schmunzelte Krechting und nickte mit trunkenem Haupt ihm
Gnädig und lallte sodann: „Sei Kanzler in Sion, du Schalksnarr!"
Neben den König nun setzte sich stolz der erkorene Kanzler,
Und zu den Männern im Kreis, die mit glasigen, triefenden Augen
Vor sich blickten so hin und die Wandlung der Dinge bestaunten,
Sprach er: „Ihr Häupter von Sion und Bürger, fürwahr, es geziemt nicht,
Mich zu beneiden. Sobald nur die Gnadenlawine des Königs
Einmal kommt ins Rollen, da werdet ihr sehen! Erobern,
Wie zu erwarten, die Welt wir, geführt von dem wackeren König,

Vicekönige, denk' ich, und Erbstatthalter und andres
Braucht er in Menge sodann: nicht überall kann er ja selbst sein.
Ei, da gilt's zu verteilen die Länder der Erde. Da gibt es
Pfründen für alle zuletzt. Nun, Männer, ich bin in der Welt rings
Viel umher schon gekommen, ich sah schier sämtlicher Herren
Länder; wenn einer vermag sie geschickt und mit Fug zu verteilen,
So bin ich's! Ihr seht, wie er nickt schon, der König; er billigt,
Was ich euch sag' als Kanzler. Da habt ihr Hessen, ein schönes
Land und bequem zu regieren. Wer will's? Ei, wackerer Xantus!
Nimm dich des Ländleins an, wenn auch nur mir zu Gefallen!
Gebhard, tapferer Held, in Lothringen, bitt' ich, und Elsaß
Nimm in die Hände die Zügel! Du, Schulze, du lass' dir im Schwarzwald
Huld'gen! Im Thüringerland, Hans Müller, als waltender Landgraf
Mach' dir's bequem! Kurt Mayer, als Schneider gewandert vorzeiten
Bist du im Ungarland, wie ich höre! Wie wär's, wenn als Fürst du
Dahin kehrtest zurück? Für dich, Veit Pfeffer aus Nürnberg,
Ist Friesland wie gemacht; zieh' hin und regiere mir's glorreich!
Setz' dich im Welschland fest, du, Jost van der Schanz: Pomeranzen
Blüh'n dir und Feigen alldort! Land Böheim ist für den Tylan,
Welcher die Wache da drauß' vor dem Eingang hält so getreulich.
Portugal, ei, potz Blitz! Da blüh'n gold-bräunlich die Weiber,
Glüht goldfarbig der Wein! Hör', wackerer Knipperdolling,
Wenn ich einem vergönne das Land, dir will ich es gönnen!
Denk' an mich, wenn sie dorten dich krönen, und laß bei dem Festmahl
Leben den ehrlichen Lips im goldenen Wein von Oporto!"
„Wie?" fiel hier in die Rede dem ehrlichen Lips van Straaten
Xantus, der einstige Fleischer, der jetzo am meisten bezecht war,
„Wenn im dortigen Land die erlesensten Weiber gedeihen
Und die erlesensten Weine, so mag nur Hessen ein andrer
Nehmen; ich selber verlange mir König zu sein von Oporto!
„Narr!" entgegenete zornig der trunkene Knipperdolling;
„Hessen verschmähst du? Was? Für dich ist's lange zu gut noch!" —
Wild auf brauste der andre. Denn rasch in sionischen Männern
Waren die Nerven gereizt zu krankhaft zitternder Spannung,
Rasch und mächtig erglomm in dem siechen Geblüte die Wallung.

Und so kehrte sich Xantus mit krampfhaft wütigem Faustschlag
Ueber dem Tisch nach dem Haupte des rasch ausweichenden Gegners.
Statt des bedroheten Haupts baß traf er, der Schwanke, des Tisches
Kante; den Tisch nicht brach er, den eichenen, ehern gefügten,
Aber die schwammigen Knochen der Hand, daß er ächzend zurück sank.
Also befehdeten dort zwei trunkene Männer von Sion
Sich um die Länder der Erde in grollender, wilder Erbitt'rung ...

Nur mit Mühe beschwichtigt den grausig-drolligen Wettkampf
Lips van Straaten, der Narr. Und es eifert der trunkene Krechting:
„Lasset den Zank um die Länder; ich will für die heutige Nacht erst
Teilen die Weiber, die jetzt zwar spröde noch tun; doch gewöhnen
Mögen sie sich fortan, alltäglich zu wechseln die Gatten!" —

Und er beginnt alsdann zu verteilen die blühenden Weiber:
Diese gewährt er dem Kanzler, dem neuen, die andre dem Tilbeck,
Und so anderen andre. „Und mir?" lallt trunkenen Mutes
Bernt entgegen dem Freund. Zur Antwort lachte der wüste
Krechting: „Dir geb' ich die Schönste, die Königin Divara selber!
Nimm sie und freue dich ihrer!" — Im Anfang fühlte geschmeichelt
Sich durch das schöne Geschenk der gewaltige Knipperdolling.
Und er erhob mit galantem Gegrinse sich. Völlig des alten
Grolls nun hatt' er vergessen, so schien es, der stets ihm die braune
Königin hatte verleidet. Er nahte sich ihr, doch die Stolze
Stieß ihn höhnend zurück, daß er taumelnd, der Trunkene, hinfiel.
Fluchend nun lag er am Boden und stieß mit der Wut des Berauschten
Häßliche Schmähungen aus und schwur, er habe die Braune
Immer gehaßt, die wert, daß nach Hexengebrauche mit Kerzen
Man ihr bestecke den Leib, bei Satansfesten zu leuchten ...
Greulich verzerrt das Gesicht sich des tückischen Krechting, und heimlich
Bebend befiehlt vor die Tür er zu werfen den schmähenden Saufbold.

Und dann wieder beginnt er, umher zu verteilen die Weiber.
Doch zu gering ist die Zahl, und die wankenden Männer, sie streiten
Sich um die Weiber alsbald, wie zuvor um die Länder der Erde.

Doch gar seltsam lächelnd begann jetzt Divara: „Hört mich,
Männer von Sion! Ich war's, die zu Gaste hieher euch gebeten!
Mir obliegt es, zu sorgen, daß kräftig gedeihe die Festlust.
Immer noch solche gewahr' ich, die mürrisch dahier und verdrossen
Sitzen im fröhlichen Kreis. Ei, sind der sionischen Männer

Sinne geworden so stumpf, und stärkerer Mittel bedarf es,
Um sie zu reizen, zu spornen? Wohlan, so laßt mich die Becher
Füllen mit anderm Getränk vorerst, mit dem besten, was Sions
Keller verbargen bis heute!" — Sie winkt, und dunkelgelockte
Diener gehorchen dem Wink, in kristall'nen Gefäßen kredenzend
Duftiges Naß, weißblinkend, das, gärend in Becher gegossen,
Hell aufschäumte mit Macht und wie flüssige Glut in den Kehlen
Süßlich brannte. Zu leuchten begannen die Augen der Männer,
Und es umspielte die Lippen ein wonnig-heiteres Lächeln.

Aber von neuem nun winkte die Königin. Siehe, da schwebten
Plötzlich herein in die Halle die reizendsten Weiber, ein Knäblein
Ihnen voran, hold lächelnd. Das Knäblein trug in den Händen
Schwebend die zierlichste Lampe, die hell mit rosigem Lichtschein
Glomm und alle Gestalten im prangenden Saale mit hohem,
Lieblichem Zauber umgoß. In diesem verklärenden Lichte
Schwebte die lächelnde Schar liebreizender, holder Gestalten.
Mitten ins düstere Treiben herein der sionischen Zecher
Sprang's wie ein Reigen verscholl'ner hellenischer Göttergebilde.
Jugendlich frisch und blühend, erstrahlend in heiterer Schöne,
Schwebten sie her und hin und begannen zuerst nur bei sanftem
Flöten- und Saitengetön in Verschlingungen, lieblichen Gruppen,
Jeglichen Reiz zu entfalten. In pantomimischen Spielen
Wiegten und schmiegten sie sich als arkadische Schäfer und Jungfrau'n;
Neckisches Haschen und Fliehn, süßlockendes Winken und Werben,
Schüchternes Schmachten und Trotz und stürmisches, keckes Verlangen,
Zärtliches Tändeln, zuletzt obsiegende, feurige Liebe;
Solches erschöpften sie spielend, die lächelnden Zaubergestalten,
Wandelnd in tänzelndem Schritt, dann wieder auf Teppichen ruhend,
Inniglich sich umschlingend, wie Liebende ruhn mit Gekose
Traulich allein. Doch plötzlich verstummten die weichlichen Flöten,
Wild aufjauchzend erscholl mit bacchantischem Rauschen und Sausen
Zimbel und Tamburin — und empor vom Boden aus sanften
Liebesumschlingungen rissen, in stürmischer, wilder Erregung,
Sich die Entflammten und drehten in rasend beflügeltem Schwung sich.

Starr hin blickt auf den Reigen, begeistert, der Männer von Sion
Trunkener Schwarm. Da erlischt die gemeine, die wüste Berauschung

Ihnen, zu höherer Lust auf regt sie im Herzen der Zauber
Dieser berückenden Schöne. Sie selbst auch leuchten wie Götter.
Kräftig, blühend, verjüngt im Scheine der magischen Lampe.
Und Jan selber, entrückt nun plötzlich des lächelnden Hohnes
Schnödem Gefühl, das im Herzen das wüste Getrieb ihm erregte,
Blickt in den Schönheitsreigen mit neu sich belebenden Augen;
Und noch einmal bewältigt das lebenverlangende Herz ihm
Dies aufregende Tosen, die Zimbeln, der wogende Rhythmus
Und der befeuerte Takt, und der wilde, bacchantische Tanzschwung,
Und die Begeisterung schwellt, mit Wehmut leise sich mischend,
Hoch ihm das Herz. „Ei", spricht er zu sich, „es berührt mich die Schönheit
Einmal noch, und die Lust mit ihrem berückenden Zauber?
Seit ich lebe, war immer nach heiterer Freude die Sehnsucht
Jeglicher Schwung des Gemüts, jedwede Berauschung des Herzens
Enge verschwistert in mir mit dem Streben nach Hohem und Edlem.
Ist's so Menschengeschick? Ist's nur Unseliger Erbteil?
Ach, warum ist die Freude, der heitere Jubel der Sinne
Hier auf Erden geknüpft ans Besudelte, Schnöde, Gemeine?
Aber im Schmutze sogar, o Freude, du Tochter des Himmels,
Trägst du berauschend die Spur noch der hohen und himmlischen Züge!
Wehst du noch einmal mich an, hold grüßend? Es atmen die Blumen
Duftschwül vor dem Gewitter, und schwül auch duften der Freude
Blüten, wie doppelt gewürzt, vor dem Schritte des nahenden Schicksals" . . .
Faßt auch ihn die Berauschung? Nur Lips, in ein spöttisches Lachen
Bricht er aus, der Verzückten Gebärd' und Mienen gewahrend
Rings im schwärmenden Kreis — was bedeutet die gellende Lache?
Freier nun warfen, betörend, verlockende minnige Blicke
Während des Tanzes die holden, die feurigen Weibergestalten
Auf die entflammten Betrachter. Hervor aus den Reihen der Schönen
Tritt nun manche mit Lächeln, die Liebebetörten zu necken
Und mit Gekos' und Geplauder den zärtlichsten Wink zu erwidern;
Andere werden gehascht mit Gewalt aus dem schwebenden Tanzschwarm,
Bis, wie sich löset ein Kranz, aus welchem man, spielend, zerpflückend,
Blum' um Blume gezogen, sich löset der prangende Reigen.

Fröhlich wiegt auf den Knieen ein reizendes Weib nun ein jeder.
Jan auch, dem Sinnenden, nähert sich schmeichelnd die Schönste der Schönen:
Doch bald schreckt sie zurück das Geknurr der gewaltigen Hunde,
Die ihm zu Füßen gelagert. Die anderen alle, sie wiegen
Lachend die Weiber im Schoße, begierig nach Kuß und Umarmung.
Aber der Schalksnarr Lips, er springt wie ein Toller mit Possen
Zwischen den Paaren umher, und plötzlich, scherzend und lachend,
Stößt er, tölpisch, so scheint's, unwissend, die magische Lampe
Dröhnend vom Tische herab — Da starrt mit Graus und Entsetzen
Auf die Gestalt, die er glühend noch hält in umschlingenden Armen,
Jeder sionischer Zecher: die reizenden Weiber, sie grinsen
Frech, zigeunerisch-roh, hohläugig und runzlig und hager
Ihnen entgegen, mit welken und schwammigen Gliedern, mit gelben,
Wüsten, in höhnischer Lache verzerrten, verbuhlten Gesichtern;
Aber die Männer von Sion, sie selbst auch entsetzen der eine
Sich vor den anderen jetzt, denn sie blicken sich an mit den bleichen
Zügen, den hager-verfall'nen, gespenstig — als jenes entstellte
Menschengebild, das aus ihnen zu formen begonnen die Wollust
Und vollendet der Hunger ... So stehn sie in dumpfer Erstarrung
Schweigend; es tönt um sie nur das grelle Gelächter des Schalksnarr'n
Hin durch den dampfenden Saal. Inzwischen, von keinem bemerkt, ist
Krechting, der neueste König, gesunken mit Scepter und Krone
Hinter den Tisch, von des Tranks Unmasse bewältigt. Der düst're
Dusentschur, in des Trankes verschüttete Reste mit Grinsen
Hat er die Finger getaucht; wahnwitzig beschreibt er die Wand jetzt
Mit dem befeuchteten Finger. „Was kritzelst du?" frag' ihn der Schalksnarr,
Nähernd der Wand ein Licht. Da entzünden sich bläulich die Zeichen
Und in flammendem Zug auf glänzt „Mene tekel upharsin",
Wie es geleuchtet dereinst bei dem Königsgelage Belsazars.
Wieder nun lachte der Narr: „Da seht, wie geartet der Trank ist,
Den man euch heute kredenzt — er brennt an der Wand wie im Leibe!"

Schauder ergreift die Erstarrten — und totstill ward's in der Halle.
Horch! — Da erscholl, dumpfdröhnend, ein mächtiger Donner vom Markt her;
Dann ein Büchsengeknatter; auch wüstes, verwirrtes Geschrei scholl
Zu dem Palaste herüber. Verdoppelt' Entsetzen bewältigt
Alle Genossen. Ein Bote, der hinter sich her eine Blutspur
Zieht, stürzt jetzo herein: „Zu den Waffen!" Er ruft es und bricht dann
Sterbend zusammen.
Gekämpft auf dem Markt ward eben ein kurzer Grausiger Kampf.
Ruh' hatte geherrscht bis heut' in des Bischofs Heer, und tiefer als je heut' schien sie zu herrschen im Lager.
Aber hinaus kam schleichend zu Wilcke, dem Tapfern, aus Münster
Einer vom wandernden Stamm; der sprach: „Herr, reif ist der Apfel;
Komm', ihn zu pflücken! Zu Münster da taumeln berauscht und entkräftet
Heute die Männer umher, wehrlos und ohne Besinnung.
Komm' um die Mitte der Nacht, und du findest entriegelt das Kreuztor
Für dich selbst und die Söldner!" So flüstert der schleichende Bote
Wilcke, dem tapferen, zu, dem Feldhauptmann, an dem Tage,
Als nach Hamm mit den Räten, den sämtlichen, eben geritten
Wirich, der Kriegsfeldherr . . .
Und Wilcke gedachte des Schwures . . .
Und er rüstet die Seinen, erwartend die nächtliche Stunde.
Und als gekommen die Stunde, da führt er gegen das Kreuztor
Sacht die bewaffneten Scharen und trifft es entriegelt, und harrend
Steht am Tor der Verräter, der braune, zu leiten die Söldner
Still durch verödete Gassen. Verkommene, wüste Gestalten
Ruh'n auf dem Boden gestreckt. Sind's Tote? Berauschte nur sind es . . .
Aber aus dumpfer Berauschung empor nun taumeln die marklos
Wankenden Streiter, erschrocken, der wandelnden Krieger Gewaltschritt
Und ihr Eisengeklirr in den hallenden Straßen vernehmend.
Ja, sie taumeln empor, mit fieberndem Haupt und mit starrem
Aug' anglotzend den Feind; schon sind sie Gespenster, bevor noch
Hin sie metzelt am Weg im Vorwärtsschreiten der Söldner.

Aber was treten hervor die Gestalten vergangener Tage,
Lange verschollen in Sion? Die treu noch Geblieb'nen, die Ernsten
Sind es, die einzig bewahrt noch den Funken des einstigen Feuers;
Matthissons alte Kohorte, verlacht seit lange, verspottet;
Wenige sind's, kaum fünfzig sionische Männer, aus bessern
Tagen ein spärlicher Rest. Sie treten hervor und sie scharen
Sich auf der Mitte des Marktes, gewaffnet, zu eherner Phalanx.
Einmal entrollen sie noch das geheiligte Banner von Sion,
Stimmen noch einmal ihn an, den verschollenen Psalm des Propheten
Matthisson, den Choral, den erhab'nen, der Wiedergetauften,
Der vor den Toren von Münster erscholl nach dem schönsten der Siege.
Wütig stürzen heran auf die Todesgeweihten die Söldner
Sich, auf die bleiche Kohorte der letzten sionischen Streiter.
Schwächer und schwächer erklingt der Choral — das besudelte Banner
Sions, noch einmal badet es rein sich im Blute der letzten
Anabaptisten, der letzten vom Bunde der Freien und Reinen,
Welche die Welt zu erneu'n in begeisterter Seele getrachtet ...
Aber im Domhof drüben, im hohen Palaste des Königs,
Als sie vernommen den Boten, die bleichen Genossen des Festmahls,
Und von dem Marktplatz her das Geknatter, da kam die Besinnung
Halb den Berauschten zurück. Zu den Scheiben der Fenster in Eile
Stürzend und prallend zurück, und mit stummem Entsetzen hinabwärts
Deutend einander, erblicken sie feindliche Lanzen im Domhof
Blitzend, und Fackelgeleucht, und Scharen der Söldner, des Hauses
Pforten umdrängend mit Macht. Durch Säl' und Gemächer wie sinnlos
Eilen sie, flüchten sie hin, die betäubten Genossen des Festmahls,
Suchend ein heimlich Asyl. Die halb sich ernüchtert, sie taumeln
Ueber die völlig Berauschten, die schlafend noch liegen am Boden.
Aber zu Jan von Leyden, der schweigend mit blitzenden Augen
Steht in der Mitte der Halle, die Hand am Griffe des Schwertes,
Laut umbellt von den Rüden, den immer getreuen Gefährten,
Kehrt im Vorbeigehn flüchtig sich Lips van Straaten, der Schalksnarr.
„Jan, nur Geduld!" so spricht er, „zu End' ist das närrische Stück nun
Gleich, und der Vorhang sinkt, und die flackernden Lichter verlöschen.
Wirf in die Ecke den Trödel und geh' zur Ruhe; du hast dich
Wacker gehalten zu Münster, genau wie ich's dachte: mit Anstand

Hast du die Rolle gespielt, Freund Jan! Mit besserem Anstand
Freilich, als Glück und Dank! Denn das Stück, das war ein verdammtes
Stück, ein wunderlich krauses ... Zur Ruh', mein Sohn! — Für den Ausgang
Und für den kräftigen Schluß laß mich noch sorgen, den alten
Lips van Straaten, den Gaukler, den Führer des Trupps, der auf solches
Sich doch am besten versteht ... Zur Ruh' nun gehe, du junges
Blut, zur Ruh'! Schlaf süß und träume von besseren Dingen,
Als von der irdischen Welt und der traurigen Posse des Lebens!" —
So im Vorbeigehn sprach zu dem schweigenden König der Schalksnarr.
Fest dann aber ergreift er am Arme den riesigen Tylan,
Der, eine Fackel in Händen, wie ratlos ihm in den Weg lief.
„Komm, Freund Tylan!" sprach zu dem schweifenden Riesen der Gaukler,
„Komm mit mir!" — Stumm nickend gehorcht ihm der Träger der Fackel.
Mit sich führte den Riesen der Narr in des räumigen Hauses
Untersten Keller hinab. Da lag umher in dem weiten
Düstern Gewölbe gehäuft unzähliges Waffengeräte:
Schwerter und Feuergewehr, und eiserne Panzer, und Haufen
Riesiger Kugeln dabei. Und eine gewaltige Tonne
Stand in der Mitte des Kellers. Zu ihr trat Lips und beguckte
Grinsend, nachdem er herab die Bedeckung gehoben, den Inhalt ...
„Tylan!" sprach er sodann, wie toll, mit närrischem Lachen,
„Weißt du es wohl, was er tut mit dem König droben, der Bischof,
Wenn er ihn hat in Händen? Nun hör', ich will es dir sagen:
„Nicht soll bleiben ein Stein auf dem andern in Münster, und alles,
Was nicht tötet das Schwert, ist verfallen dem Stricke des Henkers
Oder dem Rad und dem Roste, dem glühenden; aber dem König
Jan von Leyden, dem edlen, mit glühenden Zangen am Holzstoß
Wird ihm das Fleisch von den Gliedern, das Herz aus dem Leibe gerissen!
Wie von brennenden Mooren und Heiden, so wird sich verbreiten
Rings im münster'schen Land vom rebellischen Fleische der Branddust!
Wackerer Tylan, siehe, so wird es kommen!" — Der Riese

Runzelt die Stirn, dann ruft er mit drohender, wilder Gebärde:
„Laß mich, laß mich hinauf! Will schützen den König von Sion
Und mit Hammer und Keule zerspalten die Schläfe des Bischofs!"
„Halt!" sprach Lips, „halt ein, du Hammer- und Keulengewalt'ger!
Diesen da oben ist nicht mit der Keul' und mit dem Hammer zu helfen!
Wir nun für unseren Teil, wir zwei, wir trotzen dem Bischof
Hier im tiefen Verließ. Da haben wir Waffen; und siehst du
Da die gewaltige Tonne, bedeckt von Staub und von Moder?
Komm' einmal doch und sieh'!" — Heran trat, näher dem Fasse,
Tylan und blickte hinein. Auf lacht, ihn ermahnend, der Schalksnarr:
„Komm' doch zu nah' nicht, Freund, mit der Fackel; du bringst ja den Bischof
Sonst um den Spaß, ha, ha, wenn etwa platzte der Bowist,
Und zugleich mit dem Staube der Königspalast in die Lüfte
Flög', und der König dazu, und die, die da oben soeben
Nach ihm strecken die Hände, die Söldner des Wilcke — da wär' ja,
Haha! schnöd' um das Beste betrogen Kapitel und Bischof!
Freund, das bedenk'! Bleib' ferne dem Zündstaub da mit dem Stablicht!" —
So rief grinsend der Narr, und der Warnende drängte doch immer
Näher der Kufe den Riesen und mit ihm die brennende Fackel —
Schwatzend und lachend umher so stößt er ihn, toll sich gebärdend
Hart am ragenden Faß. Und schauerlich hallt das Gelächter
Wider im grausen Gewölb'. Doch die gellende Lache des Schalksnarr'n
Plötzlich erstirbt sie, verschlungen, verhallt, in des berstenden Eimers
Blitz und Donnergekrach; ein stürzt das Gewölb', das granit'ne,
Stürzt der Palast: um die Trümmer empor hell schlagen die Flammen . . .
Aber bevor vom Gewitter des machtvoll berstenden Eimers
Münster erbebt, hat oben im prangenden Saal, wo im Wirrwarr
Todtbleich schwanken die Männer, erwachend der trunkene Krechting
Wieder empor sich gerafft, und, die goldene Krone vermissend,
Die ihm vom Haupte gefallen, entgegen dem König, der ruhig
Immer noch steht, umbellt von den Rüden, inmitten des Aufruhrs,
Taumelt er, ballend die Faust, und heischt mit Gelall' die verlor'ne
Krone von ihm; da stürzt auf den Drohenden wild sich der Rüden
Feuriges Paar, und, zerfleischt alsbald, auf dem dampfenden Estrich

Zucken die Glieder des Wichts. Doch Zeit nicht bleibt noch zu schaudern:
Söldlinge stürmen herein. Jetzt birst mit Gedonner den Stürmern
Unter den Füßen der Grund, und rauchende Trümmer begraben
All' die Genossen des Mahles, und alle die Schätze von Sion,
Alle die Bischofssöldner, die über die Schwelle gedrungen. —
Doch wie durch Zauber erhalten ist Jan von Leyden, der König:
Ueber dem Haupt ihm fügten zu schützender Wölbung die Trümmer
Sich durch ein Wunder im Sturz. Zwar sind ihm geschwunden die Sinne
Schaudernd im Donnergedröhn der zertrümmerten Mauergewölbe,
Doch wie vom Scheintod einer erwacht in der Gruft, so der Jüngling
Jetzt im schaurigen Dunkel.
Da faßt eine glühende Hand ihn
Plötzlich und zieht ihn fort durchs finstere nächtliche Grauen.
Fort so wird er gerissen auf Pfaden, verworren und endlos,
Undurchdringlich umgibt ihn ein lastendes Dunkel noch immer.
Dumpf und schwer ist die Luft. Entführen ihn unter dem Erdreich
Geister der Tiefe? Doch jetzt trifft plötzlich des Tastenden Antlitz
Freier, erfrischender Hauch. Wo ist er? Um's Auge geworfen
Fühlt er Hüllen, und dann mit Gewalt sich gehoben, gebunden
Auf ein stampfendes Roß. Und er hört noch andere Rosse
Schnauben im tauigen Hauch. Fort jetzt auf den schnaubenden Rossen
Geht's durch die finstere Nacht. Er lauscht. Horch! — donnernde Brücken!
Horch! Nun knirschet der Sand; und jetzt, auf der Heide der Ginster
Ist's, was da flüstert im Wind — nun braust es von heiseren Wassern —
Horch, wie das Mühlrad rauscht! Nun schweigende Stille der Oednis —
Nur noch das Stampfen und Schnauben der Rosse. — Und weiter so, weiter
Geht's durch die finstere Nacht in sausender, brausender Eile.
Rauscht nicht Blättergesäusel? Herab vom Sattel gezogen
Fühlt sich der Jüngling jetzt und geführt mit verbundenem Aug' still
Aufwärts über Geröll. Dumpf kreischende nächtliche Vögel
Flattern ihm über dem Haupt. Wann endet die schaurige Wand'rung?

Unmut schwellt ihm die Seele. Gedrängt durch Felsengeschiebe
Wird er mit schnöder Gewalt. Nun zwischen den Felsen verlassen
Einsam glaubt er zu stehn. Da fallen vom Aug' ihm die Binden.
Aber ein Schimmer bewältigt den eben erschlossenen Augstern,
Welcher von plötzlicher Schau wie versehrt, wie geblendet zurückprallt.
Nicht, wie er hoffte, den Mond und die Sterne zu Häupten erblickt
Jan;
Ueber ihm dehnt sich, bestrahlt vom rosigen Licht, eine Wölbung
Weit im Felsengeklüft. Und geschmückt ist die prangende Grotte,
Wie die kristallne Behausung der Stromfei, oder des Berggeists
Halle, von Gnomen erbaut. Und die flimmernden Wölbungen starren
In phantastischer Pracht, und schwellende Teppiche glätten
Sacht zum weichlichen Pfühl den verborgenen, zackigen Felsgrund.
Aber dem Staunenden hebt entgegen sich lächelnd die braune
Königin Divara wieder. Im tieferen Grunde der Halle
Dämmert's von braunen Gestalten. „Wo bin ich?" ruft er mit Unmut.
„Laß mich von hinnen, o Weib! Mir ist, als stürze die Wölbung
Ueber mich her! Was willst du von mir? Weib, sage, wo bin ich?" —
Divara lächelt und führt durch felsige Pforten den Jüngling
Schweigend hinaus. Da erstaunt er. In nächtlicher Oede der Davert
Steht er auf ragendem Fels; auf derselbigen Warte, wo vormals
Matthisson ihn getauft aus dem brausenden Sturz der Gewässer,
Wo er mit weihenden Worten das Haupt ihm unter dem lichten
Sternengezelte benetzt, zum Bund ihn der Wiedergebor'nen,
Wiedergetauften geweiht, zum Bunde der Freien und Reinen.
Wieder nun standen die Stern' am Himmel und funkelten. Wieder
Ging ein Gesäusel dahin durch die träumenden Wipfel der Kiefern.
Und wie der Jüngling stand mit dem leuchtenden Meister von Harlem,
Steht mit dem Weib er jetzt auf der felsigen Höhe des Waldes,
Hell vom Monde bestrahlt: zwei ragende, stolze Gestalten,
Still umweht von den Schauern der Einsamkeit und des Nachtgrau'ns.
Träumerisch klang durch die Nacht hin das heisere Brausen des
Waldstroms.
Aber es schmiegte das Weib sich mit schmeichelndem Laut an den
Jüngling:
„Bist du zufrieden, o Jan? Seit Monden gehöhlt ist der Fluchtweg
Tief in der Erde für uns; den Erlesensten meiner Getreuen
War er vertraut; und hier in den heimlichen Grotten der Davert

Ist uns ein sich'res Asyl von den Meinen für Wochen bereitet.
Sieh', es erschließt für uns sich der schimmernde Saal in der Felskluft,
Gleichwie von Gnomen erbaut für den Fürsten der Geister im Waldgrund.
Da nun halten wir Rast; da hüten wir mit den Getreuen
Unsern Besitz — o wisse: Juwelen und schimmernde Perlen,
Edles Gestein und Geschmeid, des sionischen, köstlichen Schatzes
Fülle, das Scepter sogar und die schimmernde goldene Krone
Blieb mir gerettet, o Freund! In der sicheren Grotte der Davert
Laß uns bergen den Schatz, bis freier geworden die Pfade,
Und bis wir mögen entfliehn, weit über die Grenzen, in fernes,
Sonniger blühendes Land, wo wir lachend der Toren und Sklaven,
Die wir beherrscht, mit dem Horte, dem gleißenden, den aus des Wahnes
Schiffbruch kühn ich erbeutet, uns freuen der Liebe, des Lebens!" —
So das verlockende Weib. Doch in flammenden Augen erhab'nen
Zorn: „Entweiche von mir", rief Jan, „entweiche, du braunes
Weib — dein höllischer Zauber, der dunkle, bezwang mich im Leben,
Aber ich sieg' im Tod! Empor zum Lichte, dem reinen,
Schwing' ich jetzo mich wieder, und mit dir im Dunkel zurücke
Laß' ich, was mich befleckt! Fahr' hin, laß sterben mich einsam!" —
Ruft's und wendet sich ab, von hinnen zu schreiten. Sie aber
Faßt ihn noch einmal an mit gewaltiger Hand, und mit wilden,
Weit sich erschließenden Augen, umwogt vom entfesselten Haupthaar,
Steht sie verlockend vor ihm in satanischer, grausiger Schönheit . . .
Weiche von mir", ruft Jan aufs neue, mit flammenden Augen,
„Weiche von mir! Du erscheinst so voll mir des Grau'ns, wie der Dämon,
Der so schmählich verwüstet das hoffnungsfreudige Sion!
Weib! Entweiche! Die Hand, die du lockend mir reichst, ist die schnöde
Teufelsfaust, die nach Blüten des Himmels, so oft sie auf Erden
Prangend sich wollen entfalten, die neidische Hölle heraufstreckt!"
Weib, dein Lächeln, es ist unheimlich mir, wie des Satans
Ewiger Hohn, ja, die ew'ge, die höhnische Lache der Hölle
Ueber des Menschengeschlechts urewige törichte Schwachheit,
Ewig strebenden Drang und ewiges schnödes Ermatten —
Ueber den ewigen Tod des erhabensten Wollens in grauser

Selbstsucht, und des Erglühens, des schönsten, in rascher Erkaltung;
Weib, dein Wort, es erklingt mir wie Sprüche des tückischen Zaubers,
Welcher den Geist zum Gespenst und den Gott im Menschen zum Teufel
Ewig verzerrt — zur Fratze verwandelt den reinen Gedanken,
Wenn er ins Dasein tritt — und zum Aase das Wort, wenn es Fleisch wird.
Weib, im Aug' dir spiegelt die Chaosnacht sich, die alte
Nacht, unselig und wüst, die kindesmörderisch ewig
Wieder verschlingt das Licht, das, befruchtet vom Geist, sie geboren . .
Weiche von mir!"
So Jan. Sie ergrimmt — sie ergreift ihn gewaltsam,
Wild-unbändigen Drangs, wie die Windsbraut oder ein Dämon,
Der den Verdammten entführt. Er aber, ein zürnender Held nun,
Ringt in grausigem Kampfe; die beiden, beim Scheine des fahlen
Mondlichts, hoch auf der Warte des felsigen Hangs, wo der Abgrund
Steil abfällt und sich unten verliert in schaurigem Dunkel,
Ringen sie; wild, wie der Cherub ringt mit dem Geiste der Tiefen,
Ringt mit dem Weibe der Jüngling. Und sie, mit loderndem Ingrimm
Reißt sie zur Schroffwand ihn. Doch titanische, höhere Kräfte
Fühlt er erwacht in den Armen: „Hinab mit dir in den dunklen
Schlund, du Tochter der Nacht!" So ertönt's, und mit fliegendem Haupthaar
Gleitet hinab sie die Schlucht; wild tanzen und stieben des Waldstroms
Schaumglanzfunken um sie, und jubelnd begrüßt sie der Abgrund . . .
Aber vom Felsengeklüft her scholl's wie Dämonengewimmer.
Durch das Geblätter des Walds ging wilderes Rauschen — die Eulen
Kreischten in Lüften. Von fern durch die Nacht, aus den Sümpfen der Nied'rung,
Scholl Rohrdommelgestöhn — unheimlich-grausiger Ausruf . . .
Neu aufatmet der Sieger und leuchtenden Blickes zum Himmel
Schaut er empor. „Nun schwebe hernieder zu mir, du Befreier,
Sühnender Engel des Tods!" so ruft er . . . „Ich danke dir, Tylan,
Der du geschliffen ein Schwert für mich in der Oede der Davert
Hier, in derselbigen Nacht, da der schwärmende Meister zu hohem
Schicksalskampf mich berief. Von sämtlichen Schätzen in Sion
Hab' ich wert es erachtet und nie von der Seite gelassen:

Nun ist's der letzte Besitz mir; die Welt mir damit zu erobern
Hab' ich gehofft; nun wohl! Eine Welt mir damit zu erobern,
Seh' ich gekommen die Stunde; die Welt zwar nicht, die ich meinte —
Nein, eine andere wird, eine bess're, der Stahl mir erschließen" . . .
Sprach's, und, erhebend das Schwert, abstreift von der Brust er die Hülle
Sich mit der Linken. Da fällt vor die Füße hinab ihm ein Röslein.
Rührung beschleicht ihm das Herz. „Bei der ich unendlichen Glückes
Traum eine Stunde geträumt, sei du mein letzter Gedanke!"
Ruft er; „die Stunde des Glücks, lichtvoll aufwiegt sie ein ganzes
Leben in Schicksalsgroll und schmerzlichem Ringen. O Hilla!
Seit du mir dich entrissen, entschwand mir das schöne Vertrauen
Auf mich selbst und die Welt und auf alles Erhab'ne und Edle.
Doch mit der Knospe, die neu mit geläuterten Augen ich schaue,
Die sich zur Rose mir nicht entrollt, doch zur Perle versteint hat,
Kehrt mir der liebliche Glaube zurück an das Ewige, Hohe,
Und an das winkende Glück, das in grauender Ferne die Menschheit
Ewig erblickt; ja ich glaube daran aufs neue; wie hoch es
Schweben auch mag und wie rasch unheiligen Händen entschwinden,
Die es zu haschen vermeinen; als reifende Frucht in den Schoß einst
Wird es den Würdigen fallen! So jauchzt das vertrauende Herz mir,
Und in diesem Vertrau'n umarme der sühnende Tod mich!"
Also spricht er. Es hebt sein Aug' in des leuchtenden Aethers
Halle noch einmal sich. Und nun wieder in dämmernden Lüften
Flattern die weißen Gewölke, wie Züge der Geister: zu streiten
Scheinen sie gegen einander mit blinkenden Schilden am Himmel,
Ueber dem Plan, wo erglänzen die Zinnen von Münster im Frühlicht.
Und wie verzückt empor blickt Jan. „Nach gewaltigen Schlachten",
Ruft er, „kämpfen die Geister noch fort der Erschlag'nen im Luftraum —
Also berichten die Sagen; so wird der sionische Kampf auch
Weitergekämpft noch in Lüften — ja weitergekämpft noch in großer
Geisterschlacht; und wer weiß, wie zuletzt noch fällt die Entscheidung?
All' dies Lanzengeklirr, dies Schwertergerassel auf Erden,
Eitel Getöse nur ist's; in den Wolken die Kämpfe der Geister,
Sie nur sind es zuletzt, die entscheiden die Lose der Menschheit.
Kämpft ihn denn aus, ihr Geister da oben im leuchtenden Aether,
Kämpfet ihn aus, ihr, den Kampf des sionischen großen Gedankens,

Daß er leuchtend und hehr, von trübender Schlacke geläutert,
Noch obsiege dereinst. Doch den sterblichen Kämpfern, die todwund
Sinken mit Speer und Schild in den Staub der besudelten Walstatt,
Müde des Lebens, und müde des Strebens, und müde des Irrens —
Diesen vergönnt sei die Rast in der heiligen Stille des Todes!"
Ruft's und zücket den Stahl; und das jugendlich blühende Leben
Blutend verhaucht in der Oede, von Strahlen des Morgens umfunkelt,
Einsam Jan von Leyden, der König der Wiedergetauften. —
Und nun dämmert der Tag. Blutfarbig ob Münster im Osten
Leuchtet der Frührotschein. Blutrot ist der dämmernde Himmel,
Blutrot ist in den Straßen von Münster der Boden, und blutrot
Wälzt, von Leichen geschwellt, durch Münster dahin sich der Aasfluß.
Niedergemetzelt nun sind auf dem Markt die sionischen Streiter
Bis zum letzten. Aus Häusern noch schleppt bei den Haaren der Landsknecht
Zitternde Ketzer hervor und durchsticht sie, oder aus Fenstern
Stürzt er sie lachend hinab in die Spieße der wilden Genossen.
Einhalt tut nach Tagen dem blutigen Morden der Bischof;
Nimmer nun ohne Gericht soll würgen den Frevler die Rache;
Nein, erst wird er gefoltert; mit glühenden Zangen zerfleischt dann,
Oder verbrannt, wo nicht aufs Rad ihm geflochten die Glieder ...
Und so schwindet ein Mond. Dann wird's alltäglich und stille
Wieder in Münster wie einst. Das Verwegene, Grausige, Tolle,
Was da geschehn, es bedünket dieselbigen, die es erlebten,
Nur wie ein Traum. Ein lenket das Leben aufs neu in die alten
Bahnen; es ist, als hätte sich niemals andres ereignet.
Still dem Geschäfte des Tags nachgeht in den Straßen der Bürger,
Wandelt den Markt entlang. Dort sitzt nun auch die vergess'ne
Greisin wieder wie einst auf den Rathausstufen und murmelt:
„Komme zu uns dein Reich und führ' uns nicht in Versuchung!" —
Ruhig kommen und gehen die Monde, die Jahre. Der Mönch steht
Vor den Altären zu Münster wie einst, und von den entweihten
Kanzeln spricht er zum Volk; auf horchet die Menge mit Andacht.
Jährlich feiern den Tag mit Pomp im Dome die Priester,
Welcher zurücke geführt in die Mauern von Münster den Bischof;
Aber es feiern die Bürger ihn mit. Und es liest in vergilbten

Blättern mit Schauder der Enkel die grause Geschichte der Väter —
Kaum noch begreift er es jetzt, wie möglich solches geworden . . .
Aber die Zeit, sie kommt, wo Verschollenes wieder bedeutsam
Wird — und so bald sie gekommen, die sinnige Muse bedenkt es.
Und so hebt aus des Zeitstroms Flut, der ja ewiger Sterne
Spiegel und Grab, dies Bild sie: verständlich dem neuen Geschlechte,
Schreckend und spornend zugleich, auf schwebendem Kahne der Dichtung
Ueber den Brandungen rage der leuchtende König von Sion.

Anmerkungen.

Seite.

4. „Er wallt durch die wüste verrufene Davert". L. Bechsteins deutsches Sagenbuch (Leipz. 1853) enthält S. 213 die Stelle: „In die Davert, einem Walde im Münsterlande, sind viele Gespenster und Poltergeister gebannt; da dürfen sie nicht heraus: um so greulicher durchspuken sie den Wald."

17. „den Propheten von Zwickau": Nikolaus Storch, Tuchmacher in Zwickau, der erste Begründer der Wiedertäuferlehre.

24. Das Motiv des Mädchens mit dem Wolfe findet sich in einer Erzählung von Görling, dem ohne Zweifel eine ältere Sage vorlag.

31. „Schwarmgeist". Häufiger Ausdruck des Reformationszeitalters: nicht von Schwärmen, sondern von Schwarm, wie turbulentus von turba.

46. „Nicht einen Tempel erblick' ich in Sion" u. s. w. Apokalypse. Kap. 21, V. 22—25.

50. „Dort, wo vom Marktplatz her" u. s. w. Die Topographie des alten Münster, die von der heutigen vielfach verschieden ist, stützt sich hier wie überall in dieser Dichtung auf die Wiedertäufer-Chronik von Kerssenbroick.

72. „Herrlich als Morio brauchen". Die deutsche Uebersetzung von Kerssenbroicks Chronik — nur in dieser Uebersetzung ist das Werk zugänglich — gibt den ursprünglich lateinischen Ausdruck Morio („Schalksnarr"), und dem Dichter wird es nicht verargt werden dürfen, daß er das Wort ließ, wie er es fand. Daß Kerssenbroicks hochwichtiges Werk im lateinischen Original bis jetzt nur unvollständig veröffentlicht wurde, ist im Interesse der Wiedertäufergeschichte eben so sehr zu beklagen, als daß Prof. C. A. Cornelius den Hauptteil seines ausgezeichneten Geschichtswerkes über den münster'schen Aufruhr dem Publikum noch immer vorenthält.

91. „Der Burlebaus und der Umpenplump". Die Namen sind einer der mittelalterlichen Novellen von K. Seifart entlehnt — eine Entlehnung, die, so geringfügig sie ist, erwähnt sein mag,

um der Anregung zu gedenken, die mir jene schlichten, aber treuen Bilder des deutschen Mittelalters gewährt haben.

153. „Herr Philipp von Braunschweig", genauer: von Braunschweig-Grubenhagen.

155. Westphalus est sine *pi*, sine *pu*, sine *con*, sine *veri*.
D. h. sine pietate, sine pudore, sine conscientia, sine veritate. Mittelalterliches Schmähwort, das gegen den anerkannt wackern Charakter des Münsterländers nichts beweist.

187. — — „Hab' ich's mit eigenem Ohr nicht selber gehört, wie er schwur!" . . .
Da der Schwur Jans, den freien Willen der Bürger Sions zu achten, der Angelpunkt des Ganzen, von vielen Beurteilern übersehen worden, so wird desselben von der zweiten Auflage an noch ein paar mal öfter als in der ersten gedacht. Es dürfte das erste Mal sein, daß der Konflikt des modernen demokratischen Freiheitsprinzips mit der Möglichkeit der Betätigung einer bedeutenden Individualität poetisch zur Darstellung gebracht wird. Dieser geleistete Schwur — zu welchem indes noch andere Motive treten — verdammt die hochstrebend und edel angelegte Natur des Jünglings zu heimlich knirschender Tatlosigkeit. Aber Jan ist kein steifer Ideenpopanz; er ist Mensch mit Fleisch und Blut, und so wächst sein inneres Grollen bis zu dem verzweifelten Entschlusse, den Schwur zu brechen, sich zum Tyrannen zu machen, seinen Idealen Hohn zu sprechen, und da sein edleres Streben gescheitert, sich dem Dämon der Selbstsucht hinzugeben. Das ist ein Herabsinken von der idealen Höhe. Aber der Jüngling erhebt sich rasch wieder, und seiner eigenen menschlichen Schwäche bewußt geworden, geht er geläutert der Sühne entgegen, über den Trümmern des „neuen Sion" den „sionischen großen Gedanken", den Gedanken „der Freiheit und Reinheit", welcher für jetzt gescheitert, den Geschlechtern einer glücklicheren Zukunft ans Herz legend.

190. „Seminis jacturam facere nefas". „Unnütze männliche Kraftvergeudung ist Frevel." Ein aus jenem Zeitalter stammender Ausspruch.

241. „Vieles von Witt'kind sprach er". Für dies und einiges andere Detail ist der Dichter den vortrefflichen Werken Levin Schückings über westfälisches Land und Volk verpflichtet.

Der Hexameter im „König von Sion".

Der „K. v. S." war bereits in der ersten Auflage und noch weit mehr in der zweiten auf jeder Seite verbesserten, ein Versuch, die strengeren Gesetze des Hexameters in einem größeren Werke zu verwirklichen, und den Vers dennoch ohne pedantischen Anstrich, leicht lesbar und natürlich zu gestalten. Er war dies in noch höherem Maße seit der fünften, die gleichfalls auf jeder Seite formelle Verbesserungen erfuhr. Fast noch zahlreichere Aenderungen wurden bei dem sechsten Neudruck vorgenommen, nicht bloß formeller, sondern an einigen Stellen auch sachlicher Natur. Auch die siebente Auflage wurde formell wieder vielfach verbessert, und erscheint überdies gereinigt von den zahllosen Druckfehlern, welche die sechste entstellten. Die achte und vorliegende neunte Auflage sucht gleichfalls durch neue Verbesserngen dem Ideal des guten deutschen Hexameters noch näher zu kommen, einem Hexameter nämlich, der ebensowohl die Ansprüche des natürlichen Wortaccents und einer fließenden Rede befriedigt, als er denjenigen eines feinfühlenden, metrisch gebildeten Ohres gemäß ist. Man hat nun in der Tat den Hexameter im „K. v. S." leicht lesbar und fließend gefunden, aber zum Teil geglaubt, dies rühre von einer freien und leichten Behandlung her. Aber nur der strenggebaute und namentlich von Trochäen möglichst freie Hexameter ist leicht lesbar, klangvoll und fließend. Daß im „K. v. S." der Trochäus in einem Maße vermieden worden, wie bisher noch nie in einem deutschen Gedichte von solcher Ausdehnung, wird der Beurteiler zugeben, es müßte nur sein, daß ihm die Kenntnis der mittelzeitigen Silben abginge und er dieselben dem Dichter als Kürzen anrechnete. In diesem Falle wäre er auf das Lehrbuch der Metrik von Minckwitz zu verweisen. Wirkliche Trochäen, d. h. solche, deren zweite Silbe keine Mittelzeit, sondern eine entschiedene Kürze ist, hat der „K. v. S." nur in einer verschwindend kleinen Zahl von Fällen. Zu den Mittelzeiten aber nimmt er, außer den von Minckwitz festgestellten, auch die persönlichen Pronomina, die Verbalform ist, die nicht zu gewichtigen Präpositionen, das zwar gewichtige, aber in

einem größeren Werke unmöglich immer als Länge zu brauchende durch. Kurz nehme ich nach Bedarf die erste Silbe des unbestimmten Artikels in den Beugungsformen („eine", „einen" ꝛc.), was durch die Tonlosigkeit, mit welcher ja doch immer ein Artikel gesprochen wird, als entschuldigt gelten kann. „Hierher" gebrauche ich als Spondeus, „hieher" aber nötigenfalls als Jambus. Kein Bedenken trage ich ferner, zwei mittelzeitige Silben neben einander als Kürzen zu gebrauchen; mit reifem Bedacht gestatte ich mir vielmehr im Gebrauch dieser doch meist sehr unbetonten Mittelzeiten eine größere Freiheit, mehr darauf achtend, was ein feingebildetes Ohr, als was eine pedantische Theorie gestattet.

Es hatte Anstoß gegeben, daß in den ersten Auflagen des „K. v. S." unbetonte Mittelzeiten wie und, doch, mit, aus ꝛc. an den Versanfang gestellt worden (was manche als jambische Versanfänge bezeichneten!!). Dies war aber nach Platens und der strengsten Metriker Vorgang geschehen. Beispiele finden sich überall. Man sehe Platens „Fischer auf Capri". Da begegnen wir auf zwei Seiten Versanfängen dieser Art: „Mit Schießscharten versehen" — „An's treulose Gestade" — „Aus unwirtlichem Stein". Platen verließ sich auf die nachhelfende Betonung des Lesers. Indessen sind seit der zweiten Auflage die betreffenden Stellen des „K. v. S." fast sämtlich geändert worden, da der Dichter die Fordrung, den Hexameter so zu gestalten, daß kein Vorleser ihn verderben kann, als begründet anerkennt.

In Beziehung auf die Cäsuren darf der Beurteiler nicht versäumen nachzulesen, welche Ausnahmen von der Regel die Theorie gestattet; ferner darf er nicht die Fälle übersehen, wo die mangelnde Cäsur einen malerischen Zweck hat, wie z. B. in dem Verse, wo von der Schlange gesagt ist: „Aber in hurtigen Windungen denkt sie gemach zu entgleiten." Die Zahl der nicht unter diese beiden Kategorien fallenden „cäsurlosen" Hexameter im „K. v. S.", wenn überhaupt noch welche darin vorkommen, ist gewiß kleiner, als in den besten Hexameterwerken. — Richtig ist, daß männliche Cäsuren dem Vers einen festeren Halt geben, als weibliche, und daß daher die Zahl der männlichen immer größer sein muß, als die der weiblichen. Aber ganz töricht wäre es, zu fordern, daß letztere nur ausnahmsweise vorkommen dürfen. Man begegnet bei Homer 4—5 Hexametern mit weiblicher Cäsur hinter einander sehr häufig. Die ersten 100 Verse

der Iliade haben 52 männliche und 49 weibliche Cäsuren! Ich denke, man darf dem feinen Ohr der Griechen vertrauen.

Seit der fünften Auflage sind aus dem Werke auch die meisten jener Hexameter verschwunden, die man als amphibrachische tadeln konnte. Die wenigen, die geblieben und die nicht schon der Zweck des Malerischen oder sonst Charakteristischen rechtfertigt, sind von der Art, daß sie, nach dem Sinne betont, nicht nach dem Schema des Verses markiert, das Ohr nicht beleidigen können.

Der „K. v. S." schließt sich in der Silbenmessung und im Versbau an Platen und an Minckwitz. In den Punkten, worin er von diesen abweicht, geschieht es nach bewußten Prinzipien, nach Prinzipien, welche sich dem Dichter während der Ausarbeitung des Werkes aufgedrängt haben.

Beurteiler wie Nachfolger werden jedoch immer beachten müssen, was häufig, was selten, was nur ausnahmsweise, oder gar nur einmal im ganzen Werk sich findet. Letzteres kann auch auf einem Versehen, oder (was wohl zu beachten) auf einem Druckfehler beruhen. Ja, auf einem Druckfehler! Ist doch der Dichter für die Korrektheit seiner Verse nur so lange verantwortlich, als er lebt und den Wiederabdruck seiner Dichtungen überwachen kann. Es versteht sich ja beinahe von selbst, daß bei einem Neudruck des „König von Sion", der nach meinem Ableben erfolgt, sich jedes „euere" in „eure", jedes „hieher" in „hierher" (was für mich, wie oben gesagt, metrisch nicht ganz dasselbe ist), jedes „reineste" in „reinste" u. s. w. verwandelt. Dieses „Verwandeln" ist mit Rücksicht auf das Versmaß und aus Pietät auch gegen den Dichter nicht geschehen. Ein schöner Akt der Pietät wäre es, wenn man es zur Gepflogenheit machte, beim Wiederabdruck von Dichtwerken nach dem Tode des Autors immer ein Exemplar von der letzten Auflage zu Grunde zu legen, die bei seinen Lebzeiten erschien und die er selbst noch durchzusehen in der Lage war.

Inhalt

		Seite
Erster Gesang:	In der Davert	1
Zweiter „	Unter den Arkaden	29
Dritter „	Der Morio	58
Vierter „	Die Nonne	91
Fünfter „	Der König	119
Sechster „	Im Lager	144
Siebenter „	Der böse Dämon	175
Achter „	Neues Leben	202
Neunter „	Mitternacht im Dom	225
Zehnter „	Die Sühne	251
Anmerkungen		284

PT
2289
K6
19--

Hamerling, Robert
Der König von Sion

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 11 05 05 08 011 1